THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Drei Cents.

Nr. 27 — Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 8. Juli 1917. — Neunundzwanzigster Jahrgang.

Vierzigmeilen-Luftkampf nach furchtbarem Angriff auf London.

Der Schrecken Londons.

Briten melden 37 Tote, 141 Verletzte; doch 7 zerstörte deutsche Maschinen.

Die Landkämpfe.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

London, 7. Juli. Deutschlands gewaltigster oder doch grandiosester Luftangriff auf die Stadt London wurde heute mit 20 Aeroplanen unternommen. Und nach britischen Angaben waren die Ergebnisse folgende:

Getötet 37 Personen, nämlich 28 Männer, 6 Frauen und 3 Kinder. Verletzt 141, nämlich 74 Männer, 30 Frauen und 37 Kinder. Kein militärischer Schaden in der Stadt.

Das angreifende Geschwader soll 7 Maschinen verloren haben, die heruntergeschossen wurden.

Obwohl das beteiligte Geschwader größer war, als bei irgend einer früheren Gelegenheit über London, so waren die tatsächlichen Verluste an Toten und Verwundeten viel geringer, als bei dem Streifzug am 13. Juni, bei welchem in London allein 157 Personen durch 16 Maschinen getötet und 432 verletzt wurden.

Diesmal befolgten die Londoner die, nach dem letzten Streifzug erlassenen Warnungen, Zuflucht in Kellern zu suchen, statt sich neugierig in den Straßen zu drängen.

Der heutige Streifzug unterschied sich von dem des 13. Juni auch darin, daß die deutschen Maschinen sehr tief über die Stadt flogen — ohne Rücksicht auf einen Sturm von Abwehrgeschossen, welche über den Himmel sausten. Das letztvorherige Mal dagegen waren die feindlichen Maschinen fast unsichtbar hoch am Himmel gewesen. Heute aber waren sie deutlich sichtbar, wenigstens wenn sie sich zum Bombenwerfen niederließen.

Sobald der Feind über der Insel Thanet (vor der Küste der Grafschaft Essex) gesichtet worden waren, wurde die Kunde dem Vizeadmiral in Dover zugeblitzt. Dieser sandte fünf britische Fluggeschwader empor, um die Streifzügler auf ihrer Rückkehr aufzufangen.

Drei dieser britischen Maschinen stießen mit einem Aeroplan zusamen und zerstörten ihn, indem sie ihn in den See trieben. Ein zweites Geschwader trieb ebenfalls eine deutsche Maschine nieder, welche durch Brandgeschosse in Flammen gesetzt wurde. Eine andere deutsche Maschine wurde so beschädigt, daß sie am Vorstrand zu Ostende, Belgien, niedergehen mußte. 40 Meilen von der britischen Küste entfernt stießen einige britische Luftkämpfer auf zurückkehrende Feinde, und es gab hoch in der Luft, über dem Meer und den Küstenlinien, einen grimmigen Kampf, der wiederum zugunsten der britischen Flieger geendet haben soll. Zwei feindliche Maschinen wurden krachend in das Meer gesandt, und eine dritte stürzte brennend in die Schelde.

(Der Fluß Schelde fließt durch Holland, und eine kurze Strecke durch Belgien nach Antwerpen. 40 Meilen von der britischen Küste an dieser Stätte, — das würde bedeuten, daß der Kampf beinahe in der Mitte der Nordsee zwischen England und Holland stattfand. Die Verfolgung und der Kampf müssen sich sonach über 40 Meilen ausgedehnt haben.)

Die Heim-Verteidigungspatrouille (deren Oberbefehlshaber Lord French ist) schoß ebenfalls eine deutsche Maschine herunter, welche in die Themse stürzte.

Keiner der britischen Flieger soll Schaden genommen haben.

London, 8. Juli. Die britischen Meldungen über den gestrigen Aeroplanangriff auf London und die nachfolgende Luftschlacht widersprechen sich, sogar die amtlichen! Man kann daher noch nichts Genaues über die britischen und die deutschen Verluste sagen.

Der Streifzug gegen London ging um halb 11 Uhr Vormittags los.

London, 8. Juli. Krawalle brachen gestern Abend im Ostende Londons aus, wo Volksmassen auf eigene Hand Vergeltung für die deutschen Luftangriffe üben wollten! Läden, welche deutsche Namen trugen, wurden angegriffen und mehr oder weniger demolirt. An zwei Plätzen wurden auch die Möbel auf die Straße geworfen und verbrannt.

Polizeireserven wurden aufgeboten und unterdrückten die Unruhen teil- oder stellenweise, — doch wiederholten sich die Angriffe auch nach dem Eintreffen der Polizei.

Bomben auf Essen und Trier!

Paris, 8. Juli. Französische Flieger führten neue Luftangriffe auf Essen und Trier aus, resp. auf die Krupp'schen Anlagen daselbst.

Gleichzeitig bombardirten die Deutschen aus der Luft Nancy und Epernay.

Paris, 8. Juli. Französischerseits wird noch weiter gemeldet, daß das französische Luftbombardiergeschwader (84 Maschinen umfassend) außer Essen und Trier auch Ludwigshafen und noch andere weiter im Innern Deutschlands liegende Städte am Freitag bombardirt und in letzterer Stadt eine große Fabrik und andere Gebäude in Brand gesetzt habe. Ueber Trier seien sieben Brände beobachtet worden. 11 französische Maschinen hätten etwa 24 Tonnen Bomben abgeworfen.

Der Tauchbootkrieg.

London, 7. Juli. Die norwegischen Dampfer „Havoris", 697 Tonnen, und „Bzerko", 1872 Tonnen, sind von deutschen Tauchbooten versenkt worden; 14 Seeleute werden vermißt.

U-Boot zerstört Torpedojäger.

London, 8. Juli. Ein deutsches U-Bott hat, wie die britische Admiralität Samstagabend meldete, einen britischen Torpedojäger versenkt.

Dabei wurden ein Offizier und sieben Mann der Besatzung getötet.

Der Muschicks Sehnsucht nach Pinsk.

Berlin, 7. Juli. (Ueber London.) Das Große Hauptquartier meldete am Abend, daß die Russen in Kämpfen an der Ostfront geschlagen wurden. Bei diesen Kämpfen wurden deutsche Aeroplane zum Angriff auf Kavallerie und Infanterie benutzt; und in einem Abschnitt griffen die Russen mit Parzerautomobilen an.

Die weichenden Russen werden aus der Luft angegriffen, und russische Reservekavallerieabteilungen wurden durch weittragendes Feuer zersprengt.

Aufgefangene Befehle zeigen, daß es die Franzosen waren, welche die Russen zum Angriff trieben.

Später wurden neue russische Angriffe nördlich der Tarnopol-Zlochow Eisenbahn, zwischen Battkow und Nowyzin, zu Brzezony und Stanislaus und an einigen Punkten in den Karpathen völlig zum Scheitern gebracht.

Die Russen griffen auch zwischen Koniuchy und Lowrynozce nach einem sehr zerstörenden Vorbereitungsfeuer an. Mehrere Stunden hindurch wurden russische Streitkräfte in tiefen Reihen gegen die deutschen Stellungen geschlendert, aber nur um mit den schwersten Verlusten zusammenzubrechen!

St. Petersburg, 7. Juli. Russisch-amtlich wird zugegeben, daß die Russen, nachdem sie gestern drei Linien feindlicher Schützengräben in der Gegend von Balkowmaniau besetzt gehabt hätten, durch schwere feindliche Gegenangriffe gezwungen worden seien, sie wieder aufzugeben.

Doch wird hinzugefügt, daß die Russen anderswo besetzte Stellungen behauptet hätten, und daß ihre Flotille an den Ufern des Pinaflusses neun feindliche Sperrminen zerstört habe.

Strandmoden.

Voriges Jahr. — Dieses Jahr. — Nächstes Jahr?

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag.

„National League". — In Brooklyn: Brooklyn 5, Chicago 4; in Pittsburg: Pittsburg 4, Philadelphia 1; in Boston: 1. Spiel, Cincinnati 2, Boston 1; 2. Spiel, Cincinnati 0, Boston 3; in New York: 1. Spiel, New York 4, St. Louis 3; 2. Spiel, New York 4, St. Louis 1.

„American League". — In Cleveland: Boston 1, Cleveland 3; in Chicago: Philadelphia 4, Chicago 2; in St. Louis: New York 0, St. Louis 1; in Detroit: Washington-Detroit wegen nassen Bodens verschoben.

Bisheriger Stand dieser Ligen:

National League.

	Gew.	Verl.	Proz.
New York	44	23	.657
Philadelphia	38	30	.559
St. Louis	40	33	.541
Chicago	40	38	.513
Cincinnati	41	39	.513
Brooklyn	31	36	.463
Boston	28	38	.422
Pittsburg	23	47	.329

American League.

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	46	26	.639
Chicago	47	27	.635
New York	36	33	.522
Cleveland	40	37	.510
Detroit	36	35	.507
Washington	29	40	.420
St. Louis	29	46	.387
Philadelphia	25	44	.362

Von westlichen Kriegsschauplätzen.

London, 7. Juli, Eine Angabe, die von Feldmarschall Haig kommt, spricht von 8 heruntergeschossenen deutschen Aeroplanen auf den westlichen Kampffeldern, während 6 andere zum Niedergehen hinter ihren eigenen Linien genötigt worden seien.

Ferner sagt die Meldung:

Oestlich von Loos versuchten die Deutschen einen Streifzug, wurden aber vertrieben.

Wir bombardirten den Feind und feindliche Aerodrome und nahmen erfolgreiche Artilleriephotographien auf.

Paris, 8. Juli. Das französische Kriegsamt meldete Samstagabend:

„In der Gegend von Hügel 304 und dem Totemannhügel (an der Verduner Front) sowie südlich nach dem Rhein hin und um den Carspacher Wald herum wurden feindliche Vorstöße gegen unsere Truppen abgewiesen, mit Verlusten für den Feind."

Spannung zwischen Vatikan und Berlin?

Rom, 8. Juli. Die Zeitung „Informazione" bringt die, noch unbestätigte Angabe, Deutschland habe vom Vatikan die Abberufung des belgischen Kardinals Mercier, wegen seiner beharrlichen unflätigen Beschimpfungen Deutschlands in seinen „Hirtenbriefen", verlangt; der Vatikan habe sich jedoch geweigert, diesem Verlangen stattzugeben.

(Aus Berlin war nur unlängst gemeldet worden, daß, einer Mitteilung des Staatssekretärs des Auswärtigen, Dr. Zimmermann, an ein Reichstagskomite zufolge die deutsche Regierung dem Vatikan Vorstellungen wegen des Gebahrens Merciers gemacht.)

Ein Volksrat.

Soll dauernden Frieden bringen und Demokratie für Amerika sichern.

Protest gegen Hetzlügen.

Die Konferenz über Demokratie und Friedensbedingungen findet wachsende Teilnahme.—Heute Massenversammlung im Riverview Park.

Mit jeder weiteren Sitzung der Konferenz für Demokratie und Friedensbedingungen, die gestern früh in der Konzerthalle des Auditoriums zu tagen begonnen hat, nahm die Teilnahme und das Interesse zu. Hatte die Morgensitzung bereits in der Rede des Kongreß-Abgeordneten Mason über die Verfassungswidrigkeit des Konstriptionsgesetzes nach denen des Vorsitzers Rev. Irvin St. John Tucker und des Obmannes E. C. Wentworth einen bedeutenden Höhepunkt erreicht, so wurde am Nachmittag um 2 Uhr und besonders Abends die Stimmung im überfüllten Saale immer lebhafter. Die meisten Teilnehmer standen unter dem Eindruck, daß die beabsichtigte Gründung eines Volksrates eine weit über die Stunde hinaus gehende Bedeutung haben könnte. Immer mehr traten die augenblicklichen Fragen in den Hintergrund und die Redner sprachen meist über die Gestaltung der Welt nach dem mit allen Mitteln herbeizuführenden allgemeinen Frieden. Alle waren einig darin, daß der Friede nicht von den Regierenden und Diplomaten sondern von Volksdelegaten geschlossen werden müsse, und daß er nur bleibend sein könne, wenn keine zwangsweise Landabtretung und keine strafweise Kriegsentschädigung den Keim zu neuen Kriegen legen würde.

Hetznügel festgenagelt.

Trotzdem zahlreiche Geheimpolizisten die Versammlung besuchten, kam es doch zu keiner einzigen Störung, und die scharfen Angriffe auf die Regierung, die übrigens im Verlaufe der Erörterungen mehr in den Hintergrund traten, boten keinen Anlaß zu Störungen. Nur das Vorgehen des Chicago Daily Journal, das in einem vollkommen entstellten Bericht behauptet hatte, Präsident Wilson sei ein dunkler Verräter genannt worden, führte zu einem geharnischten Protest in der Nachmittagssitzung. In diesem wurde auf Grund des Konzeptes, von dem Irwin St. John Tucker abgelesen hatte, diese Art der den Tatsachen widersprechenden Berichterstattung, um gegen die Konferenz zu hetzen, unter stürmischer Zustimmung der Versammlung nachdrücklich zurückgewiesen.

Die Nachmittagssitzung war einem Gegenstande gewidmet, dem in der Debatte Manche eigentlich keinen Platz auf dem Konferenzprogramm geben wollten, nämlich der Finanzierung des Krieges. Ein starkes Aufgebot der „Single Tax" Leute machte dabei für ihre Idee der Steuerreform Stimmung. Im Allgemeinen sprachen sich die Redner aber für starke Besteuerung des Einkommens, besonders der Kriegsprofite, aus. Wm. W. Clay aus Chicago und Lindley M. Keasby von der Universität Texas waren die Hauptredner in dieser Frage.

Dann kam die Lebenshaltung der Arbeiter zur Erörterung, und hierbei trat das sozialistische Element der Versammlung stärker in den Vordergrund. Die bedeutendste Rede zu diesem Gegenstand hielt Professor Scott Nearing von der Universität in Toledo. Er richtete seine schärfsten Angriffe gegen England, die Zitadelle des Industrialismus, in der es mehr Armut, Arbeitslosigkeit und elende Lebenshaltung der Arbeiter bei Kriegsausbruch gegeben habe, als sonst irgendwo. Das Volk sei in Resignation versunken gewesen, während die Industriellen und Kaufleute unerhörte Reichtümer aufhäuften. Lombard Street regierte England. Lombard Street müsse über Bord geworfen werden, wenn England gerettet werden solle. Genau dasselbe gelte von Amerika und Wallstreet. Der Despotismus der Geldleute über die Arbeiter in Amerika sei weit schlimmer als irgend etwas in Deutschland. Amerika müsse sich seiner Plutokratie so entledigen, wie Rußland seiner Autokratie, und die industrielle Demokratie müsse die Herrschaft der Welt erlangen.

Kritik ist Pflicht.

Der Wanderlehrer Zibelin tadelte die Deutschen in Amerika, daß sie nicht eben so wie die Amerikaner an ihrer eigenen Regierung Kritik übten, an der deutschen und österreichischen autokratischen Regierung das scharf und rücksichtslos getadelt hätten, was daran zu tadeln ist. Kritik der Regierungen ist nicht nur ein Recht sondern eine dringende Pflicht jedes denkenden Bürgers.

Eine interessante Rede hielt auch ein Vertreter der Farmer, Dave S. Dunlaps, dessen Behauptung, daß die Bewegung den Farmern zu wenig Beachtung schenke, obwohl sie noch immer die Mehrheit des Volkes ausmachten, von andern Rednern widerlegt wurde. In der Debatte gab es manche interessante Bemerkungen und einen scharfen Angriff auf Samuel Gompers, der sich mit Haut und Haar den Kapitalisten verkauft und kein Recht mehr habe, namens der organisirten Arbeiter zu sprechen.

Hillquit leitet Abendsitzung.

Den Höhepunkt der Abendsitzung bildete die einleitende Rede des Sozialistenführers Morris Hillquit aus New York, der aus Rußland eingewandert in Amerika Anwalt geworden ist. Seine einfach gehaltenen klaren Ausführungen über die Aufgaben der Konferenz und des Volksrates, den sie gründen soll, fanden stürmische Zustimmung. Er sprach über die Notwendigkeit, unter die Ereignisse seit dem 1. August 1914 einen Strich zu ziehen und keine strafweisen Entschädigungen oder zwangsweisen Gebietsabtretungen in einen Frieden aufzunehmen, die unbedingt wieder zum Krieg führen müßten. Auch sei die vielfach geforderte Schaden-Gutmachung nicht möglich. Die Millionen Getöteter können nicht wieder zum Leben erweckt, die Verkrüppelten nicht wieder zu gesunden Menschen werden, die zerstörten Gebiete von den Völkern, die in Schulden, Pensionen und erhöhter Regierungskosten ersticken, niemals für Andere wieder aufgebaut werden. Er sprach über die furchtbare Bedeutung des Wortes, daß Frankreich seine ganze Manneskraft erschöpft habe, verurteilte die Idee, daß eine Million junger Amerikaner in diesem Kriege fallen müßte, ohne daß man wisse wofür und warum.

Hillquit sieht das Ende des Krieges nur in der Schaffung einer allgemeinen Brüderschaft der Nationen, die nach den furchtbaren Opfern an Menschen und der wahnsinnigen Verschuldung aller Länder auch notgedrungen eine allgemeine Abrüstung mit sich bringen wird. Er hofft, daß Deutschland und Oesterreich sich der Monarchen ebenso entledigen werden, wie Rußland. Sein Gedanke sei praktisch durchführbar, und die Entwicklung Rußlands zeige, daß derartige Ideen, wenn sie einmal Wurzel gefaßt haben, heutzutage unvermutet schnell sich durchsetzen. Natürlich werden sich die Regierenden dagegen wehren, aber der Volkswille wird sie dazu zwingen. Ein Vertrag aller Nationen wird allen den freien Zugang zu allen Meeren, allen Häfen, allen Märkten sichern. Die Anlässe zum Kriege werden ebenso wegfallen, wie die Armeen. Der Krieg hat sich unfähig erwiesen, die Neuordnung der Menschheit herbeizuführen. Der Friede wird es tun. Dies muß der letzte Krieg sein.

Telegramm an Rußland.

Die Versammlung sandte sodann ein Kabel an den russischen Rat der Soldaten und Arbeiter und erklärte sich mit den von diesen aufgestellten Kriegszielen, Friede ohne zwangsweise Landabtretung und ohne strafweise Entschädigung, einverstanden.

Eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede hielt Laura Hughes aus Toronto, die ankündigte, daß die Arbeiter Kanadas gegen die Konstription den allgemeinen Streik ausspielen würden, wenn nicht gleichzeitig das Vermögen der Reichen konskribiert werde.

Es folgten dann noch Reden des russischen Sozialisten M. A. Stolar, der unter Anderem sagte, früher habe es in Amerika eine Gesellschaft zur Erhaltung der russischen Freiheit gegeben, jetzt sollte es in Rußland eine zur Erhaltung der amerikanischen Freiheit geben. Namens der skandinavischen Sozialisten sprach Christian M. Madsen.

Heutiges Programm.

Um 10 Uhr 30 findet heute in der Konzerthalle des Auditoriums die letzte Delegatensitzung statt, der die Beschlußfassungen von dem Ausschuß vorgelegt werden, und die die Gründung eines Zweiges des Volksrates beschließen wird, der am 4. August in Minneapolis zusammentreten soll.

Nachmittags um zwei Uhr ist im Riverview Park, Ecke Belmont und Western Ave., und zwar in der dortigen Baseball Arena, die neben riesigem Raum für Stehende für 6000 Personen Sitzmöglichkeiten hat, die Massenversammlung, die ursprünglich im Baseball Park der Cubs angesetzt war. Da viele Personen dorthin gehen werden, wird ein großes Aufgebot von freiwilligen Helfern dafür sorgen, die Besucher von dem Park der Cubs nach dem Riverview Park zu leiten. Der Eintritt zur Massenversammlung kostet 25 Cents. Als Redner sind der Kongreßabgeordnete Wm. E. Mason, Morris Hillquit, Laura Hughes, James H. Maurer, Lindley, M. Keasbey und mehrere Andere in Aussicht genommen.

---

* Henry Presler und seine Gattin, Lucy, eine Hebamme, suchten gestern im Kreisgericht um die Erlaubniß nach, die 3½jährige Marie Witkowski, deren Mutter, ein 19jähriges Mädchen, spurlos verschwunden sein soll, an Kindesstatt annehmen zu dürfen. Sie haben die kleine Marie seit dem Tage ihrer Geburt an bei sich gehabt und sie derartig lieb gewonnen, daß sie sich nicht mehr von ihr trennen möchten.

Das Wetter?

Des Himmels Kochofen nur erst in mäßigem Betrieb.

Washington, D. C., 7. Juli. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Unbestimmt, aber im Allgemeinen schön an beiden Tagen; wärmer am Sonntag.

Indiana soll im Wesentlichen dasselbe Wetter haben, wie Illinois; nur im mittleren Teil Sonntag früh etwas wärmer.

Nieder- und Obermichigan: Zwei im Allgemeinen schöne Tage, ohne große Temperaturveränderung.

Wisconsin: Unbeständig, doch meistens schön am Sonntag und Montag; wärmer im östlichen und südlichen Teile am Sonntag.

(Der Chicagoer Wetterankel prgophezeit:)

Im Allgemeinen schön und wärmer am Sonntag und Montag, ausgenommen wahrscheinlich unbestimmtes Wetter Sonntagnacht. Mäßige, veränderliche Winde.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach den amtlichen Angaben des Wetteramtes:

3 Uhr Nachm.	60	8 Uhr Abends	68
4 Uhr Nachm.	64	9 Uhr Abends	68
5 Uhr Nachm.	70	12 Uhr Mitternt.	66
6 Uhr Abends	70	2 Uhr Morgens	65
7 Uhr Abends	69		

Nahrungsbill zappelt!

Und wird wahrscheinlich diese Woche nicht erledigt werden.

In der Prohibition verfahren.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Washington, D. C., 7. Juli. Aus einem wahren Maelstrom von Zusätzen, welche den Senat in eine der größten Konfusionen in seiner Geschichte brachten, wurde heute zu später Stunde der Prohibitionsabschnitt der Nahrungsbill auf trockenes Land gesteuert.

Der Senat nahm einen Prohibitionsabschnitt an, welcher die Benützung von Nahrungsstoffen für die Herstellung destillirter Spirituosen verbietet, aber die Herstellung von leichtem Wein und Bier gestattet.

Außerdem wird die Einfuhr von Spirituosen untersagt, und der Präsident wird angewiesen, alle im Zollverschluß lagernden Spirituosen (200 bis 300 Millionen Gallonen) zu beschlagnahmen und den Brennereien den Kostenpreis zusätzlich eines Profits von nicht über 10 Prozent zu zahlen, und die Steuern auf solche Spirituosen zu suspendiren.

Die Beschlußfassung des Senats bedeutet Tod für Whisky während des Krieges. Sie läßt das Abgeordnetenhaus und den Senat in diametralem Gegensatz zu einander bezüglich des Prohibitionsabschnittes. (Das Abgeordnetenhaus untersagte bekanntlich auch Wein und Bier.)

Das bedeutet einen weiteren Kampf, wenn schließlich der Bericht des gemeinsamen Konferenzausschusses in beiden Häusern auf's Tapet kommt.

Senator Charberlain, welcher die Nahrungsbill in Obhut hat, drohte heute zu später Stunde abermals mit der Anwendung der Maulkorbregel; damit wurde aber ein schon verwickeltes Problem nur noch verwickelter.

Chamberlain unterbreitete, zu einhelliger Zustimmung, ein Ersuchen darum, daß die Debatte eingeschränkt werde, und nächsten Mittwoch Nachmittag um 5 Uhr eine Abstimmung über die Vorlage als Ganzes stattfinden solle. Senator Wadsworth von New York erhob sofort Einwand. Es werden Hunderte von Zusätzen beantragt werden", sagte er, „und es muß Zeit für ihre Erörterung gewährt werden."

Chamberlain zog eine Debattesperre-Petition aus der Tasche und sandte sie nach dem Pult des Clerks. Diese wäre nach zwei Tagen beraten worden und hätte, wenn mit Zweidrittelmehrheit angenommen, jedem Senator eine Stunde Zeit gegeben, über die Vorlage zu sprechen. Aber schon nach 5 Minuten zog Chamberlain die Petition wieder zurück, da die Administrationsführer fürchteten, kein Zweidrittelsvotum zu erlangen, während sie glaubten, daß die bloße Drohung mit der Maulkorbregel beschleunigend wirken könne. In letzterer Erwartung will Chamberlain Montagabend wiederum die Debattenschlußpetition unterbreiten.

Senatsführer glauben jetzt, es werde unmöglich sein, in der neuen Woche eine Abstimmung über die Nahrungsbill zu erlangen!

Diejenigen aber, denen die Vorlage anvertraut ist, erklärten, daß sie hoffen, die Vorlage wenigstens zeitig in der folgenden Woche durchbringen zu können.

Die Regierung hat auch ein scharfes Auge auf Arbeiterwirren, namentlich in Kolorado und Arizona, zumal fort und fort verlautet, daß „deutsche Ränke" hinter diesen Wirren steckten!

Washington, D. C., 8. Juli. Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß Präsident Wilson im Laufe des Montags die neue Nahrungssperre über Ausfuhr nach neutralen Ländern tatsächlich verhängen wird. Nahrungskommissär Hoover soll dem Präsidenten eindringlich dazu geraten haben.

New York, 8. Juli. Berg R. von Lind, ein Chemikalien-Ausfuhrhändler, Nr. 80 Wall Street, dahier, und Eric Lindstrom, Steward auf einem norwegischen Liniendampfer, wurden von der Polizei gestern Abend festgehalten. Man hatte gesehen, daß der Erstere dem Letzteren ein Packet Briefe einhändigte, gerade als der Dampfer im Begriff war, abzufahren.

In Washington waren Angaben eingelaufen, daß viele Auskunft durch Matrosen auf neutralen Schiffen nach Deutschland übermittelt werde. Daher werden jetzt alle Schiffe, welche Amerika verlassen, streng überwacht.

Von Lind erklärte nach seiner Festnahme, die obigen Briefe seien nur an seinen Bruder in Gothenburg, Schweden, gerichtet, und er habe diese Briefe nur deswegen dem Steward übergeben, um die Verzögerung zu vermeiden, wie sie durch die britischen Zensoren in Halifax, N. S., verursacht wird.

New York, 8. Juli. Bei dem Empfang für die russischen Abgesandten gestern Abend, im „Madison Square Garden", entfalteten Anarchisten weiße Banner, mit Aufschriften, welche die Freilassung der (russischen Anarchistin) Emma Goldmann und anderer politischen Gefangenen in Amerika verlangen.

Dem Empfang wohnten etwa 15,000 Russen von der Ostseite bei.

Kansas City, Mo., 8. Juli. Noch 152 Männer und Jungen, angebliche Registrirungs-Drückeberger, wurden hier gestern Abend von 35 Polizisten bei einer Razzia festgenommen.

San Francisco, 8. Juli. Der Distriktsanwalt Preston dahier macht Mitteilungen über eine „erstaunliche Verschwörung", welche ebenfalls vom deutschen Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. Zimmermann, geleitet worden sei und die Schürung eines großen Aufstandes in Indien bezweckt haben soll. Von den Bundesgroßgeschworenen dahier sind bereits 98 Anklagen in dieser Sache erhoben worden.

Auf der „Spionenjagd".

Washington, D. C., 8. Juli. Die Ver. Staaten setzen ihre Jagd auf angebliche Spione fort, und man erwartet, daß bald wieder frische „Auftriebe" erfolgen.

Zugleich unterdrückt die Postverwaltung nach Gutbefinden Nummern von Blättern wie „Appeal to Reason", „Blast", „Mother Earth" und Tom Watsons „Jeffersonian", — nicht als ob dieselben irgendetwas mit „deutscher Spionage" zu schaffen hätten, sondern nur weil sie den Krieg und die Aushebung kritisiren. Das Alles wird aber mit dem „Spionagebill" gedeckt. Dieses Gesetz läßt nicht die ständige Unterdrückung dieser Zeitungen zu, gibt jedoch das Recht, sie zu irgend einer Zeit aus der Postbeförderung hinauszuhalten.

UMI

Rechtsum! Achtung! Hört!

Krieg oder Frieden, Kupfer ist König!

Regierungs-Bestellungen 30,000 Tonnen

Die Regierung hat Kupferproduzenten Aufträge gegeben für baldige Lieferung von annähernd 60,000,000 Pfund des Metalls.

Jetzt ist es Zeit

gesunde Dividenden zahlende — Kupferbergsaktien zu kaufen — mit gut verwalteter kleiner Kapitalisirung

Wir empfehlen Euch aufs Beste

Uvada Kupfer Aktien

Eine gute Kapitalsanlage

Zahlend 12% — Verdienst über 30%

Dividenden monatlich ausgezahlt.

Eure Gelegenheit.

Wir prophezeien, daß die Ausgabe von Aktien der Uvada Copper Company, die jetzt zu par angeboten werden, einen Dollar der Anteilschein, schnell an eifrige Geldanleger abgesetzt sein werden. Sobald das Publikum sich klar darüber geworden ist, was es bedeutet, wird es sich darum reißen. Wenn Ihr 12 Prozent aus Eurer Geldanlage zu ziehen wünscht, raten wir Euch dringend, frühzeitig mit den klugen Geldanlegern an das Geschäft heranzugehen. Sachverständige prophezeien ein sensationelles Steigen der Aktien der Uvada Copper Company, ähnlich wie jenes der Chino Aktien, die $10 Dividenden jährlich auf $5 Anteilscheine zahlen, oder der United Verda Extension, deren Aktien in nur wenig über zwei Jahre bei Beginn der Massenproduktion einen Sprung von 32 Cents auf $40 machten bei einem Parwert von 50 Cents.

Füllt ihn aus und schickt ihn heute per Post

S. L. Waitzfelder & Co.
11 Süd La Salle Str.
Chicago, Ill.

Mitglieder: New York Curb Market Associaton, National Mining and Stock Brokers Assn.

Einliegend $.................... als (Teil—Voll) Zahlung für..................Aktien der 12% Aktienkapitals der Uvada Copper Company zu $1.00 die Aktie (Par-Wert $1.00) voll eingezahlt und nicht steuerpflichtig.

Name ....

Straße ....

Stadt und Staat ....

(Senden Sie mir speziellen Brief.)

Die Richterwahlen.

Stimmung in demokratischen Kreisen schlägt anscheinend um.

Egan befürwortet volles Ticket.

Plan, daß beide Parteien nur dreizehn Kandidaten für dreizehn Richterposten nominiren sollen, verliert anscheinend an Boden. — Konvente im August.

Der Plan der republikanischen und demokratischen Parteiführer im County, für die Richterwahl im kommenden Herbst nur ein Ticket mit dreizehn Kandidaten für die dreizehn Richterposten, die zu besetzen sind, aufzustellen, verliert allem Anschein nach am Boden. Aeußerungen einflußreicher demokratischer Parteiführer zufolge macht sich im demokratischen Lager eine Strömung geltend, für die dreizehn Richterposten dreizehn Kandidaten aufzustellen, was natürlich ein Gleiches auf der republikanischen Seite zur Folge haben würde. Kanzleivorstand Dennis J. Egan von der Wahlbehörde, einer der Füher der demokratischen Organisation, erklärte gestern, er befürworte die Aufstellung eines vollen Richtertickets für die Herbstwahl, und der Plan finde in weiteren Kreisen der Partei immer mehr Anklang. Allerdings ist nicht zu leugnen, daß andere einflußreiche Elemente einen Kuhhandel mit den Republikanern und Verteilung der Richterposten auf beide Parteien, was einen Wahlkampf vermeiden würde, begünstigen. Das würde naturgemäß die Aufstellung eines unabhängigen Richtertickets zur Folge haben, dem die Befürworter des Plans, gestützt auf die Erfahrungen mit anderen unabhängigen Richtertickets früherer Jahre, allerdings nicht viel Beachtung schenken.

Wollen Richterposten teilen.

Der Plan sieht die gleichmäßige Verteilung der Richterämter auf beide Parteien vor. Zur Erwählung kommen zwölf Richter des Superiorgerichts und ein Kreisrichter, der den Posten des verstorbenen Kreisrichters John Gibbons einnehmen würde, dessen Amtszeit erst in vier Jahren abläuft. Von den zwölf Superiorrichterposten sind zwei neugeschaffen. Die anderen zehn Posten haben jetzt fünf Republikaner und fünf Demokraten inne, die sich sämmtlich um eine Wiederwahl bewerben. Die fünf Republikaner sind Charles Foell, A. C. Barnes, Marcus A. Kavanagh, William H. McSurely und Hugo Pam. Die fünf demokratischen Richter sind Joseph H. Fitch, Clarence N. Goodwin, M. L. McKinley, Denis E. Sullivan und Joseph B. David. Der Kuhhandel, an den Führer in beiden Parteien gedacht hatten, sieht die nochmalige Nomination dieser zehn Richter vor, wenn sich auch auf demokratischer Seite Opposition gegen die Wiedernomination Richter Goodwins geltend macht. Die beiden neugeschaffenen Superiorrichterposten sollen unter beide Parteien geteilt werden, während über die Vakanz im Kreisgericht noch Ungewißheit besteht, wenn auch die Demokraten sich auf den Posten Hoffnung machen. Ein anderer Plan ist, die beiden neugeschaffenen Superiorrichterposten den Republikanern zu überlassen und die Vakanz im Kreisgericht für die Demokraten in Anspruch zu nehmen.

Parteikonvente nominiren Kandidaten.

Die Tatsache, daß die Legislatur in ihrer jüngsten Tagung angeordnet hat, daß die Kandidaten für die Richterposten in Parteikonventen und nicht in Vorwahlen ernannt werden sollen, macht die Durchführung des Plans leicht. Die Parteikonvente, kontrollirt von den Parteimaschinen, würden für die dreizehn Richterposten nur so viele Kandidaten nominiren, wie ihnen genehm sind, d. h. wie sie vorher vereinbaren. Die Wahl selbst würde mehr oder weniger Formsache werden, da in der Novemberwahl nur Richterkandidaten erwählt werden, und die Beteiligung an der Wahl nicht besonders stark sein dürfte, so daß die Parteiorganisationen mit ihren wohlgeölten Maschinen leicht die Wahl kontrolliren könnten. Die Nomination würde mit anderen Worten der Erwählung gleichkommen.

Opposition gegen den Plan.

Gegen den Plan hat sich bereits lebhafte Opposition geltend gemacht, die anscheinend nicht ohne Einfluß geblieben ist, wie aus der Erklärung Kanzleivorstand Egans von der Wahlbehörde zu ersehen ist, daß er die Aufstellung eines vollen Tickets durch die Demokraten befürworte. Es dürfte daher als fraglich gelten, ob die demokratischen Parteiführer gewillt sind, einen Entrüstungssturm auf sich heraufzubeschwören, nur um einem Dutzend Richter eine mühelose Wiederwahl zu ermöglichen. Dasselbe gilt von gewissen Elementen in der republikanischen Partei. Dem gegenüber weisen andere demokratische Elemente wiederum daraufhin, daß ein derartiges Abkommen die Wiederwahl der demokratischen Richter über jeden Zweifel sichern würde, die anderenfalls vielleicht zweifelhaft sei. Diese Elemente erinnern an den Ausgang der jüngsten Ersatzwahl für den Kongreß in Indiana, in der der Demokrat mit einer dreifach größeren Mehrheit als im letzten Herbst geschlagen wurde.

Die Konvente, in denen die Kandidaten für die Richterwahlen nominirt werden, dürften in der zweiten Augusthälfte stattfinden.

Angeblicher Mißbrauch.

Das Justizdepartement untersucht den letzten „Tag Day".

Weil am vorigen Donnerstag, dem „Tag Day" der „Independent Sisters of Charity", angeblich der Name des Roten Kreuzes benutzt worden ist, hat sich John W. Champion, Sekretär des Vollziehungsausschusses des Chicagoer Roten Kreuzes, mit einer Beschwerde an Bundesanwalt Clyne gewendet, der sie an Generalanwalt Gregory weitergab. Eine Untersuchung ist im Gange. Da das Rote Kreuz sich zur Geldsammlung der „Tag Day"-Methode grundsätzlich nicht bedient und niemals Vollmacht zur Benutzung seines Namens bei „Tag Days" erteilt, auch schwere Strafe auf unberechtigter Benutzung jenes Namens steht, so wird die Sache vielleicht ein unangenehmes Nachspiel für die „Independent Sisters of Charity" haben, falls Champions Behauptung erwiesen wird. Der „Tag Day" brachte der Organisation angeblich zwischen $3000 und $4000 ein, er stand unter der Leitung von Frau Henry Sherry, 3326 Douglas Boul., Frau Charles Gutstadt, 1330 S. Troy Str., Frau B. Shackman und Frau Louis A. Shebroff, 1336 S. Turner Ave.

Lincoln Park Bootklub.

Wettfahrten, Lanzenturnier und Wettspiele am 4. Juli.

Der Lincoln Park Bootklub hat am Tage der Unabhängigkeitserklärung seine jährlich wiederkehrende Regatta abgehalten. Den Siegern wurde von 20,000 Personen zugejubelt, die die Rennen von den zwei Brücken und den Ufern entlang der Lagune beobachteten.

Das größte Ereigniß war der Wettbewerb zwischen den Achtern, in dem die Jungmannschaft den Sieg über die Senioren davontrug. Groß war deren Freude, war es doch das erste Mal, daß die Altmannschaft den Kürzeren zog. Dreiviertel Meilen weit war es unentschieden, bis zuletzt, durch harte Anstrengung, George Kohler's Achter mit einem Vorsprung von nur 2½ Metern das Ziel erreichte.

Den silbernen Pokal trug Herr Freter, der im Frankfurterklub seine Schulung erwarb, davon. Daß die beiden Herren Geilen in dem doppelten leichten Boot die goldene Medaille an Fritz Binder und Alfred Anderson abtreten mußten, war eine große Ueberraschung.

Viel Spaß eregte das Lanzenturnier im Canoe. Nordlinger und Graef als Partner besiegten nacheinander Fred de Orlow, Joe Battersby, Magnus und Exheim, bis sie in den geübten Lanzenschwingern Blair und Rehberger Gegner fanden, denen es gelang, sie in die Fluten des Sees zu stoßen. Im leichten Einer über den Kurs von einer halben Meile siegte Anderson leicht über Reggie Green. Christian Loehde war Dritter.

In den mannigfachen Canoewettspielen gewann Palm den Neulings-Preis, den Doppel über ¼ Meile H. Haines und Fred Samlow, den Vierer Frank Hayes, Norman Olsen, Christian Loehde und Fred Binder, das Krebsrennen George Blair, Brick Larsen, J. Graef und W. Pick.

Am 28. Juli wird der Verein die Venetianische Nacht abhalten, mit allerhand prächtig geschmückten Canoes mit bunten Laternen. Der Verein hat noch Raum für ungefähr 20 Mitglieder. Herr H. Nordlinger, 524 Fullerton Parkway, gibt Interessenten bereitwilligst Auskunft.

Verschmelzung geplant?

Ueber das Geschick der Grahamschen Bank wird demnächst entschieden werden.

Wie es heißt, bemühen sich zurzeit verschiedene große Chicagoer Finanzinstitute, einen genauen Einblick in die Angelegenheiten der Grahamschen Bank zu gewinnen, um diese gegebenenfalls mit einer anderen, die sich in der Geschäftswelt des größten Ansehens erfreut, zu verschmelzen. Zuverlässige Angaben lassen sich augenblicklich noch nicht machen. Man weiß nur, daß W. C. Niblack, der Vertreter der zur Masseverwalterin ernannten Chicago Title & Trust Co., gestern fast den ganzen Tag mit Frank J. und Ralph R. Graham in Beratung war, und dann die Ankündigung erließ, das Anfangs dieser Woche wahrscheinlich Bestimmtes über das Geschick der Bank werde bekannt gegeben werden können. Die beiden Herren Graham versicherten von Neuem, daß jeder der Einleger sein Geld auf Heller und Pfennig zurückerhalten werde.

Der Masseverwalter erhielt gestern die Erlaubniß, den Angestellten das rückständige Gehalt auszubezahlen.

Die American Surety Co. von New York stellte gestern der Westparkbehörde einen Check auf $50,000, den Betrag, welchen diese in der Bank eingelegt hatte, zu. Sie hatte sich für die Sicherheit des Geldes verbürgt.

* In Mabel Sykes' photographischem Atelier, im sechsten Stockwerk des Bay State Gebäudes, Nr. 140 N. State Str. gelegen, brach gestern Abend gegen 11 Uhr Feuer aus, das aber glücklicherweise bald gelöscht werden konnte. Der Schaden dürfte sich nur auf $2000 bis $3000 belaufen.

Seines Lebens nicht sicher.

H. J. Karch berichtet, daß seine Frau mit einem Messer auf ihn eindrang.

Gelöste Fesseln.

Der seit drei Jahren schwebende Fall Huebsch erledigt.—Klage und Gegenklage. — Ein Opfer der Trunksucht. — Frau Ruth Williams' Eheleiden.

Henry J. Karch hat, wie er gestern dem Richter Foell erzählte, eine Niete in der Ehelotterie gezogen. Seine Frau, Della, geb. Pfeil, ist nämlich seinen Angaben nach allzu temperamentvoll, gerät sehr leicht in Aufregung und hat oftmals ihre Wut an ihm ausgelassen, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten. Sie hat ihn wiederholt einen Narren genannt und ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß sie seine Frau wurde. Ferner hat sie ihn, wie er auf dem Zeugenstande aussagte, wiederholt geschlagen, und am 15. Juni sowie am 13. Juli des Jahres 1913 drang sie gar mit einem Messer auf ihm ein, um ihn zu töten. Im Jahre 1911 hat sie ihm die eheliche Gemeinschaft gekündigt, und da alle seine Versuche, sie zu versöhnen, vergeblich waren, sah er sich im Jahre 1914 gezwungen, sie zu verlassen. Der Richter erklärte, daß er die Scheidung bewilligen werde.

Nach dreijährigen Verhandlungen fand gestern auch der Fall Huebsch seine Erledigung. Im Jahre 1914 wurde Charles Huebsch gegen seine Gattin Thyra klagbar, indem er sie beschuldigte, ihm mit einem Manne Namens John Treuber alias John Hill die Treue gebrochen zu haben. Die Beklagte stellte dieses entschieden in Abrede und brachte später eine Gegenklage ein, dahin lautend, daß er mit einer anderen Frau, die sich fälschlich für seine Gattin ausgebe, zusammenlebe. Ueber diese Gegenklage wurde gestern verhandelt, mit dem Ergebniß, daß Frau Huebsch bald von den Ehefesseln befreit sein wird.

Fred Schmid erhob vor demselben Richter gegen seine Gattin, Pauline, geb. Kell, die Anklage, daß sie sich der Bigamie schuldig machte. Wie er aussagte, hat sie ihn im Juli 1910 verlassen und sich bald darauf unter dem Namen Pauline Smith mit Harry Thomas Brown verheiratet, mit dem sie auch jetzt noch zusammenlebt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das Scheidungsgesuch bewilligt werden wird.

Am Weihnachtstag.

Frau Margaret E. Schmidt machte vor einiger Zeit die unangenehme Entdeckung, daß der Gatte, Wm. C. Schmidt, immer mehr und mehr in die Gewalt des Trunkteufels geriet. Sie machte ihm Vorstellungen und flehte ihn an, sich zu beherrschen, aber es war vergebens, William sank von Stufe zu Stufe. Am Weihnachtstage des Jahres 1916 betrank er sich, ihrer gestrigen Aussage nach, noch mehr als gewöhnlich und führte dann zu Hause eine derartige Szene auf, daß seine Frau die Polizei herbeirufen mußte. Sie gehört jetzt auch zu der großen Zahl der Geschiedenen.

Fred C. Hartmann darf sich nach einer anderen Frau umsehen, denn seine Ehe mit Mathilde S. Hartmann wurde gelöst. Er sagte aus, daß sie ihm nach 17jähriger Ehe mit einem anderen Manne, dessen Namen er nicht in Erfahrung bringen konnte, die Treu brach.

Auf Treulosigkeit lautete auch die Beschuldigung, welche Frau Therese Jurgensen gegen ihren Gatten, Henry, erhob. Sie legte dar, daß er in die Netze einer gewissen „Gertrude" geriet und sich auch noch mit anderen Dämlein einließ.

Sehr trübe Erfahrungen hat, ihren gestrigen Aussagen nach, Frau Ruth Williams in ihrer Ehe gemacht. Wie es scheint, lebte sie mit ihrem Manne, Walter James, gleich von der im Juni 1915 gefeierten Hochzeit an wie Hund und Katze zusammen. Schon am 15. August kam es zu einer äußerst stürmischen Szene, nach welcher der Mann in der Wohnung Nr. 2501 N. Racine Ave. angeblich das Gas andrehte, um seine Frau sowohl wie sich selbst umzubringen. Am 15. Oktober desselben Jahres kam Williams, den Zeugenaussagen nach, betrunken nach Hause, warf seine Frau, die ihm Vorwürfe machte, zu Boden und schlug mit den Fäusten auf sie ein. Ferner mißhandelte er sie angeblich am 25. August 1916, drei Tage nach der Geburt ihres Kindes, als sie noch krank im Bett lag, in der grausamsten Weise. Auch in diesem Falle wird die Bitte um Befreiung aus dem Ehejoch nicht unerfüllt bleiben.

Zwei Frauen und eine Braut.

Von Richter Thompson wurde Frau Clarice Eleanor Hyde die Scheidung von ihrem Gatten, Chas. Benjamin Hyde gewährt. Die Klägerin, die Nr. 445 Roslyn Place wohnt, hat im April dieses Jahres, fünf Monate nach der Hochzeit, die unangenehme Entdeckung gemacht, daß ihr Mann einen ihrer Ringe einer anderen Frau als Verlobungsring geschenkt hatte. Als sie dann nähere Nachforschungen anstellte, ermittelte sie, daß er noch eine weitere Gattin sowie auch zwei Kinder habe. Seine zweite Ehe wurde deshalb für ungiltig erklärt.

George M. Taylor hat in innerhalb von drei Tagen zwei Mal geheiratet und ist dann mit der Summe von $200, welche eine der Frauen mit in die Ehe brachte, verschwunden. Es war dieses Frau Emily Taylor, Nr. 2836 N. Maplewood Ave., die ihm am 15. August 1916 in Crown Point, Ind., angetraut worden war. Später erfuhr sie, daß George drei Tage darauf auch Frl. Grace Leslie, Nr. 6008 May Str., zu seiner Gattin machte. Nach wenigen Tagen dürfte sie die Scheidungsurkunde in Händen haben.

Wells Str.-Brücke geschlossen.

Der Verkehr wird bis Mittwoch täglich einige Stunden unterbrochen werden.

Von heute bis zum Mittwoch wird die Wells Str.-Brücke an jedem Tage mehrere Stunden lang gesperrt werden, damit der Bau eines Kofferdammes um die nördlichen Streberpfeiler bewerkstelligt werden kann. Die Brücke soll bekanntlich durch eine Klappbrücke ersetzt werden. Die Stunden der Sperre sind: Heute von 1:15 bis 9 Uhr Morgens, morgen, Dienstag, und Mittwoch von 1:15 bis 5 Uhr Morgens. Die Fahrgäste der Northwestern Hochbahn werden Umsteigezettel erhalten, welche auf den Haltestellen Lake Str. und N. Water Str. benutzt werden können. Die von Norden kommenden Züge fahren in den N. Water Str.-Bahnhof und von diesem wieder aus, die Züge vom Süden fahren um die Schleife.

Infolge von Bauten und Streckenarbeiten werden Aenderungen in den Wegen von Straßenbahnlinien angekündigt, wie folgt:

Die Taylor-Sheffield-Wagen fahren bis morgen früh 6 Uhr durch Canal, Harrison, Clinton, Adams Str. und Fifth Ave.

Die Wagen der Van Buren Str.-Linie fahren heute bis 2 Uhr durch den Tunnel.

Südwärts fahrende State Str.-Wagen fahren heute von 4 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags durch Kinzie, Dearborn, Lake und State Str., nordwärts fahrende durch State, Van Buren, Dearborn, Kinzie und State. Dies betrifft auch die Wagen der Linien 1 und 3, welche durch State bis 18. Str. und dort nach Wabash Avenue fahren.

Südwärts fahrende N. Clark Str.-Wagen biegen an Wisconsin ab und fahren durch Wells und Division zur Clark zurück. Dies gilt für die Zeit von 7 Uhr Abends bis 12:30 Uhr Morgens morgen, am Dienstag und am Mittwoch.

Feier in Oak Forest.

Der Vierte Juli wurde gemütlich und festlich begangen.

Von einem Leser der „Sonntagpost" geht uns die nachstehende Schilderung der Feier des 4. Juli in Oak Forest zu:

In dem herrlichen Naturpark Oak Forest wurde der National-Feiertag in würdiger Weise gefeiert. Schon mit den ersten Morgenzügen der Rock Island Bahn kamen zahlreiche Besucher aus Chicago, und jeder folgende Zug brachte wieder eine größere Anzahl, so daß der Park Nachmittags das Bild eines internationalen Pikniks bot. Die Insassen lagerten sich mit ihren zum Besuch anwesenden Familien, Freunden und Bekannten in das grüne Gras, um das mitgebrachte Essen zu verzehren. Eine Musikkapelle spielte bekannte Weisen und Konzertstücke. Auch wurden von anwesenden Sängern und Sängerinnen hübsche Lieder gesungen, auch passende Reden wurden gehalten. Der Tag verging in recht gemütlicher Weise, harmonisch, jedoch nur zu schnell, so daß von Seiten der Besucher wie der Insassen lebhaft bedauert wurde, daß diese Festlichkeit ein so frühes Ende nehmen mußte, da der letzte Zug nach Chicago um 6:39 Uhr die Besucher mitnahm. Noch sei bemerkt, daß die Insassen anläßlich des Feiertages beim Mittagsmahl mit Kuchen und Rosinenbrod und zum Abendessen mit Zuckerwerk bedacht wurden.

Hiob.

In einander gerannt.

Zahlreiche Straßenbahnpassagiere erlitten leichte Verletzungen.

An der Cottage Grove Ave. und 44. Straße rannte gestern Abend zu später Stunde ein Straßenbahnwagen in einen anderen, eben an der Ecke haltenden hinein. Offenbar hatte die Bremse versagt. Glücklicherweise fuhr er nur langsam, sodaß der Zusammenprall kein sehr heftiger war und Niemand ernstlich verletzt wurde. Die zahlreichen Passagiere wurden aber wie Kraut und Rüben durcheinander geworfen, wobei manche von ihnen Hautabschürfungen u. dgl. davontrugen. Solche haben unter Anderem die Schaffner Mike Frantzer, dessen Wohnung nicht festgestellt wurde, und W. C. Richter, Nr. 3939 Federal Str., ferner Henry Johnson, 4320 Muskegon Ave., der Polizist Edward Owens, A. M. Rorke, 5732 Ellis Ave., Patrick Carey, 5412 Woodlawn Ave., Mary Maloney, Nr. 1405 O. 25. Place, und A. Nelson, 22 102. Straße, aufzuweisen. Keiner von ihnen gebrauchte ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Machten Kasse.

In Jos. M. Putnams Wirtschaft, Nr. 2500 W. Lake Str., traten gestern Abend zwei mit Revolvern bewaffnete Räuber ein, welche den Eigentümer der Mühe, Kasse zu machen, enthoben, indem sie nämlich von dem gesammten Inhalt der Geldlade Besitz ergriffen. Dann machten sie sich schleunigst davon, und alle Nachforschungen nach ihnen sind bisher vergeblich gewesen.

ESTABLISHED 1875 BY E. J. LEHMANN

THE FAIR

The Store of To-Day and To-Morrow

STATE, ADAMS & DEARBORN STS. PHONE PRIVATE EXCHANGE 3

Morgen beginnen wir unseren jährlichen

Geld-Ersparniß-Verkauf

Jeder Chicagoer, welcher Geld zu sparen wünscht an Kleidungsstücken für Männer, Damen und Kinder, an Ausstattungsartikeln für das Heim, an Nahrungsmitteln—an guten Waaren jeder Art—sollte nicht versäumen, diesem außerordentlichen Ereigniß beizuwohnen.

Großartige Ersparnisse in jedem Departement

Britische Rekrutirung.

Sie brachte Briten und Kanadiern in 2 Tagen 45 Mann.

Oberst J. S. Dennis vom 1. kanadischen Bataillon hat im Gebäude 54 W. Adams Str. ein Rekrutirungsamt für die britische und die kanadische Armee eingerichtet. Gestern, am zweiten Tage, waren im Ganzen 45 Mann angeworben worden.

Hauptmann Franklin N. Kenney, der Chicagoer Rekrutirungsmeister für das Bundesheer, wird heute mit 70 Mann zu Rekrutirungszwecken in das Fox River Tal einrücken, zunächst in Geneva, Illinois. Er, Oberst Fabyan und Andere werden Reden halten, und auf Col. Fabyans Sommersitz wird ein Manöver abgehalten werden.

Die Flottenschule im Grant Park macht in ihrem Bau tüchtige Fortschritte. Die Speisehalle ist nahezu fertig, das Hospitalkorps hat Zelte aufgeschlagen und die Ausrüstung an Ort und Stelle. Etwa 150 Flottenmannschaften sind am Bau beschäftigt.

Die Flotte sucht Maschinisten, Köche, Aufwärter u. s. w.; das Rekrutirungsamt, 619 S. State Str., hat sich die Anwerbung von 25,000 Rekruten zur Aufgabe gemacht.

Das 8. Illinoiser Infanterieregiment wird morgen, um die Rekrutirung zu fördern, vier Kompagnien, eine Maschinengewehrabteilung und eine Musikkapelle durch Straßen der Südseite schicken, die dann im Sox Baseballpark exerziren werden.

In den Parks der Westseite werden heute und an den nächsten drei Tagen Werber für das 2. Illinoiser Infanterieregiment tätig sein; das Regiment braucht 50 Rekruten. Jedes Chicagoer Staatsmiliz-Regiment braucht, um auf Kriegsstärke zu gelangen, 200 bis 800 Mann. Diese Regimenter, das 1. Artillerie-, das 2., 7. und 8. Infanterieregiment, sollen am 25. Juli in Dienst treten und werden zwei Monate lang eingeübt werden, ehe sie nach Frankreich gehen. Die Leute haben gute Gelegenheit, in höhere Dienstchargen aufzurücken; die Mindestlöhnung ist $30 den Monat, und für Dienst im Auslande gibt es 20 Prozent Zuschlag.

Gestrige Vereinsfeste.

Ev. Zionsgemeinde.

Vom schönsten Wetter begünstigt war das Sommerfest der Evangelischen Zionsgemeinde, Pastor E. A. König, in Harms' geräumigen Naturpark. Die Familien der Gemeinde hatten sich so gut wie vollzählig eingefunden, und da auch zahlreiche Gönner und Freunde sich beteiligten, so war der Park schon früh am Nachmittag dicht gefüllt, und überall herrschte fröhliches Leben und Treiben. Erwachsene wie Kinder fanden reichlich willkommene Gelegenheit, sich bei Tanz und Spiel zu unterhalten, und verbrachten einen wirklich schönen Sommertag in der freien Natur.

— Ein modernes Verkehrsopfer. —„Du, Michel, warum hat dich denn dein Nachbar wegen Eigentumsstörung verklagt?" — „Ach, die Malefiz-Autler hab'n mei' Eckhäusl nach und nach auf sei' Grundstück 'naufg'schoben!"

— Undankbar.— Amtmann: „So eine Undankbarkeit von dem Schullehrer! Einen Orden hat er zu dem fünfzigjährigen Jubiläum gekriegt, 'n Ständchen hat ihm der Gesangverein gebracht, 's ganze Dorf ist illuminirt gewesen..und jetzt kommt er und will pensionirt werden!"

Aus katholischen Gemeinden.

St. Alphonsus-Kirche.

Heute Morgen während des 7 Uhr Hochamtes gehen die Jünglinge des Vereins zur Hl. Familie zur gemeinschaftlichen Generalkommunion. Zu gleicher Zeit empfangen auch die Schüler der Christenlehre die hl. Kommunion. Um 10 Uhr findet dann die Primiz des neugeweihten Redemptoristenpaters hochw. Peter Jungblut statt. Der hochw. Herr ist ein Kind der St. Alphonsus-Gemeinde, und wie nicht anders zu erwarten, wird diese nichts ungeschehen lassen, um die Feier zu einer würdigen zu gestalten. Am Montag zelebrirt dann der Neupriester ein levitirtes Requiem für seine verstorbenen Anverwandten. Am Montag Abend versammeln sich die Jünglinge des Vereins zur Hl. Familie zur Konferenz und Aufnahme neuer Mitglieder.

St. Michaels-Kirche.

Auch in dieser Gemeinde wird heute eine feierliche Primiz abgehalten. Hochw. Johannes Lorenz C. SS. R. opfert heute um 9:30 Uhr seine erste hl. Messe auf. Diesem Primizamt werden am folgenden Sonntag zwei weitere folgen, deren Celebranten die hochw. Neupriester die Herren Patres Johannes Kalvelage und Joseph Behles sind.

St. Franziskus von Sales Kirche.

Heute wird Neupriester hochw. P. Victor Lillig O. S. B. in der St. Franziskus de Sales Gemeinde ein feierliches Hochamt zelebrieren und diesem den hl. Primizsegen erteilen. Pfarrer J. P. Suerth wird bei dieser zweiten Primiz die Festpredigt halten. Hochw. Suerth hat dem neugeweihten Benediktinerpater immer besonders nahe gestanden und es sich daher nicht nehmen lassen, ihm morgen noch besondere Aufmunterung und Lehren mit auf den Weg seiner priesterlichen Laufbahn zu geben.

St. Bonifatius-Kirche.

Die Frauen dieser Gemeinde veranstalten heute Nachmittag zum Besten der Kirche ein gemütliches Kaffeekränzchen, das in der Schulhalle um 4 Uhr seinen Anfang nimmt. Verschönert wird die Feier werden durch die freundliche Mitwirkung des St. Bonifatius Männerchors, der unter Leitung seines Dirigenten Wilhelm Heier einige Chorlieder zu Gehör bringen wird.

St. Dionysiuskirche (Cicero).

Wie bereits an dieser Stelle berichtet, feierte Hochw. Charles A. Erkenswick, Pfarrer der Gemeinde, am letzten Sonntag das silberne Priesterjubiläum. Der Jubilar celebrirte ein feierliches Hochamt, assistirt vom hochw. Herrn J. Neumann, Pfarrer der St. Mauritius-Gemeinde, und hochw. John T. Bennett, Pfarrer der Basil's Gemeinde. Die Festpredigt hielt hochw'ster Msgr. F. A. Rempe, G. V., Pfarrer der St. Clements Gemeinde. Hochw. Charles A. Erkenswick ist ein Chicagoer Kind, besuchte die St. Josephs-Pfarrschule und machte seine klassischen und theologischen Studien im St. Benedikts Kollegium zu Atchison, Kans., und im St. Francis-Seminar in St. Francis.

Garfield Damenverein.

Sein gestriges Piknik auf das Schönste verlaufen.

Im schattigen Eureka Park veranstaltete der Garfield Damen Unterstützungsverein gestern sein diesjähriges Piknik, verbunden mit großem Preiskegeln. Vor seiner Beliebtheit zeugte die große Freundesmenge, die gekommen war, um sich mit ihm nach Kräften zu amüsiren. Für das junge Volk war der spiegelglatte Tanzboden freigehalten, auf dem sich nach den Weisen einer guten Kapelle flott tanzen ließ. Der Schuhplattler Verein Edelweiß war in voller Stärke erschienen und erfreute die Festteilnehmer durch Vorführung heimatlicher Tanzkunst. Auf der Kegelbahn wurden nach Kräften die Kugeln geschoben, und herrliche Preise winkten den glücklichen Gewinnern. Auch für den inneren Menschen war bestens Vorsorge getroffen, so daß alle Festteilnehmer, als es ans Scheiden ging, dies mit dem Bewußtsein taten, einen recht vergnügten Abend verlebt zu haben. Den Dank für das schön verlaufene Fest aber hat sicher ein rühriger Vorbereitungsausschuß verdient, der sich aus den Damen Augusta Schulz, Präsidentin, Mary Weißbäcker, Vorsitzende, Ottilie Phillipi, Alma Burger, Lena Foltz, Minnie Hoepfner, Ida Burger, Hulda Luedke, Marie Minute, Josephine Perstlinger, Marie Miller und Ida Neumann zusammensetzte.

Ein Messerstich.

Wortwechsel zwischen zwei angeblichen Streikbrechern hat schlimme Folgen.

An der Clark Str., in der Nähe der Van Buren Str., gerieten gestern Abend A. C. Hall, aus Minneapolis, und Fred Stark, aus Terre Haute, Ind., angeblich zwei Streikbrecher, in einen Wortwechsel, der schließlich in eine Stecherei ausartete. Hall trug dabei eine tiefe Stichwunde in der Nähe des Herzens davon und liegt jetzt mit dem Tode ringend im Iroquois Hospital. Stark wurde in Haft genommen. Die Ursache des Streites konnte noch nicht festgestellt werden, da Stark jede Aussage verweigert und Hall sofort die Besinnung verlor.

„Himmel, Herrgott, Sakrament!"

Von dem jüngst in Einsiedeln verstorbenen Dr. Franz Sales von Tiefenthal, einem geborenen Bündner, von dem behauptet wird, er habe in seinem ganzen Leben keine Zeitung gelesen, erzählt der „Einsiedler Anzeiger" folgende hübsche Anekdoten: Einst habe Pater Franz Sales in Disentis über das Fluchen gepredigt, das damals eine üble Gewohnheit vieler Schüler gewesen sei, und diese Predigt zum Entsetzen aller also begonnen und dann übergeleitet: „Himmel, Herrgott, Sakrament . . . ja staunt mich nur an, so höre ich euch oft rufen und das ist Sünde!" Ein anderes Mal habe er den Fastenernst mit einer Predigt über die Feigheit in Pilatus, durch die Art der drastischen Darstellung seines Sujets aufgeheitert. So sei in jener Predigt die Stelle vorgekommen: „Und so ließ sich dieser Statthalter des römischen Cäsaren vom fanatisirten Pöbel ins Bockshorn jagen, und in Furcht vor den Menschen gab er Gott preis, dieser Pilatus, dieser Fötzel!" — Den Theologen schilderte Franz Sales einst wie folgt: „Ein Theologe, der nicht lachen kann, ist sowieso ein halber Ketzer. Wer die Wahrheit hat, muß fröhlich sein. Schließlich müssen wir dafür sorgen, daß unser Leben ein guter Witz ist, über den man ewig lachen mag!"

— Wahrheitsgemäß. — Gattin: „Du hast mich gestern, als ich dich bat, zu Hause zu bleiben, arg belogen! Wie ich heute höre, ist in eurem Gesangverein nur gezecht worden, und du sagtest doch, ihr hättet eine sehr wichtige Probe!" — Mann: „Stimmt auch! Das neue Märzenbier haben wir geprobt."

(Für die „Sonntagpost".)

Zeitprobleme.

Von F. F. Matenaers.

Seit einiger Zeit, etwa seit Anfang Juni, können wir ein langsames Fallen der Lebensmittelpreise beobachten, derart, daß man heute im allgemeinen von einer Verbilligung der Lebensmittel um 15 Proz. gegenüber den Preisen zur Zeit des Höchststandes der Teuerung reden kann. Was ist die Ursache für diese Verbilligung der Lebensmittel? Die Wichtigkeit einer richtigen Beantwortung dieser Frage kann zu einer Zeit, da wir die Sicherstellung der Ernährung des amerikanischen Volkes als das größte Zeitproblem ansprechen müssen, kein vernünftiger Mensch leugnen.

Es wird gar viele geben, die der Ansicht zuneigen, daß die radikale Agitation, den ganzen Lebensmittelhandel unter Regierungkontrolle zu stellen, sehr viel zur Verbilligung der Lebensmittelpreise beigetragen hat, da diese Agitation dem Nahrungsmitteltrust Angst und Schrecken eingejagt und ihn veranlaßt habe, den Bogen nicht zu straff zu spannen. Inwieweit das zutrifft, läßt sich heute noch nicht richtig ermessen und abschätzen. Doch liegt eine große Wahrscheinlichkeit vor, daß die angedrohte Rationierung des amerikanischen Volkes und Verstaatlichung der Lebensmittelverteilung den monopolistischen Nahrungsmitteltrust veranlaßt hat, nachzugeben und durch progressives Verbilligen des Preises für Lebensmittel in dem für den Fortbestand des Trustes kritischen Augenblicke die nationale Gesetzgebung und vor allem die Oeffentlichkeit zu „bluffen."

Die Macher und Führer im fast allgewaltigen Nahrungsmitteltruste mußten unbedingt zu der Ueberzeugung gelangt sein, daß die wachsende Sorge und Not ums tägliche Brot auch dem amerikanischen Volke, so denkfaul und gleichgültig es an und für sich sein mag, allmählich die Augen öffnete. Die Tageszeitungen widmeten der Ernährungsfrage immer breiteren Raum, und wenn dabei auch viel des blühenden Blödsinnes verzapft wurde, so kamen die Massen des Volkes doch allmählich zu der Ueberzeugung, daß Hungersnot in einem so großen, natürlich reichen und verhältnißmäßig noch erst sehr dünn bevölkerten Lande, wie es die Vereinigten Staaten sind, auf natürlichem Wege gar nicht zustande kommen könne. Man nahm aber aus seinen Zeitungen Kenntniß von der Tatsache, daß unter der erschütternden Rückwirkung des jahrelangen Völkerringens in Europa die Lebensmittelwelternte allmählich derart zurückgegangen sei, daß sie dem Bedürfniß der menschlichen Bewohner unserer Erde wohl nicht mehr zu genügen vermochte. Und man sagte sich auch zugleich, was man allerdings in unserer anglophilen Presse nicht zu lesen bekam, daß unser Land, praktisch unberührt vom Kriege, zwar noch reichlich so viel nach wie vor hervorbringen müsse, um die eigene Bevölkerung gut und reichlich zu ernähren, aber doch nicht soviel, um ausreichende Nahrungsmittel außerdem noch an das hungernde Europa abgeben zu können. Aus dieser Sachlage, so agitierte man weiter, ergab sich nicht nur ein höheres Preisniveau, sondern für den Lebensmitteltrust auch die goldene Gelegenheit, die Preise hierzulande derart zu steigern, daß sie einfach unerschwinglich wurden und in ihrer praktischen Folge einer Hungersnot gleichkamen.

Falls wirklich eine derartige Hungersnot oder die Gefahr einer solchen in erreichbarer Nähe lag, dann mußte doch, so sagte sich das Publikum sehr richtig, die Bundesregierung und der Kongreß unter allen Umständen sofort einschreiten, um durch eine zielbewußte Gesetzgebung dafür zu sorgen, daß zunächst einmal genügend Lebensmittel für die reichliche Ernährung unseres eigenen Volkes beiseite gesetzt würden, bevor irgendetwas zur Ausfuhr gelangen könnte; es sei denn, wir betrachteten uns bereits wieder als eine „Kolonie", die dem geliebten „Mutterlande" alles zu opfern und für dasselbe zu sterben bereit sei. Tatsächlich denkt die Bundesregierung und auch die nationale Gesetzgebung daran, gerade in diesen Tagen durch eine nationale Gesetzgebung die ausreichende Ernährung des amerikanischen Volkes sicherzustellen. Ein genaues Studium der Sachlage im Weltlebensmittelmarkte hat ganz einwandfrei ergeben, daß eine derartige Knappheit und ein derartiger Bedarf vorhanden ist, daß die erzeugten Vorräte der Welt dem Bedürfniß gar nicht mehr gerecht zu werden vermögen. Die bisherige Erfahrung und ein genaues Studium der einschlägigen Verhältnisse haben weiter ergeben, daß die allergrößte Gefahr besteht, daß durch den amerikanischen Nahrungsmitteltrust, dessen goldenes Zeitalter heute da ist, aus dem Gebiet der Vereinigten Staaten viel mehr Lebensmittel verkauft und ausgeführt werden, als unser eigenes Volk entbehren kann. Das ununterbrochene, scharfe Anziehen aller Lebensmittelpreise, wie wir es bis in den Juni hinein beobachten konnten, zeigte auch an, daß der Nahrungsmitteltrust bereits an der Arbeit war, das amerikanische Volk mehr und mehr des gewohnten Lebensstandards zu entkleiden und an Notstandspreise und wirkliche Not zu gewöhnen. Seit dem Herbst 1915 bereits hielt die progressive Steigerung der Lebensmittelpreise an, bis sie im Mai dieses Jahres geradezu unerträglich wurde und überhaupt im Verlaufe der letzten Monate bereits zu Krawallen in den Großstädten führte. Dem amerikanischen Volke gingen eben doch zu früh noch die Augen auf, das erkannten auch die Macher im Nahrungsmitteltrust. Und so beschlossen die Herren denn, gerade zu der Zeit, da die nationale Lebensmittelgesetzgebung, diktiert aus der Not der Zeit heraus, im Kongreß zur Verhandlung steht, durch ein wochenlanges, allmähliches Sinkenlassen der Preise die Sachlage als weniger gefährlich erscheinen zu lassen, das Volk und die Herren Gesetzgeber in Washington zu täuschen und die Schaffung eines Bundesmonopols für alle Lebensmittel, als nunmehr unnötig geworden, zu hintertreiben.

Wenn wir bedenken, daß alle anderen Werte ununterbrochen weiter im Preise gestiegen und nur die Lebensmittel, angesichts sehr trüber Aussichten für die kommende Welternte noch obendrein, stark, um durchschnittlich 15 Prozent in gut drei Wochen, gefallen sind, so muß uns doch die Ueberzeugung kommen, daß das Fallen der Lebensmittelpreise künstlich und für einen ganz ausgesprochenen Zweck gerade zu diesem Zeitpunkte herbeigeführt wurde. Diese Ueberzeugung ist um so begründeter, als wir ja wissen, daß ein machtvoller Nahrungsmitteltrust in den Vereinigten Staaten besteht, der ausreichend über Mittel und Wege verfügt, den Preis sowohl nach unten wie nach oben hin zu diktiren. Dazu kommt, daß der Nahrungsmitteltrust jetzt, da wir gerade am Anfange eines neuen Erntejahres stehen, sowieso schon ein gewisses Interesse daran hat, die Preise zu drücken. Denn es kann ja nur in seinem Interesse liegen, die jetzt hereinkommenden neuen Lebensmittelvorräte zu einem möglichst niedrigen Preise zu erwerben, um sie hernach dem großen Publikum zu um so höherem Preise wieder aufzuhalsen; ein Rezept, nach dem der Nahrungsmitteltrust seit Jahren schon gearbeitet hat, was ja kein anderer besser weiß, als Bruder Farmer auf dem platten Lande.

Es liegt nun aber im dringlichen Interesse des ganzen amerikanischen Volkes, daß sich der Kongreß durch die derzeitigen Vorgänge in seinen Maßnahmen nicht täuschen und irreführen läßt. Wie die Verhältnisse in Wirklichkeit liegen, muß das amerikanische Volk auf einer Zertrümmerung des Lebensmitteltrustes einfach bestehen. Ein Monopol, besonders noch eines in Lebensmitteln, ist in kritischen Zeiten die größte Gefahr für ein Volk; ein kapitalistisches Lebensmittelmonopol bildet in Kriegszeiten einen größeren inneren Feind, als selbst der machtvollste äußere Feind. Deshalb ist es das erste Erforderniß der Zeit und das größte Problem der Gegenwart für die Vereinigten Staaten, diesen fürchterlichen inneren Feind zu zermalmen. Das ist nur möglich dadurch, daß die Bundesbehörden in weitgehendstem Maße die Kontrolle über den Markt und die Verteilung der Lebensmittel in die Hand nehmen.

Eigentlich können wir Amerikaner uns noch in gewissem Sinne freuen, daß dieser merkwürdige Krieg kam. Denn erst durch die Schaffung des Kriegszustandes wurden Verhältnisse angebahnt, die ein gewaltsames Vorgehen gegen den Lebensmitteltrust einfach imperativ machten. Der Lebensmitteltrust war in den letzten Jahren nachgerade zu einer unantastbaren, allbeherrschenden, kapitalistischen Großmacht hier im Lande angewachsen. Irgendwelche privaten Interessen vermochten nicht mehr gegen ihn aufzukommen. Und es kann als sicher angenommen werden, daß in Friedenszeiten auch die nationale Gesetzgebung in ihrer Mehrheit niemals zu einem Kampfe gegen diesen Lebensmitteltrust hätte veranlaßt werden können. Heute aber kann der Kongreß, vom Großkapital selbst zunächst in den Weltkrieg hineingedrängt, wie die Verhältnisse in unserem eigenen Lande sich entwickelt haben, nicht mehr umhin, auch gegen die verschiedenen großkapitalistischen Monopole in den Vereinigten Staaten entschieden Front zu machen; sie zu zerstören. Denn der Kongreß muß sich sagen, daß es einfach zur inneren blutigen Revolution hier im Lande kommen muß, wenn in diesen schweren Zeiten das amerikanische Volk auch noch erbarmungslos und sozusagen mit hoher obrigkeitlicher Erlaubniß vom Großkapital und vor allem vom großkapitalistischen Lebensmitteltruste ausgebeutet werden soll.

Deshalb muß die Forderung unentwegt sein und bleiben: Zertrümmerung des Lebensmitteltrustes und Regierungskontrolle der Lebensmittelvorräte an seiner Stelle, zusammen mit der unumstößlichen Bestimmung, daß weder an das neutrale noch an das verbündete Ausland irgendwelche Lebensmittel abgegeben werden dürfen, bevor dem gewohnten Bedürfniß des amerikanischen Volkes gerecht geworden und die reichliche Ernährung unserer Nation zu angemessenen Preisen unter allen Umständen sichergestellt ist.

— Auf dem Dampfer. — „Mein Herr, ich glaube, Ihre Frau Mutter wird seekrank — Sie sollten sich um sie umschauen." — „Die Dame ist meine Schwiegermutter." — „O — pardon!"

Aus evangelischen Gemeinden von Chicago und Umgegend.

Johannisgemeinde. Garfield Ave. und Mohawk Str. Pastor Alf. E. Meyer.

Unser Basket-Piknik findet morgen, den 9. Juli, statt. Es wird in Harms Grove, Ecke Western und Berteau Ave., abgehalten. Mitglieder der Sonntagschule verlassen die Kirche morgens pünktlich um 10 Uhr in besonderen Wagen. Ein Spezialwagen wird auch am Abend solche Kinder, die ohne Begleitung Erwachsener sind, bei Zeiten wieder zur Kirche zurückbringen. Für Kaffee, Kuchen, Sandwiches, Ice Cream, Limonade ist gesorgt. Mit sonstigen Eßwaaren sollten sich die Besucher selbst versehen.

In einer Extraversammlung wurde folgender wichtige Beschluß gefaßt: Die Johannisgemeinde hält es für gut, auf eine zukünftige Vereinigung der Johannisgemeinde mit der Evangelischen Bethaniagemeinde, Ecke Irving Park Boulevard und Paulina Str., W. Grotefeld, Pastor, hinzuarbeiten, ohne jedoch im gegenwärtigen Augenblick bindende Abmachungen zu treffen. Der Beschluß gibt zunächst die Richtung an, in der die Gemeindeversammlung nach ihrer jetzigen Kenntniß der Verhältnisse glaubte, die Zukunftsentwickelung der Johannisgemeinde suchen zu sollen. Darin stimmt dieser Beschluß mit dem der Bethaniagemeinde überein, indem auch jene Gemeinde sich nicht bindet, wohl aber dem Plan der Vereinigung ihren Beifall gibt. Die letzten Jahre haben einen immer stärkeren Verzug der Gemeindeglieder nach dem Norden mit sich gebracht. Zweiundfünfzig Prozent unserer stimmberechtigten Glieder wohnen bereits näher bei der Bethaniakirche, als bei unserer Kirche. Da ist ein Zuwachs an Gliederzahl schwer zu finden. Eine Vereinigung beider Gemeinden würde in vereinter Stärke gemeinsamen Fortschritt erhoffen lassen, da in der nördlichen Stadtgegend bedeutendes Personenmaterial zum Aufbau einer starken Gemeinde vorhanden ist. Unsere Gemeinde hat gegenwärtig noch einen erfreulichen Bestand, aber Pläne für die Zukunft müssen energisch ins Auge gefaßt werden.

Unser treues altes Mitglied Herr H. Emskamp wird mit seiner Familie unsere Stadt verlassen, um auf die Dauer nach Spokane, Wash., zu seinem Sohe überzusiedeln. Frl. Heda Schinkel, Lehrerin unserer Sonntagschule, hat ihr vierjähriges Studium auf der Chicago Universität erfolgreich beendet. In den Frauenverein wurde Frau Simon aufgenommen. Die Damen Weitzel, Schüttge, Carlson, Borchers, Hennings, Kastler, Ostwald, Richter, Schmidt, Schadt und Straube erfreuten die Versammlung mit poetischen und musikalischen Vorträgen. Besonderen Dank sind wir den bei unserem Konzert mitwirkenden Freunden schuldig, dem Leiter Hrn. Professor Scheerer, Fräulein Ganzel, Violinistin, den Damen Della Dahms, Elisabeth Eck, Louise Schramm, sowie den Herren Emil Gold, Albert Koelling und Alfred Schroeder. Ebenso war, was die Zahl der Versammlung und die Finanzen betrifft, das deutsche Lustspiel und die Operette, unter der Direktion von Fräulein Sophie Richter von unserem „Sunshine-Chor" aufgeführt, sehr erfolgreich.

Immanuelsgemeinde. Michigan Ave. und 70. Str. Pastor J. Bollens.

Unser Piknik findet am Samstag, dem 28. Juli, in dem Washington Park statt. Die nächste Männervereinversammlung ist am Dienstag, d. 10. Juli. Der Verein zählt jetzt 77 Mitglieder. Das von dem Eden-Quartett unseres Proseminars gegebene Kirchenkonzert erfreute sich guten Besuches, die Studenten erhielten als Kollekte $42.48. An unseren Schulden wurden $500 aus der über $900 betragenden Osterkollekte abbezahlt.

Friedensgemeinde. 52. und Justine Str. Pastor L. Kuhlmann.

In die Gemeinde wurden folgende neue Glieder aufgenommen: Karl Marks, August Pliscott, Ferdinand, Krumpelz und Walter Schwiderski. Für den Sterbeverein wurden angemeldet: Karl Marks, Viktoria Wreschnick und Anna Lesmeister. Unsere Gemeindeschule wird am 25. Juli geschlossen. Das Schuljahr wird am 4. September wieder eröffnet werden. Am Donnerstag, d. 12. Juli, wird im Basement der Kirche, Nachmittags von zwei bis fünf Uhr, eine Ausstellung stattfinden. Es ist eine Ausstellung von Handarbeiten, verfertigt von den Mädchen unserer Handarbeitschule unter Leitung unserer Gemeindeschwester, Fräul. Adele Hosto. Ein schönes Programm ist für diese Gelegenheit ebenfalls aufgestellt, welches von der Schwester mit ihren Schülern aufgeführt wird. Am Mittwoch, den 27. Juni, fand unser Sonntagschulfest in Gardners Grove an Michigan Ave. und 123. Straße statt. Alle drei Schulen, aus der Hauptkirche, aus der Kapelle an 62. und Lincoln Straße und an Western Ave. feierten zusammen. Die Kinder versammelten sich Morgens um 9 Uhr in der Kirche und wurden mit Extrawagen nach dem Picknickplatz gebracht, die Kosten trug die Sonntagschulkasse. Die nächste Versammlung des Sterbevereins findet am heutigen Sonntag, den 8. Juli, nach dem Gottesdienste statt. Im Junior-Jugendverein wurden folgende Beamten gewählt: Wilhelm Binder, Präsident; Lydia Marks, Vizepräsidentin; Albert Sanow, Sekretär; Myrtle Nossen, Finanzsekretärin, und Herbert Harms, Schatzmeister. Harry Sanow ist Pianist, Heinrich Stroh, Bibliothekar und Karl Marks, Assistent.

Evangelischer P. K. Verein.

Am Samstag, den 14. Juli, hält der Verein im Jackson Park eine „Beach Party" ab. Die Mitglieder versammeln sich bei Fräulein Ruth Zimmermann, 6148 University Avenue.

C. A. König.

G. A. Hoffmanns Beerdigung.

Sie findet morgen Nachmittag auf Graceland statt.

Der infolge eines Unfalls aus dem Leben geschiedene Sängerveteran Gustav A. Hoffmann wird morgen Nachmittag auf dem Friedhofe Graceland zur letzten Ruhe gebettet werden. Die Ueberführung seiner sterblichen Hülle vom Trauerhause Nr. 2325 Orchard Str., ist auf 3 Uhr festgesetzt. Zweifellos wird ein zahlreiches Trauergefolge dem greisen Barden die letzte Ehre erweisen, vor Allem gilt das von den Mitgliedern der Gesangvereine, denen Herr Hoffmann so viele Jahre angehört hat. Die Sänger werden sich um 2 Uhr in der St. Paulskirche versammeln, wie aus dem nachstehenden Aufruf hervorgeht:

Zwecks Beteiligung an der Beerdigung unseres allverehrten entschlafenen Mitgliedes Gustav A. Hoffmann werden die Sänger des Chicago Singvereins, des Germania Männerchors und des Turner-Männerchors hierdurch ersucht, sich morgen Nachmittag um 2 Uhr in der St. Paulskirche, Ecke Orchard Straße und Kemper Place einzufinden. Bei der allgemeinen Beliebtheit des Verstorbenen erwarten wir, daß kein Mitglied fehlen wird.

Ernest J. Kruetgen,
Wm. Boeppler,
Henry Heckelmann,
Ernst A. Teich.

Aus Vereinskreisen.

Das Katholische Kasino veranstaltet am Sonntag, den 22. Juli, sein jährliches Picknick in Vogels Garten, Ecke Harrison Straße und Harlem Ave., Forest Park. Für Vergnügen aller Art ist bestens gesorgt. Zahlreiche prächtige Preise sind auf der Kegelbahn zu gewinnen, auch der Kleinen ist ganz besonders gedacht worden. Ein vortreffliches Orchester wird dafür sorgen, daß alle Tanzlustigen auf ihre Rechnung kommen. Der Garten ist außerhalb der trockenen Zone gelegen, und somit wird das nötige Naß nicht fehlen. Es wird eine gute Küche vorhanden sein, wo schmackhafte Mahlzeiten für niedrigen Preis zu haben sind. Da alle früheren Festlichkeiten dieses beliebten Gesangvereins in bester Erinnerung der zahlreichen Freunde und Gönner sind, so wird auch diesmal eine große Gesellschaft das Fest mitmachen und etliche Stunden der Gemütlichkeit unter echten Sängern verleben. Am bequemsten ist der Garten zu erreichen mit der Metropolitan Hochbahn, Garfield Park Zweig, bis Harlem Ave. Von dort geht man einen Block südlich.

Riverview Park.

Allgemeinen Anklang findet Emile de Recats Vaudeville-Ballet in Riverview. Das Balletkorps, in prachtvollen Kostümen, besteht aus 22 jungen und schönen Künstlerinnen, zu denen noch die Solotänzerinnen Valdeo de Coriche, Alice Raymond und Beatrice Campbell in den vier Schlußnummern kommen, einer Mazurka von Delibes, Leginis Ballet „Memphis", einem italienischen Volkstanz von Soult de Baride und dem Tanz der Nationen aus Kiralfys „Exzelsior". Gesanglich wirken die Damen Alice Raymond und Adeline Famm und Herr Tom Kenyon mit. Das stark besetzte Orchester ist ungewöhnlich gut. Die Vorstellung beginnt um 8 Uhr und wird bis 11 Uhr Abends fortgesetzt.

Das allabendlich um 8:15 Uhr beginnende Feuerwerk wird regelmäßig von Tausenden in Augenschein genommen; es wird auf dem Sportfeld abgebrannt, dessen Tribüne immer dicht besetzt ist. Nicht minder zugkräftig sind die Luftfahrten, an denen Riverview eine große Auswahl hat. Dienstags, Donnerstags und Freitags haben Mütter und Kinder von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags freien Eintritt; Spiele um viele begehrenswerte Preise finden dann statt. „Bug House" und California Franks „Pioniertage" sollten bei einem Rundgang durch den Park nicht versäumt werden. Heute hält der „Workman Circle" im Piknikhain sein Sommerfest ab.

Forest Park.

Pikniks und Ausflüge von fast einem Dutzend Vereinen stehen für diese Woche im Forest Park bevor. Ein Abkommen mit der Parkverwaltung gewährt diesen Vereinen ein billiges Vergnügen und Vorteile für ihre Kasse. Der Dauerlauf Dan O'Learys hat so großes Interesse erweckt, daß er später in der Saison wiederholt werden wird. In der „Twenty-In-One-Show" ist in dieser Woche die Liliputanerin Anna Vanaro zu sehen, die sich außer ihrer Kleinheit auch durch Schönheit und Intelligenz auszeichnet. Ballmanns Kapelle wird heute Nachmittag u. A. Offenbachs Orpheusouvertüre, das Sextett aus Donizettis „Lucia" und die „Vision der Salome" spielen, für den Abend stehen Stücke aus „Lohengrin" und „Tannhäuser", Melodien aus „Carmen" usw. auf dem Programm.

Die englische Bühne.

Illinois.—„Dew Drop Inn", das beliebte Singspiel, tritt in die vierte Woche seiner Aufführungen.

Palace.— Die „Show of Wonders" bewährt ungeschwächte Anziehungskraft.

Cort, — Diese Woche ist die achte der Aufführungen von „Seven Chances".

Cohan's Grand. — „Turn to the Right" ist jetzt ein halbes Jahr lang gegeben worden.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Ausflug nach Calumet.

Die Hoffnungsloge Nr. 353 wird dort Piknik und Sommernachtsfest abhalten. — Schleswig-Holsteinerinnen gehen nach Morton Grove.

Am heutigen Sonntag macht die Hoffnungs-Loge 353 einen vom Social Club veranstalteten Ausflug nach Calumet Grove, woselbst ein Piknik und Sommernachtsfest abgehalten wird. Das Komite hat alle Vorbereitungen getroffen, um das Piknik zu einem großen Erfolg zu machen; Preiskegeln, Glücksrad, Wettlauf und verschiedene andere Spiele, Konzert und Tanz bei guter Musik werden Allen genußreiche Stunden bereiten. Man fahre mit irgend einer Linie bis Halsted und 63. Str., gehe einen halben Block südlich und steige auf die Calumet Grove. Car. Anfang 1 Uhr Nachmittag. Eintritt 25 Cents.

Ein Basketpiknik veranstaltet der Schleswig-Holsteiner Frauen-Unterstützungsverein am heutigen Sonntag in „Joe's Place" in Morton Grove. Für allerlei Belustigungen und für gute Getränke ist gesorgt, auch Imbiß wird zu haben sein. Das Fest wird von den Damen Gretchen Grimmberg, Vereinspräsidentin; Emma Sternberg, Anna Lustig und Christine Behm vorbereitet, die eifrig darauf bedacht sind, das Piknik zu einem großen Vergnügungserfolg zu machen. Man fährt mit der St. Paulbahn vom Union Bahnhof um 9:35 Uhr Vormittags oder 12:40 oder 2:05 Uhr Nachmittags ab. Die Züge halten an Western Ave. und an den Haltestellen Healey und Grayland. Der Eintritt zum Park kostet 25 Cents, der Fahrpreis ist aber darin nicht eingeschlossen, wie irrtümlich gemeldet worden war.

Der Literarische und Wohltätigkeitsverein ungarischer Damen veranstaltet am heutigen Sonntag in Schwaß' Garten, Ecke Harlem Ave. und 12. Str., ein großes Piknik, zu welchem umfassende Vorkehrungen getroffen worden sind. Belustigungen verschiedener Art sind vorgesehen, und für gute Bewirtung ist gleichfalls gesorgt. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am morgigen Montag veranstaltet die von Pastor Alfred E. Meyer bediente evangelische Johannesgemeinde ihr jährliches Piknik in Harms' Grove, Ecke Berteau und Western Ave. Die Mitglieder der Sonntagsschule verlassen die Kirche pünktlich um 10 Uhr Vormittags in besonderen Straßenbahnwagen. Eine Sondercar wird am Abend solche Kinder, die nicht in der Begleitung Erwachsener sind, bei Zeiten wieder zur Kirche zurückbringen. Da auf dem Piknikplatz keine vollen Mahlzeiten zu haben sind, sondern nur Kaffee, Kuchen und Sandwiches, ist es wünschenswert, daß Besucher sich mit Eßwaaren versehen. Für Ice Cream, Limonade usw. ist dagegen natürlich gesorgt. Die Western Ave.-Linie führt bis zum Eingang des Parks. Man nehme also irgend eine Linie, die Western Ave. kreuzt, und steige auf letztere um. Mit der Western Ave.-Car fährt man dann bis Berteau Ave., wo man absteigt. Berteau Ave. liegt zwei Blocks nördlich vom Irving Park Blvd.

Die Treue Schwester Loge Nr. 79 hält am kommenden Dienstag Piknik und Preiskegeln im Exzelsior Park, Irving Park Boulevard und Elston Ave., ab. Anfang 11 Uhr Vormittags. Eintritt 10 Cents die Person an der Kasse. Ein bewährtes Komite ist an der Arbeit, den Mitgliedern und Freunden recht viele Ueberraschungen zu bereiten; für schöne Preise, gute Musik und Küche, und hochfeine Getränke ist gesorgt seitens der Damen Anna Anders, Präsidentin; Elise Krause, Sekretärin; Marie Peter, Schatzmeisterin; Maria Lorz, Adolphine Peter, Marie Brausch, Lina Zons, Anna Winterhof, Helen Rebgen, Louise Kotzebu, Margarete Freese, Cacilie Baade, Clara Tipperreiter, Johanna Bergmann, Marie Leas, Louise Alm und Mamie Kalodimos.

Der Humboldt-Frauenverein veranstaltet am kommenden Mittwoch, Nachmittags von 12 Uhr an, im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Drake Ave., ein großes Piknik, verbunden mit Preiskegeln, für Damen und Herren. Viele schöne Preise kommen an die besten Kegler zur Verteilung, Umzug der Kinder im Park, welche beschenkt werden. Erwachsene finden Gelegenheit, nach Herzenslust das Tanzbein zu schwingen. Für Getränke sowie für einen Imbiß ist bestens Sorge getragen. So kommt Jeder auf seine Kosten und erlebt einen guten Tag in der freien Natur. Gute Musik wird das Uebrige tun. Anfang 12 Uhr. Tickets 15c die Person.

Am kommenden Mittwoch veranstaltet der Germania Wohltätigkeitsverein sein erstes Piknik in Hoerdts Garten, Ecke Belmont und Western Ave. Für wertvolle Preise, welche für Kegler bestimmt sind, auch allerhand Belustigungen für Alt und Jung, Verlosung eines $5 Goldstücks usw. hat das Festkomite unter Leitung der Präsidentin Katie Lamark gesorgt; es hat alles aufgeboten, den Freunden und Gönnern vergnügte Stunden zu bereiten. Gute Musik, wonach flott getanzt wird, auch Erfrischungen aller Art, sowie einen guten Imbiß wird es geben. Anfang 10 Uhr Vormittags. Tickets im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents.

Am kommenden Donnerstag veranstaltet der Banner Wohltätigkeitsverein ein Basketpiknik nebst Preiskegeln im Eureka Park, Irving Park Blvd. und Bernard Str. Für wertvolle Kegelpreise und allerhand Ueberraschungen für Alt und Jung hat das unter der Leitung der Präsidentin Anna Theede stehende Festkomite gesorgt, um den Besuchern ein paar fröhliche Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 1 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten 15 Cents die Person.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die American Red Croß and Relief Society deutschsprechender Odd Fellows und Rebekahs von Chicago im St. Paul Park, Morton Grove, Jll., ein Volksfest, verbunden mit Preiskegeln, Tanz und Belustigungen aller Art. Es ist der Zweck des Bundes, ein Kapital aufzubringen, um Not und Sorge fernzuhalten von denjenigen Familien und Eltern von Oddfellows, welche an den Krieg teilnehmen müssen und deren Logen diesem Bunde angehören. Fürwahr ein hochherziges Werk der deutschsprechenden Oddfellows, und es sollte deshalb kein Ordensmitglied diesem Feste fern bleiben. Fahrgelegenheit: Lincoln Ave.-Linie bis zu Foster Ave., von hier mit Auto zum Park. Autos fahren von Foster Ave. alle 15 Minuten von 10 Uhr Morgens ab. Rückfahrt nach Belieben. Der Eintrittspreis, einschließlich Automobilfahrt zum Park und zurück zur Foster Ave., beträgt 50 Cents die Person; Kinder bis zu 14 Jahren die Hälfte.

Der Silver Leaf Frauenverein hält am kommenden Sonntag im Luisenhain des Deutschen Altenheims in Forst Park sein jährliches Piknik ab. Für Belustigungen aller Art, Kegeln um wertvolle Preise, Glücksrad und Tanz zu guter Musik, ist gesorgt. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Damen Bertha Ebert, Präsidentin, Martha Hurley, Marie Anselm und Anna Stadler, die Alles aufbieten, den Besuchern frohe Stunden zu bereiten. Das Fest beginnt um 12 Uhr Mittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Die Lindenloge Nr. 20, Orden der Hermannsschwestern, hält am kommenden Sonntag in Reicherts Garten, 7427 W. 12. Str., ihr jährliches Piknik ab. Für Belustigungen aller Art, Glücksrad, gute Tanzmusik usw. ist gesorgt. Die Vorkehrungen liegen in den Händen der Damen Pauline Lindemann, Präsidentin; Verbick, Fleck, Kretschmer und Wagner, die Alles aufbieten, um den Besuchern frohe Stunden zu bereiten. Alle Freunde sind zum Besuch des Festes herzlich eingeladen, es beginnt um 12 Uhr Mittags. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Am Dienstag, dem 17. Juli, wird die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 ihre neuen Beamten installiren. Alle Mitglieder, Freunde und Bekannte sind gebeten, daran teilzunehmen. Da nach der Versammlung ein gemütliches Tanzkränzchen stattfindet, so können Allen vergnügte Stunden versprochen werden. Für Erfrischungen ist aufs Beste gesorgt, neue Mitglieder werden an dem Abend aufgenommen.

Die Deutsche Evangelisch-Lutherische St. Peters-Gemeinde, Pastoren G. J. und H. E. Lambrecht, ladet ihre Mitglieder und zahlreichen Freunde nebst Familien freundlichst ein zur Beteiligung an ihrem Piknik und Sommernachtsfest, das am Mittwoch, dem 18. Juli, in Harms' Grove, Western und Berteau Ave., abgehalten wird. Sorgfältige Vorkehrungen gewähren den Besuchern die Bürgschaft für einen genuß- und vergnügungsreichen Tag im Freien in angenehmer Gesellschaft. Die Western Ave.-Linie führt zum Eingang, der Eintritt kostet 25 Cents.

Ein Piknik mit Preiskegeln veranstaltet der Chicago Bayern-Frauen-Unterstützungsverein am Donnerstag, dem 19. Juli, im Exzelsior Park, Irving Park Blvd. und Elston Ave. Das Komite unter Leitung der Präsidentin Mina Sasser wird sich alle Mühe geben, um den Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten. Für gute Musik und Erfrischungen ist bestens gesorgt; es gibt wieder die berühmten Geschwollenen mit Kartoffelsalat. Auch wertvolle Kegelpreise werden zur Verteilung kommen. Eintritt 10 Cents die Person, Kinder unter 10 Jahren frei. Anfang 11 Uhr.

Am Donnerstag, dem 19. Juli hält die United American Social and Aid Society wieder eine ihrer beliebten öffentlichen Versammlungen in ihrer Vereinshalle, Nr. 1764 Larrabee Str., Hacks Halle, ab. Mitglieder, Freunde und Gönner sind zu dieser kleinen Festlichkeit aufs Herzlichste eingeladen. Für gute Unterhaltung, allerlei Kurzweil und gute Erfrischungen ist aufs Beste gesorgt. An diesem sog. „Booster" Abend erhält dasjenige Mitglied, welches die größte Anzahl neuer Mitglieder dem Verein zuführt, ein Geschenk von einem 50 Pfund-Sack besten Mehls. Der Eintritt ist frei. Krankengeld acht Wochen im Jahre und ein Sterbegeld bis zu $300 wird beim Ableben eines Mitgliedes innerhalb dreißig Tagen an die Hinterbliebenen ausbezahlt. Um Allen gerecht zu werden, haben die Mitglieder beschlossen, ihren Mitgliedern, welche in die Armee oder Marine eintrten, falls sie sich außerhalb des Staates Illinois befinden, im Sterbefalle das ihnen zustehende Sterbegeld auszubezahlen.

Am Samstag, dem 21. Juli, hält die Bakers' and Confectioners' Union in Harm's Grove ihr jährliches Picknick ab. Eine große Parade geht dem Fest voran, sie soll dem Publikum nicht allein die Stärke der Gewerkschaft zeigen, sondern auch für deren Schutzmarke Propaganda machen. Fünf Schauwagen werden im Zuge die Wells Str., North Ave., Halsted Str. usw. entlang geführt, um nicht allein die Verarbeitung des Getreides zu veranschaulichen, sondern auch um die Marke, welche sich an jedem Brotlaib befinden soll, ins richtige Licht zu bringen. Es ist dies das Wahrzeichen der Gewerkschaft, durch das sie Menschenrechte erzielen will. Ein eifriges Komite ist schon seit Wochen an der Arbeit, die Parade und das Fest vorzubereiten. Das Piknik wird den Besuchern mehrere Stunden der Erheiterung bieten. Preiskegeln um Barpreise und wertvolle Gegenstände, Spiele und Tanz lösen einander ab, um den Besuchern alle Sorgen dieser Zeit zu vertreiben. Für gutes Bier und Speisen ist bestens gesorgt.

Der Badische Unterstützungsverein der Südseite veranstaltet sein großes Piknik am Sonntag, dem 22. Juli, im Calumet Grove, nahe Blue Island, Ill. Der Anfang ist auf 10 Uhr Morgens festgesetzt. Man fahre auf der Calumet Grove Linie an 63. und Halsted Str oder mit der Blue Island Linie und steige nach Calumet Grove um. Für einen vergnügten Tag mit allerhand Belustigungen wird das folgende Komite sorgen: A. Eble, Präsident; L. Rock, Vorsitzender; R. Ripp, Sekretär; Ed. Oehler, Schatzmeister; A. Zimmermann, E. Groß, F. Hornung, A. Herbold, F. Kohlmann, D. Dreyfus und F. Gerber. Tickets 25c die Person.

Der Kl... der Lily of the West Loge Nr. 407 veranstaltet am Sonntag, dem 22. Juli, im Luisenhain des Deutschen Altenheims in Forest Park ein Piknik und Sommernachtsfest. Es sind Vorkehrungen getroffen, dieses Fest zu einem angenehmen und fröhlich unterhaltenden zu gestalten. Preiskegeln, sowie Belustigungen und Ueberraschungen aller Art für Jung und Alt, abwechselnd mit Tanz und Spielen, sind zur Erhöhung der Festfreude vorgesehen. Für die trockenen und hungrigen Seelen ist selbstverständlich aufs Beste gesorgt. Anfang des Festes um 1 Uhr Nachmittags. Um den Hain bequem zu erreichen, nehme man Madison Str.-Car bis zum Hain oder Metropolitan Hochbahn (Garfield Branch) bis Desplaines Ave., dann ungefähr 3 Blocks westlich zu gehen. Eintritt 25 Cents.

Ein großes Piknik veranstaltet der Deutsche Frauenverein Luise im Excelsior Park, Irving Park Boulevard und Drake Ave., am Mittwoch, dem 25. Juli, von 2 Uhr Nachmittags an. Der rührige Vorkehrungsausschuß stellt viele Belustigungen, darunter Preiskegeln, in Aussicht, bei nur 10 Cents Eintritt. Präsidentin Bertha Schoenfeld steht an der Spitze des Ausschusses.

Piknik und Preiskegeln veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungsverein Bavaria am Samstag, dem 28. Juli, in Bandows Garten, Irving Park Blvd., gegenüber der Anstalt in Dunning. Das rührige Komite wird bis dahin alle Hebel in Bewegung setzen, um den Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. Der Tanzboden ist bedeutend vergrößert, für gute Musik, Getränke und Erfrischungen wird bestens gesorgt. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets 25 Cents die Person.

Der Fidelia Unterstützungsverein Nr. 1 veranstaltet am Sonntag, dem 29. Juli, einen Ausflug nach Jestrams Grove, Hillside, Jll., und Piknik dort. Sonderzüge der Metropolitan Hochbahn fahren um 9:30 und 11:30 Uhr Vormittags vom Bahnsteig Western Ave. der Humboldt Park Linie ab und halten an Division Str., Marshfield und Laramie Ave. und 17. Ave. in Maywood. Rückfahrt um 8:30 und 11:30 Uhr Abends. Kegeln um wertvolle Preise, Wettspiele für Alt und Jung, Sacklaufen und vieles Andere stehen auf dem Festprogramm. Für gutes Mittag- und Abendessen hat das Komite bestens gesorgt. Ein gutes Orchester wird zum Tanz aufspielen, und auch ein reichlicher Vorrat an edlem Naß wird vorhanden sein. Hin- und Rückfahrt nebst Eintritt kostet 50 Cents, für Kinder 25 Cents.

Der junge aber schnell beliebt gewordene deutsche Unterstützungsverein Ewig Treu will nach den erfolgreich verlaufenen Winterfestlichkeiten zeigen, daß er auch Sommerfeste zu feiern versteht, und veranstaltet am Sonntag, dem 29. Juli, in Schwaß' Garten, an 12. Str. und Harlem Ave., Forest Park, ein solches auf echt deutsche Art. Allerlei Spiele für Jung und Alt, Jahrmarkt, Kasperletheater und auch ein Wahrsagerin kann man dort finden, eine deutsche Kapelle wird zum Tanz aufspielen, und für einen guten Tropfen wird gesorgt, ebenso für einen guten Happen seitens deutscher Köchinnen. Männer und Frauen bis zu 60 Jahren können sich auf dem Fest unentgeltlich und ohne ärztliche Gebühr aufnehmen lassen. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Man kann entweder mit der 12. Str.-Linie oder mit der Garfield Hochbahn hinausfahren.

Der bekannte Gegenseitige Unterstützungs-Verein der Ver. Oesterreicher u. Bayern hält am Sonntag, dem 29. Juli, ein gemütliches Piknik in Morton Grove, bei Fritzl, ab. In dem herrlichen Hain unter schattigen Bäumen wird sich jeder Gast mit einem guten Glas Bier erquicken können, und wer das Fest früher besucht hat, weiß, daß es dort immer munter und fröhlich bei Jung und Alt hergeht, da die alten Sitten und Gebräuche immer noch maßgebend sind. Das Piknik beginnt um 11 Uhr Morgens. Allen Mitgliedern und Angehörigen, Freunden und Bekannten wird geraten, mit der Milwaukee & St. Paulbahn zu fahren. Die Fahrt dauert ungefähr ½ Stunde von der Stadt aus und kostet 20 bis 28 Cents hin und zurück. Die Züge gehen vom Union Bahnhof von 9:35 Uhr an stündlich, von der Grayland Station um 9:55 Uhr und von der Mayfair Station um 9:57 Uhr. Der Eintritt kostet $1 für die Familie mit Kindern unter 18 Jahren, einzelne Damen 50c, wofür Getränke frei geliefert werden. Für Tanz und Belustigungen wird das Komite Sorge tragen.

Nach 25jährigem erfolgreichem Wirken ist der Verein deutscher Waffengenossen von Chicago in der glücklichen Lage, die Gründung des Vereins durch eine größere Silberjubiläumsfeier nebst Sommerfest am Sonntag, dem 29. Juli, im schönen Calumet Grove, Blue Island, Ill., festlich begehen zu können. Der mit den Vorbereitungen betraute Festausschuß hat für gute Unterhaltung jeder Art und Preiskegeln, Verlosungen und Tanz bestens Sorge getragen. Alle Teilnehmer können versichert sein, einige vergnügte Stunden bei den Waffengenossen in Gottes freier Natur zu verbringen. Ebenso werden gutes Bier und Erfrischungen aller Art für die Durstigen und Hungrigen zur Verfügung stehen. Anfang der Festlichkeit punkt 2 Uhr. Eintritt 25 Cents die Person. Die Calumet Grove Linie beginnt einen halben Bloa von 63. und Halsted Str.

Die „Vereinigten Sänger von Chicago" halten am Sonntag, dem 5. August, Nachmittags 2 Uhr beginnend, in Vogels Garten, Harlem Ave. und Harrison Str., Forest Park, ein Piknik ab. Jeder Inhaber einer Eintrittskarte hat Anteil an der Verlosung einer „Portable Garage", welche einen Wert von $125 hat. Massenchöre und Volksbelustigungen werden dazu beitragen, allen einen wirklich angenehmen Tag im Sängerkreise zu bereiten. Man fahre mit der Metropolitan Hochbahn, Garfield Park Linie, bis Harlem Ave. und gehe einen Block südlich. Für alle Speisen und Getränke ist gesorgt.

Der Ungarische Schwabenverein von Chicago veranstaltet am Sonntag, den 29. Juli, Vormittags, im Luisenhain des Deutschen Altenheims in Forest Park ein großes Picknick, verbunden mit einer Wohltätigkeitsvorstellung, denn der Reinertrag dieses gesellschaftlichen Festes ist für die Unterstützung des Altenheims bestimmt. Das Bestreben des Vereins ist, den Besuchern für die Unterhaltung und Spiele und Trank besondere Aufmerksamkeit zu widmen, in welchen auch ein guter Tropfen in vollen Bechern gereicht werden soll. Der Eintritt kostet 25c die Person, zahlbar am Eingang.

Allen Lesern, die während des Sommers einen längeren oder kürzeren Landaufenthalt nehmen, wird die „Abendpost" und „Sonntagpost" durch die Post nachgeschickt werden, wenn sie uns ihre Adresse mitteilen und die Kosten im Voraus einsenden (auch in 2c-Marken). Preis für die „Abendpost" 8c, für die „Abendpost" und „Sonntagpost" auf 10c die Woche (Porto einbegriffen). Adressiert:

The Abendpost Co.,
Cirkulations-Abteilung,
223—225 West Washington Straße.

— Die Frauenbank. — Kundin: Ich möchte ein Fach mieten. — Kassiererin: Wie groß? Wir haben ganze, halbe, viertel. — Kundin: Ach, es könnte noch kleiner sein. Ich will nur die Adresse meiner Schneiderin hineinlegen.

Leset die „Abendpost"

Mandel Brothers

Dritter Floor

75c gestrickte Envelope Chemise, Band Top, 58c

$1 Band Top Union Suits, Knielänge; verstärkt an den Armen und im Kreuz; weiße und rosafarbige; für das warme Wetter; zu 85c. Extra-Größen zu $1.

1.50 Union Suits zu 1.25

Handgehäkelte Openwork über der Büste, verstärkt; nur in Weiß. 1.50 Stif-Liste Union Suits; Umbrella, spitzenverziert; 1.15.

Union Suits für Kinder zu 50c

Die „3 in Einem"-Sorte, nämlich zusammen Vest, Hosen und Waist; Klappzig und verstärkte Schultern; zu räumen, 50c.

Mädchen- und Knaben-Waists aus feinem Musselin, im „Ausverkauf" — zu 35c.

Dritter Floor

Malt Marrow

Empfohlen von den besten Aerzten

Nur echt, wenn es McAvoys ist.

McAvoy Brewing Comp.

ADAM ORTSEIFEN, Präsident.

Tel. Calumet 5401.—Alle Depts.

ALMA MATER ist das beste Bier im Markt.

Gebraut von der McAvoy Brewing Company.

BOSTON STORE

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Die Liköre

(Fünfter Floor, Mitte.)

Whiskey, — alter O. Pepper, im Zollamt auf Flaschen gezogen, volles Quart, $1.19

Wein, reiner kalifornischer Port oder Sherry, — 7 Jahre alt — Gallone, $1.19

Gin, A.C.A. Nolet, — ½ Gall. Flasche $1.39

Kümmel, — Berliner Getreide, — Flasche zu........ 95c

Whiskey, Pennsylvania, Pure Rye, sieben Jahre alt, Gallone, $3.25 — volles Quart für........ 89c

Whiskey — alter Overholt, im Zollamt auf Flaschen gezogen — volle Quart-Flasche für........ $1.29

Whiskey, L.W. Taylor, Gall., $3.69— ½ Gall., $1.89; Qt. 95c

Brandy, — 3 Star California, Flasche.... 98c

Wein, californ. Port oder Sherry, regul. $1.89 — Gallone.. $1.39

Whiskey — Guckenheimer Rye, 9 Jahre alt, — volles Quart für...... $1.05

Whiskey, im Zollamt auf Flaschen gezogen, Jas. E. Pepper, Qt.-Flasche $1.23

Tafelbier, — Lemp Lager, oder Utah Brau, (20c Dtz. Rabatt für leere Flaschen, — Dutzend.... 90c

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis der einzelnen Nummer ....3 Cents
Preis per Post, das Jahr (außerhalb Chicagos) $1.50

Herausgeber: "THE ABENDPOST COMPANY".
Published every Sunday.
Price per Copy ....3 Cents
" by mail, in the U. S., per year..........$1.50
Publisher: "THE ABENDPOST COMPANY",
223—225 W. Washington St.

„Abendpost"-Gebäude: 223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Avenue und Franklin Str.
Chicago——Telephon: Franklin 5900——Illinois

Entered as Second Class Matter May 3rd, 1899 at the Post Office of Chicago, Illinois, under Act of March 3rd 1879.

Sommerferien.

Die Sommerfrischen haben sich in diesem Jahre nicht gerade über eine Ueberschwemmung durch Stadtflüchtlinge zu beklagen, wie das in früheren Jahren vorgekommen sein soll. Im Gegenteil: die Besitzer der Sommerhotels beginnen bereits hier und da ihrer Enttäuschung über die diesjährige Saison Luft zu machen. Die Gründe für die plötzliche Seßhaftigkeit der sonst so ausspannungsbedürftigen Städter gibt es viele. Da ist vor allem der eigentümliche Sommer, dessen außergewöhnliche Kühle die geplagten Städter bisher vor jeder unerträglichen Hitzwelle verschont hat, der ihnen sogar das Leben im bequemen, mit Badezimmer und sonstigem in den Sommerfrischen unerhörtem Komfort ausgestatteten Heim überaus angenehm erscheinen und sie nur mit Schaudern an die den frischen Seebrisen ausgesetzten luftigen Schlafräume der Sommer-Cottages und „Camps" denken läßt. Aendern die himmlischen Wettermacher ihre Politik in absehbarer Zeit nicht ganz bedeutend, so wird mancher Familienvater einen Seufzer der Erleichterung ausstoßen; denn die Ferienreisen der Seinigen kosten ihm gewöhnlich eine Stange Goldes oder auch mehrere; die kühle Witterung aber liefert ihm einen willkommenen und triftigen Grund, die Hand auf dem Geldbeutel und die Familie daheim zu halten.

Die meisten Familien müssen in der gegenwärtigen schweren Zeit gar sehr aufs Sparen bedacht sein. Selbst kleine Ersparnisse spielen eine große Rolle im Haushalte der Familie, um wie viel mehr eine große, wie sie das Unterlassen der üblichen Sommerreise bedeutet. Zu einer Zeit, da alle Lebensbedürfnisse ein förmliches Wettsteigen ihrer Preise arrangirt zu haben scheinen, da Steuern, direkte wie indirekte, ungeahnte Blüten treiben, während ihre Wurzeln am Mark des Haushalts saugen, stellt der Verzicht auf den alljährlichen zeitweiligen Ortswechsel kein übermäßig großes Opfer dar, am allerwenigsten in Chicago mit seinen zahlreichen herrlichen Parken und seinem dreißig Meilen langen, zum Bade ladenden Seeufer, seinen baumbepflanzten Boulevards und unzähligen Privatgärten. Mit letzteren haben sich viele Eigentümer in diesem Jahre erst eingehender beschäftigt, indem sie in Voraussicht der anhaltenden Lebensmittelteuerung sie ausgiebig mit Gemüse aller Art bestellt haben. Gar manchem von ihnen ist dabei zum ersten Mal der Wert eines eigenen Gartens voll zu Bewußtsein gekommen. Die Zahl der vernachlässigten, brach liegenden oder nur mit schlecht gepflegtem Rasen bedeckten Hintergärten im Weichbilde der Stadt war früher allzu groß. Viele Hausbesitzer nahmen sich gar nicht die Mühe, aus ihrem Gärtchen etwas zu machen. Sie ließen es einfach liegen, mochte wachsen, was da wachsen wollte. Es war ja viel bequemer, sich die benötigten Gemüse beim nächsten Grocer einzuhökern, als selbst zu säen und zu ernten, und für Blumenzucht schienen die Bewohner ganz langer Straßenzüge überhaupt keinen Sinn zu haben.

Der Krieg hat sich auch in dieser Hinsicht wie schon in so mancher anderen als Lehrmeister und Erzieher gezeigt. Was die Schulen durch ihren Einfluß auf die Kinder in langen Jahren nicht erreicht hatten, das bewirkte die Not der Zeit im Handumdrehen. Wie mit einem Zauberschlage verwandelten sich die gering geschätzten Hintergärten in kleine Gemüsefarmen, und jetzt, da die Zeit der Ernte gekommen ist, halten sie ihre Besitzer daheim. Denn dadurch, daß diese Geld, Zeit und tägliche Arbeitskraft auf sie verwendet haben, hat sich der Wert ihrer Gärten für sie so erheblich vergrößert, daß sie nicht daran denken, sie um eines kurzen Landaufenthalts willen im Stich zu lassen. Die tägliche Beschäftigung mit den Gemüse- und Blumenbeeten ersetzt ihnen die kostspielige Sommerreise auch bis zu einem gewissen Grade. Denn ohne den Wert eines zeitweiligen Ortswechsels für den nervösen Städter im Mindesten zu unterschätzen, ist es doch hauptsächlich der stille, aber nie ganz zu unterdrückende Ruf der Mutter Natur, der uns allsommerlich aus dem wüsten Häusermeere aufs Land hinauszieht. Wer sich auch daheim viel mit der Natur beschäftigt, sich viel im Freien aufhält, sich hinreichende körperliche Bewegung verschafft, der wird das Bedürfniß nach einem kurzen Aufenthalt auf dem Lande bei Weitem nicht so stark verspüren wie der Stubenhocker, der nie einen Schritt aus dem Hause setzt, wenn ihn nicht die Geschäfte dazu zwingen, und der selbst dann noch nicht einmal g e h t, sondern sich von der Straßenbahn von einem Block zum anderen fahren läßt.

Indessen „dem einen sin Uhl, ist dem andern sin Nachtigall" heißt es im Sprichwort. Die Freude der Familienväter über die Möglichkeit, sich die Sommerreise zu ersparen, ist eine Quelle des Leids für die Hotelbesitzer in den Sommerfrischen, denen die Saison verdorben wird. Allein es ist noch nicht aller Tage Abend. Der junge Sommer kann sich noch ganz anders gestalten, wie sein bisheriger Verlauf verspricht. Die Frische kann sich über Nacht in glühende Hitze und feuchte Schwüle verwandeln. Dann blüht der Weizen der Sommerwirte. Dann speien die Feueröfen unserer Großstadt die schwitzende und verschmachtende Menschheit aufs Land, damit sie in Wald und Flur, am See oder auf Bergeshöhen sich erhole und zu neuer, ernster Arbeit kräftige und stähle.

Es ist eine schöne und weise Gepflogenheit der amerikanischen Arbeitgeber, ihren Angestellten alljährlich eine kurze Zeit der Freiheit und Ausspannung zu gewähren. Die kleine Frist der Ungebundenheit, der Loslösung von der Tretmühle des Alltags, des Sichselbstüberlassenseins trägt wesentlich dazu bei, die Arbeitskraft, die Arbeitsfreudigkeit und die Leistungsfähigkeit des einzelnen wie der Gesammtheit zu wahren und zu stärken. Gar viele von diesen Ferienfrohen werden sich durch die kühle und unsichere Witterung dieses Sommers nicht abhalten lassen, ihre Ferien fern von ihrer gewohnten Umgebung zu verbringen. Nicht jedermann hat eben seinen eigenen Garten, in dem er Sommerfrische halten kann, und nicht allen läßt „des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr" Zeit, tagaus tagein etwas zur Auffrischung von Körper und Geist zu tun. Sie müssen deshalb ihre Ferien ausnützen und finden, was sie suchen, der eine in den Wäldern des seenreichen Wisconsin, der andere an den Ufern der „Großen Seen", ein dritter vielleicht im Yellowstone Park, während wieder ein anderer einem geräuschvollen Badeort den Vorzug gibt; denn der Geschmack ist eben verschieden, und es ist gut so; sonst würde sich schließlich alle Welt an einem Orte zusammenfinden, und dann wäre es mit der Erholung aus.

Redefreiheit.

Wir hören fast täglich die Versicherung, und jedem Yankee gilt es als Evangelium, daß die Ver. Staaten das freieste Land der Welt sind. Und doch läßt sich unschwer beweisen, daß auch in dieser Hinsicht das alte Sprichwort zutrifft: „Es ist nicht Alles Gold, was glänzt."

Nicht nur sind die Ver. Staaten das einzige Land, in dem Gerichte, staatliche sowohl wie nationale, von der Volksvertretung erlassene Gesetze für ungiltig erklären dürfen, sondern übertreffen auch die bestehenden Beschränkungen nach mannigfacher Richtung solche in monarchischen, ja autokratisch regierten Ländern.

Unleugbar besitzt das amerikanische Volk freiheitliche Rechte, deren andere Nationen sich nicht erfreuen. Wir dürfen uns eines mehr allgemeinen und gleichmäßigen Stimmrechts rühmen als andere Länder. Wir sind nicht in unserem Umzugsrecht und betreffs eines Wohnortswechsels beschränkt, wir sind nicht verpflichtet, in jeder neuen Stadt den Behörden und dem Hauswirt unsere polizeilich beglaubigten Umzugsatteste vorzulegen oder über unser Kommen und Gehen Rechnung abzulegen. Die Redefreiheit in den Ver. Staaten dagegen erscheint nicht stets und überall in günstigem Lichte. In England, wo selbst die Veröffentlichung wahrheitsgemäßer Tatsachen Zeitungsbesitzern eine Libellklage und Verurteilung bringen mag, darf Shaw die Regierung einer ätzenden Kritik unterziehen. Selbst der Zar mußte revolutionäre Schriftsteller wie Tolstoy und Ghorki gewähren lassen, und in Deutschland darf Harden die Handlungen der Alliirten lobpreisen und die sozialistische Presse die Ersetzung des Kaiserreichs durch eine Republik befürworten. In allen genannten Ländern und Frankreich und Italien dürfen z. B. Geschlechtsangelegenheiten freier erörtert werden als in unserem Lande, wo durch falsche Scham und herrschsüchtige Heuchelei vernunftgemäße Aufklärung nahezu unmöglich gemacht wird, und die Hospitäler und Irrenhäuser infolgedessen zahlreiche unheilbare Patienten beherbergen. Courtenay Lemon, ein Sozialist, hat vor Kurzem sich eingehend mit der Frage der amerikanischen Redefreiheit beschäftigt, und führt deren Beschränkungen, bezw. Aufhebung auf fünf Faktoren zurück: 1. Verordnungen der Staatslegislaturen; 2. Gewaltanmaßungen seitens der Gerichte; 3. polizeiliche Uebergriffe; 4. Postgesetze und Verfügungen von Postbehörden; 5. private Organisationen mit öffentlichen Machtvollkommenheiten, wie z. B. die New Yorker Gesellschaft zur Unterdrückung des Lasters.

Einleitend bemerkt der Schreiber, daß der erste Absatz der Bundesverfassung in unzweideutiger Sprache erklärt, der Kongreß habe kein Recht, die Freiheit der Rede oder der Presse durch Gesetze zu verkürzen. Auch fast sämmtliche Staatsverfassungen enthalten die gleiche oder eine ähnliche Vorschrift. Gleichwohl sind von den Staatslegislaturen so zahlreiche die Redefreiheit verletzende Gesetze erlassen worden, daß tatsächlich heute mehr Schattirungen des gesprochenen und gedruckten Meinungsausdrucks in den Ver. Staaten verboten sind als in irgend einem anderen Lande. So ergeben ausführliche, von Theodor Schroeder, dem Sekretär der Free Speech League, gesammelte Aufstellungen, daß es z. B. im Staate Washington ein strafbares Verbrechen ist, Worte zu äußern, die als Geringschätzung eines Gerichtshofs ausgelegt werden könnten. Oregon geht hierin noch weiter, es überläßt es einfach den Gerichten, durch Auslegung von Worten und Handlungen im Strafgesetzbuch nicht erwähnte „Verbrechen" zu konstruiren, denn ein kürzlich erlassenes Gesetz erklärt als strafenswert „alle unanständigen und unmoralischen Handlungen, die sonst nicht bestraft werden könnten". Unter dieser Klausel kann sogar eine religiöse Handlung als „unanständig" oder „unmoralisch" bestraft werden, obwohl für eine derartige Karakterisirung nicht die mindeste Veranlassung vorliegen mag. In 17 Staaten bestehen Gesetze gegen „Blasphemie", in 36 Staaten gegen „Profanität". In Nord Dakota wird der Gebrauch des Gottesnamen in Verbindung mit einem Fluch oder „leichter, gedankenloser" Redeweise bestraft. In fünf Staaten sind die Staatsanwälte gesetzlich besonders bevollmächtigt, religiösen Eifer oder Vorurteile anzurufen, um die Glaubwürdigkeit nicht-religiöser Zeugen zu erschüttern. In verschiedenen Staaten werden Atheisten, Ungläubige, ja selbst Ungeschulte als Zeugen ausgeschlossen, wodurch sie eines ihrer wichtigsten Bürgerrechte beraubt werden. In Tennessee verurteilte vor einigen Monaten ein Richter einen Mann als Gotteslästerer, weil er sich geweigert hatte, eine unsterilisirte Bibel zu küssen. In vielen Staaten wurden, besonders bald nach der Ermordung McKinleys, anti-anarchistische Gesetze weitgehendster Natur erlassen. In Iowa bedroht das bezügliche Gesetz sogar mit Strafe einen Jeden, der den Tod eines Menschen herbeiführt, plant oder zu solchem Plan ermutigt, gleichviel ob im Staate oder außerhalb desselben. Dieser Strafe würde demnach schon Jemand verfallen, falls er eine Revolution in Rußland, Irland oder Indien für wünschenswert erklärt, da bei einer solchen wahrscheinlich Menschen getötet werden mögen. Aber auch politischer Betätigung sind in manchen Staaten enge Grenzen gezogen. In Michigan ist es ein Verbrechen, vor Beendigung der Vorwahlen Kandidaten anders als durch kleine Karten, Postkarten oder Zirkuläre zu empfehlen, wodurch es unbekannten Amtsbewerbern unmöglich gemacht wird, sich den Wählern persönlich vorzustellen oder Reden zu halten. Die Aemterinhaber können sich kaum Besseres wünschen. In Kalifornien ist die Veröffentlichung von Karrikaturen verboten. Rev. White wurde zu 60 Tagen Gefängniß verurteilt, weil er ein Dollarzeichen über die Flagge gesetzt hatte, und eine Zeitung, die das Gleiche getan hatte, wurde von der Postbeförderung ausgeschlossen. In Colorado ist die Beschreibung einer Hinrichtung untersagt, ebenso in Minnesota. In Ohio darf der betreffende Bericht nur in drei Zeitungen des Countys erscheinen, wo das Verbrechen verübt wurde.

Betreffs der Gerichte heißt es, daß sie sich im Suchen nach Präzedenzfällen und technischen Auslegungen erschöpfen, um die Rechtsüberschreitungen der Polizei und sonstiger Behörden als zulässig zu erklären oder durch Einhaltsbefehle zu schützen. Da die Richter selbst „als Mißachtung auslegbare" Kritik bestrafen dürfen, sind Personen und Zeitungen vielfach auf Grund fast unsinnig erscheinender Haarspalterei zu hohen Strafen verurteilt worden. In nicht weniger als 40 Staaten wird die Zusammenkunft von mehr als zwei Personen als „ungesetzliche Versammlung" bezeichnet.

Des Längeren beschäftigt sich der Verfasser mit den Polizeibehörden, und legt seiner Kritik die Worte der Bundeskommission für industrielle Beziehungen zu Grunde: „Eine der Hauptursachen sozialer Unrast und Bitterkeit ist die Haltung der Polizei gegenüber der Redefreiheit." „Die Polizei verkündet häufig die Aufhebung bürgerlicher Rechte selbst dort, wo die Bundesregierung sich zu solchem Einschreiten nicht bewogen findet", heißt es weiter, und dann werden die Folgen derartiger Gewaltanmaßung an Hand zahlreicher Fälle illustrirt. Gegen die Postverwaltung wird die Beschuldigung erhoben, daß sie eine Zensur über die ihr zur Beförderung anvertrauten Drucksachen ausübt, obwohl der Kongreß sich wiederholt geweigert hat, ihr bezügliche entscheidende Autorität zu verleihen. Auch wird die Verwerflichkeit eines Systems verurteilt, das es Privatorganisationen ermöglicht, die Polizei zur Durchführung ihrer weltverbesserischen Ansichten und Pläne heranzuziehen. Das Vorstehende scheint die Aeußerung eines bekannten Schriftstellers zu bestätigen, „daß die Redefreiheit in den Ver. Staaten in mannigfacher Hinsicht nur eine Ueberlieferung ist". Womit jedoch der Beseitigung vernunftgemäßer Grenzen der Redefreiheit nicht das Wort geredet sein soll.

Heute mir, morgen dir.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmut, den der Große übt;
Der Großen Hochmut wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherei sich gibt.
Bürger.

England verlangt von uns Schiffe,— Frankreich Luftschiffe. — Zum Kriegführen gehören heutzutage in erster Linie Schiffe, Schiffe, Schiffe. Aber die Geschichte von dem Geld bleibt deshalb doch wahr.

Daß ein politischer Charlatan wie Roosevelt über die Deutschamerikaner schimpft, läßt uns kühl. Wenn er ihnen aber in herablassender Weise sein Lob ausspricht, fühlen wir uns veranlaßt Protest zu erheben. In beiden Fällen dienen seine Worte nicht einem Meinungsausdruck, sondern besonderen, rein persönlichen Zwecken.

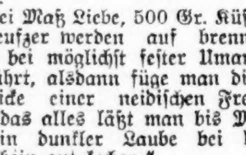
Bravo!

Im Kongreß erklärte der Landwirtschaftsminister, das Verbot der Ausfuhr von Weizen und Mehl sei eine absolute Notwendigkeit. Es sei die Absicht der Regierung, die Getreidevorräte dem eigenen Volke zu erhalten, um einer Getreidenot und übertrieben hohen Brotpreisen vorzubeugen. Ja, dies wurde im Kongreß erklärt — im argentinischen.

Auch ein Teuerungsrezept.

In dem Kochbuch einer jugendlichen Köchin, Mädchen vom Lande, wurde das folgende wunderbare Rezept gefunden:

„Zwei Maß Liebe, 500 Gr. Küsse, 20 Gr. Seufzer werden auf brennenden Lippen bei möglichst fester Umarmung umgerührt, alsdann füge man die kalten Blicke einer neidischen Freundin hinzu, das alles läßt man bis Mitternacht in dunkler Laube bei hellem Mondschein gut kochen."



Entfettungskur.

Das Gold geht jetzt wieder massenweise aus dem Lande, fast ebenso rasch, wie die Nahrungsmittel. Es ist absolut keine Gefahr vorhanden, daß wir während der nächsten Generation im Fett ersticken werden.

Ein Mann in Plymouth, N. C., hat 62 Jahre lang in völliger Nacktheit gelebt und behauptet, das sei die einzig vernünftige Tracht.... eine Ansicht, die jeder Kaffer teilt.

Neutrale Länder dürfen keine Verträge mehr schließen, die nicht erst die Genehmigung der Alliirten erhalten haben. Im schönsten Einklang mit dem Grundsatz des Selbstbestimmungsrechts!

Ein Polizei-Patrollwagen ist in Memphis von der Straße gestohlen worden. Kann auch nur in einem Prohibitions-Staat vorkommen, wo die Polizei lediglich zur Wirtshetze benutzt wird.

A Sausprach.

Ein biederes Schwabenmädchen, das nach fünfjährigem Aufenthalt in Amerika seine bei Tübingen wohnende Mutter besuchte, wurde von derselben unter anderem auch gefragt, was die Amerikaner für eine Sprache hätten. „O," versetzte die Tochter, „dui händ ä Sausprach: en Gaul hoißet se „Has" (Horse), Schoffleisch hoißet se „Motten" (Mutton), Wie goht's Ihna hoißt „Hau di do" (How do you do) und, was denkst au do derzu, en Unterrock hoißet se „Bhüetigott" (Petticoat)."

Ein deutsches Wort.
(Aus dem „Pfälzer in Amerika".)

Wir, im Land der freien Staaten,
Bürger ohne Furcht und Scheu,
Nicht mit schwulstigen Tiraden
Sind dem Sternenbanner treu.

Stolz sind wir auf uns're Ahnen
Die ein markiges Geschlecht,
Und auf uns're Veteranen,
Die gekämpft für Menschenrecht.

In dem blut'gen Bürgerkriege,
Was man heute gern verschweigt,
Haben sie wohl zur Genüge
Ihren vollen Wert gezeigt.

Stolz sind wir auf unsere Frauen,
Stolz auf jedes deutsche Heim.
Häuslichkeit und Gottvertrauen
Bergen aller Wohlfahrt Keim.

Und wir halten hoch die Sprache,
Die die Mutter uns gelehrt,
Blos der Nativist führt Klage,
So er Haß und Zwietracht nährt.

Deutsche Kunst und deutsche Sitte
Und der Heimat froher Sang,
Sei ein Hort in uns'rer Mitte
Unser ganzes Leben lang.

Jeder Krieg bringt schwere Sorgen.
Wir erkennen uns're Pflicht.
Dunkler Nacht folgt heller Morgen,
Freunde, das vergesset nicht.

Alles Deutsche auszurotten,
Wie es seiner Feinde Plan,
Heißt der Weltgeschichte spotten,
„Blinder, eitler Toren Wahn."
Geo. Loewe.

— Rückblick am Silvesterabend.— „A' guat's Jahrl is heuer g'wes'n: Im März is uns unser Häusl abbrennt, im Sommer bin i' zweimal überradelt und oanmal von an' Schnauferl überfahren wor'n und im Herbst hab'n s' mi' auf der Jagd dreimal ang'schoss'n — wirkli' a' rechta guat's Jahrl!"

Die heißen Kämpfe Oesterreich-Ungarns auf den Felsplateaus des Karst.

Von Oberst Egli.

Wer den Karst nicht gesehen hat, kann sich kein Bild von alle dem machen, was die Verteidiger in dem nun nahezu zwei Jahre dauernden italienischen Kriege geleistet und gelitten haben. Auf der Hochfläche tritt der Kalkstein überall zu Tage; wo er von einer dünnen Erdschicht bedeckt ist, beschränkt sich der Pflanzenwuchs auf dürftige Weide, magere Nadelholzgruppen und Buschwerk. Nur in den Vertiefungen wurde etwas mehr Erde zusammengeschwemmt, so daß dort der menschliche Fleiß kleine Aecker und Weinberge zustande bringen konnte. Sie liegen meistens auf dem Grunde der trichterförmigen Dolinen, die eine Tiefe von etwa 10 bis 50 Meter haben. Auch jetzt, direkt an der Kampffront, wird jedes verfügbare Fleckchen fruchtbarer Erde angebaut; wo die Bewohner vor den italienischen Geschossen fliehen mußten, werden diese Arbeiten von den Truppen besorgt. Das Land ist wasserarm; dazu kommt ein Klima, das alle möglichen Unannehmlichkeiten hat; im Winter die eiskalte, alles durchdringende Bora, jetzt fegt der Westwind über die Hochfläche, und im Sommer liegt glühende Sonne auf den Steinfeldern, die durch Ausstrahlung der am Tage gesammelten Hitze vielfach selbst in der Nacht keine Erfrischung aufkommen lassen.

Als Italien im Mai 1915 den Krieg erklärte, wurden die ersten Truppen in dieses Gebiet geworfen, mit der einfachen, gegen die gewaltige Uebermacht des Angreifers aber so überaus schweren Aufgabe, den Vormarsch der Italiener aufzuhalten und Zeit zu gewinnen. Die Führer entschlossen sich, so wenig Raum als möglich preiszugeben und setzten sich mit ihren schwachen Abteilungen am Westrande der Hochfläche fest. Dort lagen sie nahezu schutzlos im feindlichen Feuer; die einzigen Deckungen, die sich zunächst erstellen ließen, waren Steinmauern. Schlug jedoch eine Granate in diese ein, so vervielfältigte sich deren Wirkung durch Steinsplitter. Diese macht sich auch jetzt noch oft fühlbar, trotzdem man sucht, sie durch Verwendung von Sandsäcken und Verkleidungen zu vermindern. Die durch die Steinstücke entstehenden Verletzungen sind viel schlimmer als die durch Geschosse verursachten Wunden, weil Gewebe und Knochen vollständig zertrümmert werden. Die Dolinen geben trotz ihren steilen Hängen nur unzureichenden Schutz gegen das Steilfeuer der Haubitzen.

Zu der Gefährdung durch feindliche Geschosse kamen zu jener Zeit noch andere ungünstige Umstände, vor allem der Wassermangel. Auch heute noch gibt es auf dem Karst eine große Anzahl Stellungen, wo das Trinkwasser unter dem Schutze der Dunkelheit auf Tragtieren oder durch Träger herangeschafft werden muß, trotzdem jetzt ein großes Wasserleitungsnetz den Karst durchzieht. Die Notwendigkeit und die Tatkraft der militärischen Befehlshaber haben in einem Jahre eine Aufgabe gelöst, an der vorher während eines Menschenalters viele Kommissionen beraten haben. An den Wasserleitungen fassen die Wasserkolonnen den Bedarf der Truppen und führen sie in die vorderen Stellungen. Der Felsboden macht es unmöglich, das Röhrennetz bis dorthin zu legen; das erste Trommelfeuer würde die Leitungen zerstören und gerade in den kritischen Augenblicken wären die Truppen ohne Wasser. An einer Eisenbahnstation habe ich einen langen Zug gesehen, der aus Kesselwagen bestand, die alle die Aufschrift trugen: „Nur für Trinkwasser". So ist auch Vorsorge getroffen, daß die Trinkwasserversorgung auch dann nicht versagt, wenn eine Hauptleitung gelegentlich zerschossen wird.

Die heftigen Kämpfe des ersten Sommers brachten noch einen anderen Uebelstand: den schier unerträglichen Geruch der nach dem Zusammenbruch der italienischen Angriffe nahe vor den Verteidigungsstellen in Massen unbeerdigt zurückgebliebenen Leichen. Von einer Bestattung an Ort und Stelle konnte keine Rede sein, da im Fels keine Gräber gegraben werden konnten und außerdem hinderte das Feuer der Italiener das Wegschaffen.

So lagen die österreich-ungarischen Truppen monatelang auf dem blanken Stein, im Sonnenbrand dicht an den verwesenden Toten, ohne Labung und sozusagen ohne Deckung im schwersten Feuer der Angriffsartillerie; trotzdem wiesen sie einen Sturm nach dem andern ab. Das alles zusammen war wohl das Schwerste von dem Schweren, was Truppen in diesem Kriege zu leisten hatten, und man begreift, daß unter diesen Umständen Fälle von Irrsinn in der Feuerlinie vorgekommen sind. Wenn trotzdem ausgehalten wurde, so war der Zorn über den Angriff des ehemaligen Bundesgenossen wohl eine der Haupttriebfedern. Wie der Berichterstatter überall, von der vordersten Linie bis zu den höchsten Stäben feststellen konnte, lebt auch heute noch an der Isonzofront der Gedanke unverändert weiter, der in den Worten eines hohen österreichisch-ungarischen Generals zu Beginn des Krieges seinen Ausdruck fand: „bis jetzt standen wir einem Gegner gegenüber, jetzt kommen wir an einen Feind"—

Seit jener Zeit hat sich unter gewaltigen Anstrengungen und unter dem Aufwande großer Mittel die Lage der Verteidiger der Hochfläche des Karstes bedeutend verbessern lassen. Heute liegt der Soldat im vordersten Graben nicht mehr schutzlos auf dem Kalkstein; mit Millionen von Sprengschüssen sind Gräben hergestellt worden, die dem Manne Schutz gewähren. Aber nicht nur die vorderste Verteidigungslinie wurde in dieser Weise in das Gestein eingesprengt, sondern die verhältnißmäßige Ruhe der letzten fünf Monate hat zudem Gelegenheit geboten, rückwärts nicht nur noch eine weitere Linie aufzubauen, sondern auch noch zweite und dritte Stellungen so vorzubereiten, daß sie sogleich von den Reserven besetzt werden können. So ist der Verteidiger nicht mehr wie früher gezwungen, alles daran zu setzen, wenigstens die eine Linie zu halten, auch wenn deren Verteidigung Verluste forderte, die in keinem Verhältniß zu dem Nutzen oder Schaden standen, der mit dem Festhalten und Verlust eines Stückes dieses unfruchtbaren Karstes verbunden ist, von dem ein ungarischer Soldat sagte, daß tausend Joch davon weniger wert seien, als drei Joch ungarischen Ackers.

Die Hauptwiderstandskraft der heutigen österreichisch-ungarischen Stellungen liegt jedoch nicht in den Schützengräben, denn auch diese können durch die Angriffsartillerie eingenommen werden, trotzdem die natürliche Widerstandskraft gegen Zerstörung im Kalkfelsen selbstverständlich viel größer ist, als in gewöhnlichem Boden. An Stelle der auf dem östlichen und westlichen Kriegsschauplatz üblichen Unterstände treten hier die Kavernen; das sind durch Sprengungen hergestellte Höhlen, in denen die nicht in Stellung befindliche Mannschaft Schutz vor dem feindlichen Feuer und Unterkunft findet. Die Kavernen sind sozusagen unzerstörbar, und selbst wenn einmal ein Eingang verschüttet würde, so ist immer noch wenigstens ein zweiter vorhanden, durch den ihre Besatzung in ihre Verteidigungslinie gelangen kann. Vielfach sind die Stellungen unter sich und mit den Reservestellungen durch unterirdische Gänge verbunden, die jedem Trommelfeuer widerstehen.

Nur einen Vorteil hat der Karst: das sind seine natürlichen Höhlen, von denen manche Tausende von Leuten aufnehmen können. Höhlen, die ihrer Lage nach für die gesicherte Unterkunft der Reserven geeignet sind, wurden sorgfältig ausgebaut und mit Pritschen in mehreren Stockwerken, Lüftung, Treppen und Ausgängen versehen. Merkwürdigerweise schadet diese Art der Unterkunft dem Gesundheitszustande der Truppen gar nicht; im Gegenteil ist in einwandfreier Weise die Beobachtung gemacht worden, daß sich in der gleichmäßigen Temperatur die Zahl der Kranken vermindert und der Appetit hebt. Aehnlich wie die Höhlen werden auch die in der Nähe der Stellungen befindlichen Eisenbahntunnels für die Truppenunterkunft und als Magazine ausgebaut und verwendet. Der Kommandant eines Armeekorps sagte mir, daß jetzt in seinem Befehlsreich völlig granatsichere Unterkünfte für 42,000 Mann vorhanden seien, so daß nicht nur die jetzt anwesenden Truppen geschützt seien, sondern auch die während einer Schlacht eintreffenden Verstärkungen bis zu ihrem Eingreifen in den Kampf der Wirkung des italienischen Artilleriefeuers entzogen werden können.

Besondere Vorsorgen mußten für die Beleuchtung der unterirdischen Unterkunftsgelegenheiten getroffen werden. Azethlen und Petroleum verbrauchen zu viel Luft, so daß nun an sehr vielen Orten an ihre Stelle das elektrische Licht getreten ist. Die dazu notwendigen Maschinen sind in den einzelnen Befestigungsgruppen selbst bombensicher eingebaut, so daß die gegen Beschießungen sehr empfindlichen Leitungsdrähte über Land vermieden werden. An diese Maschinen werden nicht nur die Lüftungseinrichtungen, sondern auch die Bohrmaschinen angeschlossen, die zu dem immer weiter betriebenen Ausbau der Stellungen notwendig sind. So viel wie möglich wurde die langsame Herstellung der Bohrlöcher von Hand durch Maschinenarbeit ersetzt und damit eine bedeutende Beschleunigung der Befestigungsarbeiten erzielt. So geht die Arbeit unermüdlich weiter; je länger die Italiener mit dem Beginn der zehnten Isonzoschlacht zögern, um so stärker werden die Stellungen, und um so schwerer wird es sein, sie zu überwinden. Dazu trägt aber nicht nur der Ausbau der Befestigungen, sondern auch die Vermehrung der Artillerie und der Besatzungstruppen überhaupt bei.

Noch bis zu den letzten Isonzoschlachten war die Zahl der österreichisch-ungarischen Batterien an dieser Front außerordentlich gering. Als mir bestimmte Angaben darüber gemacht wurden, war ich erstaunt, daß es mit so geringen Mitteln überhaupt möglich gewesen war, so lange den durch eine gewaltige Geschützzahl unterstützten italienischen Angriffen zu widerstehen. Das ist nun anders geworden, und wenn die österreistisch-ungarische Artillerie das oft gewaltig anschwellende Feuer der italienischen Batterien meistens nur schwach erwidert, so ist es nicht die geringe Zahl in Stellung befindlicher Geschütze, oder gar Mangel an Schießbedarf, sondern weise Zurückhaltung, die dieses entscheidende Kampfmittel erst einsetzt, wenn die allgemeine Lage das notwendig macht. Neue Angriffe werden die österreichisch-ungarische Artillerie sicher bereit finden. Unter der Führung eines hervorragenden hohen Artillerieoffiziers konnte ich mich über die Gliederung und den Aufbau der Artillerie-Abwehr in einem Abschnitt bis ins einzelne unterrichten. Nicht nur stehen alle Geschütze vom leichtesten bis zum schwersten Kaliber dauernd auf die Punkte und Abschnitte eingerichtet, wohin ihr Abwehrfeuer wirken soll, sondern es ist auch Vorsorge getroffen, daß dieses zeitgerecht, d. h. in dem Augenblick einsetzt, wo der Sturm des Feindes beginnt. In einer der letzten Nächte versuchte italienische Infanterie einen Ueberfall in der Gegend des Doberdosees. Sozusagen automatisch begann das Feuer der österreichisch-ungarischen Abwehrgeschütze, so daß der Stoß in wenigen Minuten zusammen brach. Die Verbindung der vordersten Linien mit der Artillerie ist so gesichert, daß sie wirksam bleibt, selbst wenn die Telephonlinien völlig zerschossen sind und so dichter Rauch die Stellungen bedeckt, daß auch Flaggensignale und andere derartige Mittel versagen.

In der Blüte geknickt.

Zwei vierjährige Kinder von Kraftwagen überfahren.

Von der Leiter gestürzt.

Auf einem Kraftfahrrad unternommene Spazierfahrt nahm ein schlimmes Ende. — In einen Straßenbahnwagen hineingerannt.

Als der vierjährige Tim Hooker gestern Nachmittag vor seiner elterlichen Wohnung, Nr. 5807 S. Paulina Str., spielte, setzte ein älterer Knabe einen vor der Wohnung stehenden Kraftwagen in Gang und überfuhr ihn. Der Unglückliche wurde mehrere Fuß weit mitgeschleift, ehe das Gefährt zum Stillstand kam, und trug innerlich so schwere Verletzungen davon, daß er wenige Minuten nach seiner Einlieferung im Englewood Hospital starb. Der jugendliche Lenker des Schnauferls entfloh, als er sah, was er angerichtet hatte, und konnte bisher von der Polizei noch nicht gefunden werden.

Von einem Michael Teldgus, Nr. 3641 Wallace Str., gehörigen Kraftwagen, der wie er sagt von zwei seiner Angestellten, jungen Burschen im Alter von ungefähr 15 Jahren, deren Namen er angeblich nicht kennt, aus dem Schuppen geholt worden war, wurde gestern Abend die vierjährige Theresa Scanlan, als sie vor ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 3734 Lowe Ave., spielte, überfahren. Sie erlitt einen Schädelbruch. Die rohen Burschen fuhren nach dem Unfall unbekümmert weiter, brachten den Kraftwagen in den Schuppen zurück und entflohen dann. Sie konnten noch nicht aufgestöbert werden.

Von einem Zuge der Illinois Zentralbahn wurde der 25jährige Gustav Totostosopla, 154. Str. und Center Ave. in Harvey, Ill., wohnhaft, an der 151. Str. überfahren und getötet.

Der 58jähr. Zimmermann James Bistein, 2614 W. 17. Str., fiel bei der Arbeit auf der Baustelle 2622 W. 18. Place von einer Leiter und blieb tot liegen.

Ein Zug der New York Zentralbahn überfuhr an der St. Lawrence Ave. in der Nähe der 69. Str. den 54jährigen Charles Jacobson,. Nr. 6815 S. Park Ave. Jacobson, der als Weichensteller in Diensten der erwähnten Bahngesellschaft stand, wurde auf der Stelle getötet.

Spazierfahrt nimmt schlimmes Ende.

Thos. Dillon, Nr. 1036 Ost 47. Straße; Wm. Flannigan, Nr. 1544 W. 63. Straße und John Benpsey, Nr. 1523 W. 67. Straße, alle bei der Telephongesellschaft bedienstet, hatten gestern Abend auf einem Kraftfahrrad eine Ausfahrt gemacht und befanden sich auf dem Heimwege, als Flannigan, der Lenker des Gefährts, an der Ecke von 47. Straße und Ashland Ave. in einen Straßenbahnwagen der 47. Straße fuhr, dessen Herannahen er nicht bemerkt hatte. Benpsey geriet dabei unter die Räder der Elektrischen und wurde derartig am Bein verletzt, daß ihm dies im St. Bernards Hospital, wohin er überführt wurde, amputirt werden mußte. Dillon, der hinter Flannigan saß, wurde auf das Straßenpflaster geschleudert und erlitt einen Schädelbruch, dessen Folgen er wahrscheinlich im St. Bernards Hospital, wohin er überführt wurde, erliegen dürfte. Dillon kam mit leichten Verletzungen im Gesicht davon.

Von einer Elektrischen der Cottage Grove Ave. wurde an der 35. Straße der 45jährige Thos. H. Carmichael, Nr. 29 S. 5. Ave., überfahren und so schwer verletzt, daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung im Lakeside Hospital starb.

Die 27jährige Frau Lizzie Tuschen, 1722 W. Monroe Str., lief gestern Nachmittag an Grand Ave. und Morgan Str. in den Pfad eines von F. Meyers, 418 Ost 50. Straße, gelenkten Kraftwagens und wurde zu Boden geworfen. Die linke Schulter wurde ihr dabei ausgerenkt, auch erlitt sie Verletzungen am Kopfe. Man brachte sie nach dem County-Hospital.

Gegen ein Uhr gestern Nachmittag stieß an Elston Ave. und Paulina Str. ein der Best Brewing Co. gehöriger, von William Manns, 3457 N. Paulina Str., gelenkter Lastkraftwagen mit einem von dem Eigentümer Arthur Giese, 1752 W. Chicago Ave., gelenkten Auto zusammen. Beide Maschinen wurden stark beschädigt, die Insassen kamen aber mit geringen Abschürfungen davon.

Henry Schoellkopf Sons
— Delikatessen —
309 und 311 W. Randolph Str.
nahe Franklin Str.

Marinirter Aal in Gelee,
Brabanter Salz-Sardellen,
Sardellen-Ringe,
Rollmops, Kaviar,
Cervelatwurst,
Salami, Landjäger,
Mettwurst, Blutwurst,
Geräucherte Leberwurst,
Emmenthaler Schweizerkäse,
Roquefort, Limburger Käse,
Düsselдorfer Senf,
Maggi Suppenwürfel,
Echten Java- und Mokka-Kaffee,
Tee, Haferkakao.
Spezialverkauf von
Norwegischen Sardinen,
$1.80 per Dutzend Kannen.
22ap,sondibc*

Todesanzeige.
Chicago Turngemeinde.

Unseren Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied

Gus. A. Hofmann

gestorben ist. Die Beerdigung findet Montag, den 9. Juli 1917, um 3 Uhr, von dem Sterbehause 2325 Orchard Str. nach dem Graceland Friedhofe statt, und sind unsere Mitglieder ersucht sich zahlreich an demselben zu beteiligen. — Die Gemeinde-Automobile werden um 2:30 Uhr die Turnhalle verlassen.

Ernest G. Kußwurm, 1. Sprecher
Hans Ulrich, Schriftwart.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein vielgeliebter Gatte, unser lieber Vater und Schwiegervater

John Peter Olbermann

im Alter von 69 Jahren, 4 Monaten und 20 Tagen am 7. Juli selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 10. Juli, um 8:30 Morgens, vom Trauerhause, 2222 Irving Park Blvd., nach der St. Benedikts-Kirche, von da mit Automobilen nach dem St. Josephs-Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Elizabeth Olbermann, geb. Blaes, Gattin. Elizabeth Flucke, Margaret Werner, John, Anna und Joseph Olbermann, Kinder. Martin Flucke und Karl Werner, Schwiegersöhne. Catherine Olbermann, Schwiegertochter; nebst Enkelkindern. somo

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere gute Mutter

Kunigunde Schramm, geb. Buckreus,

am 6. Juli 1917 nach langem schweren Leiden im Alter von 34 Jahren und 5 Monaten selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 9. Juli, Vormittags 9 Uhr, vom Trauerhause, 1233 West 73. Place, nach der Herz Jesu Kirche, 70. und Aberdeen Str., und von da nach dem St. Marien Gottesacker. Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Johann Schramm, Gatte. Frieda, Johann und Heinrich, Kinder. safon

Riverview
Jeden Abend um 8:15:
Großartig und prachtvoll!
THEARLE - DUFFIELD
Patriotische Feuerwerk-Vorführung
— und —
1001 Attraktionen
geführt von
THE BUG-HOUSE
Piknits Samstag: „Royal Arcanum."
Sonntag: „Workman Circle."
misafo

Großes jährl. Pik-Nik
veranstaltet vom
Badischen Unterstütz. Verein der Südseite
im Calumet Grove, Blue Island, Ill. — Sonntag 22. Juli '17. Anfang 10 Uhr Morgens. Tickets 25c die Person. — Calumet Grove Car an 63. u. Halsted Str. jl8,21

1. großes Ungar. Schwaben-Piknik
veranstaltet vom
Ungar. Schwaben-Verein Chicago
am Sonntag, 12. August 1917, im Louisenhain, Deutsches Altenheim, Forest Park, Ill. Anfang 10 Uhr Vorm. Tickets 25c die Person, alle Tickets zahlbar an der Kasse. Großes Preiskegeln. Metropol. Hochbahn oder Madison Str. Straßenbahn bis zum Grove. jl8,28

Erstes großes Pik-Nik
verbunden mit Preiskegeln und Verloosung
veranstaltet vom
Germania Wohltätigkeits-Verein
Mittwoch, den 1?. Juli 1917, in Hoerdt's Grove, Belmont und Western Ave. Anfang 10 Uhr Vormittags. Tickets im Vorverkauf 15 Cents, an der Kasse 25 Cents.

Großes jährliches Piknik
— des —
Katholischen Kasino
in Vogels Grove, Ecke Harrison und Harlem Ave., Forest Park, am Sonntag, den 22. Juli 1917. — Metropolitan „L", Garfield Park Zweig, bis Harlem Ave., und einen Block südlich. jl8,18

Freie religiöse Vorträge
— der —
Internationalen Vereinigung Ernster Bibelforscher
werden jeden Sonntag Nachmittag 3 Uhr in der Neimark Halle, 5252 S. Ashland Ave., mit Ausnahme jedes dritten Sonntags im Monat in deutscher Sprache abgehalten.

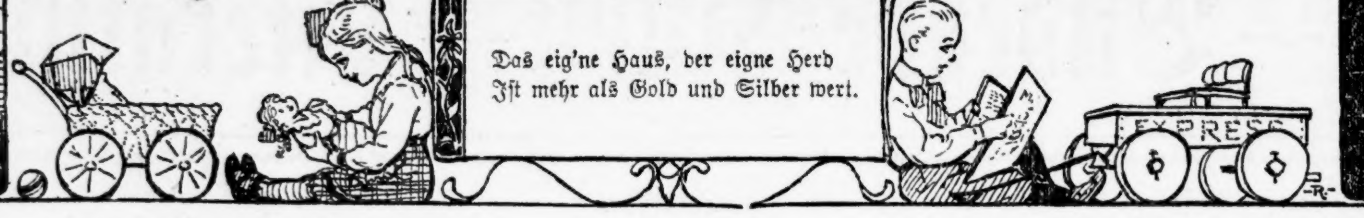
Thema für Sonntag, den 8. Juli 1917:
„Gibt es eine Auferstehung der Toten u. werden die Menschen ewig auf dieser Erde wohnen können?"
Thema für Sonntag, den 22. Juli:
„Woran erkennen wir das Ende des gegenwärtigen Zeitalters?"
Thema für Sonntag, den 29. Juli:
War mit der Hingabe des Sohnes Gottes zur Schlachtbank die größte Liebe offenbart?
Jedermann wird freundlichst eingeladen. Eintritt frei. Keine Kollekte wird erhoben. jafo

WILLIAM B. LUCKE
Plumbing, Gas Fitting und Sewerage
3838 North Hoyne Avenue
Reparaturen werden schnell, zuverlässig und billig ausgeführt. 7jl*X

— Eingegangen.— Kommis (zum Chef): „Die Herrschaften wünschen einen Persianermantel zu sehen.... was kostet dieser?" — Chef (leise): „Achthundert Mark! Der wird ihnen wohl zu teuer sein?" — Kommis: „Glaub's nicht! Der Herr sagte, für seine Frau sei ihm nichts zu teuer." —Chef: „Dann verlangen Sie neunhundert!"

„Eigner Herd ist Goldes wert.“

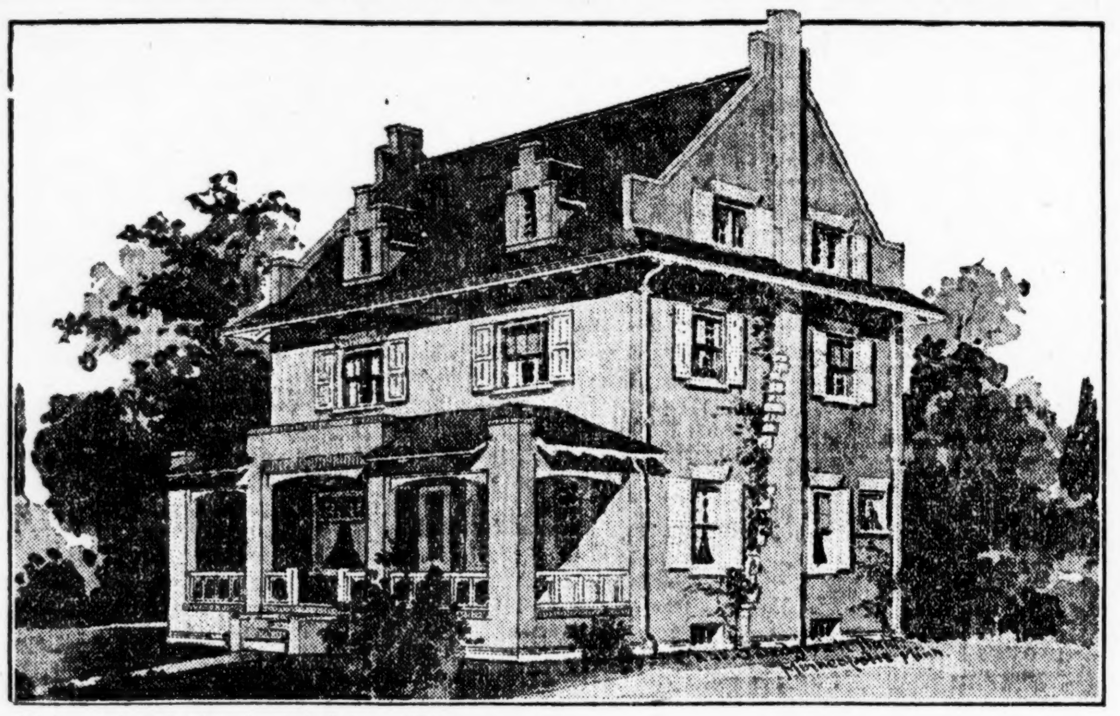
Das eig'ne Haus, der eigne Herd
Ist mehr als Gold und Silber wert.

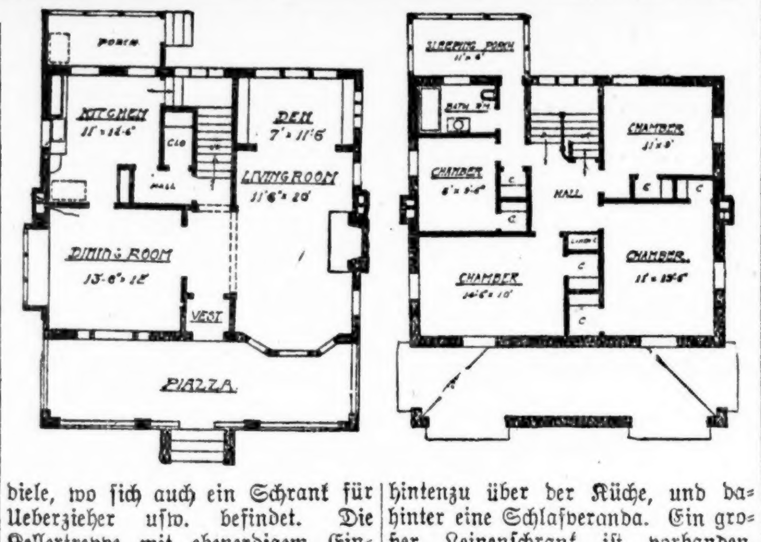


Die Gefahr des Ertrinkens für den Schwimmer.

Die glänzendste Kunstfertigkeit und Ausdauer im Schwimmen schützt nicht vor dem Ertrinken — das ist ein Gesetz, das wohl öfters wiederholt und eindringlich begründet werden muß. Plötzliche Todesfälle im Wasser, die unmittelbar durch das Ertrinken zustande kommen, aber eigentlich eine andere Ursache haben, sind nicht sehr selten und können sich auf verschiedene Weise ereignen. Es gibt ja Leute, die es in der Abhärtung ihres Körpers so weit gebracht haben, daß sie auch in unserem Klima zu jeder Jahreszeit baden und sich vielleicht gar im Winter zu diesem Zweck das Eis aufhacken lassen. Wer daran nicht gewöhnt ist, mag es lieber unterlassen, denn es besteht dabei die Gefahr eines Schlaganfalls. Eine andere Erscheinung, von der man häufiger liest, ist das Auftreten von Krämpfen im Wasser, die naturgemäß sehr verhängnißvoll werden können, aber mit der Temperatur des Wassers vielleicht gar nichts zu tun haben. Außerdem ist der Zustand zu berücksichtigen, in dem sich der Organismus des Menschen vor dem Bade befindet. In dieser Hinsicht ist der Mensch schon durch Erfahrung klug geworden, ohne daß ihn die Wissenschaft hat zu belehren brauchen, denn die meisten Leute befolgen die Regel, nicht mit vollem Magen ins Bad zu steigen. Das Unbehagen, das infolge einer Versündigung gegen diese Vorschrift eintritt, ist hinreichend, um vor einer Wiederholung ein für allemal zu warnen. Die Warnung kann aber auch zu spät kommen, indem die Folgen tötlich sind. Mit diesem plötzlichen Wassertod beschäftigt sich Dr. Revenstorf vom Hafenkrankenhaus in Hamburg. Er erwähnt zunächst zwei Fälle, in denen er Ertrunkene genau untersucht hat. Beide Personen waren unmittelbar nach einer reichlichen Mahlzeit ins Wasser gegangen und schon nach wenigen Minuten untergesunken, obgleich sie vorzügliche Schwimmer waren. Man könnte nun glauben, daß die Ueberfüllung des Magens in der Weise zum Tode führt, daß Erbrechen und dadurch Erstickung erfolgt. Das scheint aber entweder überhaupt nie stattzufinden oder doch für den Eintritt der Katastrophe nicht erforderlich zu sein. Dr. Revenstorf sucht eine Erklärung in der Einwirkung der Schwimmtätigkeit auf den Körper und namentlich auf Herz und Atmung und außerdem in der Einwirkung des vom Wasser überhaupt ausgehenden Druckes. Dieser übt, wie jeder Schwimmer weiß, einen Einfluß auf die Atmung aus, denn selbst Menschen mit ganz normaler Lunge vermögen im Wasser nicht so ruhig zu atmen wie in freier Luft. Jedenfalls werden also an das Herz und den ganzen Blutumlauf gesteigerte Ansprüche während des Schwimmens gemacht und zwar nicht nur infolge des Wasserdruckes, sondern auch infolge der dabei aufgewendeten Muskelarbeit. Daher kommt es auch, daß ein wirkliches Ausruhen während des Schwimmens nur in der Rückenlage möglich ist, weil dann die Brust dem Druck des Wassers entzogen wird. Hat doch Franz Müller vor einigen Jahren nachgewiesen, daß die Lungen während des Schwimmens die ungeheure Menge von 51 Litern Luft in der Minute verarbeiten, während sie sogar beim Bergsteigen nur bis zu 42 Litern wächst. Es ist auch schon früher durch verschiedene Forscher angenommen worden, daß Wasserdruck und Muskelarbeit zusammen Uebelkeit und Erbrechen erregen können, wenn der Magen gefüllt ist. Da nun aber in den erwähnten Fällen ein Erbrechen überhaupt nicht stattgefunden hatte, so müssen noch andere Folgen in verhängnißvollem Sinne wirksam sein. Wahrscheinlich setzt die Verdauungstätigkeit die Leistung des Badenden überhaupt herab, nämlich dadurch, daß die Ausdehnung des Magens die Betätigung des wichtigsten Atemmuskels erschwert. Diese Behinderung der Atmung gibt also wohl die eigentliche Erklärung für den plötzlichen Tod eines mit vollem Magen ins Wasser gehenden Schwimmers, indem sie zunächst zu Bewußtlosigkeit führt.

Ein Backsteinhaus von acht Zimmern.





Dieser Entwurf zeigt ein einfaches Backsteinhaus, das für die durchschnittliche städtische Baustelle geeignet ist, und mißt 27 Fuß in Länge, 31.6 Fuß in Breite, ausschließlich Piazza und Veranden. Die Baukosten werden auf $5000 bis $6000 geschätzt, ausschließlich Kanalisation und Heizanlage. Die Außenwände bestehen aus Backsteinen, mit glasirten Steinen verziert, während für die innere Schicht hohle Backsteine verwendet sind. Die Abteilungswände sind überall von Holz. Für das Innere ist durchweg Hartholz verwendet; Eichenholz im 1. Stockwerk, auch für die Fußböden, Birkenholz, weiß emaillirt, im 2. Stockwerk, und auch die Böden sind von Birkenholz. Der Plan eignet sich am besten für eine Westfront.

Rechts vom Eingang liegt ein großes Wohnzimmer, dahinter ein Herrenzimmer, links das Speisezimmer. Die Treppen liegen hintenzu, mit breiter Platform und drei Fenstern bei dieser. In Verbindung mit der Küche steht eine kleine Hinterdiele, wo sich auch ein Schrank für Ueberzieher usw. befindet. Die Kellertreppe mit ebenerdigem Eingang liegt unter der Haupttreppe. Die Zimmereinteilung ist höchst befriedigend, und alle wünschenswerten Bequemlichkeiten sind vorgesehen. Die Schlafzimmer im 2. Stockwerk sind geräumig und haben alle Wandschränke. Das Badezimmer liegt hintenzu über der Küche, und dahinter eine Schlafveranda. Ein großer Leinenschrank ist vorhanden. Der Dachraum ist gut durch Giebelfenster erhellt, und bietet Platz zur Anlage von weiteren Zimmern. Das Dach ist mit gebeizten Schindeln gedeckt, doch kann auch Schiefer verwendet werden, was nur unwesentlich mehr kostet.

Für die Küche.

Sauerampfer. — Wenn der Sauerampfer gut gereinigt ist, läßt man ihn in einem Siebe abtropfen und hackt ihn in rohem Zustande. Mit etwas Butter läßt man ihn dann so lange dünsten, bis der Saft verdunstet ist, dann gibt man etwas Mehl daran, läßt dies unter stetem Umrühren damit durchziehen und schüttet dann soviel sauren Rahm dazu, daß es eine gebundene Sauce wird. Nach einer kleinen Weile weiteren Kochens wird nach dem Salz geschmeckt und angerichtet. Geht zu allen Fleischspeisen.

Die Suppe wird ebenso gemacht, nur anstatt gleich Rahm wird Wasser daran gegeben, dann werden rohe Kartoffeln kleinwürflig geschnitten, hineingegeben und darin gar gekocht. Zuletzt kommt Rahm hinzu.

Seiht man die Suppe durch und stellt sie kalt, so wirkt sie bei heißem Wetter erquickend, und manche Leute tun sich noch Zucker hinein.

Salatgemüse. — Die langen Stiele des Kopfsalates (aus den Blättern kann man ebenfalls Gemüse zubereiten) werden geschält, in passende Stückchen geschnitten und in Kochwasser gar gekocht. In einer holländischen Sauce mit saurer Sahne läßt man das Gemüse noch einmal aufkochen und servirt es dann.

Gedämpftes Kalbfleisch mit Mohrrüben. — (6 Personen, 3 Stunden.) Ein schönes Stück Kalbfleisch (Schulter, Brust oder Keule) wird gehäutet, geklopft und möglichst dick gespickt. Dann bindet man es mit gebrühten Fäden zu einer guten Form, legt es in Wasser oder dünne Brühe, fügt eine Speckschwarte und einen Kalbsfuß dazu, läßt einmal aufwallen, gibt 2—3 Pfund gute geputzte, gewaschene und nach Belieben in Stücke oder Streifen geschnittene Mohrrüben oder Karotten, eine kleine, fein gehackte Zwiebel, Pfeffer und Salz dazu, deckt die Kasserolle zu und läßt alles zusammen dünsten, bis das Fleisch weich ist. (Die Rüben kann man auch, sobald sie weich genug sind, mit dem Schaumlöffel herausnehmen.) Zum Anrichten hebt man das Fleisch auf eine Schüssel, garnirt mit den warmgehaltenen Rübchen, rührt die Brühe durch ein Sieb, verkocht sie rasch mit etwas braunem Zucker, schmeckt ab und gießt sie über Fleisch und Gemüse.

Brombeeren-Gelee. — Man gibt die reifen Beeren in eine Kasserolle, jetzt dieselbe in eine größere mit wenig kochendem Wasser und läßt sie 2½ Stunden langsam sieden. Dann stellt man ein Sieb über eine Schüssel, legt ein Stück Cheesecloth hinein, gibt die gekochten Beeren in das Sieb und läßt allen Saft durchlaufen; für jedes Pint Saft wiegt man ein Pfund Zucker ab. Den Saft läßt man bis zur Hälfte verkochen, gibt dann den Zucker hinzu, kocht beides zusammen noch einige Minuten, bis das Gelee in großen Flocken vom Löffel fließt, worauf man das Gelee in kleine Einmachgläser füllt, sie fest zumacht und wegstellt.

Brombeer-Marmelade. — Auf jedes Pfund Brombeeren rechnet man 1 Pfund Zucker. Man kocht die Beeren mit dem Zucker so lange, bis sie zu einem dicklichen Brei geworden sind, den man in kleine Steintöpfe oder Gläser schüttet, und nach dem völligen Erkalten gießt man geschmolzenes Paraffin darauf.

Sauerkirschen einzumachen. — Man schneidet die Stiele kurz ab, durchsticht die Kirschen mit einer Nadel und bestreut sie mit Zucker. Man läßt sie einige Stunden stehen, kocht dann den Zucker mit dem herausgelaufenen Saft und Wasser dick ein, füllt die Kirschen hinein, läßt fünf Minuten kochen und gibt dann das Ganze in Gläser. — Man entfernt die Kerne von großen sauren Kirschen und dann wiegt man auf jedes Pfund Kirschen 1 Pfund Zucker; auf je 4 Pfund Zucker gibt man 1 Quart Wasser, läßt sie aufkochen, nimmt sie dann heraus, gibt sie in eine Schüssel und läßt sie zugedeckt bis zum nächsten Tage stehen. Am nächsten Tag kocht man den Sirup dick ein, fügt die Kirschen hinzu, läßt zwei Minuten kochen, entfernt allen Schaum, füllt in Einmachgläser, die man fest verschließt und an dunklem, kühlen Ort aufbewahrt.

Kirschen in Zucker einzumachen. — Man rechnet auf 1 Pfund süße, schwarze, ausgesteinte Kirschen ¾ Pfund Zucker, der gut geläutert und zum Faden gekocht wird, dann legt man die Kirschen ein und läßt sie unter fleißigem Abschäumen 10 Minuten kochen. Man hebt sie alsdann mit dem Schaumlöffel heraus, kocht den Saft noch ein, gießt ihn über die Kirschen, läßt sie über Nacht stehen und kocht am folgenden Tag wieder 10 Minuten lang, um sie, wenn erkaltet, in Gläsern aufzubewahren. Bei Weichselkirschen rechnet man auf 1 Pfund Zucker ebenso viel Beeren.

Kirschkuchen. — Ein Kuchenblech wird mit einem guten Teig belegt, dieser mit schönen Kirschen belegt, 1 Pint Rahm wird mit zwei Eiern, Zucker und Zimmt tüchtig verrührt, über die Kirschen gegossen und der Kuchen im heißen Ofen schön gebacken. Solche Kuchen kann man von allen möglichen Früchten machen.

$12 den Monat kauft dieses Backstein Bungalow

In einer wunderhübschen Subdivision, einen Block von Straßenbahnen; nahe neuer Million Dollar Schule, 40-Acker Park, Läden und allen Kirchen. Nehme Irving Park Boul.-Cars bis 60. Ave.

A. J. SCHORSCH & CO.,
6001 Irving Park Boulevard, Ecke 60. Avenue.

17iun5on3mt

Kinder und Dienstboten.

In den meisten Haushaltungen werden sich die Mütter nicht beständig ihren Lieblingen widmen können, immer gibt es Stunden, wo die Kinder den Dienstboten überlassen sind. — Dahinzu kommt noch, daß die Kleinen meist eine besondere Vorliebe für die Küche haben. Wie verlockend ist es dort zur Einmachezeit! Die Kirschen, die man vor dem Einmachen schmaust, sind viel schmackhafter, als die sorglich von der Mutter auf ein Tellerchen hingestellten. Welch' unendlicher Reiz für ein Kinderherz, wenn es durch das ganze Haus nach Weihnachtsgebäck duftet! Wie gern weilen sie dann in der Küche! Aber auch zu gewöhnlichen Zeiten hat diese ihren Magnet für die Jugend, z. B. den Topf auskratzen, aus dem der Fruchtpudding kam; die kleinen Reste darin machen viel mehr Vergnügen, als hernach die süße Speise bei Tisch. — Es mag noch so streng verboten sein, immer werden die Kinder ihren Weg nach der Küche nehmen. Auch sonst zieht es sie mehr oder minder hin, den Dienstboten bei ihrer Arbeit zuzuschauen, sie ein wenig dabei zu quälen, zu necken, nach Kinderart, jedenfalls braucht man da nicht so artig zu sein, wie bei der Mutter, oder gar unter den strengeren Augen des Vaters. — Es ist natürlich keineswegs Böswilligkeit des Kindes, wenn es sich einmal freier fühlt, als unter den Augen der Autorität, und glaubt sich hier mehr erlauben zu dürfen. Auch macht es den Kleinen manchmal Spaß, bei häuslichen Hantirungen zu helfen, wobei sie natürlich dem wirklich Schaffenden mehr Arbeit machen, als es sonst der Fall wäre. — So ist es nun einmal und wird so bleiben, so lange es Kinder gibt. Daher ist die Frage wichtig: Wie sollen wir es einrichten, daß die Dienstboten diese Dinge nicht als zu große Last betrachten, sondern den Kindern mit Verständniß, Geduld und Freundlichkeit entgegenkommen?

Ihre rein kindischen Ungezogenheiten sollen sie nicht als kleine Bosheiten des höher Gestellten empfinden, wozu der Ungebildete nur zu leicht bereit ist, sondern sie einfach als das ansehen, was sie in Wahrheit sind. Erfahrung hat gelehrt, daß es dazu eine Maßnahme gibt, die fast immer zum Ziele führt: die Dienstboten müssen sehen, daß die Herrschaft streng gerecht, auch den Kindern gegenüber, verlangt, daß diese artig mit dem Personal verkehren. Ferner (hier liegt der Schwerpunkt, der förmlich Wunder tut), wenn das Kind einmal wirklich ungezogen gegen den Dienstboten war, muß es denselben um Verzeihung bitten! Dadurch gewinnen wir das Herz des Dienenden für das Kind, sie betrachten sich dann nicht mehr als Geschöpfe, die sich von den Kindern der Vornehmen quälen lassen müssen, sondern sie sehen, daß, wo es sehr fehlte, um Verzeihung zu bitten hat, auch wenn es nur bei den Dienstboten war. Durch dieses Verhalten gewinnen wir für unsere Kinder die Zuneigung unserer Leute, die so unendlich viel wert ist für die Kleinen; sie werden dann freundlich mit ihnen sein und die kindliche Unart nur als solche betrachten und wir bekommen dann viel seltener Klagen zu hören, als wenn sie glauben, den Kindern ginge alles durch. In Häusern, wo extra eine Erzieherin für die Kinder ist, liegt die Sache ja natürlich anders, da kommen sie gar nicht in dieser Weise mit den Dienstleuten in Berührung.

Das Kind.

Von Ludwig Eichrodt.

Im Traume hab' ich gesehen
Mein Kind, mein liebes Kind,
Das mir im Alter gestorben,
Wo Kinder am liebsten sind.
Mit Augen hab' ich's verschlungen,
Inbrünstig an's Herz gedrückt,
Bin nicht zu Atem gekommen,
So war ich hochbeglückt.
Sein Stimmchen hört' ich wieder,
Wie hell hat es gelacht,
Ich zitterte, halb des Träumens
Bewußt, und bin erwacht.
Noch spür' ich mir im Antlitz
Sein Händchen und seinen Kuß;
Noch immer bin ich glücklich,
Wenn ich auch weinen muß.

Vorgarten und Hinterhof sollen schön und nützlich sein.

Erdmaden in Blumentöpfen.

Die kleinen weißen Erdmaden stellen sich ein, wenn die Blumentöpfe zu naß gehalten werden und die Erde dadurch sauer wird. Eine Bekämpfung ist also nur möglich, wenn der Topf umgeplatzt wird und vor allen Dingen die Scherben auf dem Abzugsloch nicht vergessen werden. Vielleicht gelingt es auch, wenn ein starkes Gießen vermieden wird, die Maden durch Ueberstreuen von Kalkpulver zu bekämpfen. Abkochungen von Wallnußblättern sind gegen Regenwürmer ein gutes Mittel, helfen also vielleicht auch hier.

Behandlung der Calla.

Die Calla bedarf einer nahrhaften dungreichen Mistbeeterde und ist während der Wachstumszeit sehr feucht beinahe naß zu halten. Läßt man die Pflanzen im Sommer ruhen und verpflanzt sie Ende August oder September, so blühen sie im Winter, im anderen Falle aber im Sommer. Im Winter blühende Callas dürfen nicht zu warm gestellt werden, damit sie nicht langstielige, vergeilte Blätter treiben. Wenn sie zu warm und zu trocken gestellt werden, siedelt sich leicht auf ihnen die Blattlaus an. Die Vermehrung geschieht durch Nebensprossen und Brustknollen. Im Sommer, am besten beim Verpflanzen in der Blütezeit können diese Pflanzen reichlich gedüngt werden.

Kalkdüngung der Erdbeeren.

Die Gartenbeeren sind für Kalkdüngung sehr dankbar. In schweren Böden gibt man den Kalk im Herbst. Man läßt ungelöschten Kalk an der Luft zu Staub zerfallen, streut diesen um die Pflanzen und backt ihn leicht unter. Sehr gut wirken im Herbst oder vor der Pflanzung untergebracht Düngemittel oder Knochenmehl. Beide enthalten die für die Erdbeeren besonders wichtigen Nährstoffe, Phosphorsäure und Kalk.

Cypern-Gras.

Der Cyperus, bei uns als „Umbrella Plant“ bezeichnet (Cyperus alternifolius), ist in seiner Heimat Madagaskar eine ausgesprochene Sumpfpflanze, die an den Rändern der Gewässer vorkommt und der Landschaft ein ganz eigenartiges Gepräge verleiht, weil die Halme dieses Grases mit ihren Blätterkronen eine gewisse Aehnlichkeit mit Zwergpalmen besitzen. Die Pflanze läßt sich bei stets hinreichender Feuchtigkeit im Wohnzimmer leicht ziehen und ist hier äußerst dekorativ. Am besten ist es, den Topf mit der Pflanze so zu stellen, daß diese ständig von unten Wasser hat. Im Sommer kann der Cyperus auch im Garten an halbschattiger Stelle mit dem Topfe eingesteckt werden. Irgend welche sonstige Schwierigkeiten bereitet die Kultur nicht.

Die Vermehrung der Pflanze läßt sich auf verschiedene Art ausführen. Für Exemplare, die ausgetopft sind, wird die Wurzel so geteilt, daß jedes Stück wenigstens einen Halm besitzt. Jeder dieser Teile wird in eine stets feucht zu haltende Mischung von Sand und Erde gesetzt. Auch die in den Blattkronen sich zahlreich bildenden Schößlinge werden zur Vermehrung benutzt. Man bricht sie aus und stellt sie so lange in Wasser, bis sie Wurzeln geschlagen haben, oder man pflanzt sie sofort an Ort und Stelle ein. Läßt man diese Schößlinge an der Mutterpflanze, so kann man verschiedene Generationen auf einem Halm erhalten.

Am schönsten gedeiht und entwickelt sich das Cyperusgras aber im Aquarium, doch müssen Topfpflanzen erst nach und nach an den Stand in Wasser gewöhnt werden. Man setzt sie daher mit dem Topfe in einen Eimer mit Wasser bis zum Topfrande ein und läßt nach und nach den Wasserstand steigen, bis er die Höhe erreicht hat, bei der Pflanze im Aquarium wachsen soll. Die Pflanze verträgt dann einen Wasserstand von zehn Zoll Höhe. Die Schönheit der Pflanze hängt von ihrem Alter und von der ungestörten Entwicklung der Wurzel ab. Kann diese sich genügend ausbreiten, so werden die Halme stattlich und hoch, entwickeln sich die Wurzeln nicht gut, dann bleiben die Halme klein.

Die Pflanze, als Topf- oder Aquarienpflanze beschränkt sich darauf, die Blätter vom vom Zimmerstaub mit einem feuchten Schwamm zu reinigen, sonst werden sie bleich und vertrocknen. Zeigen die Blätter gelbe Spitzen, so sind diese einfach durch Abschneiden mittelst einer scharfen Schere zu entfernen. Topfpflanzen müssen natürlich, wie schon gesagt, reichlich mit Wasser versehen werden.

— Ein Zeitkind. — „Siebzig Jahr' is Dein Vata? Da wird ihm das Hausbetteln bald recht beschwerlich fallen?!“ — „O nein! Der bettelt jetzt nur noch in Häusern, wo ein Lift is!“

Wissenswertes für Hausbesitzer und Mieter.

Hektographenmasse.

Man löse in einem Quart Wasser dreiviertel Pfund Sirup, fünf Unzen Glyzerin, ein Pfund Gelatine und lasse dies langsam auf dem Feuer lösen, wobei man zuweilen umrührt. Sobald alles gelöst ist, gießt man die Masse in warmem Zustande durch ein Haarsieb oder ein Stück Mull langsam in einen flachen Blechkosten, etwa einen halben Zoll hoch oder etwas niedriger. Sollten sich Blasen bilden, so werden dieselben langsam mit etwas Papier an die Seite geschoben, worauf man die Masse zwölf Stunden lang ruhig stehen läßt, bis sie erkaltet ist. Damit ist der Apparat fertiggestellt.

Ist eine Bratensauce zu scharf gebraten, so daß sie brenzlig schmeckt, wirft man zwei sauber abgewaschene Korke hinein, die man in der Sauce mitkochen läßt; sie ziehen den strengen Geschmack an sich.

Das Ankleben der Stärke zu verhüten.

Wenn beim Plätten die Stärke „hochliegt“, halte man ein Stearinlicht mit dem unteren stumpfen Ende an das heiße Plätteisen. Das abschmelzende Fett wird auf gewöhnliches graues Löschpapier getröpfelt. Man fahre einigemale mit dem Plätteisen darüber weg, um das Fett besser zu verteilen. Die Stärke klebt nun nicht mehr an. Das Verfahren ist im Notfalle zu wiederholen.

Gelatine legt man praktisch vor dem Gebrauch einige Minuten in kaltes Wasser und tut sie dann gleich auf dem Feuer in die Speise, die man kochen will. Die Gelatine zergeht so viel besser, als wenn sie in heißem Wasser aufgelöst wird.

Ameisen zu vertreiben.

Aus Wohn- und Wirtschaftsräumen vertreibt man Ameisen durch Auslegen stark riechender Substanzen. Dazu eignet sich Kerbelkraut, das man auch in Blumentöpfen aufstellen kann; ferner Petroleum, Terpentinöl, Kampfer, sowie eine Mischung von Schwefelblüte und Majoran, auch Zitronenscheiben haben einen günstigen Erfolg. Zu empfehlen ist es, die Brutstätten aufzusuchen und zu vernichten. Dies geschieht, indem man aufmerksam beobachtet, wo die Ameisen aus- und einschlüpfen, und dann in die Ausgangsöffnungen eine sehr heiße gesättigte Alaunlösung gießt oder spritzt. Diejenigen Ameisen, welche durch die heiße Flüssigkeit nicht getötet wurden, verlassen den Bau, der durch den krystallisirenden Alaun unwohnlich geworden ist, in kurzer Zeit. Ein absolut und schnell tötendes Gift für Ameisen ist ferner Hefe oder Sauerteig. Man stelle einfach ein paar Teller oder flache Schalen auf, in denen man etwas Preßhefe oder Sauerteig mit Honig oder angefeuchtetem klaren Zucker verrieben hat. Durch die in dem Magen der Tierchen erzeugte Gährung erfolgt der Tod. Ein weiteres recht gutes Mittel ist das Ausstreuen einer Mischung von gleichen Teilen Borax, Mehl und Zucker. Im Garten vertilgt man die Ameisen, indem man sich einen Absud von Majoran herstellt und davon möglichst kochend heiß in die Bauten der Ameisen gießt, die man leicht feststellen kann, indem man den Tieren soweit folgt, bis man sie in kleinen Löchern verschwinden sieht.

Wachsleinward aufzufrischen.

Man löst etwas gelbes Bienenwachs bei lauwarmer Temperatur in wenig Terpentinöl auf und reibt damit die Wachsleinwand, nachdem sie mit Wasser und Seife gereinigt und gut getrocknet, ab. Sie glänzt dann, wenn sie nicht schon zu sehr abgenützt war, wieder wie neu.

Die Haltbarkeit wollener Strümpfe zu erhöhen.

Zu diesem Zweck wird geraten, dem Wollgarn bei dem Stricken etwas Baumwollgarn beizumengen. Gewiß ist, daß bei derartigen gestrickten Strümpfen die Baumwolle sich noch in gutem Zustande befand, während die Wolle schon ganz abgenutzt war.

Schwarzen verschossenen Kaschmir wieder herzustellen. Wenn die schwarze Farbe des Kaschmirs durch chemische Einwirkung verändert ist, so wasche man ihn mit lauwarmem Seifenwasser, dem einige Tropfen Salmiakgeist zugesetzt wurden. Ist jedoch die Farbe abgeschossen, d. h. durch Einwirkung des Sonenlichtes fuchsig geworden (was bei echtem Kaschmir nicht vorkommt), so ist das Auffärben nicht zu umgehen. Man könnte den Kaschmir versuchsweise in heißem Wasser, dem ein klein wenig Borax zugesetz wurde, waschen, alsdann im Blauwasser, mit viel Blau, spülen und so lange er noch feucht ist, bügeln (plätten).

— Ach so! — Gnädige (zur neuen Köchin, mit der sie nicht zufrieden ist): „Sie sagten, daß Sie in dem letzten Hause einen Monat lang waren, das ist ja gar nicht wahr!“ — Köchin: „O, bitte, eine Woche war ich bei der Gnädigen im dritten Stock, eine Woche bei der im zweiten Stock, eine Woche bei der im ersten Stock und über eine Woche bei der im Parterre.“

— Am Fluß. — Fremder: „Was machen Sie denn den ganzen Tag da hinter den Sträuchern?“ — Polizist: „Ich warte auf Angler, die ich aufschreiben kann!“ — „Wird Ihnen die Zeit denn nicht lang?“ — „Nee, ich angle ein bischen dabei!“

— Der Aengstliche. — Chef: „Wo haben Sie denn so lange gesteckt, Herr Meier?“ — Kommis: „Ich habe mich doch entschuldigt, weil ich zum Zahnarzt mußte!“ — „Dauert das denn „drei Tage?“ — „Ja — ich bin noch nicht dort gewesen.“

Gesundheitspflege.

Früchte als Arzneien.

Früchte liefern einen vorzüglichen Arzneischatz, der gegen allerlei körperliche Beschwerden gute Dienste leistet. Weintrauben und besonders blaue Trauben sind nahrhaft und blutreinigend. Ihnen folgen im medizinischen Wert die Pfirsiche, die jedoch nicht überreif sein dürfen, und frühmorgens, ganz nüchtern genossen, am gesundesten sind. Eine täglich morgens nüchtern genossene Orange ist ein vorzügliches Mittel gegen schlechte Verdauung und kurirt bei längerer Kur meist gründlich. Gekochte Aepfel sind für jüngere Kinder geradezu unentbehrlich, und machen es den Eltern und Pflegerinnen möglich, ohne unangenehme Pulver und Mixturen auszukommen. Der Saft der Tomaten ist ganz ausgezeichnet bei Leber- und Harnbeschwerden, und der Saft der Wassermelone ist bei Fieber und Nierenleiden geradezu unschätzbar. Der Saft einer Zitrone in einer Tasse heißen Kaffees ist ein ausgezeichnetes Mittel gegen Kopfschmerzen, und wie gut sind alle Fruchtsäfte als Beigabe zum Wasser in jeder Krankenstube. Saft aus Brombeeren, mit Zucker eingekocht, ist ein gutes Beruhigungsmittel beim Husten.

Gegen Sommersprossen.

ist konzentrirtes Borax-Wasser zum Waschen, Betupfen und zu Umschlägen ein gutes Mittel. Man bereitet es, indem man allmählich so viel pulverisirtes Borax in eine Flasche schüttet, wie sich im Wasser auflöst; dabei schüttelt man die Flasche mit der Lösung tüchtig. Auch sind Lösungen von Bromsäure und Zitronensäure in Wasser empfehlenswert, oder Betupfen der Flecke mit reinem Zitronensaft.

Das Lüften der Wohnräume im Sommer.

Beherzigenswerte Winke über das Lüften der Wohnung in der heißen Jahreszeit sind folgende: Sobald die Morgensonne durch die Fenster scheint, sollen diese so dicht wie nur irgend möglich verschlossen werden, während man auf der Schattenseite der Luft ungehindert Eingang in die Wohnung verschafft. Abends vor dem Schlafengehen öffnet man sämmtliche Türen und Fenster und läßt mit Hilfe des Gegenzuges ordentlich frische Luft in die Zimmer dringen. Auch des Nachts soll man Türen und Fenster, soweit dies möglich ist, öffnen, ganz besonders aber die oberen Teile der Fenster. Lediglich durch diese ist eine genügende Durchlüftung des Zimmers möglich. Auch häufiges kaltes Aufwaschen der Wohnräume und Fenstersteine sowie das Aufstellen von Gefäßen mit Wasser während der heißen Tage trägt außerordentlich dazu bei, daß uns beim Betreten einer so behandelten Wohnung eine angenehme Kühle empfängt, und daß wir uns während der Hundstage in unseren vier Wänden am behaglichsten fühlen.

Essigwaschungen.

bei hitzigem Fieber wirken kühlend und erfrischend, und sind besonders bei Nachtschweißen zu empfehlen, am besten zur Hälfte mit Wasser verdünnt. Essigüberschläge bei Kopfschmerzen und Essigwaschungen bei Ohnmachten sind allgemein gebräuchlich. Auch sind Essigwaschungen ein gutes Vorbeugungsmittel gegen Aufliegen. Essiggurgelungen, bezw. Pinselungen sind bei Diphtherie zu empfehlen. Essigdämpfe haben eine lindernde Wirkung bei Kindern, welche an der häutigen Bräune krank liegen; sie vermindern die Athemnot und Anfüllung der Venen mit schlechtem Blut, erleichtern andernfalls die Ablösung der Häute. Reines Essigwasser mit Zucker oder Himbeersaft ist kühlendes, durstlöschendes und angenehmes Getränk.

Salz für die Zähne.

Salz als Zahnpulver verwendet härtet das Zahnfleisch und hält die Zähne gesund und weiß.

Ein neues Mittel gegen Bienen- und Insektenstiche.

Man nimmt 2 Unzen flüssigen Salmiak ½ Unze Kampferspiritus, 1 Unze Küchensalz und 1 Quart Wasser und mischt das ganze gut durcheinander. Einige Tropfen dieser Lösung auf die Wunde getan, nachdem man den Stachel entfernt hat, genügen, um den Schmerz sofort zu töten. Eine Geschwulst kommt nicht vor. Es ist daher zu empfehlen, ein Fläschchen dieser Lösung stets im Bienenstand zu etwaigem Gebrauch bereit zu halten. Auch bei Insektenstichen leistet das Mittel gute Dienste.

Erbetene Auskunft.

Einfacher Kirsch-Likör. — Man zerquetscht eine Quantität Kirschen ohne die Steine (saure sind am besten; doch können auch andere benutzt werden) und preßt den Saft ab. Dann setzt man demselben die gleiche Menge Franzbranntwein und Cognac zu und versüßt mit Zucker. Auf je 1 Quart Likör pflegt man 3 bis 4 Unzen Zucker zu nehmen. Wer den Likör ziemlich süß liebt, kann das Quantum jedoch auch beliebig vergrößern. Nachdem noch durch Papier, Filz oder Flanell filtrirt wurde, kommt der fertige Likör auf Flaschen. Da derselbe beim Stehen mit der Zeit etwas Bodensatz bekommt, muß man ihn nach einigen Wochen sorgfältig klar in andere Flaschen abgießen. Auf die zurückbleibenden Kirschreste kann man noch einmal Kornschnaps gießen und dadurch noch ein zweites Produkt gewinnen, das nach dem Klären und Süßen noch sehr angenehm schmeckt. Auch kann man gleich das erstemal gewöhnlichen Branntwein anstatt des Cognacs oder Franzbranntweins nehmen; der Likör wird dann aber nicht so fein.

Kirsch-Branntwein. — In manchen Gegenden Norddeutschlands wird folgender Kirschschnaps sehr viel bereitet: Man füllt zur Kirschenzeit eine Anzahl von Flaschen bis zum Hals mit sauren, nicht entsteinten Kirschen (ohne Stiele), gießt dann die Flaschen voll mit gewöhnlichem Branntwein, verkorkt und läßt den Schnaps einige Wochen ruhig stehen, worauf er abgegossen und nach Belieben versüßt wird. Auf die Kirschen kann dann noch 2—3 mal wieder Schnaps gegossen werden. Wenn später der Aufguß sich gar nicht mehr rot färbt, so ist das ein Zeichen, daß die Kirschen entkräftet sind; man schüttet sie in ein Sieb, läßt den Schnaps abtropfen und wirft die wertlosen Kirschen dann weg. In anderen Gegenden gießt man fuselfreien Spiritus auf und verdünnt später nach Belieben mit Wasser.

Nuß-Likör. — Wallnüsse werden, wenn sie vollständig ausgewachsen, aber innen noch weich sind, mit der grünen Schale zerschnitten, in einen Glasballon oder ein reines Faß getan und mit so viel bestem Kornbranntwein übergossen, daß die Nüsse davon bedeckt sind. Hierauf verspundet man das Gefäß und läßt es drei Monate lagern. Alsdann läßt man den Extrakt, ohne ihn zu trüben, vorsichtig ab, gibt ihm nochmals in fest verkorktem Gefäß 14 Tage Ruhe, so daß sich die noch vorhandenen festen Bestandteile zu Boden setzen und wiederhole dieses Abziehen noch 2—3 mal. Hierauf filtrirt man die Flüssigkeit und setzt ihr nach Geschmack geläuterten Zucker zu. — Dieser Likör erhält seinen wirklichen, hochfeinen Geschmack — es gilt das auch, wenn auch nicht in demselben Maße, von allen anderen Likören — er nach längerem Lagern dann, wenn man die dazu verwendeten einzelnen Materialien nicht mehr herausschmeckt. Hat er diesen Grad der Vollkommenheit erreicht, was gewöhnlich nicht vor dem nächsten Mai der Fall ist, so wird er auf Flaschen gezogen und gut verkorkt bis zum Gebrauch aufbewahrt.

Gewöhnlicher Nuß-Likör. — Man zerquetscht 30 Stück Wallnüsse, die Ende Juni bis Mitte Juli gepflückt sein müssen, gibt 30 Stück Gewürznelken, 1/12 Unze guten Zimmet hinzu, tut alles in eine Flasche und gießt ein Quart Cognac darauf. Die Flasche bleibt auf warmem Orte einige Wochen stehen und wird häufig geschüttelt. Nach dieser Zeit gießt man die Flüssigkeit möglichst klar ab, filtrirt sie und versüßt mit klar gekochtem Zuckersirup (2 Pfund Zucker und 1 Quart Wasser).

— „Ein Kapitalgaul ist das, haben sie mir gesagt. Na, er wirft ja auch was ab.“

— Verblümt. — Geschäftsreisender: „Ihr Freund wünscht, daß ich ihm gegen Kredit liefere. Was raten Sie mir — ich kenne ihn noch zu wenig?!“ — Kunde: „O, liefern Sie ihm nur...., da werden Sie ihn schon kennen lernen!“

— Leutselig. — „An dem Sekretär Pichler haben Sie wohl einen guten Vorgesetzten?“ — „O, einen besseren gibt's nicht! Der läßt mich überhaupt gar nicht merken, daß ich sein Untergebener bin.... sogar angepumpt hat er mich schon!“

North Side Window Shade Co.
4213 Broadway, Tel.: Lake View 6105.
10sllo11[illegible]

Theater — Musik — Bildende Kunst — Literatur — Wandelbilder

Allerlei Wandelbilder.

Das Studebaker Theater bringt vom heutigen Tage an einen neuen großen Film zur Darstellung, der

unter dem Titel „God's Man" das unerschöpfliche Thema von New York und seinem Broadwayleben behandelt. Es ist eine Umwandlung des Buches von Georg Bronson-Howard in ein Wandelbild, die H. B. Warner zum Hauptdarsteller hat, der für die legitimen Bühne in der langjährigen Darstellung der Hauptrolle in „Alias Jimmy Valentine" seinen Ruf begründet hat. Das Bild erzählt die Geschichte eines jungen Mannes aus großer Familie, der aus dem College ausgestoßen wird, weil er die Schuld eines anderen auf sich nimmt. Sein Weg durch alle Tiefen des wilden Lebens von New York bis an den Rand des Abgrundes und sein Wiederaufstieg unter einer herkulischen Anstrengung sind Anlaß für eine Fülle der interessantesten Szenen.

* * *

„Selig's World Library No. 8" bringt Bilder aus New Orleans, die St. Louis Kathedrale, Szenen aus dem Leben der Löwen und Bilder der Holzindustrie vom Wald bis zur Sägemühle und bis zu der Feinbearbeitung des wichtigen Naturproduktes.

* * *

Unter den neuen „Selig-Polyscope" Bildern, die neben „Beware of Strangers", „The Crisis" und „The Garden of Allah" die erfolgreiche Laufbahn auf der Leinwand aufweisen, ist das Drama „In the African Jungle", in dem Kathlyn Williams auftritt. Seine Darstellung wurde ermöglicht durch die große Menge gezähmter wilder Tiere, welche die Selig Gesellschaft besitzt und die Kathlyn Williams schon öfters Gelegenheit gegeben haben, in der so gefährlichen Umgebung aufzutreten.

Diesmal ist es die Geschichte eines englischen Jägers,, der, in den Wildnissen Afrikas verloren, sein Erinnerungsvermögen eingebüßt, aber über wilde Tiere eine außerordentliche Macht erlangt hat. Die Geschichte seiner Auffindung durch seine Tochter, die dann von den Wilden den Tieren mit ihm zusammen vorgeworfen werden soll und der abenteuerlichen Rettung der beiden, bilden den Inhalt des an spannenden Szenen reichen Wandelbildes.

* * *

Marjorie Rambeau
Powell-Mutual

„Mary Moreland", mit Marjorie Rambeau in der Hauptrolle, ist das neueste Filmdrama, das die „Mutual" vertreibt. Es ist die Geschichte einer jungen Stenographin, in die ihre Chefs sich immer verlieben, die aber erfolgreich der Lockung zu widerstehen weiß, ihr eigenes Glück auf fremdem Familienunglück aufzubauen. Der Tod der Gattin eines ihrer Verehrer, dessen Geschäft sie vor dem Untergange zu retten vermochte, bietet dann Gelegenheit zu einer glücklichen und ihre Tugend belohnenden Lösung der Verwicklung.

* * *

„Essanay" haben mit dem neuen Bilde „The Range Boß" überall einen schönen Erfolg erzielt. Die so urwüchsig amerikanische Romantik des Westens kommt darin durch Jack Gardner und seine liebliche Mitspielerin, Ruth King, in der überzeugendsten Weise zur Darstellung. Kühne Reiterstücke und die Landschaften des Westens in ihrer unerschöpflichen Naturschönheit sind Hauptvorzüge des Bildes.

* * *

Im Colonial Theater kommt unter dem Titel „Parentage" von heute an ein Filmdrama zur Aufführung, das einem Schauspieler der Wandelbildbühne zum Verfasser hat, der die großen Möglichkeiten, die in der Wandelbild-Darstellung der Einflüsse des Lebens der Eltern auf das ihrer Kinder liegen, erkannt und zu

einem wirksamen Stück verarbeitet hat.

Das Stück vermeidet alles Sensationelle und Aufregende. Es ist eine Darstellung alltäglicher Leute, aber es vermittelt eine Fülle von Gedanken, bekanntlich eine der schwersten Aufgaben des Wandelbildes, da das gesprochene Wort entraten muß. Die erfolgreiche und künstlerische Lösung dieser Aufgabe ist ein Vorzug des neuen Bildes.

Vaudeville.

Nach wie vor bringt das „Rialto" in seinem Programm als Hauptnummern eine einaktige Operette und eine jener stark gezeichneten und wirkungsvollen einaktigen Skizzen. Die erstere heißt in dieser Woche „O, You Devil", und soll lustige Handlung mit melodiöser Begleitung verbinden, die zweite „The Saint and the Sinner" drückt schon im Titel die Möglichkeit einer eindringlich kraftvollen Handlung aus. Unter den anderen Mitwirkenden auf dem Programm ist der Monologist Bob Hall vorteilhaft bekannt.

* * *

Auch bei McVicker steht eine musikalische Miniatur-Komödie im Mittelpunkt des Programms. Sie heißt „The Fe-Mail Clerks." Der Solotänzer Willie Solar und die „Six Sebenaders" zusammen mit einer Skizze, die Mable Page & Company liefern, bilden die anderen Hauptnummern des Wochenprogramms.

* * *

Was die Filmspieler treiben.

Mitteilungen der „American Film Co.", Ltd.

In Santa Barbara, Kalifornien, wären William Russel und sein Mitspieler George Fisher beinahe ertrunken. Es handelte sich um eine Aufnahme für ein neues Wandelbild, bei der William Russel beinahe zu spät gekommen wäre. So hätte aus der Komödie leicht eine Tragödie entstehen können.

* * *

Der bekannte Fußballspieler des Washington State College William Dick, der diesem im Jahre 1915 die Bundes-Championship verschaffte, ist nach Santa Barbara gekommen, um wieder an der Aufführung eines neuen Wandelbildes mitzuwirken. Er hat als „Lone Star" bereits einen großen Erfolg auf diesem Gebiete erzielt.

* * *

Juliette Day arbeitet an einem Wandelbild „Betty and the Buccaneers", das viele Wasserszenen enthält, die am Meeresstrande bei Los Angeles aufgenommen werden.

* * *

Mary Miles Minter ist aus den Rotholzwäldern bei Santa Cruz zurückgekehrt, wo sie bei der Aufnahme der Waldszenen in dem großen Bild „Melissa of the Hills", das demnächst herauskommen wird, die Hauptrolle gespielt hat.

Für Musikfreunde.

Musikfest in Portland, Ore. — Preise für alte Violinen. — Mozartopern in London. — Ermutigung amerikanischer Komponisten.

Zwei Schüler des bekannten Geigers Fredericksen sind mit wichtigen Stellungen ausgezeichnet worden. Herr Benjamin Paley wurde als erster Violinist in das Chicago Symphony Orchester aufgenommen, während Herr Clarence Evans, der fünf Jahre unter Herrn Frederiksen gelernt hat, Mitglied des Berkshire Streichquartetts geworden ist.

* * *

Im „Musical Courier" ist die folgende Meinungsäußerung zu lesen: „Wir hoffen, daß wir den Feinden Amerikas nicht zu Hilfe kommen oder sie gar erquicken, wenn wir konstatiren, daß in unserem Lande Caruso, Roosevelt, Charlie Chaplin, Geraldine Farrar, Billy Sunday, Jeß Willard, Paderewsky und „Fatty" Arbuckle so ziemlich gleichmäßig bekannt sind."

* * *

In Portland, Ore., ist ein dreitägiges Musikfest am 5., 6. und 7. Juli abgehalten worden. — In San Diego wurde Pattsons „The Little Girl at Play" aufgeführt. — Frau Schumann-Heink wird zum ersten Male nach ihrer Wiederherstellung von ihrem Unfall im Norfolk Musikfest am 1. August auftreten. — Hammerstein darf nach einer Entscheidung des Appellationsgerichts keine großen Opern in New York vor April 1920 geben.

* * *

Die Preise für alte Violinen sind infolge des Krieges ganz außerordentlich gestiegen. Niemals zuvor ist die Nachfrage nach Stradivarius-Violinen so stark gewesen, noch sind für sie derartige Preise geboten worden, als zur Zeit. Man hat kürzlich für eine „Strad" $30,000 bezahlt! Zur Zeit kostet es fast $2000, ein solches Instrument von Europa hierher zu bringen, und die Versicherungsrate ist ebenfalls sehr hoch. Falls der Krieg ein weiteres Jahr andauern sollte, werden wohl unerschwingliche Preise für diese Instrumente gefordert werden, da sich auch die Spekulation diesen Umstand zu Nutze gemacht hat.

* * *

In London hat die Carl Rosa Opera Co. Mozarts „Zauberflöte" und „Die Hochzeit des Figaro" sehr erfolgreich zur Aufführung gebracht, und die englischen Sänger, Frederick Clindon als vortrefflichen Papageno, Dorothy Taylor als bezaubernde Papagena, Dorothy Robson als Pamina und Arthur Winkworth als würdiger Sarastro sind vom Publikum nicht nur nicht gelyncht, sondern lebhaft ausgezeichnet worden. Das beweist, daß das englische bessere Publikum vom Chauvinismus in Sachen der Musik noch nicht angesteckt ist und trotz des Absingens der Marseillaise und ähnlicher patriotischer Kundgebungen die großen deutschen Komponisten nicht für die gegenwärtigen Zustände verantwortlich macht. Auch sonst ist das Musikleben in London rege und in jeder Hinsicht erfolgreich.

* * *

Der Musikerklub in Cincinnati hat den Beschluß gefaßt, den Dirigenten der Symphonie-Orchester in den Vereinigten Staaten vorzuschlagen, in jedem ihrer Konzerte zum mindesten ein Werk eines amerikanischen Komponisten aufzuführen. Die Komponisten dieses Landes werden durchaus nicht gebührend berücksichtigt. Unter ihnen befinden sich hervorragende Talente, denen die nötige Ermutigung zum Schaffen vorenthalten wird. Es werden folgende Namen genannt: Arne Oldberg, Edgar Stillman-Kelley, Henry Hadley, Gustav Strube, John Alden Carpenter, Martin Loeffler, Rubin Goldmark, Georg W. Chadwick, Arthur Farwell, Edward McDowell, Victor Herbert, Charles Wakefield Cadman, Arthur Foote, Ernest Schelling u. A. Hoffentlich fällt die sehr zeitgemäße Anregung auf fruchtbaren Boden.

* * *

Der Baritonist Charles W. Clark und der Pianist Edward Collins, auf dem Flügel begleitet von der Pianistin Lillian Wright, werden am kommenden Donnerstag Nachmittag, 3:30 Uhr, ein Konzert geben. Diese Konzerte werden vom Bush Conservatory veranstaltet und finden im Bush Temple Theater statt. Am 19. Juli werden Frau Justine Wegener, Rowland Leach und Mae Julia Riley auftreten.

Ravinia

Das Sommerheim der Chicagoer Oper wieder in Betrieb.

Eu muß also doch Sommer sein. Das Thermometer weigert sich zwar mit einigen peinlichen Ausnahmen, das anzuerkennen, aber Ravinia hat seine Tore wieder aufgetan, und da kann doch an der Jahreszeit kein Zweifel sein. Wenn auch die noch nicht allzu zahlreichen Gäste selbst bei den glühendsten Opern-Beteuerungen von Liebe und Haß in italienischer Sprache sich noch immer fröstelnd in ihre Mäntel hüllen und in der Tanzhalle der heiße Kaffee oder die ebenso heiße Schokolade dem Gefrorenen, „dem Icecream", noch immer vorgezogen werden.

Es ist so schön wie immer in Ravinia, oder eigentlich noch schöner. Die Bäume des Eichenwaldes, aus dem diese Kunstlichtung ausgerodet wurde, sind höher geworden und dichter belaubt, stehen mit ihren hellgrünen gezackten Blättern und knorrigem Geäst in den azurblauen Himmel, der hier so viel klarer ist, als in der ewig verschleierten Stadt. Der vornehme Ton des Parks wirkt anheimelnd, wie immer. Daß sie auch dort im Tanzpavillon das hawaiische sogenannte Orchester mit dem hochmodernen Saxophon haben, ist eben ein vielleicht unvermeidliches Zugeständniß an den Geist der Zeit. Wahrscheinlich könnte die heutige Generation zu den Klängen einer Wiener Tanzkapelle oder zu Zigeunerweisen überhaupt nicht mehr tanzen. Und tanzen will und muß sie. Also...

Aber davon wollten wir ja nicht in erster Linie reden. Der weite, überdachte, aber an den Seiten offene Raum, wo sich die Chicagoer im Sommer an echter Oper erfreuen dürfen, ist ja doch der wahre Anziehungspunkt von Ravinia. Sonst gäbe es wohl unter den Vizepräsidenten des Ravinia Klubs nicht so viele Namen von gutem Klang, darunter auch manche von deutschem Ursprung, wie es ja bei einem musikalisch-künstlerischen Unternehmen selbstverständlich ist. Auch Louis Eckstein, der erfahrene Leiter des ganzen Unternehmens, und Richard Hagemann, der eine der Musikmeister, gehören ja zu ihnen.

Das hindert natürlich nicht, daß die Oper wenigstens, den vorwiegend italienischen Karakter hat. Ihr gehört ja doch die Vorliebe und das Verständnis der weitaus überwiegenden Zahl der Opernfreunde in Chicago. Und Richard Wagner muß sich nach dem betrübend schwachen Besuch, den seine Werke im letzten Winter im Auditorium aufwiesen, in Ravinia zunächst mit einem Orchesterkonzert begnügen, in dem „Der Fliegende Holländer", „Lohengrin", und „Tristan und Isolde" Platz fanden. Für die italienische Oper sind darum auch in erster Linie italienische Künstler gewählt worden und ihr Gesang ist der italienische „bel canto", ihre Gesten sind die großen und eindringlichen der italienischen Heimat, jener unwahrscheinlichen und stereotypen Vorgänge, die als Vorwand zum Herausschmettern herrlicher Töne gefunden werden. Und darum kann man es sich ganz gut gefallen lassen, wenn in den Ausschnitten aus diesen Opern, die man in Ravinia zu hören bekommt, auch einmal szenische Unwahrscheinlichkeiten vorkommen, wie der Ausblick aus einem schottischen Schloß auf den Campanile und die Kirche San Giorgio Maggiore in Venedig.

Es ist wunderbar, wie in der weichen, milden Nachtluft des Parks diese Stimmen der Sänger klingen. Die Akustik der Natur. Selbst die ewig vorbeisausenden Züge der Dampf- und elektrischen Bahnen scheinen stiller zu werden, vermeiden ihre grauslichen Signale, und um die Zeit der Abendoper ist auch der Wind meist eingelullt, zittern die Baumwipfel nur ganz leise und rauschen nicht in die Tonwellen des Orchesters und der Sänger, ihre ewigen Melodieen. Und im Park ist es tiefstill, wenn Kapellmeister Gennaro Papi oder Richard Hagemann seinen langen weißen Taktstock schwingt und die wohlbekannten Klänge der Ouverture aufrauschen. Leoncavallos „Pagliacci", Donizettis „Lucia"- Mascagnis „Cavalleria", Puccinis „Tosca", und von den Franzosen Gounods „Faust", Massenets „Thais", und Offenbach, denn auch er gehört ja mehr nach Paris, als in seine ursprüngliche deutsche Heimat mit „Hofmanns Erzählungen" hat es in dieser ersten Woche gegeben.

Man hört oft Gehörtes immer wieder gern, wenn es in einer Weise gegeben wird, die die Erinnerung an die besten früheren Aufführungen selbst dann weckt, wenn auch nicht die allerhöchste Stufe erreicht wird. Das ist in Ravinia nicht möglich, selbst wenn die ganz Großen ihre Ansprüche herabstimmen. Aber viel sehr, ja außerordentlich Gutes kann mit Künstlerinnen vom Range einer Florence Macbeth, einer Marguerite Beriza, eines Henri Scott geleistet werden. Salvatore Giordano ist zunächst noch zu sehr im Banne jener uritalienischen Manier, die nur die Allerersten sich erlauben dürfen, ohne daß sie störend wirkt, um schon jetzt ein verläßliches Urteil über sein Können zu geben. Das Orchester ist sehr glücklich zusammengestellt. Man kann von ihm nach den Leistungen dieser ersten Woche Hocherfreuliches erwarten.

Die Auswahl der wirksamsten Szenen aus den verschiedenen Opern, die aber bis in alle Einzelheiten vollkommen, auch in Ausstattung, und mit wohlgeschultem Chor gegeben werden, sichert natürlich von vornherein größte Erfolge. Das Sextett aus „Lucia" wird auch als Ausschnitt immer einschlagen, wenn es so harmonisch, klangschön gegeben wird. Bei vielen der Opern ist die Weglassung der langen Zwischenszenen zwischen den unbedingt wirkungsvollen direkt erfreulich. Natürlich füllt die Oper dann nur einen kleinen Teil des Abends aus. Aber mehr soll sie ja auch da draußen nicht tun.

Denn, wenn über den Eichen des Nordufers der Mond heraufgestiegen ist und die Parkwege silbern überhellt, die sich nur stellenweise ins lauschige Dunkel verlieren, wo die Nachtigallen schlagen, da soll auch denen, die nur gekommen sind, um in fröhlichem Zusammensein den Abend an einer künstlerischen Stätte zu verbringen, ihr Recht werden. Und wenn sie sich satt geschwärmt haben, können sie in jenem hübschen, kreisrunden, so flott in schwarz-weiß geschmückten Raum sich drehen, der mit seiner Schattenbilderkunst einen so reizvollen Rahmen dafür bietet. So viel steht fest: Im Kunstleben und der sommerlichen Geselligkeit Chicagos hat Ravinia seinen festen Platz eingenommen und behauptet ihn. Und das ist für Alle, die auch in ihren Freuden nur das ästhetisch Wertvolle suchen, eine große Befriedigung.

Dr. B.

Film-Briefwechsel.

Die „Sonntagpost" hat Vorsorge getroffen, alle Anfragen aus ihrem Leserkreise, die sich auf Wandelbilder beziehen, zuverlässig zu beantworten.

Anfragen sollten die Adresse „Sonntagpost" tragen. Sie werden unter der von dem Frager gegebenen Adressenchiffre in der „Sonntagpost" beantwortet werden.

Redaktion der „Sonntagpost."

F. G. West v. William Russel American Film Co., Santa Barbara, Cal., Norma Talmadge Fine Art Studios, Hollywood bei Los Angeles, Cal., Thomas H. Ince, Culver City, Cal.

G. K. N. Roben Str., Leser der „Abendpost".

1) Die meisten der zahlreichen Film-Gesellschaften haben ihre Ateliers in Californien, hauptsächlich in Hollywood bei Los Angeles. Hier in Chicago haben die „Essanay" Film Co., 1333 Argyle Str. und die Selig Polyscope Co., 3901 N. Western Ave., große Anlagen, in denen Filmbilder aufgenommen werden.

2) Das ist schwer zu sagen. Anfänger und schon gar Kinder können nur auf bescheidenes Gehalt rechnen. Wer etwas kann, wird gut und bei hervorragenden Leistungen sogar sehr hoch bezahlt.

3) Die Kostüme werden von den Gesellschaften geliefert. Die gewöhnlichen Straßen-Anzüge aber und auch Gesellschafts- und Abendtoilette muß der Schauspieler selbst haben.

4) Wenn man gut aussieht und Talent zeigt, dürften vorherige Erfahrung, so nützlich sie ist, nicht unbedingt verlangt werden.

5) Eine persönliche Vorstellung bei dem Manager ist vorzuziehen, ausgenommen die Photographie zeigt eine ganz ungewöhnlich schöne oder interessante Persönlichkeit.

— Erst dann. — „Na, hören Sie aber einmal, die Dinge, die da in der Familie vorgekommen, sind doch ein Skandal!" — „Noch nicht! Sie sind noch nicht in der Zeitung gestanden!"

— Auch ein Liebeswerk. — Nachbar: „Ein gutmütiger Kerl, der Zeitungsbote! Bei der schwärmerischen alten Näherin, die kein Geld hat, um auf das Tagblatt zu abonniren, bleibt er jeden Morgen, wenn er am Fenster vorbeikommt, stehen und liest ihr die Romanfortsetzung vor."

— Ein Unterschied. — Sie: „Da sprichst du immer, du seist ein Autodidakt, besäßest Autorität, man streite sich um dein Autograph, aber wenn ich mir ein Auto wünsche, willst du nichts wissen davon!"

— Besorgt. — Schwester: „Du wirst doch Mama nicht erzählen, Kurtchen, daß mich der Leutnant geküßt hat?" — Kurtchen (zögernd): „Ja Else, meint er's denn auch ehrlich mit dir?"

(Für die „Sonntagpost".)

Das Aufblühen des Jüdischen Volksliedes.

Von Solomon Golub.

Dem jungen, freien Rußland bieten sich jetzt unbegrenzte Möglichkeiten für die Entwicklung der schönen Künste, welche unter der Schreckensherrschaft der Romanoff auf jedem Gebiet unterdrückt und verhindert wurde. Die Hindernisse, die sich einer gesunden kulturellen Entfaltung der unter dem russischen Szepter vereinigten Rassen entgegengestellt hatten, sind für immer beseitigt und der freie Geist eines aus schmachvoller Beamtenwirtschaft siegreich befreiten Volkes wird auch seine Künstler wieder mit neuem Mut und Schaffensdrang beseelen. So werden sie die Leiden und Freuden des Landes und ihrer Stammesgenossen in der Malerei und der Bildhauerkunst, in der Dichtkunst und in der Musik für die großen Volksmassen, denen eine freie Kunstrichtung bisher ein verschlossenes Buch geblieben war verewigen und für die Nachwelt bewahren.

Trotz der Macht der schwarzen Romanoff-Dynastie, welche alles versucht hatte, die natürliche Entwicklung der Kunst auf dem blutgetränkten Boden des alten russischen Reiches im Keime zu ersticken, haben sich seit der ersten unglücklichen Revolution von 1905 doch Formen herausgebildet, die kräftige Wurzel geschlagen haben und die jetzt zu neuem Leben hervorsprießen werden. Junge, fortschrittliche Künstler haben dies alles vorausgesehen und sich nicht irreleiten lassen; im Gegenteil, ihre Energie ist durch den Widerstand nur noch mehr gestählt worden und trotz Kampf und Not haben sie auf allen Gebieten weiter geschaffen. Sie blieben von der Hoffnung beseelt, daß der Tag geistiger und persönlicher Freiheit dem Lande kommen müsse, die Stunde in welcher jeder der unterdrückten Volksstämme mit seiner eigenen Sprache und seinen karakteristischen Eigenheiten heraustreten und seine Volkskunst zur Blüte würde bringen dürfen.

Unter diesen Volkskünsten, die bisher nicht zu einer freien Entwicklung gelangen konnten, ist auch das jüdische Volkslied in seiner Eigenart. Ein großer Schatz davon wurde beim alten Volk Israel gesammelt und aufbewahrt. Zweitausend Jahre der Verbannung, des Umherirrens in fremden Ländern, der Unterdrückung und des Vorenthaltens aller Menschenrechte, haben es nicht vermocht die natürliche Entwickelung einer jüdischen Nationalkunst einzudämmen, haben das jüdische Volkslied nicht hindern können sich dabei eine Stellung zu erobern, welche es als einen ganz bedeutenden Faktor in der allgemeinen Musikliteratur erscheinen läßt.

Im Jahre 1906 wurde in Rußland eine Gesellschaft gegründet, die sich aus vorgeschrittenen Musikern und anderen Künstlern zusammensetzte, und welche es sich zur Aufgabe stellte die Ueberlieferungen jüdischer Volksgesänge, Sprichwörter, Sagen und Legenden, die selten aufgeschrieben waren, aber dennoch beim Volke feste Wurzel gefaßt hatten, zu sammeln. Die literarischen Produkte dieser Art haben zumeist einen tiefen Sinn und machen sich oft mit scharfem Humor über die eigenen Leiden des jüdischen Volkes während der Verbannung lustig. Seit Beginn der Tätigkeit der Gesellschaft haben bedeutende Komponisten und Musiktheoretiker Rußlands, wie Rimsky-Korsakoff, Modest Mussorgski, Michael Ippolitow-Iwanow, u. a., ihr ein lebhaftes Interesse gewidmet. Sie haben sogar viele dieser spezifisch jüdischen Gesänge für ihre Kompositionen als Themata verwendet, mit dem Ergebniß, daß dem Feinschmecker in der Tonkunst eine große Ueberraschung bereitet wurde.. Aelteren, engherzigen und unwissenden Musikern, die dem jüdischen Volkslied überhaupt jede Existenzberechtigung abgesprochen hatten, wurden durch sie die Augen geöffnet und sie mußten ihre bisherigen Versuche, diese volkstümlichen Lieder in den großen Schmelztopf des Kosmopolitismus zu werfen, aufgeben.

Das jüdische Volkslied bildet sozusagen eine lebendige Chronik über die Vorkommnisse im sozialen Leben der in den Provinzen Rußlands verteilten Kinder Israels. Dieses Leben hat sich in seiner ursprünglichen Form, verflochten mit vielen ethischen und religiösen Traditionen an Orten und in Gegenden erhalten, wo die Achtung für das geschriebene Wort, auch bei den ungebildeten Juden, sehr groß ist.

Das Ghettoleben der jüdischen Jugend war stets durch eine unnennbare Sehnsucht, durch Pein und Kummer karakterisirt. Die jungen Herzen haben in dieser Stimmung stets versucht, ihre Gefühle in Versen auszudrücken, die eigenartigen Melodien angepaßt wurden, wie sie der hochverehrte Chazan (Kantor, Vorbeter) an den Sabathabenden und an Festtagen in der alten Synagoge vorsang und damit die Herzen von Jung und Alt begeisterte. Man versammelte sich damals im Synagogen-Vorhof nicht allein um zum Gottesdienste zu gehen, sondern auch zu geselligen Zwecken. Alle Neuigkeiten der Außenwelt und die Lokalnachrichten wurden dort besprochen; man erfuhr dort von den in den verschiedenen Gemeinden stattgefundenen Verlobungen, Eheschließungen und Ehescheidungen, von der Geburt der Kinder, den Todesfällen, den Zwistigkeiten in den Familien, man wußte, wer verliebt und betrogen war. Alle diese Vorkommnisse im engen Kreise boten den lokalen Poeten dann reichlichen Stoff für literarische und musikalische Produkte, die oft gar nicht niedergeschrieben wurden, sondern wie echte Volkslieder von Mund zu Mund übergingen. Viele davon pflanzten sich dann durch Generationen fort, wurden von der jungen Welt mit Leidenschaft bei der Arbeit, in der Werkstatt, im Apfelgarten unter einem Baum der Geliebten vorgesungen, fanden ihren Weg auch zur jungen Mutter an der Wiege ihres Kindes und bei der Hausarbeit und wurden Trost und Balsam für das sehnende, schwere Herz im Sonderleben der jüdischen Träumer.

Musiktheoretiker, welche sich über sie gestritten haben, behaupteten, daß solche jüdischen Volkslieder monoton seien und meistens den Karakter von Klagegesängen trügen. Eine derartige Behauptung ist indessen grundfalsch, denn Fröhlichkeit und Lebensbejahung haben in dieser Kunst gleiches Heimatsrecht, wie die Trauer. Da gibt es in der einfachen jüdischen Mundart z. B. ein sinniges Verslein:

„Das Leben biegt, das Leben brecht,
Ich wähn' (meine), ich bin effcher
(vielleicht) gerecht!"

Trotz der Vertonung dieses einfachen Liedchens in traurigen Moll-Intervallen, ist doch sein Rhythmus zur Fröhlichkeit herausfordernd und beseitigt die Trauer sogar bei denjenigen, deren Hoffnung auf Glück für immer geschwunden erscheint. Es ist echt spezifisch in seiner melodischen wie auch in seiner Textform und ist von Mut und Stolz tiefinnig durchdrungen. Man findet fast überall im jüdischen Volksliede einen humoristischen Zug, wie er den Volksliedern anderer Völker nicht immer eigen ist. Man findet darin vielfach die Spottlust über das eigene, herbe Schicksal des Volkes.

Hier einige Beispiele im jüdischen Jargon:

Zwei Freunde treffen sich auf der Straße und führen folgendes Gespräch:

„Gut Morgen, Meischele Dir!
Gut Morgen, Jankele Dir!
Wos hört sich eppes Moische bei Dir?
Ei was soll sich hören bei mir?
Das Leben ist zuckersüß,
Ich wer' verschwarzt von Kopf bis
die Füß."

Diese einfachen Verse tragen das Gepräge der mündlichen Ueberlieferung. Diese jüdischen Volkslieder haben sehr oft Leute zu Verfassern, deren ganze Lesekenntnisse auf das Gebetbuch beschränkt sind, während sie kaum im Stande sind ihren Namen zu schreiben. Ihr Denken ist und bleibt daher spezifisch jüdisch im engen Gedankenkreise und keine Verfolgung hat diesen karakteristischen Zug zu vernichten vermocht.

Ein anderes Volksliedchen schildert die unbeschreibliche Freude und das Glück eines guten, jüdischen Hausvaters, der sich verjüngt fühlt, weil er soeben seine jüngste Tochter verheiratet und ihr eine Baarmitgift von fünfzig Rubeln gegeben hat, außer dem seidenen Gebetshawl, den er, als guter Talmudist, dem Eidam hat zukommen lassen. In seiner Freude singt er:

„Hecher, besser, die Rod macht greßer!
Groß hot mich Gott gemacht,
Hulet (freut Euch) Kinder die ganze
Nacht;
Die Mesinke hat Chassene gemacht
(Die jüngste Tochter ist verheiratet)

Dies ist das echte Spiegelbild des guten, jüdischen Familienvaters, dem die Versorgung der Töchter durch Heirat am Herzen liegt, des treuen Patriarchen seiner Familie. Es gibt die Empfindungen dieser vornehmsten unter den Orientalen wieder, die sich von den Ureltern durch die zweitausendjährige Verbannung nicht zerstört, von Generation zu Generation vererbt haben.

Das jüdische Volkslied trägt stets in seiner melodischen Form die Spuren des Einflusses der örtlichen Umgebung, in der es entstanden ist. Bei den polnischen Juden erkennt man die Einwirkung der polnischen Tänze, bei den lithauischen die russische Romanze. Das jüdische Volkslied in der Ukraine hat Anklänge an kaukasische und persische Gesänge. Dabei geben diese Lieder im Wesentlichen ihre Originalität nicht auf, deren spezifischer Musikstil in der Synagogenform wurzelt, die durch Tradition in der Kantilation einen unzerbrechlichen Ring gebildet hat, in dessen Innerem das jüdische Volkslied in seiner melodischen Form blüht.

Die religiösen Gesänge der portugiesischen Juden des Mittelalters, die Festgesänge der Juden aus Jemen, in ihrem träumerisch orientalischen Stil, haben das jüdische Volkslied ebenfalls beherrscht. Dazu kommen natürlich noch traditionelle hebräische Musikelemente, die sich mit den lokalen Einflüssen auf das Volkslied, auf dem Boden, auf welchem es jeweils hervorgesprossen ist, vermischten. Daraus hat sich ein Zweig der Musik gebildet, der sich durch gründliche, ehrliche Künstler in seiner durchaus originellen Richtung weiter entwickeln muß. Wenn er bisher vernachlässigt wurde, so war es, weil er von den älteren jüdischen Musikern nicht in seinem vollen Wert begriffen und gewürdigt wurde.

Ellers Nachfolger ernannt.

Aushebungsbehörde des 44. Bezirks machte sich gestern an die Arbeit.

Pike erspart $158,000.

Kauft Grundstück für Mülladeplatz für $82,000 an, für das der Stadtrat $240,000 ausgeworfen hatte. — Nutzt Lage im Grundeigentumsmarkt aus.

Der letzte der 86 Aushebungsbezirke der Stadt, der 44. Bezirk, machte sich gestern an die Vorarbeiten für die Aushebung, deren Beginn durch die Weigerung Stadtaichmeisters Morris Eller, die Ernennung zum Mitglied der Aushebungsbehörde des Bezirks anzunehmen, verzögert worden war. Eller hatte Gouverneur Lowden und Kriegsminister Baker bereits am 27. Juni benachrichtigt, daß er die Ernennung ablehnen müsse, aber erst gestern haben anscheinend der Gouverneur und die Bundesbehörden in Washington seinen Nachfolger ernannt. Es ist Henry Ostrowski, 1255 Süd Halsted Str. Ostrowski fand sich gestern mit dem anderen Mitglied der Aushebungsbehörde des Bezirks, Jakob Bernheimer, 1335 Newberry Ave., bei der Wahlbehörde ein, zeigte seine Bestallungsurkunde vor und erhielt die Registrirungskarten für den Bezirk, welche die Behörde nummerisch ordnen und mit fortlaufenden Nummern versehen muß. In dieser Form müssen sie dem Mayor wieder zugestellt werden.

Das dritte Mitglied der Aushebungsbehörde des Bezirks, Dr. Stahl, hat ebenfalls abgelehnt, den Posten zu übernehmen, doch können die beiden anderen Mitglieder mit den Vorarbeiten beginnen.

Pike erspart $158,000.

Stadtkämmerer Eugen Pike ersparte gestern durch einen vorteilhaften Grundeigentumskauf der Stadt das nette Sümmchen von $158,000. Der Stadtrat hatte für den Ankauf eines Grundstücks für eine Mülladestation die Summe von $240,000 ausgeworfen und den Stadtkämmerer beauftragt, ein passendes Grundstück anzukaufen. Der Stadtkämmerer kam zu der Ueberzeugung, daß er in Anbetracht der Flauheit im Grundeigentumsmarkt im Stand sein werde, ein angemessenes Grundstück viel billiger zu kaufen. Sein Urteil bewährte sich. Gestern schloß er den Kauf ab, der ihm ein Grundstück von 100,000 Quadratfuß Flächeninhalt für $82,000 sicherte. Er ersparte damit das nette Sümmchen von $158,000.

Das Grundstück ist auf Goose Island nahe der Division Str. und in unmittelbarer Nähe mehrerer Bahnlinien gelegen. Seine Lage am Fluß ermöglicht die Verfrachtung des Mülls auf Flachbooten, seine Lage nahe großen Bahnlinien Verfrachtung des Mülls mit der Bahn. Das Grundstück bietet, wie der Stadtkämmerer erklärt, genügend Raum für den Lagerplatz, die Anlage einer Müllverbrennungsanstalt und die Unterbringung städtischer Werkstätten.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Nach dem gestern veröffentlichten Bericht des Gesundheitsamtes ist die Zahl der gemeldeten Todesfälle von 664 in der Vorwoche auf 588 gefallen, die der dem Gesundheitsamt gemeldeten Fälle von übertragbaren Krankheiten von 1403 in der Vorwoche auf 1169 zurückgegangen. An Schwindsuchtsfällen wurden 274, an Lungenentzündung 47 gemeldet, Masernfälle wurden 281 Scharlachfieberfälle 128 gemeldet. Eine Uebersicht über die Todesfälle der Woche liefert die folgende vergleichende Tabelle:

	7. Juli 1917	30. Juni 1917	8. Juli 1916
Gesammtzahl der Todesfälle	588	664	526
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	12.0	13.6	11.0
Todesursachen:			
Masern	5	8	1
Scharlachfieber	11	11	2
Keuchhusten	5	9	2
Diphtheritis	29	19	7
Tetanus	1	1	1
Gehirnfieber	4	3	1
Tuberkulosis	55	84	62
Lungenentzündung	63	51	23
Diarrhoe u. Eingeweideleiden (bei Kindern unt. 2 Jahren)	36	31	38
Geburtsfehler und Unfälle	30	59	45
Influenza	0	1	1
Kinderlähmung	0	0	1
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	89	112	98
1 bis 2 Jahre	28	36	22
2 bis 5 Jahre	44	36	30
5 bis 10 Jahre	34	24	15
10 bis 20 Jahre	21	27	26
20 bis 30 Jahre	47	49	52
30 bis 40 Jahre	60	80	54
40 bis 50 Jahre	68	83	56
50 bis 60 Jahre	79	89	49
60 bis 70 Jahre	61	62	63
70 bis 80 Jahre	35	46	49
Ueber 80 Jahre	22	20	14

Raetselecke

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben:

Zahlenrätsel (5676).

1 2 3 4 5 3 6 2 7 5	Mädchenname.
2 8 9 3 2 5 7	Königreich.
3 10 8 10 11	Blume.
4 2 12 11 13 4	Wild.
5 6 6 9	Mädchenname.
3 2 7 14 5	Baum.
6 9 7 8 5 3	Bekleidungsstück.
2 12 6 15 9 12 14	Mädchenname.
7 9 11 5	Körperteil.
5 3 5 16 9 7 8	Dickhäuter.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ergeben das erste Wort.

Zweisilbiges Rätsel (5677).

Im Sonnenglanz strahlend die erste liegt da,
Drauf Schaffende emsig sich regen,
Dem Landmann zu bergen das köstliche Gut,
Gespendet der Menschheit zum Segen.
Doch horch! Mit Getös kommt die zweite heran
Draus blicken viel wackre Gesellen;
Dem Ganzen zu eilet die tapfere Schar,
Dem Feind sich entgegenzustellen.
Ein Grüßen und Winken herauf und hinab,
Still ruhen der Arbeiter Hände,
Die betend sich falten: Gott schütze das Heer,
Gott führ' es zum siegreichen Ende.

Abstrichrätsel (5678).
(Eingesandt von P. C. A. König.)

Ein Mädchenname ist mein Wort.
Nimm ihm das letzte Zeichen fort,
Dann wird Dir aus der Feinde Mund
Ein Schimpfwort für den Deutschen kund.

Diamanträtsel (5679).
(Eingesandt von Jacob Boresch.)

A
A D D
M N O O R
R U U
Z

Man stelle die obigen Buchstaben so um, daß die lange senkrechte und wagerechte Reihe das gleiche Wort ergeben; im Uebrigen ergeben die Zeilen das folgende Resultat:

Konsonant.
Italienische Stadt.
Bekannter Fluß.
Entthronter Kaiser.
Vokal.

Rätsel (5680).
(Eingesandt von L. Rippe.)

In Form und Farbe find'st du mich
Entschieden mannigfaltig,
Der in der Ein- und Mehrzahl ich
Bin sprachlich gleichgestaltig.
Gewöhnlich bin ich nur ein Teil,
Zuweilen auch noch Ganzes,
Doch stets ein Ding, das allen feil,
Bar einst'gen Zwecks und Glanzes.
Mich werfen viele sogar weg;
Indessen andre machen
Daraus ein Neues, dessen Zweck
Dient sehr verschied'nen Sachen.
Streichst du nun mein Endzeichenpaar,
Tritt dir ein Mensch entgegen,
Den, weil er aller Ehre bar,
Vermeid' auf deinen Wegen.

Zusammensetz-Aufgabe (5681).

Schirm, Damm, Neckar,
Schneider, Bier, Iller,
Lampen, Rettich, Zapfen
Krug, Eis, Brücke.

Aus den 12 Wörtern sind 6 zusammengesetzte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine schöne Stadt Deutschlands ergeben.

Nebenrätsel:

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet am Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, um so vereinfachen dem R. R. die Arbeit um ein Bedeutendes; werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendung an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 5 Cents in Briefmarken einsenden.

1. Rätsel.

Mit r steh ich am Himmelszelt,
Mit i gedeih ich auf dem Feld;
Ein Nagetier bin ich mit u,
Mit a fließ ich der Nordsee zu.

2. Rätsel.

Ich bin ein delikater Fisch
Und sehr begehrt zum Mittagstisch,
Doch wenn man einen Fuß mir gibt,
Bin ich bei Damen sehr beliebt.

3. Rätsel.

Ich bin das kälteste Kleid
Und bin das wärmste zugleich;
Bin unermeßlich weit,
Doch wird kein Schneider dran reich.

Auflösungen zu den Preisrätseln in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5670).
Furchtlos und stark, deutsch bis ins Mark.
Richtig gelöst von 29 Einsendern.

Treppen-Rätsel (5671).
U.
Ur.
Kur.
Kurt.
Turko.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Rätsel (5672).
Eid—otter.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Zahlenrätsel (5673).
Palme, Alma, Linde, Meta, Elle.
Richtig gelöst von 52 Einsendern.

Logogriph (5674).
Krügel, Prügel.
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Streichrätsel (5675).
R—heim—s.
Richtig gelöst von 39 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. Rätsel — Butte — r.
2. Rätsel — Wege — rich.
3. Rätsel — Falte — r.

Richtige Lösungen sandten ein:

C. E. Winckler (5 Preisrätsel — 3 Nebenrätsel); Roman Wahlmann (5—3); Frau K. Weigand (6—3); E. J. C. Fischer (5—2); Frau M. Laßmann (4—2); Wm. Deubel (5—3); Karl Klaiber (6—3); F. H. Roeßler (6—3); H. Langfeldt (4—3); Jacob Boresch (4—3); Carl Meier (5—3); L. Behrendt (5—2); F. J. Schiele (5—3); Frau Elsie Sterzer (5—3); S. de Vries (willkommen. Bitte nächstes Mal mehr!) (2—0); M. G. Seifert (gratulire; so richtig und wie gestochen) (6—3); Michael Schmitt (6—3); Frau Anna Pinnow (5—3); Frl. Mathilda Richter (6—3); Frau Bertha Janz (6—3); Chas. Kaiser (wieder auf Reisen?) (4—3); Frau A. Gnadke (6—3); Wilhelm Beltz (3—3); Harry Amicus (3—3); Otto Kaiser (4—2); F. W. Heinke (6—3); C. W. Schwarz (5—3); F. Joggerst (5—3); H. H. Fröhlich (6—3); Herman Kornrumpf (leider; am liebsten ließe der Onkel jedem einen Preis zukommen) (3—2).

Frau Louise Pinger (5—3); Fritz Joch (das freut den Onkel sehr!) (6—3); Frau Ag. Groß (5—3); Frau Emilie Joch (ich freue mich; die Ruhe hat gut getan) (6—3); H. Hand (6—3); Paul Krauß (5—3); C. J. Tebbens (3—3); Frau Käthe Schmidhofer (6—3); Frau Karoline Schmidhofer (6—3); Frau Ottilie Vocke (6—3); Richard Kaufmann (6—3); Herman Seifferth (4—3); Frau A. Walter (4—3); J. S. Jauch (viel Vergnügen! Dort war ich oft am und im Wasser) (3—3); G. Michael (5—2); Max Sonnenschein (5—3); Frau Bertha Bork (4—3); Marie Wolff (4—3); Frau Hedwig Brachetti (4—2); Andy Seifert (4—2); Frieda Zimmermann (3—3); Harold Zimmermann (3—3); J. Mohnhaupt (1—2); Matthias Straka (4—3); Otto Lindemann (4—0.)

Nachträglich eingelaufen:

Frau Martha Rogge (6—3); Selma Kellenberger (5—3); Margareta Löwenstein (2—3).

Prämien gewonnen:

Nr. 5670 — 29 Lose — Gewinnlos Nr. 19. Frau Agnes Groß, 3435 Bosworth Ave.

Nr. 5671 — 39 Lose — Gewinnlos Nr. 4. — E. J. C. Fischer, 709 Pearl Str., Michigan City, Ind.

Nr. 5672 — 53 Lose — Gewinnlos Nr. 21. Chas. Kaiser, 1244 N. La Salle Str.

Nr. 5673 — 52 Lose — Gewinnlos Nr. 38. Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis.

Nr. 5674 — 46 Lose — Gewinnlos Nr. 5. Frau M. Laßmann, 1930 Sheffield Ave.

Nr. 5675 — 39 Lose — Gewinnlos Nr. 19. C. W. Schwarz, 2609 West Avenue.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden für Empfänger mit deutschem Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen von obenstehendem Datum angerechnet abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" gesandt.

Chicago, den 7. Juli 1917.

3602 Lackman Maria	3629 Kobln Paulina
3604 Peffer Jose	3631 Lewin Goldie
3606 Pikelhaupt Filip	3632 Lindfors Martin
3608 Poltis Mainer	3633 Magnert Jacob
3615 Friedman M	3641 Omenz J M
3617 Glosman J	3644 Paul Alexander
3619 Grenstein B	3651 Schuchman Harry
3620 Grinspan G	3652 Seibel Katie
3621 Hinlberp Edward	3653 Shwartz J
3622 Horlichman Ida	3655 Steinberg S
3625 Jannacek Johan	3659 Wisch E S
3628 Keselman Morris	3660 Wollaz John

— Tante Therese. — Unsere Tante Therese war sehr ökonomisch. Nie hat ihr eine Tätigkeit genügt. Stets verband sie eine andere damit. Wenn Abends „Faust" vorgelesen wurde, hörte sie aufmerksam zu und stellte aus dem Kochbuch den Küchenzettel für den nächsten Tag zusamen. Während sie in der Küche Kartoffeln schälte, lernte sie Esperanto. Gelegentlich des Trambahnfahrens pflegte sie Hosenspitzen zu lanzettieren. Und als der liebe Gott sie abrufen wollte, sagte sie: „Einen Augenblick bitte", und hat ihr Strickzeug mitgenommen.

— Oekonomisch. — Ein Ehepaar hat einen berühmten Opernsänger zu Tische geladen, welcher sich eines glänzenden Appetites erfreut, der allerdings noch durch den Durst überboten wird. Nicht allein, daß er von den teuersten Weinen tüchtig zecht, animirt er auch noch die andern Gäste dazu. Da meint der Gastgeber zu seiner Frau: „Zenzi ... wenn wir den wieder einmal hören wollen ... da kommen wir besser weg, wir nehmen uns, wenn er im Theater auftritt, eine Loge!"

L. Kaufmann & Co.
Bankgeschäft
28 S. Fifth Avenue, Chicago, Ill.
Telephon: Franklin 5722.
Offen täglich von 9 bis 6 Uhr.—Sonn- u. Feiertage von 9 bis 1 Uhr.

Heutige Preise:

	Geld	War
100 Kr. österr.ung.Banknoten	$14.50	$16.50
100 Kr. Staatszinskupons	11.50	12.50
100 Fr. Geldsendung Schweiz	22.00	22.50
100 Fr. Geldsendung Kabel	25.00	25.50
100 R. Geldf. Post-Rußland	23.00	23.50
100 Rubel Geldsendung Kabel	25.00	26.00
100 Mk. Banknoten prompt	18.50	20.00
100 Lire Geldsendung Post	18.00	19.00
100 Lire Geldsendung Kabel	21.00	22.00
100 Rubel Banknoten	28.00	29.00

Nominell: Wertpapierpreise.
6% ungarische $150—$155.
5½% österreichische $150—$155.
5% argentinische $80—$85.
5% schweizerische $99¾—$100.
5½% russische $70—$71.
6% norwegische $100.

Alles nur für hier greifbare Bonds prompt lieferbar verstanden.
Auskunft in allen Geldsachen frei.

Der Stammtisch.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Stürme rasen über die Erde, als wollten sie sie aus ihren Angeln heben; der Krieg tobt durch die Lande, Hungersnot und andere Schrecknisse werfen ihre Schatten voraus, die Unglückschronik muß mit der Schnellpresse Ueberstunden machen, um nur einen Teil des Unheils, das jetzt täglich über die Menschheit hereinbricht, zu registriren — und dabei nehmen wir Bierbankphilosophen uns die Zeit, lang und breit über ein so gewöhnliches Vorkommnis, wie das Fallisement einer Privatbank, zu debattiren! — Wo bleibt da die Moral und die Hochachtung vor uns selbst, die wir als die „Gelehrten vom Stammtisch", uns die Aufgabe gestellt haben, die wichtigsten Ereignisse der Tagesgeschichte kritisch zu beleuchten?

Lehmann: Janz besonders, wo keiner von uns nich' einen Cent uff die verkrachte Bank zu stehen hat, un' ooch kein anderer Mensch nich' einen Cent bei den Spaß verlieren wird! —

Charlie: Wenn wir auch nicht das geringste materielle Interesse an der Zahlungseinstellung der Graham Bank haben, so hat dieser Fall doch eine Bedeutung für uns und alle Andern, die nicht unterschätzt werden kann! Die dabei zu Tage getretenen Erscheinungen sind ein Lichtblick in dieser trüben Zeit, in der der Schwindel, der Humbug und Betrug die Regel zu werden und das gegenseitige Vertrauen auf geschäftlichen Anstand und persönliche „Ehrenhaftigkeit" ganz und gar zu schwinden droht. — Namentlich waren es die Privatbanken, die durch betrügerische Bankerotte und andere schwindelhafte Schiebungen diesen pessimistischen Glauben in uns wachriefen und befestigten! — Sie trieben es so arg, daß sich der Staat veranlaßt sah, ihnen anheimzustellen, entweder ihre Institute zu schließen, oder sich zum Schutze ihrer Kunden vom nächsten ersten Januar ab unter seine Aufsicht zu stellen! Ehe es noch zu dem Einen oder Andern kam, machte aus noch nicht völlig aufgeklärten Gründen die Bank von Graham and Sons Pleite. Wie ein Blitz aus heiterm Himmel schlug die Nachricht davon in die Kundschaft der Bank ein. — Niemand der 2000 Einleger wollte und konnte glauben, daß Graham & Sons fallirt hätten. Die Bank ist von dem Großvater der jetzigen Inhaber anno 1857 gegründet, hat alle finanziellen Stürme und Geschäftskrisen der letzten 60 Jahre unerschüttert durchgemacht, und sich eines so allgemeinen Vertrauens erfreut, wie kein anderes Geldinstitut in ganz Chicago. — Die geschlossenen Türen bewiesen jedoch, daß das für unmöglich Gehaltene Geschehniß geworden war. Aber ehe sich das Erstaunen darüber gelegt und das Heulen und Zähneklappern über den voraussichtlichen Verlust noch eingesetzt hatte, lief eine andere, aber hocherfreuliche Kunde durch die Stadt. Sie war ebenfalls wahr! Mrs. A. Graham, die verwittwete Mutter der zeitweiligen Inhaber der Bank, die absolut keine Verpflichtungen gegen das Geldinstitut hätte, sei bereit, mit ihrem ganzen großen Vermögen in die Bresche zu springen, um jeden Makel von dem hochgeachteten Namen Graham fernzuhalten, und den Gläubigern der Bank auf Heller und Pfennig gerecht zu werden. Am nächsten Morgen hat sie dann auch wirklich die zur Giltigmachung solcher Transaktion erforderliche Urkunde auf dem zuständigen Gerichte unterzeichnet.

Grieshuber: Eine solche edle Handlungsweise macht Mrs. Graham zu einem würdigen Seitenstück des „braven Mannes", von dem Lied und Sage meldet.

Lehmann: Hut ab for die Mrs. Graham un' Alle, wo durch solche Musterleistungen in Ehrenhaftigkeit det Vertrauen, also ooch den Kredit ihrer Mitmenschen stärken dun!

Charlie: Wenn diese glibberige Redensart die Einleitung zu einem Versuch sein soll, einen neuen Pump bei mir anzulegen, so hast Du die Rechnung ohne mich, den Wirt, gemacht. Ein Mann, wie Du, der von den Zinsen seiner Schulden lebt, braucht und verdient keinen Kredit!

— Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstore-Wittwe, die hat in die Päpers genotießt, die Gräham's klähmen, daß sie in Trubel und Bänkrupptich gekommen sind, weil ihre Kostümer zu pätriotisch waren.

Lehmann: Det ein Jeldinstitut an die Vaterlandsliebe von seine Kunden machulle jehn kann, is mich neu.

Kulicke: Aber wenn man den Grahams beliewen darf, in diesem Käs doch der Riesen for den Brähkdaun der Bänk, — Aus Pätriotismus sollen puttie niehr alle Depositors midaus Exzeptschen ihre Deposits rausgenommen und dafor Libertie-Bongs pörtschäst haben! — Das hat die Bänk kaput gemacht!

Grieshuber: Irgend eine Ausrede, sagt das Sprichwort, ist besser als gar keine, und nur von diesem Gesichtspunkte aus kann man sie überhaupt als Ausrede gelten lassen. Stichhaltig ist sie keineswegs .... Sicherlich haben die Einleger der West Madison Str. Bank, die zum großen Teil „Foreign Ennemies" sind, nicht gieriger auf die Bonds gebissen als die Kunden anderer Banken — es hat aber überall im ganzen Lande viel Trommeln und Pfeifens von Onkel Sam bedurft, um die Anleihe mit Hängen und Würgen zusammenzubringen. — Ebensowenig wie der Graham'schen hat irgend einer anderen Bank der Patriotismus ihrer Einleger das Genick gebrochen! —

Charlie: Und es ist gut, daß es so ist. Es wäre doch auch für Onkel Sam zu mißlich gewesen, wenn er durch viele solche Bankbrüche den Vorwurf auf sich geladen hätte, gleich mit der ersten Kriegsanleihe die Stabilität der Finanzlage des Landes erschüttert zu haben.

Grieshuber: Bei den Sammlungen für das amerikanische „Rote Kreuz" hat man ebenfalls nicht allzu günstig abgeschnitten. Es hat niemals stark geregnet, sondern immer nur, wenn auch stetig geträufelt, und es wird noch gewaltige Anstrenungen erfordern, bis man die für den Hilfsfonds veranschlagten Summen zusammen hat.

Quabbe: Während die mildherzigen Damen und Herren noch mit den Sammelbüchsen umhergingen, um Gaben zu erbitten, die der Not und dem Elend unserer jetzt in den Weltkrieg ziehenden Truppen steuern sollten, ist urplötzlich ein fürchterliches Unglück über uns hereingebrochen, das die sofortige Verwendung eines Teils der Sammlungen im eigenen Lande gebieterisch erforderlich macht. Eine Abteilung des Roten Kreuzes ist nicht, wie es für spätere Zeit geplant war, nach den französischen Schlachtfeldern, sondern „at a Moments Notice" nach East St. Louis gegangen, um den überlebenden Opfern des scheußlichen Rassenkrieges Hilfe und Beistand zu bringen. Diese Programmänderung kann vielleicht als das einzig versöhnende Prinzip in dieser schaudererregenden Tragödie angesehen werden.

Charlie: Der Teufel hat in diesem Falle seinen eigenen Rekord an Niedertracht und Bosheit geschlagen. Oder war es die ausgleichende Gerechtigkeit, die unserer Nation für ihre Ueberhebung über andere Völker eine solche furchtbare Demütigung zugedacht hatte? Gleichviel — die Vorfeier für den 4. Juli 1917 in einer größeren Stadt unseres eigenen Staates wird ein ewig unauslöschlicher Schandfleck in der Geschichte der Vereinigten Staaten bleiben!

Grieshuber: Die Einzelheiten des Rassen-Massakres waren so gräßlicher Natur, daß ich mit Schaudern die Zeitung aus der Hand legte. Wie muß erst dem Manne zu Mute gewesen sein, der unter dem frischen Eindruck dieser Greueltaten die Festrede am glorreichen Vierten zu halten hatte. Trotz meiner umfangreichen Korporation hätte ich es bei glühender Sonnenhitze eher fertig gekriegt, eine schwere Last bergauf zu schleppen, als unsere Republik, als das Land der Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit und der wahren Demokratie zu schildern und zu preisen.

Quabbe: Viel mehr noch mußte dem Festredner seine Aufgabe durch den Umstand erschwert werden, daß der glorreiche Vierte als Erinnerungstag an die Abschüttelung des englischen Joches von unseren Vorvätern eingesetzt ist. Es war sicher ein Kunststück, das fertig zu kriegen, ohne den Engländern, die jetzt unsere Busenfreunde sind, auf die Hühneraugen zu treten.

Lehmann: Quabbe, haben Sie 'ne Ahnung von die Dickfelligkeit un' Abjebrühtheit der Engländer? — Ohne vor Schande un' Scham mit die Wimper zu zucken, haben sie unsern nationaln Festtag als den ihrigen anjenommen un' ihn jefeiert, det die Heide jewackelt hat ....

Grieshuber: Auch in Paris herrschte ein unbeschreiblicher Jubel; ein größerer noch, als am französischen Nationalfeste, dem 14. Juli, dem Gedächtnißtage der Bastillenerstürmung! unsere braven Feldgrauen, die erst noch hinter der Front den langsamen Schritt nach Zählen und andere militärische Künste erlernen sollen, wurden schon beim Einzuge empfangen, wie ausgewachsene Triumphatoren. Sie wurden von der holden Weiblichkeit mit Blumensträußen und Konfetti bombardirt; und jede junge Dame hielt Lebens, in dem sie einen Kuß von einem amerikanischen Bundesgenossen erhaschen konnte! —

Quabbe: Unser unvergleichlicher Körnel hat die Feier des Unabhängigkeitstages nicht vorübergehen lassen, ohne sein Steckenpferd zu reiten, die so verhaßten Deutschen zu „denaunzen" und den Haß der „echten" Amerikaner gegen sie zu schüren. Die Sache verdiente keine Erwähnung, wenn er nicht anläßlich des East St. Louiser Massacres im ersten Teil seiner Rede jeden Amerikaner für einen erbärmlichen Halunken erklärt hätte, der irgend Etwas zu einem Zerwürfniß der verschiedenen Nationen oder Rassen beitragen sollte.

Grieshuber: Es muß auch solche Käuze geben, sagt Goethe.

Charlie: Aber er sagt nicht, daß es auch solche Käuze geben muß, die durch langweiliges Geschwätz zum Schaden ihrer Freude das Gasmonopol zu bereichern suchen!

Grieshuber: Das tut's! — Gasthaus, bring' uns die Karten! —

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs u der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Bruchbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn, erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), das von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik
137 East 27. Str., New York, N. Y.
„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, Buchhandlung, 333 Dearborn Str., R. 316. 1mai,mison*

Börsennotirungen.

Chicago, den 7. Juli 1917.

Nachstehend die heutigen Notirungen der Getreidebörse:

	Hoch.	Niedrig.	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Juli	$2.10	$2.09	$2.09	$2.07
Sept	——	——	1.92	1.94
Mais—				
Sept	1.56⅝	1.55	1.56⅜	1.56½
Dez	1.17½	1.14½	1.17⅛	1.18¼
Mai	1.16⅞	1.14	1.16⅜	1.17½
Hafer—				
Juli	.66½	.65¾	.66¼	.66
Sept	.55	.64⅛	.54¾—⅞	.55⅛
Dez	.56⅞	.56	.56⅝	.57
Speck—				
Juli	——	——	——	40.00
Sept	——	——	39.90	39.80
Schmalz—				
Juli	——	——	——	21.60
Sept	21.40–42	21.32	21.35	21.27
Rippen—				
Juli	21.70	21.65	21.65	21.57
Sept	21.77	21.70–72	21.72	21.67

Produkten-Börse.

Wochenbericht.

Mit dem Verschwinden der Aepfel der letztjährigen Ernte sind neue diesjährige auf der Marktliste erschienen. Sie sind zahlreich auf dem Markt zu sehen und gehen, soweit sie Fallobst sind, bis auf 50 Cents pro Bushelkorb herunter, während gute und gesunde im Engroßhandel mit $1.75 das gleiche Maß notirt sind; per Faß $4 bis $5. Zum erstenmale in diesem Jahre ist die Wochenanfuhr neuer Kartofeln in Waggonladungen angegeben, die allerdings gegen das Vorjahr bedeutend abfällt. Montag war mit 70 Waggonladungen der größte Tagesmarkt in dieser Woche.

Erwähnenswert erscheint es, daß die verschiedenen Sorten Rüben, gelbe, weiße und rote, ebenso wie Kohlrabi, meist hier gezogen sind und den Bedarf genügend decken. Salat ist in solchen Mengen vorhanden, daß er, wenigstens im Engros-Verkauf, kaum noch irgendwelchen Preis erzielt, kostet doch der beste Kopfsalat nur 25 bis 30 Cents per Bushel; Blattsalat ist noch billiger. Auch hier gezogener Blumenkohl deckt den Bedarf, bei 50 bis 75 Cents das Dutzend Engros; Nr. 2 wird sogar zu 25 bis 35 Cents verkauft; da sollte er jedem Gemüsefreund zugänglich sein.

Die regelmäßige Wochenzufuhr gibt die folgende Tabelle:

	Diese Woche	Letzte Woche	Entsprechende Woche des Vorjahrs.	
Butter	106,985	101,580	89,710	Waggon-
Butter	106,985	101,580	89,710	Faß
Käse	3,779,000	3,809,000	4,674,000	Pfund
Eier	109,812	105,795	90,999	Kisten
Geflügel	2,150	3,135	——	Lattenkisten
Kartoffeln	190	315	340	Waggonladungen

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Für Bäcker und Zuckerbäcker.

(Notirungen und Bericht von W. K. Jahn Co., 130 Nord Franklin Straße.)

Kakao	$0.20	—0.22
Starke Nachfrage, doch Preise stetig. 20% gut lösbar, wie oben geringere Grade billig nach Butterfettgehalt. Preise steigend wegen geringer Vorräte an Kühlwaare und frischem Material.		
Gelatine	0.75	—1.10
Gute, eßbare Waare sehr wenig offerirt. Importirte abgeschnitten. Vor Schluß der Saison droht Mangel an Waare einzutreten.		
Japanische Gelatine (Agar-Agar)—		
Nr. 1	0.15	—0.75
Nr. 2		0.63
Nr. 3		0.50
Getrocknete Eier		0.75
Nur Eiweiß		0.86
Gummi — Arabischer	0.22	—0.45
Tragcanth, für Icecreampowder	1.10	—2.40
„Icecreampowder"	0.20	—0.25
„Maple"-Zucker (kanadisch)	0.22	—0.24
(Die Ernte ist ausverkauft.) Viele Export-Orders.		
Reismehl	0.06½	—0.08
Große Nachfrage.		
Milchstreupulver		0.23

Zucker.

Laib, H. & E., 100 Pfund	8.53
Staubzucker, Stand.	8.40
Granulirt, 100 Pfund	8.25
Nr. 7, 100 Pfund	7.80

Molkerei-Produkte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund		0.37
„Extra Firsts", das Pfund		0.36½
„Firsts", das Pfund	0.35½	—0.36
„Seconds", das Pfund	0.34	—0.35
Packwaare, das Pfund		0.31
„Ladles", das Pfund	0.32	—0.33

Zwei Männer

„Ich bin geheilt"—Männer! Diese frohen Worte können für Euch gelten

Drs. GILL & BURGESS
422 S. State Str., Chicago, Ill.

Dr. J. G. Gill

Dr. L. T. Burgess

Graduirte und lizensirte Aerzte und Wundärzte mit 23jähriger fortgesetzter und erfolgreicher Praxis, verbürgen Euch die beste modernste und wissenschaftliche Behandlung in allen Fällen. Wir sehen und behandeln Euch persönlich bei jedem Eurer Besuche. Wir haben viele schwache, nervöse und kranke Männer geheilt. Was wir für Andere getan haben, können wir für Euch tun. Wenn Ihr andere Aerzte und Arzneien ohne Erfolg oder Besserung versucht habt und entmutigt seid, so gebt es nicht auf; kommt und holt Euch unser Gutchten und unseren Rat. Wir wenden alle die neuesten Behandlungen, wie z. B. das Animal Serum, bei schwachen Männern an, sowie Bakterine und Lymphen bei akuten und chronischen, geheimen Krankheiten.

Untersuchung, Gutachten und Rat frei.

Unsere wunderbare osmotische Behandlung

Osmotische Kraft ist eine der ältesten und doch am wenigsten verstandene Methode der Kranken-Behandlung. Ueber sie haben sich die Gelehrten seit Menschenaltern den Kopf zerbrochen. Sie ist so geheimniß voll wie Leben und Tod. Unsere wundervolle Behandlung wirkt wie Zauberkraft in Fällen wie: Nervöse Schwäche, Blutstörungen, Krampfadern, Wasserbrüchen, Wunden, Geschwüren, geschwollene Drüsen, alle Harnkrankheiten und Erschlaffungen, Blasen-, Nieren-, Leber- und Magenleiden, Hämorrhoiden, Rheumatismus, Katarrh und Lungenbeschwerden.

Nervöse, chronische und private Krankheiten.

Männer! Habt Ihr Euer Blut verunreinigt? Seid Ihr im Zweifel wegen Eures Zustandes? Wenn dies der Fall, kommt zu uns und findet es ein für alle Mal aus. Wir gebrauchen nichts, als das echte Heilmittel. Oder habt Ihr Euch selbst durch Unvorsichtigkeit und Fehler in der Vergangenheit jener Energie, Kraft und Lebensfrische beraubt, die Euch zu einem wirklichen Mann unter Männern macht. Habt Ihr irgend eine akute oder chronische, den Männern eigentümliche Krankheit? Ist dies der Fall, so laden wir Euch ein, in unsere Office zu kommen, damit Ihr selber die wundervolle Ausstattung besichtigen könnt, die wir zu Eurer schnellen Wiederherstellung haben. Doktert nicht in der alten Weise weiter, wenn Ihr für einen kleinen Betrag durch eine schnellere — bessere — und sicherere Methode geheilt werden könnt.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten

Wir gebrauchen das neueste importierte deutsche Einspritzungsmittel: Prof Ehrlich's „914", Neo-Salvarsan, das verbesserte „606" oder Salvarsan, für spezifische Blut- und Hautkrankheiten von Männern und Frauen. Dieses ist die beste und wundervollste Behandlung bei solchen Krankheiten. Sie hat geheilt, wenn andere Mittel versagten.

Wenn Ihr Hautausschläge, Pimpels, Wunden, Geschwüre an Eurem Körper, Entzündungen am Mund, an der Zunge oder Gurgel habt, oder wenn die Haare ausfallen, unterlaßt nicht, diese Behandlung anzuwenden. Eine Behandlung wird zu Eurem Besten sein.

Kommt! Lernt die Wahrheit über Euren Zustand kennen

In Bezug auf die erfolgreiche Behandlung irgend einer Krankheit müßt Ihr über die Ausdehnung und den Karakter der Krankheit unterrichtet sein, ihren Namen und ihre Natur und den Verlauf, den sie nimmt, kennen. Wir behandeln nicht die Symptome allein, wir wenden wissenschaftliche laboratorische Methoden an, wie z. B. die Prüfung des Blutdrucks, mikroskopische und chemische Untersuchung des Blutes, Urins, Speichels u. s. w., und auf diese Art stellen wir die genaue Ursache Eures Leidens fest. Für Untersuchung und Konsultation berechnen wir nichts, und Ihr seid zu nichts weiterem verpflichtet.

Schnelle Erholung, sichere Kur, geringe Kosten. Kommt sofort zu uns, wenn Ihr die Behandlung nötig habt. Aufschub ist gefährlich. Keine Krankheit schläft ein.

Experimentirt nicht, vergeudet nicht Zeit und Geld. Besucht uns heute.

Wir haben fortgesetzte u. erfolgreiche Praxis in der Behandlung von Männer-Krankheiten seit über 20 Jahren.

Drs. GILL & BURGESS
422 Süd State Strasse, Chicago' Ill.
Gegenüber Siegel Cooper

Sprechstunden: 9 Vm. bis 4 Nm. — Abends von 6 bis 8. Sonntags u. Feiertags 10 Vorm. bis 2 Nm.

1jlfonmi*

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

„Cheddars", das Pfund	0.21½	—0.21¾
Rahmkäse, „Twins", das Pfd.	0.21½	—0.21¾
„Young America", das Pfund	0.22¼	—0.22¾
„Long Horns", das Pfund	0.22¼	—0.22¾
„Daisies", das Pfund	0.21¾	—0.22
Brick, das Pfund	0.20¾	—0.21½
Schweizer, rund (neu), Pfund	0.35	—0.36
do., (Block), neu, Pfund	0.27½	—0.28½
Limburger, 2-Pfd.-Stück, Pfd.	0.22	—0.22½
do., 1-Pfund-Stück	0.22½	—0.23

Eier.

(Notirungen von Wayne & Lowe, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend	0.31	—0.32
„Ordinary Firsts", das Dtz.	0.29	—0.30
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend	0.28	—0.31½
„Dirties", das Dutzend	0.27	—0.27½
„Checks", das Dutzend	0.22½	—0.25½

(Eier für Grocers ungefähr 3c höher.)

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)
(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½ Cent das Pfund höher.)

Hühner, das Pfund		0.20
„Broilers" (1½—2 Pfd. Gewicht), das Pfund	0.28	—0.30
Truthühner, lebend, das Pfd.		0.16
Hähne, das Pfund		0.15
Enten, das Pfund		0.20
Indian Runner Enten, d. Pfd.		0.18
Gänse, das Pfund		0.15
Perlhühner, das Dutzend		4.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend		1.40
„Squabs", lebend, Dutzend		1.80
do., zugerichtet, Dutzend	2.00	—3.00
Kleine, magere, weniger.		

(Zur Notiz für Geflügelsender. — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet)

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd.	0.17	—0.17½
60— 70 Pfund Gewicht, Pfd.	0.17½	—0.18
70— 90 Pfund Gewicht, Pfd.	0.18	—0.19
90—120 Pfd. Gewicht (ausgesucht), das Pfund	0.19½	—0.20

Rindfleisch (zugerichtet)

Rippen, Nr. 1, das Pfund	$0.21
do., Nr. 2, das Pfund	0.19
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Loins", Nr. 1, das Pfund	0.23
do., Nr. 2, das Pfund	0.20
do., Nr. 3, das Pfund	0.14
„Rounds", Nr. 1, das Pfund	0.17
do., Nr. 2, das Pfund	0.16
do., Nr. 3, das Pfund	0.13
„Chucks", Nr. 1, das Pfund	0.16½
do., Nr. 2, das Pfund	0.15½
do., Nr. 3, das Pfund	0.12
„Plates", Nr. 1, das Pfund	0.13½
do., Nr. 2, das Pfund	0.12½
do., Nr. 3, das Pfund	0.12

Schweine (zugerichtet)

Gesalzen, das Faß	40.13	—40.25
Schmalz, 100 Pfund	21.02	—21.12
Rippen, das Pfund	0.21⅝	—0.21¾
„Plates", das Pfund	0.19⅝	—0.19¾
Schulter, das Pfund	0.18¾	—0.19
Schenkel, das Pfund	0.19	—0.20½
Speck, das Pfund	0.32½	—0.33
Schinken, das Pfund	0.25¼	—0.25½

Südfrüchte.

(Notirungen von M. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste	3.25	—3.50
Zitronen, California, Kiste	4.50	—5.00
do., kleinere Sorten, Kiste	3.75	—4.00
Ananas, Cuba, große Crate	3.00	—3.25
do., mittlere		2.75
Pflaumen, 4 Körbe	2.85	—3.00
Kirschen, schwarz, 8-Pfd.-Kiste	1.25	—1.75
do., hell, do.	1.25	—1.60
do., saure, Kiste, 24 Quarts	1.75	—2.00
do., Michigan, 16 Quarts	1.25	—1.50
Pfirsiche, Clingstone, Crate		2.50
Aprikosen, Crate	1.75	—2.00

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von M. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Bushelkorb	1.25	—1.75
Kiste	1.00	—1.50

Beeren.

Blaubeeren, Case, 24 Quarts	4.50	—5.00
Himbeeren, rote, 24 Pints	3.00	—3.50
do., schwarze, do.	1.50	—1.85
Brombeeren, 24 Quarts	3.50	—3.75
Stachelbeeren, 24 Quarts		1.50
Erdbeeren, Michigan, 16 Qts.	1.60	—1.75

Melonen.

Cantaloupes, Standard, Crate	2.00	—2.25
Honey Dew, Crate		2.50

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Blumenkohl, Kiste	0.75	—1.00
Eierpflanzen, Louisiana, Faß	3.00	—4.00
Erbsen, Illinois, Sack	1.50	—1.75
Gurken, Louisiana, Hamper	1.50	—1.75
do., hiesige, 2 Dutzend		1.25
Karrotten, Illinois, 100 Bdl.	1.50	—2.00
Knoblauch, Louis., Hamper		1.50
do., lose, Pfund	0.04	—0.05
Kohlrabi, 100 Bündel		2.00
Kraut, Kentucky, Crate	1.25	—1.50
do., California	1.25	—1.75
Meerrettig, 12 Wurzeln		0.75
Petersilie, Louisiana, das Faß		2.00
Pfeffer, Florida, Crate	1.75	—2.00
Pilze, Minnesota, das Pfund		0.25
do., Illinois, das Pfund		0.75
do., Buttons, das Pfund		0.50
Radieschen, Ill., 100 Bündel	0.75	—1.00
do., lange, weiße		1.50
Rhabarber, hiesiger		0.35
Rüben, rote, Ill., 100 Bündel	1.50	—2.00
Salat, Kopf —		
Illinois, Kiste		0.25
Iceberg, Tub		0.25
Endivien, Hamper		0.25
Blatt, die Kiste		0.05
Schnittbohnen, Illinois, grüne, Hamper		1.50
do., Bushel		1.50
do., gelbe, Ills., Hamper	1.00	—1.50
do., Bushel		1.50
Sellerie, Florida	1.50	—1.75
Spargel, ¼-Bushelkiste	0.75	—1.25
do., Michigan, 24 Bündel		2.00
do., hiesiger	1.60	—2.00
Spinat, Illinois, Kiste		0.25
Süßkorn, Louisiana, Faß	3.00	—3.75
Tomaten, Ohio, Korb	1.25	—1.75
do., Texas, Crate	1.25	—1.35
Turnips, heimische, 100 Bün.	1.50	—2.00
do., St. Louis, Bushel	0.50	—0.75
Wasserkresse, Korb	0.15	—0.25
do., das Faß		1.00
Zwiebeln, heimische, Bündel		0.10
do., Texas, Crate		1.00
do., California	0.50	—1.00

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)
(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Neue, weiße, per Bushel	2.00	—2.20
do., rote, do.	2.00	—2.20

GERMAN BANK OF CHICAGO

Die neue deutsche Bank
Unter Staats- und Clearinghouse-Aufsicht

Auf alle während der ersten zwanzig Tage des Monats Juli gemachten Spareinlagen werden die Zinsen vom Ersten des Monats an gutgeschrieben.

Bankstunden: 9 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags.
Samstags: 9 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 6 bis 9 Uhr Abends.

DIRECTORS:
RUDOLPH S. BLOME, JOHN GEO. GRAUE, EDWARD LEVY, HENRY C. BRUMMEL, WILLIAM F. JUERGENS, ALBERT F. MADLENER, GUSTAVE F. FISCHER, FRED KLEIN, LOUIS MOHR, WILLIAM H. REHM, RICHARD E. SCHMIDT

OFFICERS:
GUSTAVE F. FISCHER, President; WILLIAM H. REHM, Vice-President; JACOB R. DARMSTADT, Cashier

CLARK and DIVISION STREETS

1ujnfomisr*

Getreide, Mehl und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen—		
Nr. 2, rot	2.15	—2.20
Nr. 3, do.		1.95
Nr. 2, hart	2.20	—2.25
Nr. 3, do.	2.05	—2.15
Sommerweizen—		
Nr. 1, nördlicher	2.30	—2.35
Nr. 2, do.	2.25	—2.30
Mais—		
Nr. 2, gemischt	1.82½	—1.83¾
Nr. 3 do.	1.82½	—1.83¼
Nr. 2, gelb	1.83	—1.83¾
Nr. 3 do.	1.83	—1.83¾
Nr. 2, weiß	1.83	—1.83¾
Nr. 3, do.		1.83½
Hafer—		
Nr. 3, weiß	0.71⅝	—0.72
Nr. 4, do.	0.71½	—0.72¾
„Standard"	0.71¾	—0.72½
Gerste—		
Malz	1.20	—1.40
Futter	1.15	—1.25
„Screenings"	0.50	—1.00
Roggen—		
Nr. 2	2.40	—2.42
Nr. 3		2.40
Mehl — (Frühjahrsweizen.)—		
„Standard", das Faß		12.00
Patent, do.	11.30	—11.70
„Straights", do.	10.50	—11.00
„Clears", do.	10.00	—10.75
(Wintermehl)—		
Patent, do.	12.50	—13.00
„Straights", do.	11.75	—12.25
Roggen, do.	10.00	—12.00
Kleie, die Tonne		31.50
Heu (Verkauf auf den Geleisen)—		
Timothy, hochfein	19.50	—20.50
do., Nr. 1	17.50	—18.50
do., Nr. 2	16.50	—17.50
do., Nr. 3	15.50	—16.50
Kansas, Oklahoma und Missouri Prairie	14.50	—17.00
do. Nr. 1	14.00	—15.00
do. Nr. 2	12.50	—13.00
Kleeheu	17.00	—19.00
Illinois, Indiana, Wisconsin—		
Futter	14.00	—16.00
Packheu	9.00	—11.00
Alfalfa	18.00	—23.00
Stroh—		
Roggen	12.00	—13.00
Hafer	11.00	—11.50
Weizen	10.50	—11.00
Kleesamen, „Cash Lots"	12.00	—17.00
Timothysamen, „Country Lots"	4.00	—8.00
September		8.55
Flachs—		
Duluth		2.69

Schlachtvieh.

Rinder (per 100 Pfund)—		
Gute bis ausgef. Ochsen	13.00	—13.90
Mittlere bis gute	9.60	—12.90
Jährlinge	10.00	—13.50
Fette Kühe und Rinder	7.10	—11.85
Bullen	6.15	—10.75
Kälber, gute bis ausgef.	10.00	—14.75
Schweine (per 100 Pfund)—		
Im Durchschnitt	14.90	—15.85
Schwere Fleischerwaare	15.80	—16.05
Leichte Fleischerwaare	15.45	—15.95
Leichte Speckwaare	14.60	—15.70
Schwere Packwaare (260 bis 400 Pfund)	14.80	—15.30
Gemischte, do., 200—250 Pfund	14.90	—15.35
Ferkel, minder bis beste	11.25	—14.25
Schafe (per 100 Pfund—		
Lämmer, gew. bis beste	14.00	—16.25
do., geringere Sorten	11.00	—13.00
Jährlinge	9.50	—13.85
Wethers, geringe bis beste	8.25	—11.25
Ewes, geringe bis beste	6.25	—9.25
Böcke	6.00	—7.25

GUMMISTRÜMPFE LEIBBINDEN

Grosse Auswahl!
Billige Preise!
Auch alle Sorten Bruchbänder, künstl. Beine, Fusseinlagen und orthopädische Bedarfsartikel.
30jähr. Erfahrung.
Auch Damenbedienung.
Offen von 8—6
Sonntags von 9—12

THE WOLFERTZ CO
GEO. WEGNER MGR.
154 N. 5TH AVE.

Oel, Harz und Alkohol.

(Preise vom Paint, Oil and Varnish Club, 900 West 18. Straße.)

Standard, weiß, 150	$0.20½
Naphtha	0.19½
Red Crown Gasolin	0.20
Maschinen-Gasolin	0.32
Winteröl, schwarz	0.09½
Sommeröl, do.	0.09
Leinsamenöl, roh, im Faß	1.23
do., gereinigt, do.	1.24
Terpentin, im Faß, Gallone	0.47
Reines Bleiweiß, in 300 u.100 Pfund Fässern, das Pfund	0.13½
Extra Qual. Gilders' Whiting, in Fässern, 100 Pfund	3.00
Feiner Gyps, 1 bis 4 Fässer, das Faß	3.50
New Yorker Gyps, 1 bis 4 Fässer das Faß	2.50
5 Fässer od. mehr, das Faß	2.40
Schellack, orangefarben	3.23
do., weiß	3.50
Denatur. Alkohol, 180-grad.	1.10
do., 188-gradiger	1.11
Holzalkohol, 95-gradiger	1.25

Aktienbörse.

Die nachstehenden Notirungen der New Yorker Börse in den wichtigsten Aktien sind heute, als Schlußkurse, bei den hiesigen Aktienmaklern bekannt gegeben worden:

	Gestr. Schluß.	Heute
American Can Company	48¾	49½
American Locomotive Comp.	70	70
American Smelting	105¼	105¾
Anaconda	79½	80½
Baldwin Locomotive	71	71½
Bethlehem Steel	145½	——
Central Leather Company	93	93½
Crucible Steel	87	87
Int. Mercantile Marine	27⅝	27⅞
do., Vorzugsaktien	84	84½
Int. Paper Company	34½	——
Mexican Petroleum	98	99½
Reading	92⅝	94⅞
Republican Iron and Steel	91	91
Southern Railway	26	——
Texas Oil	213⅞	——
Union Pacific	133½	134⅞
U. S. Rubber	58¼	59⅝
U. S. Steel	126⅞	127
do., Vorzugsaktien	117½	117⅝
Utah Copper	108⅞	109
Westinghouse	49⅝	50

Leset die „Abendpost".

Juli-Räumungs-Verkauf

Flanelle
Seide-bestickte weiße Wolle-Flanell-Skirt-Muster, nette hohl gesäumte Muster. 1¼ Yd. Längen, 75c Wt. Speziell f. den Juli-Räumungs-Verkauf die Yard zu 59c

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt.

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Bänder
Ganzseid. Taffeta Band in Weiß u. Farben — Breiten b. 4 Zoll; 15c Wt.; die Yard für 10c
Rester von reinseidenem Satin Band — in rosa, blau u. farbig, Breiten bis zu 3 Zoll, Längen bis zu 5 Yards — wert bis 12½c — Yard zu 7½c

Juli-Räumungs-Verkauf Kleiderstoffe
50-zöllige schwarze Storm Serge, mittelschwer, passend für Kleider, Skirts etc., gewöhnlich für 89c verkauft; für den Juli-Räumungs-Verkauf die Yard nur 59c
36-zöllige Mohair Brilliantine, feiner seidener Finish, in marineblau und schwarz — für Badeanzüge etc., gewöhnl. 50c, Yd., 38c
36-zöllige Cream weiße Bedford Cord Suitings, für Kleider, Mäntel etc., 29c Werte, Yard zu 19c

Waschstoffe — Fabrikrester von 36zöll. gebleichtem Muslin, lange nützliche Stücke, wert bis 15c, speziell für den Juli-Räumungs-Verkauf — die Yard für nur 7½c

Juli-Räumungs-Verkauf Waschstoffe
Feine Ginghams, Dreß- und Schürzen-Stile — karrirt u. Plaids, Yard zu 5½c
Fabrikrester von 36-zöll. Dreß und Wrapper Percales — die Yard zu 9½c
Casco Suitings, dunkel figurirte Muster auf hellem Grund, die Yard zu 5½c
36- und 40-zöll. fancy bedruckte Voiles, Auswahl die Yard zu nur 12½c
Fancy orientalische bedruckte Dreß Poplins — speziell die Yard für nur 19c

Juli-Räumungs-Verkauf Damen-Trachten etc.
59c Envelope Chemise für Damen — mit Stickerei besetzt — speziell für nur 44c
Korset Covers für Damen — mit Spitzen besetzt, nur in kleinen Größen vorhanden — speziell für nur 9c
69c weiße Unterröcke für Damen — Ruffle aus Stickerei — speziell verkauft für nur 37c
10c Diaper Pads für Babies, zu 6c
15c Bassinette Pads f. Babies, 10c

Toilette-Waaren — Java Rice Gesichtspuder, feines weiches Pulver alle Schattirungen, spez. für den Juli Räumungs-Verkauf, die Schachtel zu nur 28c

Juli-Räumungs-Verkauf Leinenwaaren
85c gebleichter mercerized Tafel-Damast — zwei Yards breit, Längen von 1½ bis 4 Yards, speziell die Yard zu 47c
Gesäumte Servietten, 16 bei 16 Zoll, Würfel-Muster, passend für Restaurants — regulär 90c, das Dutzend für 69c
9c gebleichtes Twilled Handtuchzeug, echtfarbiger roter Border, Rester, Yard zu 4¾c
Gebleichte türk. Handtücher, die große Sorte; 19c Qualität, zu nur 11½c

Der Juli-Räumungs-Verkauf von Damen-Trachten

$5.00, $6.00 und $7.00 Damen-Mäntel, aus Poplins, Serge und Cheviots gemacht, große Kragen u. Novelty Taschen, angebroch. Größen, für die Juli-Räumung, $3.75
$15.00 Damen-Mäntel, aus wollenem Velour, Cheviots etc. gemacht — angebrochene Größen und Farben, für den Juli-Räumungsverkauf zu $9.97
Waschkleider für Damen, aus gestreiften, figurirten und geblümten Lawns gemacht, lange und reguläre Waistlinien, Größen 36 bis 44, speziell zu 97c
$5 und $6 Novelty Seide Damen-Skirts, Shirred u. geschneid. Modelle, Yoke-Effekte, fancy Taschen, zu $3.97
$1.25 weiße Mädchenkleider, aus Lawns und Organdies, hübsch bestickte u. spitzenbesetzte Modelle, speziell zu 59c
Waschkleider für Mädchen, aus Percales, Ginghams und Chambrays, gebroch. Plaids, Checks und einfache Farben, angebrochene Größen, gewöhnlich 50c, spez. zu 29c
Damen Voile Waists — geschneiderte u. spitzenbesetzte Modelle, einfache Farben, angebroch. Größen, Auswahl von diesen $1.00 Werten zu 49c
Damen-Waists, aus Tub Seide Crepe de Chines, einfache Farb. u. Streifen, angebroch. Größen u. Farben, $2 u. 2.25 Wt. $1.29

Putzwaaren Juli-Räumungs-Verkauf
Fertige Sports Hüte für Damen, aus weißem Stroh mit weiß seidenem Grosgrain Band und geschneiderter Schleife, wert bis zu $1.65 — für den Juli-Räumungsverkauf offerirt zu nur 75c
Eine Gruppe ungarnirter Hüte in allen beliebten Sommerfarben, Hanf, Milan Hanf, Chip und fancy Stroh, Hüte wert bis 95c — Auswahl für den Juli-Räumungsverkauf zu 19c
Hüte kostenfrei garnirt.

Notions — Nähseide, 50 Yd. Spule, verschiedene Farben — die Spule zu 2½c
J. O. Kings Spulen-Zwirn, schwarz oder weiß, speziell Spule zu nur 2c

Juli-Räumungs-Verkauf Unterzeug
Gerippte Baumwollene Leibchen für Damen, niedriger und ohne Aermel, 12c Werte, zu 7c
Balbriggan Unterhemden und Hosen für Männer, in allen Größen, zu 22c
Gerippte baumwollene Union Suits für Männer, kurze Aermel und Knöchellänge — Größen 36 bis 44, speziell zu 57c
Maschen Union Suits für Knaben, Athletic Fassons — kurze Aermel und Knielänge — Größen 26 bis 34, speziell zu nur 21c

Spitzen, Stickereien Juli-Räumungs-Verkauf
Fabrikanten Muster-Streifen von bestickten Edgings, bis zu 3½ Zoll breit — reguläre 8c Werte, die Yard zu 2¾c
27zöllige bestickte Swiß Skirtings, für Kinderkleider etc., reg. 39c, die Yard 25c
Deutsche und franz. Valenciennes Spitzen-Einsätze, bis 8c wert, Yard zu nur 2c
Orientalische Spitzen Edgings, weiß und Cream, bis 3½ Zoll breit, die Yard zu 9c

Leinen — 85c halbgebleich. schwerer Twilled Homespun Tafel Damast, Würfelmuster — passend f. Restaurantgebrauch, für den Juli Räumungs-Verkauf die Yard zu 59c

Juli-Räumungs-Verkauf Korsets etc.
59c Korsets — mittelhohe Büste, langes Skirt — mit vier Strumpfhaltern versehen — angebrochene Größen — speziell für den Juli-Räumungs-Verkauf offerirt zu nur 39c
Gestrickte Unterwaists für Knaben und Mädchen — der Juli-Räumungs-Verkaufspreis ist 7c
19c Brassieres — mit Stickerei besetzt — im Rücken zu befestigen — speziell für nur 10c

Taschentücher Juli-Räumungs-Verkauf
Bestickte Damen-Taschentücher, eine Ecke bestickt, in weißen und farbigen Effekten, ebenso auch Satin gestreifte Taschentücher — bis zu 8c wert — speziell für den Juli Räumungsverkauf das Stück zu nur 3c
Hohlgesäumte Lawn Taschentücher für Männer — mit besticktem Longfellow Buchstaben — ¼-zölliger Saum — speziell das Stück für den Juli-Räumungs-Verkauf offerirt zu nur 5c

Fancywaaren — Einzelne Partien Garn, sortirte Farben und Sorten, Auswahl der Strang, zu 4½c
Kissen- und Baderobe-Schnur, in sortirten Farben, zu 4½c

Juli-Räumungs-Verkauf Damen-Handschuhe
Schwarzseidene Handschuhe für Damen — mit doppelten Fingerspitzen — regulär 39c wert, speziell für den Juli-Räumungsverkauf zu nur 25c
Zwei Clasp Seidenhandschuhe für Damen, in schwarz und weiß — doppelte Fingerspitzen, gewöhnlich 69c, morgen zu 43c
Lange Seidenhandschuhe für Damen, Milanese Qualität, in weiß oder schwarz, spez. für den Juli-Räumungsverkauf zu 65c

Juli-Räumungs-Verkauf von Seidenstoffen
35-zöll. reinseid. Satin Messalines und Chiffon Taffetas, einfache Farben und fancy Streifen, helle und dunkle Effekte, eine zuverlässige Qualität für Blusen und Kleider, regulär $1.29, die Yard 87c
36-zöll. Novelty Sports Tussahs, Pongees, weißer und farbiger Grund mit hübsch gedruckten vielfarbigen Mustern, Streifen- und Tupfen-Effekte, sehr schön für den Sommer, die Yard zu 39c
5000 Yards seidengemischte Ratines, Tub Seide, Crepes u. Seco Seide, 26 b. 36 Zoll breit, einfache Farben, fancy Streifen und gemust. Entwürfe, Werte bis 48c, die Yard zu 27c
36-zöllige Poplins — schönglänzende schwere Qualität, helle und dunkle Schattirungen, sehr dauerhafte Seide, in dieser Saison sehr beliebt, regulär 98c, die Yard zu 73c

Dr. Marshalls Komfort Schuhe
Dr. Marshalls Cushion Sole Comfort Schuhe u. Orfords für Damen, aus weichem Kidskin, Tip u. einfache Zehen, Knöpf- und Schnürfasson, mit u. ohne Gummiabsätze;
in der Partie eingeschlossen sind Juliet und Princeß Fassons und ein- und zwei-Strap Sandalen, jedes Paar ist gestempelt mit der wohlbekannten Garantie für Komfort u. Behaglichkeit, der Dr. Marshalls Schutzmarke;
alle Größen von 3 bis 9, regulär $2.50 und $3.00; speziell für den Juli-Räumungsverkauf — das Paar zu $1.97

Männertrachten Juli-Räumungs-Verkauf
15c und 19c waschechte Four-in-hand Männer-Halsbinden, nett gestreifte und figurirte Muster, speziell zu nur 10c
$1.50 Männerhemden — Wilson Bros. Outing-Fasson, Negligee, befestigte Kragen, kurze Aermel, Größen 14 bis 16, Labels sind entfernt worden, zu 59c
Passe Hemden für Männer — Negligee Fassons, mit weichen oder steifen Manschetten — hübsche gestreifte Muster — 79c und 89c Werte, zu nur 48c
50c President Hosenträger für Männer — Lisle Elastic, kordirt und besetzt, zu 23c

Rugs — 6 bei 12 Congoleum Rugs, — gute Auswahl von Mustern — aber leicht fehlerhaft, soweit sie reichen, keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt, zu $2.79

Juli-Räumungs-Verkauf Kleider
Knickerbocker-Hosen für Knaben, einzelne Partien und Rester von Partien, Größen 8 bis 10 Jahre, wert bis 50c, zu nur 27c
Knaben-Blusen, Sports- und militärische Kragen, Größen 6 bis 12 Jahre — früher für 35c verkauft, zu nur 21c
Knaben-Rompers, in lohfarbig und blau — nur Größen 2 und 3 Jahre, 29c Werte, zu 17c
Regenröcke für Knaben, angebrochene Größen, $2.00 Werte, zu $1.37

Strümpfe Juli-Räumungs-Verkauf
35c Fibre Seide Boot Style Damenstrümpfe — doppelte baumwollene Sohlen und baumwollene Tops, Seconds, zu nur 15c
Schwere schwarze baumwollene Strümpfe für Kinder — Seconds der 19c Qualität — speziell für nur 11c
Nahtlose mittelschwere baumwollene Männer-Halbstrümpfe — „Seconds" der 10c-Qualität — zu nur 5c
Schwarze Fibre Seiden-Halbstrümpfe für Männer, baumw. Fersen u. Zehen, Seconds, zu nur 10c

Hüte — Sailorhüte für Männer, ovale Kronen, aus fancy Stroh-Braid gemacht, mittlere Krempe, regulär 75c, für den Juli Räumungs-Verkauf zu nur 29c

Juli-Räumungs-Verkauf Gardinen
Einzelne Spitzen-Gardinen, 2½ und 3 Yards lang, einige sind etwas zerknittert vom Anfassen — viele zusammenpassend — Werte bis $1.75 das Paar, das Stück zu nur 43c
Gardinen-Marquisettes, in weiß oder Ecru, 15c wert, die Yard zu 7½c
Gardinen Voiles — mit farbigem Einsatz, hohlgesäumte und Openwork Edges, 12½c u. 15c wert, Yard, 7½c
Gardinen Swisses — 36 Zoll breit, gestreifte Effekte; von 8—11 Uhr Vorm. (20 Yards an Jeden); Yd., 3¾c

Heilung-Suchende
von Blut- und Nervenleiden, Kopf, Magen, Nieren, Blasen, Leberleiden, Lähmungen, Katarrh, Lungenleiden, Schwächen aller Art fanden im Institute of Regeneration, 1161 N. Clark Str. u. Division Str., German Bank Bldg., volle Hilfe, ohne Messer, ohne Gift.
Es besitzt die einzig bestehende Heilmethode zur wirklichen Heilung der Krebsleiden, Tumore, Geschwülste etc., Gewächse usw.
Kein Kranker, wenn das Leiden auch jahrelang bestand und manchesmal für unheilbar erklärt wurde, unterlasse es, die Auskunft einzuholen. Es ist ein sonst hierzulande nicht vorhandenes Heilverfahren, mit den höchsten Ehrungen in Europa preisgekrönt. 13jn*X
Anzeige.

E. G. Pauling & Co.
5 N. La Salle Str.
Telephon: Main 250.
Gute
Erste Hypotheken
zu verkaufen
zu dem besten Zinsfuß.
3jn,sondidolmt

Geld zu verleihen
auf Grundeigentum zu den günstigsten Bedingungen.
Vorzügliche erste Hypotheken
zu 5½% und 6% Zinsen stets an Hand.
A. Holinger & Co. (Inc.)
Lumber Exchange Bldg., 11 S. La Salle Str.
Telephon Randolph 1191. okmisason*

— Ballgespräche. — „Haben Sie schon mal jeder Beschreibung gespottet?" — „Sind Sie schon mal auf dem laufenden gewesen?" — „Haben Sie schon einmal die Beine in die Hand genommen?"

(Für die „Sonntagpost".)

Can you beat it!

Kulturbilder aus dem amerikanischen Süden.

Von Rudolf Kafka.

Rabindranath Tagore und Amerika. — Die Hausfrau und ihr Heim. — Ein Gesellschaftstanz. — Negerverbrennung.

Während des letzten Winters bereiste kein Geringerer Amerika als Sir Rabindranath Tagore, der indische Dichter. Der war zunächst sehr verwundert darüber, wie wenig sein Name hierzulande in nur englisch sprechenden Kreisen bekannt war. Der Name Tagore, der Name des Schöpfers der „Gesänge des Rosenkranzes", die unter dem dunkelgrünen Blätterdach der Palmen weit Indiens erstanden — ihm unsterblichen Ruhm und — den Nobelpreis für Literatur eingetragen haben. Seventyfivethousand Dollars in cash!

Großer Tagore: hast Du eine Ahnung! Es ist noch nicht allzulange her, da fragte in einer Anwandlung wissenschaftlicher Neugier gelegentlich eines Diners ein Herr in „full Dreß" seinen Nachbar (auf englisch natürlich): „Wer ist dieser Goethe?" Da der Gefragte achselzuckend schwieg, so fand es ein Dritter für angebracht, zu sagen: „Das ist der deutsche Dichter, der die „Hedda Gabler" geschrieben hat. Kennen Sie den nicht?" „O ja", sagte der vorhin Schweigsame, „aber wir nennen ihn Schiller hier im Süden." (Can you beat it!)

Ja, hochverehrter Tagore, mit dem Ruhm geht es eben manchmal recht langsam; immerhin hättest Du Dir auch in den Vereinigten Staaten ein recht gutes Andenken geschaffen, hättest Du nicht die große Unvorsichtigkeit begangen, eine ungeschminkte Kritik zu üben. Großer Menschenkenner, wie konntest Du das bloß tun! Wußtest Du denn nicht, daß man hierzulande, um seine Ansicht gefragt, nur mit losen Schmeicheleien antworten darf; und daß man die Weiblichkeit unter keinen Umständen auch nur mit einem kritischen Worte antasten darf? Die amerikanischen Frauen sollten ihre Zeit besser ausnützen und sich mit Ernsterem beschäftigen. Was, nach Deiner Ansicht, lieber Tagore, hätten die amerikanischen Frauen denn noch zu lernen, sie, die Vollkommenen?

Kürzlich sprach ich mit einem Pastor, einem sehr gelehrten Herrn, über die von Tagore über Amerika ausgedrückten Ansichten. „Was weiß denn dieser farbige sogenannte Dichter von Amerika, der nur für kurze Zeit hier im Lande, um sich eine Kritik erlauben zu dürfen", wird mir als Bescheid. Ja, mein verehrtester Herr Churchminister, das ist ja aber geradezu noch ein Glück, daß der große Inder nur so kurze Zeit hier war. Wäre er länger hier gewesen und hätte er auch noch den Süden bereist — na, ich höre lieber auf.

Ein deutsches Dichterwort sagt: „Der Richter werde so bestellt, daß weder Haß noch Lieben das Urteil trüben, das er fällt." Mit dieser Basis als Urnotwendigkeit sind zwei Dinge unerläßlich, um zu einem nach menschlichem Ermessen sicheren Urteil zu gelangen, der eklatante Beweis oder der Indizienweg. Wir halten Herrn Tagore gewiß für einen zu ernsten Denker, als daß wir ihm ein voreiliges oder gar leichtfertiges Urteil zutrauen könnten; trotzdem wollen wir uns ein wenig mit seiner Meinung über die amerikanische Frau beschäftigen, wobei wir vom nördlichen Teil der Vereinigten Staaten ganz absehen wollen.

Wie bei Gericht so ist auch im Leben das Indizienverfahren der wesentlich weniger sichere Weg, um zu einem abgeschlossenen Urteil zu gelangen. Manchmal erübrigt sich ein solches aber ganz und gar, und das ist dann der Fall, wenn die Tatsachen gravierend genug sind, um selbst zu sprechen. Wer nun Gelegenheit hat, im amerikanischen Süden zu reisen und daselbst gesellschaftlichen Verkehr zu pflegen, der wird denn doch den Worten Tagores über die amerikanische Frau eine gewisse Bedeutung beilegen müssen. Schon ein sogenanntes elegantes Heim präsentiert sich in einer Art, die zu denken gibt. Auf dem meist wunderschönen Konzertflügel liegen ganze Berge von Rag-times, während zahlreiche „Magazines" mit meist herzlich geschmacklosen Titelbildern den Tisch zieren. Auch Shakespeare ist vorhanden, o ja! in Goldschnitt sogar; sieht man aber näher hin, dann findet man, daß Staub darauf liegt, was zu dem Schlusse gelangen läßt, daß die Werke des großen Briten hier auf Regalen schon seit Jahren den Schlaf des Gerechten schlafen. Doch da ist die Dame des Hauses. Mit süßem Lächeln tritt sie ein. Das Gespräch dreht sich um das Wetter, um Katzen, Automobile, und da ihr wirklich schönes Heim von den Besuchern bewundert und gewürdigt wird, läßt die Dame wohl auch gelegentlich durchblicken, daß sie das alles in die Ehe mitgebracht hat, und daß ihr Mann vorher ein armer Teufel gewesen ist. — Einer der Herren besieht interessiert die schönen Kupferstiche an der Wand. Ueber einen derselben befragt, kann die Dame des Hauses keine Auskunft geben, denn es steht kein Name darunter; es war — die Kathedrale von Rheims. (Can you beat it!)

Ich war eines Abends in einem Tabakladen in Columbia (Tennessee) und verlangte Zigaretten. „Impossible, Sir!" „Warum?" frage ich? „Zigarettenverkauf ist gegen das Gesetz", ist die Antwort. Ich gehe also. Es ist ein wunderschöner milder Abend. Die Luft ist geschwängert von herrlichem Duft. Die Erde atmet und die Lungen weiten sich. Myriaden von Leuchtkäfern schweben im Dunkel der Blätter, glühenden Funken gleich. Am Nachthimmel leuchten die Sterne. Von ferne tönt eine entsetzliche Negermusik. Mein Begleiter fragt, ob ich mir einen Tanz ansehen wollte. Natürlich wollte ich das. Bald waren wir an dem Hause, aus dessen offenen Fenstern die Töne der dunkelfarbigen Jünger Polyhymniens erklangen. Auch hörte man die Schritte der Tanzenden. „Halt", sage ich zu meinem Führer, „hier können wir doch nicht hingehen." Ich hatte gerade ein Mädchen in höchst fraglicher Toilette die Treppen zum Saale hinaufgehen sehen, begleitet von einem jungen Manne. Da kam ich aber schön an. Mein Begleiter erklärte mir, es handle sich um einen Gesellschaftstanz. Wir steigen also die Treppen hinauf. Gleich am Eingang ist das „Orchester" aufgestellt. Ein gutmütig und vierschrötig aussehender Neger spielt die Violine, Banjo, Cello und Baß sind auch vorhanden; und für amerikanische Ohren das höchst entzückende Instrument, die große Trommel, fehlt nicht. Jetzt wendet sich mein Blick den Tanzenden zu. Von der Musik war ich ohnehin nicht sehr erbaut, jetzt aber erschrak ich. Waren das die Gesellschaftstoiletten, die die Damen hier bei festlichen Festlichkeiten trugen? Waren das überhaupt noch Kleider? Am Ende war ich etwa doch in eines jener obskuren Häuser geraten, die drüben über den Ozean nächtlicherweise von abenteuerlustigen und leichtsinnigen Jünglingen aufgesucht werden? Und erst der Tanz selbst. Der erinnerte ja an den berüchtigten Clapaf, der in Prag auf dem alljährlich stattfindenden czechischen Kutscherball getanzt wird, auf dem Dienstmädchen und Dirnen ein stattlich Kontingent stellen. Aber nein! ich hatte es wirklich mit einer ehrbaren gesellschaftlichen Veranstaltung zu tun; denn kommt eine Dame auf mich zu und lächelt. Ich lächle auch; denn ich kannte sie ja; ich war ja mit ihr heute morgen erst im gleichen Automobil gefahren. Die Beschreibung des Gesellschaftskleides, das sie jetzt anhatte, eignet sich nicht für die Veröffentlichung. Ob ich tanzen könnte? „Nein", log ich. Wir unterhalten uns, und im Laufe des Gespräches bedauerte ich, in Tennessee keine Zigaretten kaufen zu können. Darauf sagte sie: „Aber erlauben Sie, Zigarettenrauchen ist doch unanständig!" (Can you beat it!)

Wir kommen durch Memphis, Tennessee. Wir halten mit dem Automobil bereits am dritten Drugstore, auch der ist geschlossen. Ein Herr von uns will zur Bank, um einen Check einzulösen — auch die Bank ist geschlossen, eine zweite, eine dritte auch. Auf den Straßen stehen Neger in Gruppen umher, kein Weißer war zu sehen. Ob wohl heute Feiertag wäre? Jawohl! Und was für einer! Ein Farbiger, der ein Mädchen ermordet haben sollte, sollte gelyncht werden. Die Aufregung, die sich unser bemächtigte, ist nicht zu beschreiben. Was konnten wir wohl für das Opfer einer verbrecherischen Volksjustiz tun? Wir ließen uns den Ort beschreiben und rasten darauf los. Wenigstens einen Versuch wollten wir machen; aber ein Herr, der den Süden kannte, warnte auf das Dringendste, irgend etwas zu unternehmen. Wir kamen auf die Straße, die zur Richtstatt führte, mußten aber frühzeitig halten. Die Straße war eingenommen von hunderten von Automobilen, unter denen zahlreiche ein sehr elegantes Aussehen hatten.

Eine Menschenmenge von vielleicht fünfzehn- bis zwanzigtausend Köpfen hatte sich eingefunden. Damen in weißen Sommerkleidern und junge Mädchen waren darunter, die meisten zur guten Gesellschaft gehörend. Wir bestiegen einen erhöhten Platz und holten die Feldgläser hervor. Was wir sahen, beunruhigte uns auf das Aeußerste. Inmitten der tausendköpfigen Menschengruppe waren zwei Gasolinbehälter aufgestellt worden. Vor denselben war ein freier Platz geräumt worden, auf dem zwei Männer sich mit einem gefesselten Neger befaßten. Wir konnten beobachten, wie die Männer auf ihr Opfer einredeten, heftig gestikulierend. Zwei Augenblicke lang konnte man von unserm Standorte aus mit dem Glas das Gesicht des Unglücklichen beobachten. Die Lippen bewegten sich bebend, die Augen flackerten und der ganze Körper schlotterte. Mehrere Männer traten hinzu und banden den Farbigen jetzt an einen Pfahl, der zwischen den Behältern angebracht war. Hierzu verwendeten sie vermutlich Drahtseile.

„That's right!" hörte ich eine Frauenstimme unweit von uns rufen. Jetzt flackerte das Feuer auf, das man durch eine uns unbekannte Methode gedämpft haben mußte; denn es brannte nur langsam. Nie werde ich die Aufrufe der Befriedigung vergessen, die beim Aufflackern der Flammen erschollen. Jetzt ertönte ein Brüllen, das einem durch Mark und Bein ging. Frauen und Männer kämpften um Plätze, um besser sehen zu können. Ein Negerknabe von etwa sieben bis neun Jahren wurde durch die Menge geschleift, um in nächster Nähe gezeigt zu bekommen, was ein Farbiger zu erwarten habe, der sich eines Verbrechens schuldig mache. Der Neger, dem noch nicht einmal ein rechtsgiltiger Prozeß gemacht worden war, dessen Schuld also noch unerwiesen, verbrannte, entsetzliche Schreie ausstoßend, die zwei Meilen weit vernommen wurden, unter fürchterlichen Qualen langsam zum Skelett.

Am nächsten Abend hielt ein Pastor eine Vortrag über die politische Lage. Er betonte, daß Amerika die Aufgabe habe, der Welt die Zivilisation zu erhalten und daß Amerika in Gemeinschaft mit seinen Alliierten für Humanität und Zivilisation kämpfen müsse, bis der deutsche Barbarismus und die deutsche Unmoral ihren verdienten Lohn erhalten haben würden. Hierfür bete er zu Jesus Christus.

Die schlimmsten Krampfanfälle. 5

Hillham, Ind., August 1915.

Mein kleines Mädchen hatte die schlimmsten Fallsuchtanfälle, sodaß es auch kaum noch schlafen konnte, aber Gott sei Dank für Pastor König's Nervine, denn das hat sie davon befreit. Sie hat seit einem Jahre keinen Anfall mehr gehabt und befindet sich auch sonst ganz wohl und gesund. Ich empfehle deshalb das Nervine mit Vergnügen. Frau S. T. Jones.

Thos. S. Adkins in Coal Creek, Tenn., hatte seit 20 Jahren die Fallsucht, aber seitdem er 4 Flaschen Pastor König's Nervine nahm, keinen Anfall mehr gehabt, welches er in seinem Falle für wunderbar hält.

A. J. Signiack aus Lackrone, Pa., schreibt: Ich nahm 5 Flaschen von Pastor König's Nervine gegen Fallsucht, da die Anfälle seitdem nicht mehr erscheinen, halte ich das Mittel für eine Kur gegen das Leiden.

Frei ein wertvolles Buch für Nervenleidende wird Jedem, der es verlangt, zugesandt. Arme erhalten auch die Medizin umsonst. Diese Medizin wurde seit dem Jahre 1876 von dem Hochw. Pastor König, Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der

KOENIG MEDICINE CO., Chicago, Ill.
62 W. Lake Str., nahe Dearborn.
Bei Apothekern zu haben für $1.00 die Flasche, 6 Flaschen für $5.00.
jun23 sasonlmt

Furchtbare Bilanz.

Wie sich die Folgen des Krieges in Zahlen darstellen.

Aus einer Broschüre von Parvus „Die soziale Bilanz des Krieges" gibt die „Münchener Post" einen Auszug, dem wir folgendes entnehmen: Wenn sich die ersten drei Kriegsjahre vollenden werden, dürften sich die Weltkosten des Krieges folgendermaßen gestalten: Kriegsanleihen 350 Milliarden Mark, Tote und Verwundete 24,000,000 Männer, Tote allein 7,000,000, Invalide 5,000,000. Die Goldgewinnung der Welt seit 500 Jahren beziffert sich auf etwa 62 Milliarden Mark, also noch nicht einmal ein Fünftel der Kriegsanleihen! Wollte man die 350 Milliarden Kriegskosten in Zwanzigmarkstücken auszahlen, so könnte man einen neunfachen Gürtel um den Aequator legen. Die gesamte Staatsschuld Europas betrug vor dem Kriege 104 Milliarden Mark. Nach drei Kriegsjahren wird sie auf 450 Milliarden Mark gestiegen sein. Wollte man die sieben Millionen Getöteten zu einem Leichenzug formen, würde er von Paris bis Wladiwostok reichen.

Die gesamte englische Handelsflotte vor dem Kriege hatte einen Wert von höchstens drei Milliarden Mark, also weniger als die Zinsendeckung der Kriegsanleihe, die England jetzt schon zu zahlen hat. Die gesamte deutsche Warenausfuhr nach den englischen Kolonien betrug rund 450 Millionen Mark jährlich. Gelingt es England wirklich, sie restlos zu vernichten, so braucht es 200 Jahre, um sie dem Betrag seiner Kriegskosten gleichzustellen. Deutschland hätte für seine Kriegskosten sämtliche Baumwollfelder und Kupferbergwerke der Ver. Staaten und ihre gesamte Petroleumindustrie aufkaufen können. Frankreich hat schon jetzt über die doppelte Anzahl Männer verloren, als die gesamte männliche Bevölkerung Elsaß-Lothringens beträgt. Rußland hätte sich für die Kriegskosten ein Eisenbahnnetz dichter als Belgien bauen können. Ganz Europa wäre mit dem Gelde der Kriegsausgaben in ein hochkultiviertes Treibhaus, in einen paradiesischen Garten verwandelt worden. Die Schäden, die der Krieg der Menschheit zufügte, sind so ungeheuer, daß niemand darin hineingegangen wäre, wenn er seinen Verlauf gekannt hätte.

Was ist das Glück? Eine flüchtige, träumerische Minute, in der dich das Unglück aus Versehen vergaß.

— Der gewissenhafte Schutzmann. — Halt, Sie! Ohne Licht fahren is verboten!

Aber der Mond scheint doch taghell!

Das is egal! Wenn nu plötzlich eine Mondfinsternis ausbricht?!

Leset die „Abendpost"

Ein Rückblick aus dem Jahre 2500 n. Ch.

Von Franz Heinemann (Luzern).

Voll glücklichen Behagens, im dritten Jahrtausend den Zeiten der Unkultur fernab zu liegen, blättern wir gerne in den vergilbenden gedruckten Zeitungschroniken des zwanzigsten Jahrhunderts. Schon das Papier, das wir da befühlen, sagt uns, daß es aus einer kulturmodernden Epoche zu uns gekommen sei. Fast möchte man schreiben, aus einer kulturmordenden, beides ist richtig. Gerade aus den interessanten Jahren 1914 auf 1920, wo man sich rühmte, das stählerne Maschinengewehrzeitalter zu sein, ist alles, was an literarische Erzeugnisse streifte, entweder gar nicht, oder nur in abgerissenen schlichten Ueberresten auf uns gekommen. Unsere Archive und Bibliotheken bewahren umsonst die Literatur und die Kriegsfilmrollen jener Blut- und Eisenperiode in Panzergewölben auf, deren hydrophile Fasertapeten jede Feuchtigkeit aufsaugen. Was man aus einem Jahrzehnt des Weltkrieges in die Hand nimmt, fällt wie angebrannter Zunder in Asche. Schade, daß damals jene welterschütternde Zeit noch nicht wie heute auf elektrolytischer Maschinenschnellpresse auf unverwüstliche Metallhaut druckte, sondern auf das vorsintflutliche Holzfaserpapier. Dann wären doch alle Zeitungen und Bücher, deren Großteil dem Untergang geweiht war, bis auf das Jahr 2500 gekommen und noch darüber hinaus erhalten geblieben. Den bibliographischen Handbüchern zufolge muß jene Kriegsliteratur nach dem Weltfriedensschluß von 1918 ins Unermeßliche gewachsen sein. Jeder Intellektuelle, der aus den Schützengräben und aus den unmittelbar nachher ausgebrochenen Völkerrevolutionen sich in eine bessere Zeit hinüber gerettet, machte sich hinter das Bücherschreiben. War der rechte Arm ihm weggeschossen, wurde er Linkshänder. Wer keine Hand mehr hatte, half sich mit dem — heute von uns belächelten — Tonschreibeapparat Edisons; oder diktirte einer Maschinenschreiberin (damals kannte man den mechano-elektrischen Schreibautomaten noch nicht). Er diktirte also, immerhin vorausgesetzt, daß ihm die Rohheit seines Maschinengewehrzeitalters nicht den Unterkiefer weggeschossen hatte. Wäre unsere Menschheit noch so blutrünstig-herzlos wie jene, könnten wir auch diesen Opfern jener Kriegsfurie einen Ersatz bieten; ist doch heute, 2500 nach Chr., kein Mensch mehr auf den Umweg des Diktaphons angewiesen, dank unserem künstlichen, elektro-magnetischen Gedankenleser, dem Vibrations-Schreibautomaten.

Wenn wir aus unserem verfeinerten Kulturidyll unsere Gedanken um ganze sechshundert Jahre zurückversetzen könnten, hätten wir vielleicht ein Verständniß für all das krause Zeug, das während des Krieges 1914—1918 und noch in den nachfolgenden Jahren vom menschlichen Haß ausgebrütet worden. Um heute einigermaßen jener unglücklichen Zeit gerecht zu werden, müssen wir die zum Teil auf uns gekommenen Werke der sogenannten Psychopathologen studiren. Diese im Sinne jener Zeit wirklich fortschrittlichen Denker, die einzigen, die damals am Geiste ihrer Umwelt Anstoß nahmen, erklärten diese krankhafte Geisteserscheinung als Ausfluß der Kriegspsychose. Als Nachwirkung der damals beliebten Taktik des Trommelfeuers, mit dem jenes Zeitalter die tobsüchtigen Kriegsvölker wie mit eisernen glühenden Mauern monatelang zu trennen verstand, bis die Widerstände der Menschenheere beiderseits demoralisirt und nur mehr Verschüttete oder im Gehirn Erschütterte vorhanden waren. Uns scheint heute das alles so lächerlich, krankhaft-wahnsinnig, wie der Folterstuhl der noch früheren Hexenprozesse, oder wie die Scheiterhaufen der Ketzerverfolgung. Aber wir begreifen, daß das alles im 20. Jahrhundert noch möglich war, da alle Friedensfreunde, die einen blutlosen Weg zur Schlichtung der Völkerdifferenzen vorschlugen, als gehirnschwache Idealisten verlacht und in den Karrikaturwerken jener Zeit verspottet wurden. Gewiß sind wir heute, 2500 n. Chr., weit entfernt, in Selbstüberhebung und ohne Milderung der Umstände über jene unselige Zeit von 1914—18 den Stab zu brechen. Mußte doch gerade jener Weltkrieg in all seiner katastrophalen Furchtbarkeit zwei Drittel des Erdballs erschüttern, um die Augen zu öffnen und langsam eine neue Weltkultur anzubahnen. Nun will uns scheinen, man hätte in den Jahren 1914—1918 sattsam belehrt werden dürfen, wohin Revanche-Ideen und Uebernationalismus führen. So daß die letzte blutige Kraftprobe, die in aller heuchlerischen Stille von den unbefriedigten Kriegsvölkern (als durchweg „besiegten Siegern", wenn man will) zum Weltputsch von 1935 vorbereitet worden, hätte unterbleiben dürfen. Wenn wir heute im Weltmuseum der Völkertechnik die schrecklichen Raritäten- und Folterwerkzeuge der Kriegstechnik des zwanzigsten Jahrhunderts bestaunen, überläuft uns wie ein kalter Schauer jener Auswurf von Menschenhaß und Unkultur, mit denen die damalige Menschheit sich niedermetzelte und entvölkerte und demoralisirte. Wie man früher „berühmte" Mörder und Verbrecher in ihren Totenmasken verewigte und ihre Verbrecherschädel in Wachs modellirt in Wunderschaubuden in der Welt herumführte, so sehen wir jetzt die Kriegsverbrechen des zwanzigsten Jahrhunderts in ihren traurigen, leibhaften, antiquarisch alten Ueberbleibseln zum abschreckenden Beispiel vor uns. Reste der überwundenen Rohkultur, als: Gasmasken nach nationalen Erfindersystemen geordnet, von jener unmenschlichen Taktik des Ausräucherns der Schützengräben mit Giftgaswellen herrührend. Asbesthandschuhe gegen die Verbrennung beim Angriff mit glühenden flüssigen Feuern. Dort eine Sammlung aller noch auffindbaren Modelle von Handgranaten, von geflügelten Lufttorpedos, von Fliegerpfeilen und von Brandgranaten u. s. w. Wieder nach Nationen aufgestellt. Dann eine, noch im damaligen schwarz-weißen Klischee-Druckverfahren hergestellte Wiedergabe der Wirkung eines teuflischen Zyankaligranatenangriffs, wie er als tragischer Schlußakt im letzten Jahre des jüngsten Weltkrieges 1936 die Millionenstadt London ausrottete. —

Bekanntlich hat jene Zeit Vogel und Fisch kopirt, nicht zum friedlichen künstlichen Fliegen und Schwimmen, sondern zum Töten wie ein Raubvogel und zum Verschlingen wie ein Hai. Das zeigt die interessante Spezialabteilung der Ausstellung: Jahre 1915 und 1935. Darin der Stahlleib eines künstlichen Walfisches, damals Tauchboot genannt, das mit Explosivstoffen gefüllte Geschosse, als automatisch bewegte „Junge" (sog. Torpedos) auswarf. Damit versenkte man in den Hungerjahren 1914—1918 die mit Lebensmitteln beladenen Transportdampfer gegenseitig, was sehr unökonomisch war. Heute denkt und rechnet man anders: Wir bauen fahrbare Unterseeleuchttürme, mit denen wir an allen gefährlichen Stellen die Riffe, auch die im Unterwasser schwimmenden verborgenen Eisberge, mit radiolichtglühenden Strahlenbündeln abtasten, so daß seit Jahrzehnten kein Schiffbruch der Ueberseefrachtfahrtei zu beklagen ist. Da heutzutage der ganze Personen-Ueberseeverkehr auf zehnmal schnelleren Flugschiffdienst übergegangen ist, kommt dasselbe Prinzip bei den vorausfliegenden „Luftleuchttürmen" uns zu statten.

Die im 23. Jahrhundert noch häufigen Luftschiffzusammenstöße kennen wir nicht mehr: dank diesen und anderen Einrichtungen, wie der internationalen drahtlosen Luftsignalsprache, der Weltraum-Luftkarten u. a. m.

Werfen wir noch einen raschen Blick auf die Urtechnik von 1917, die ihren ersten Ansturm des künstlichen Fliegens und des Tauchens mit einer mörderischen Kraftprobe eingeleitet hat. Traurig fürwahr, daß der Staat damals zu solchen menschenfeindlichen Mitteln greifen mußte, wie der Krieg es war, um diese Technik zu stärken und flügge zu machen. Aber es ist ein uralter Satz in der Weltgeschichte, daß jeder Fortschritt teuer und oft mit Blut und Leib bezahlt werden mußte. Vieles zu teuer, da wir undankbare Uebermenschen heute nicht fragen, wie das alles — mühselig und langsam — geworden, sondern nur wissen, daß es ist und wozu es ist.

Um so dankbarer sollten wir unserer heutigen Technik vom Jahre 2500 sein, weil sie aus den Flegeljahren von 1916 heraus ist, wo sie glaubte, ihre noch jugendliche Phantasie nur zu menschenfeindlichen tollen Erfindungen mißbrauchen zu müssen. Doch genug von diesen Schrecken der Weltkriegmuesumskammer. Wir entschlagen uns glücklich diesen Erinnerungen an eine unselige Menschheit, die erst daran war, ihre bessere Zukunft im Dämmerscheine neuer Ideale abzutasten. Wir steigen heute zufrieden, wie noch nie, in unsere Autoluftgondel, nachdem wir gesehen, daß man um 1917 und nochmals 1935 nur zum Zwecke in der Luft herumfuhr, um auszukundschaften, wo Menschen seien, die man in Stücke reißen könne.

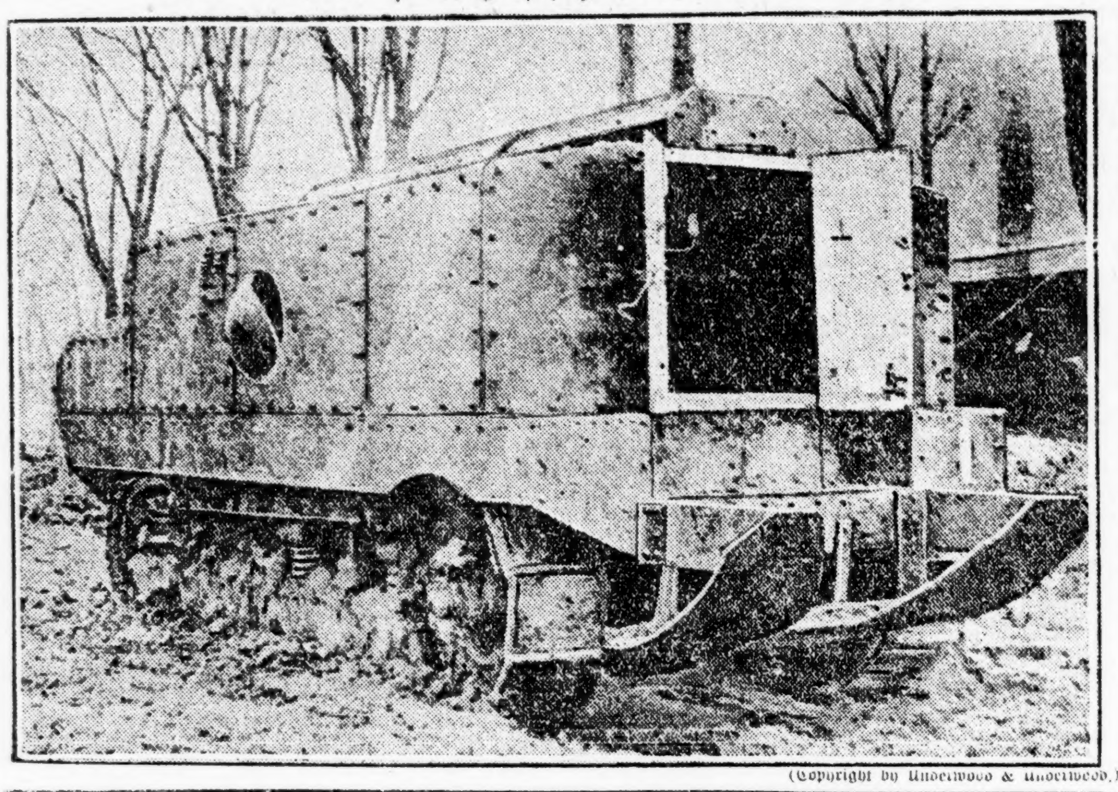
Beim Durchsuchen der verstaubten Bücherei meines Urgroßvaters vom Jahre 1980 fiel mir unlängst ein Bündel altersgrauer Blätter in die Hand, herrührend von einer Schrift, die 1916, mitten in jenem barbarischen Weltkriegzeitalter erschienen. (Ohne Verfassernamen.) Der Titel: „Alle Sieger! Ein Vorschlag und ein Aufruf von einem Europäer!" Das zu lesen, macht heute riesigen Spaß. Was uns um 2500 herum alles sonnenklar ist, sah man damals noch trüb, wie durch ein Rauchglas. Jener Verfasser aber mußte erst beweisen, daß ein Völkersyndikat mit einem gemeinsamen zwischenvölkischen Armeekommando als Vorbedingung eines krieglosen Zeitalters wünschbar und daher kulturnötig sei. Daß dann auch der Weltverkehr in einem bundesstaatlichen Geleise sich bewegen werde und so die Weltkultur garantire. Alles Dinge, die schon seit 2050 durch die „europäische Völkerverfassung" als Glaubenssätze des neuen Weltfriedens-Katechismus festgelegt und seither auch ohne jede Völkerbundverletzung respektirt worden sind. Aber meines Urgroßvaters eigene Hand hat noch 1980 diese (damals schon 60 Jahre alte) Friedensschrift mit argen kritischen Randglossen mißhandelt. „Blühender Unsinn!" — „Utopie!" — „Idealistische Schönrederei!" und ähnliche beliebte Kraftausdrücke aus jener bedauerlichen Zeit des Ueberganges von Krieg und Frieden. Dabei war der Verfasser um 1916 noch so behutsam und schüchtern tastend vorgegangen und entschuldigte sich gleichsam, daß er statt eines Maschinengewehres der Menschheit einen Oelzweig in die Hand legen wolle.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16

Sonntagpost, Chicago, Sonntag, den 8. Juli 1917.

Ein neues französisches „Tank“-Auto.



(Copyright by Underwood & Underwood.)

(Für die „Sonntagpost“.)

Kurze Geschichten.

III. Serie.

Von Albert Weiße.

I.

Die Dienstmädchenfrage.

Unlängst brachten die Zeitungen die Meldung, daß eine, anderweitig in glücklichen Verhältnissen lebende deutsche Hausfrau Selbstmord begangen habe; lediglich weil sie durch den immerwährenden Aerger mit ihren amerikanischen Dienstmädchen zur Verzweiflung getrieben war. — Anläßlich dieses traurigen Falles, der durchaus nicht vereinzelt dastehen soll, haben wir uns im Interesse unserer werten Leserinnen eingehend mit der Dienstmädchenfrage beschäftigt.

Wir glauben, durch unsere Bemühungen die Ursachen der mißlichen Verhältnisse zwischen den amerikanischen Arbeitnehmerinnen und den deutschen Arbeitgeberinnen ergründet zu haben und hoffen, durch die folgenden Ratschläge an die Hausfrauen etwas zur Behebung der beklagenswerten Uebelstände beitragen zu können.

* * *

In Deutschland ist das Dienstmädchen die Sklavin des Haushalts, das Kamel, dem die ganze Last der Wirtschaft aufgebürdet wird, der Paria, der nicht würdig befunden wird, mit seiner Herrschaft an einem Tische zu speisen, das Prügelmädchen, an dem jedes Mitglied der Familie sein Mütchen kühlt. Sie erhält einen Lohn, für den sie sich kaum die allernotwendigsten und einfachsten Bekleidungsstücke anschaffen kann; ihre Abfütterung in der Küche ist miserabel, und ihr Nachtlager noch elender, denn sie ist meistenteils auf der Bodenkammer einquartiert, wo der Wind durch die Latten pfeift und der Regen durch das Dach leckt! Vom frühen Morgen bis spät Abends im Joch und mit allerlei für ein Mädchen unwürdigen Arbeiten, wie Stiefelwichsen, Kohlen- und Ascheschieppen u.s.w. beschäftigt, kennt sie weder Sonntag noch Feiertag. Der jedem Menschen, besonders denen vom weiblichen Geschlecht, innewohnende Trieb, das, was seine Seele bewegt, Andern mitzuteilen, wird in ihr systematisch erstickt; spricht sie auf ihrem Gange zum Fleischer mit einer Freundin, so zeiht man sie des unentschuldbaren Vergehens, über ihre Herrschaft „getlötert“ (geklatscht) zu haben; ist aber diese Freundin zufällig ein Freund, der natürlich ohne ihr Verschulden als Füsilier beim Militär, oder als Hausknecht im nächsten Heringsbändiger-Laden dient, so wird ihre Moral, oder gar ihre Tugend verdächtigt. Platzt aber durch solche hundsgemeine Behandlung der zu straff gespannte Bogen ihrer Geduld, und sie entläuft ihrem Bango, so wird sie wegen Kontraktbruchs bestraft, und nach Bezahlung oder Abbüßung der Strafe, vom Gensdarmen wie eine Verbrecherin in ihren Dienst zurückgebracht. Ich weiß wohl, daß es „annersch“ und besser in dieser neuen Zeit für die deutschen Dienstboten geworden sein muß; doch werden viele meiner werten Leserinnen die von mir geschilderte unwürdige Behandlung der Dienstmädchen noch im elterlichen Hause, oder in anderen Familien draußen in ihrer Jugend kennen gelernt und, wie es nur bei der allgemeinen Gepflogenheit in Deutschland natürlich war, solche Behandlung als selbstverständlich betrachtet haben. Wohl Denen also, die jetzt in diesem Lande in der Lage sind, Dienstboten zu halten, wenn sie diese Erinnerung aus ihrem Gedächtnis verloren, oder noch besser, die deutschländische Ansicht über das Verhältnis der Hausfrau zum Dienstmädchen und vice versa, vollständig abgestreift haben!! Andernfalls werden ihnen ihre Dienstmädchen mehr Aerger machen, als ihre Schneiderin, ihr lieber Mann und sämmtliche „Kids“ zusammenaddirt. Das amerikanische Dienstmädchen ist eben aus ganz anderem Holze geschnitzt, wie das deutsche, und jede Hausfrau wird mir Recht geben, wenn ich, auf sie gemünzt, den bekannten Ausspruch Pauli dahin abändere, daß ich sage: „Ein Dienstmädchen halten, ist gut, aber ein Dienstmädchen nicht halten, ist besser!“ Trotzdem braucht keine meiner werten Leserinnen sich in ihrem Haushalt über ihre Kräfte abzuquälen, sondern kann sich ruhig eine weibliche Stütze zulegen, wenn sie sich dem Zeitgeist und den hiesigen Verhältnissen anpaßt. Behandeln Sie, werte Leserin, also das Mädchen nicht nach der deutschen Methode, sondern im strikten Gegensatz dazu, d. h. nicht wie ein Kameel, sondern wie eine höhere Tochter, und entlasten Sie sie so viel wie möglich von allen schweren, häuslichen Arbeiten. Ehe Sie Ihre Stütze in Ihren Dienst nehmen, lassen Sie das ganze Haus vom Boden bis zum Keller von Scheuerfrauen blitzblank putzen! Sorgen Sie vor allen Dingen dafür, daß die neuesten Einrichtungen in Ihrem, vielleicht altmodischen Hause angebracht werden, oder, wenn das nicht angängig ist, heuern Sie einen Hobo, der die Kohlen bergauf nach der Küche, und die Asche bergab schafft, den Hof und den Keller in Ordnung hält, die Treppen scheuert und die Fenster putzt. Sehr empfehlenswert wäre es auch, daß Sie vor dem Einzug der neuen Hausgenossin deren Zimmer mit Blumensträußen schmücken und die neuesten Modejournale auf den Tisch vor ihrem Bett legen ließen! Solche kleine Aufmerksamkeiten werden bei ihrem Dienstantritt auf sie einen guten Eindruck machen, und auf den ersten Eindruck kommt ja bekanntlich Alles an. Das Mädchen in der Küche abzufüttrn, wäre, wie angedeutet, eine Uebung, die es sofort aus dem Hause treiben würde. Setzen Sie sie dabei auf einen Platz, auf dem sie nicht von den Kindern molestirt wird, sondern neben Ihren Mann, besser noch neben Ihren erwachsenen Sohn, damit sie aufmerksam bedient wird; auch lassen Sie sich es in diskreter Weise angelegen sein, zu erforschen, welches ihre Lieblingsspeisen sind, damit solche möglichst häufig auf Ihren Tisch kommen. Im Gegensatz zu der vorher geschilderten Erbärmlichkeit des Lagerplatzes für das deutsche Mädchen, muß das Boudoir Ihrer amerikanischen Gehilfin mit allem Komfort ausgestattet sein! Damit es ihr im Sommer darin nicht zu heiß wird, müssen Sie für die erforderlichen Ventilationsvorrichtungen und damit sie sich komfortabel fühlt, im Winter auch für genügende, möglichst gleichmäßige Wärme sorgen.

Sie dürfen vor allen Dingen das Mädchen nicht als Ihren Prügeljungen ansehen. Solches wäre beispielsweise der Fall, wenn Sie ihr jeden verbrannten Braten, jeden verdorbenen Kuchen, und jede zerbrochene Schüssel in die Schuhe schieben würden! Passirt ihr ein solches Unglück, so sprechen Sie ihr Trost zu, indem Sie ihr lächelnd erklären, daß „so“ Etwas in den besten Familien vorkommen kann. Wirft sie aber aus Uebermut oder Aerger über ein, ihr vermeintlich zugefügtes Unrecht eine kostbare Vase oder Statue zu Boden, daß sie in tausend Stücke geht, so heben Sie die Stücke behutsam auf und schreiben die Schuld an dem „Unglück“ Ihrem Manne zu, weil er das Kunstwerk so nahe an den Rand des Nippestischchens gestellt hat. Eine hübsche Aufmerksamkeit könnten Sie Ihrer Stütze auch erweisen, wenn Sie sich unter der Hand nach den Namen und Adressen ihrer Freundinnen erkundigen und sie zu einem Besuche ab und zu in Ihr Haus einladen würden. Bei solcher Gelegenheit dürfte es sich erst recht hübsch machen, wenn Sie die liebenswürdige Wirtin spielen, und einen kleinen „Fife- O'Clock Tea!“ arrangiren würden.

Hat Ihre Donna einen Schatz, so überlassen Sie dem Liebespärchen Ihren Parlor zu einem „zärtlichen „Tete-a-Tete“; hat sie bedauerlicher Weise keinen, so ermuntern Sie sie zwecks Erlangung eines solchen zum Besuch von Tanz- und andern Lustbarkeiten, und geben ihr immer nach Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang unbeschränkten Urlaub. An Abenden, an denen sie von dieser Vergünstigung Gerbauch machen will, müssen Sie sich natürlich in liebenswürdiger Weise erbieten, selbst das Geschirr vom Abendbrot abzuwaschen! Bei solcher Behandlung wird das Mädchen gerne bei Ihnen bleiben, darauf wette ich. Sollte ich jedoch meine Wette verlieren, und sie verläßt Ihren Dienst, so laufen Sie nicht zu der Gesindevermieterin und machen dieser Vorwürfe, daß sie Ihnen ein solches „Geschöpf“ zugewiesen hat. Sprechen Sie lieber der Frau Ihr Bedauern aus, daß Sie ein solch' tüchtiges Mädchen, eine wahre Perle verloren haben, und bitten die gefällige Frau, Ihnen ein ähnliches „Kleinod des Haushalts“ zu besorgen. Das wird der Vorsteherin des Vermietungs-Büros schmeicheln, und Sie werden unverzüglich ein anderes Mädchen bekommen, mit der Sie dann dieselbe Prozedur „da capo al fine“ wiederholen können! Probatum est.

II.

Sein „goldenes Herz“.

Skizze in einem Aufzuge.

Personen: Herzog, Besitzer eines vorstädtischen Gartenrestaurant's. Krause, ein Stammgast.

Ort der Handlung: Das Gartenlokal Herzog's.

Krause (an den Tisch tretend, an dem Herzog sitzt, und mit der Vertilgung eines Beefsteaks und einer Flasche Wein beschäftigt ist): Guten Tag, Mr. Herzog!

Herzog (mit kläglicher Stimme und einem tiefen Seufzer): Guten Tag, Mr. Krause!

Krause: Na nu? Was ist heute los mit Ihnen? Sie machen ja ein Gesicht wie ein Leichenbitter; schmeckt Ihnen das Essen nicht?

Herzog: Leider, nein! Das Beste mundet mir heute nicht!

Krause: Trotzdem sind Sie, wie der Augenschein lehrt, mit der Flasche Wein ganz und mit dem Beefsteak beinahe fertig.

Herzog: Ein verheirateter Mann ist es seinem Weibe und seinen Kindern schuldig, daß er sich gesund erhält; er muß deshalb für die nötige Ernährung sorgen und seine Mahlzeiten einhalten, selbst wenn der Kummer sein Gemüt bedrückt, und ihm Speise und Trank widerstehen.

Krause: So, So? Kummer haben Sie? Wohl einen Krach gehabt mit der Frau Gemahlin?... Kleine Eifersuchtsszene?... Ihre neue Buffetdame ist aber auch ein zu reizender, appetitlicher Käfer!...

Herzog: Lassen Sie Ihre Scherze. In meiner augenblicklichen Gemütsverfassung tut mir jedes frivole Wort weh! —

Krause: Es muß Ihnen doch wirklich etwas arg Schlimmes passirt sein, daß Sie sich dem Weltschmerz so hingeben, und fernab von der übrigen Menschheit hier in der Stille Ihres verhärmten Gemüts Ihre Buddel einsam auslutschen.

Herzog: Nicht mir, sondern meinem Kellner Ernst, ist etwas sehr, sehr Schlimmes zugestoßen.

Krause: So seien Sie selbst doch vergnügt, und lassen den Ernst Trübsal blasen! Wem's juckt, der kratze sich, heißt's im Sprichwort! —

Herzog: Sie kennen mich nicht, wenigstens nicht mein Inneres. Wüßten Sie, wie's hier (er weist auf seine Brust) drin bestellt ist, Sie würden so nicht sprechen. Das Wohl und Wehe meiner Angestellten geht mir näher als mein eigenes; lediglich ihrethalben unterdrücke ich den Wunsch, ein mühe- und sorgenloses Leben zu führen. Ich bin schon längst in der Lage, mich zur Ruhe zu setzen, aber ich könnte es nicht über mein Herz bringen, meine Angestellten durch das Aufgeben meines Geschäftes auf die Straße zu setzen!

Krause: Sie scheinen den Faden unserer Unterhaltung zu verlieren. Wir sprachen doch soeben davon, daß dem Kellner Ernst ein Unglück passirt ist! Kann mir schon denken, wie es gekommen ist. Der Patron ist, wie es diese Schlingel zu tun pflegen, gegen einen Gast frech geworden — und da hat's Etwas gesetzt!

Herzog: Aber, Herr Krause, Sie sollten doch wissen, daß meine Kellner wahre Ausbunde von Höflichkeit sind, und daß sich Ernst ganz besonders dieser Kellner-Tugend befleißigt!

Krause: Sie haben Recht! Ernst ist ein höflicher Mensch. Vielleicht hat er von dieser seiner Höflichkeit und Liebenswürdigkeit gegen die Gäste auch bei der neuen reizenden Buffetdame in vergrößertem Maßstabe Gebrauch gemacht! Wenn so, so ist es kein Wunder, daß diese ebenso hübsche, wie saugrobe Bayerin ihm „a paar Watschen“ heruntergelangt hat!

Herzog: Aber, wo denken Sie hin? Ernst ist ein verheirateter Mann und Vater von vier Kindern.

Krause: Eine Frau und vier Kinder sind kein Patentmittel gegen verliebte Anwandlungen des Ehegatten resp. Vaters außer dem Hause.

Herzog: Das wohl, aber mein striktes Verbot gegen Liebeleien unter den Bediensteten meines Geschäftes ist ein solches. Das wäre ja bei der Reinheit der Atmosphäre, durch die mein Lokal berühmt geworden ist, ein Schlag in's Komtor für mich.

Krause (etwas ungeduldig): So erzählen Sie endlich, wodurch sich der Bursche in Trubel gebracht hat?

Herzog: Er hat sich nicht selbst in Trubel gebracht, und ist an seinem Unglück so wenig Schuld wie ein auf die Welt gekommenes Baby daran, daß es geboren ist. Ernst ist ein Opfer unvorhersehbarer, unberechenbarer, unglaublicher Gemeinheit bodenlos schlechter Menschen geworden.

Krause: Nun, so etwas gefährlich Schlimmes kann ihm am Ende nicht zugestoßen sein; ich sehe ihn doch munter umherspringen und vergnügt die Gäste an den Tischen da bedienen!

Herzog: Er übt sich eben in der Tugend der Selbstbeherrschung, die ich von meinen Kellnern verlange; aber in seinem Innern muß nach den Erfahrungen des heutigen Morgens der Sturm der Entrüstung toben und darin den Haß gegen die ganze Menschheit entfachen! Also passen Sie auf: „Ernst hat eine Frau....

Krause (ärgerlich einfallend): Mein Gott, ja ja, das weiß ich ja schon, aber dieses Unglück, nämlich die Frau, kann nicht erst heute bei ihm eingetroffen sein, er hat doch schon vier Kinder mit ihr.

Herzog: Ganz recht! Er ist seit fünf Jahren verheiratet und hat vier Kinder. Ich zahle ihm zwar einen außerordentlich hohen Lohn, aber bei vier kleinen Kindern und den heutigen hohen Kartoffelpreisen kostet es ihm alle Mühe, seine Familie durchzubringen. Und nun denken Sie sich das Malheur, wenn er auf einmal fünfzehn Dollars verliert. Direkt aus seiner Tasche!

Krause: Wenn er das Geld direkt aus seiner Tasche verloren hat, muß die „Frau Ernsten“ eine Erz-Bummelliese sein, und Ernst sollte ihr gehörig den Kümmel reiben, daß sie ihn mit zerrissenen Hosentaschen herumlaufen läßt.

Herzog: Sie mißverstehen mich. Ernst hat den Betrag von fünfzehn Dollars allerdings verloren, aber nicht in der eigentlichen Bedeutung des Wortes „Verlieren“, d. h. das Geld ist ihm nicht unbemerkt durch die Löcher der Hosentasche gerutscht, sondern Gäste, die von ihm bedient wurden, sind unbemerkt durch die Gartentüre gerutscht, ehe sie ihre auf fünfzehn Dollars aufgelaufene Rechnung bezahlten!

Krause: Der brave Ernst muß ja ein Spezial-Rindvieh mit Eichenlaub und Schwertern sein, wenn ihm, einem ausgewichsten Kellner, Gäste mit einer solchen Zeche durch die Lappen gehen konnten?

Herzog: Ein mit allen Hunden gehetzter Geheimpolizist hätte den Leuten die Zechpreller auch nicht ansehen können. Die Gesellschaft kam in einem hocheleganten Auto vorgefahren, zwei Damen und drei Herren, Alle hochmodern gekleidet. Damit einerseits diese, anscheinend der feinsten amerikanischen Gesellschaft angehörenden Aristokraten die beste Bedienung hätten, anderseits damit Ernst Gelegenheit finden sollte, seine außerordentlichen Kellner-Tugenden zu entfalten und dabei ein gutes Trinkgeld zu verdienen, gab ich ihm einen Wink, den er auch richtig verstand. Wie ein Pfeil schoß er vor die Gartentüre, dienerte und buckelte, tänzelte und schwänzelte vor den Ausgestiegenen solange einher, bis er sie durch die Eingangspforte und an einen Tisch im Garten bugsirt hatte, den er selbst bediente. Wie ein Perpendikel in der Uhr flog er jetzt in regelmäßigen Schwingungen nach dem Buffet und von dem Buffet nach dem Tische der Automobilisten zurück. Ich sah eine Weile mit innerem Behagen den großartigen Leistungen dieses, meines Champion-Kellners zu. Schließlich überkam mich die Müdigkeit; mir fielen die Augen zu und ich schlief ein. Mein Erwachen war kein freudiges. Ernst hielt mich, in seiner Aufregung alles schuldigen Respektes gegen mich vergessend, an der Schulter gepackt und schrie mit entsetzter Stimme: „Mr. Herzog, Mr. Herzog, die verdammte Bande ist mir mit der ganzen Zeche durchgebrannt!“ Ich konnte das Schreckliche im ersten Augenblick gar nicht glauben; aber die Sache verhielt sich wirklich so. Die Buffetdame und der Faßkellner hatten eine Rechnung von fünfzehn Dollars gegen ihn. Natürlich sollte Ernst diese Rechnung jetzt sofort bezahlen, war aber dazu nicht imstande. Jeder andere Wirt hätte sich ohne Verzug aus der Kaution des Ernst — jeder Kellner in Gartenlokalen muß bekanntlich eine solche in Höhe von fünfundzwanzig Dollars stellen — bezahlt gemacht, und ihn mit dem ihm noch zukommenden Reste von zehn Dollars fortgeschickt! Mein goldenes Herz ließ das aber nicht zu. Ich habe ihn aus meinem Dienste nicht entlassen und bin in meiner Milde soweit gegangen, ihm vier Wochen Zeit zu geben, in Ratenzahlungen sein Manko an seiner Kaution zu begleichen!

Krause (dem Andern die Hand reichend): Ich bewundere Ihr goldenes Herz aufrichtig! Sie sind ein edler Mann! Ueber Eins wundere ich mich aber doch: Wie hat es Ihr goldenes Herz zugeben können, daß Sie den armen Ernst für die Sünden der Zechpreller straften? Sie gestehen selbst zu, daß der arme Kerl ganz unschuldiger Weise hereingefallen ist, und daß Sie an seiner Stelle ebenso glatt von den Gaunern geleimt worden wären. Warum erlassen Sie die Bezahlung der fünfzehn Dollars dem armen Menschen nicht? Für Sie wäre die Einbuße wahrlich kein Beinbruch gewesen. Ernst aber hat schwer an solcher Vermögensschädigung zu tragen. Haben Sie gar nicht daran gedacht, daß seine armen Kinderchen vielleicht in Folge dieser Geschichte werden Hunger leiden oder mit zerrissenen Schuhen in die Schule gehen müssen?

Herzog: Genau so, wie Sie es für richtig halten, würde ich an Ernst handeln, wenn ich kein solches Geschäft, wie dieses, betriebe! Als Wirt aber darf ich es unter keinen Umständen tun; erließe ich dem Ernst die Bezahlung des Geldes, so würde ich die Grundsteine lockern, aus denen das Fundament meines Geschäftes besteht. Jede Wirtschaft würde zusammenbrechen, wenn der Wirt nicht mit drakonischer Strenge und eiserner Konsequenz auf der Befolgung des obersten Gesetzes für den Gartenwirtschaftsbetrieb bestände. Er lautet: „Der Kellner muß die Speisen und Getränke, die er vom Buffet und der Bar holt, bezahlen!“ So Vieles ich auch meinen Leuten zum Schaden des Geschäftes nachsehe, in diesem Kardinalpunkte lasse ich mein goldenes Herz nicht mit dem Verstande durchgehen! Wenn ich weich werden will, dann rufe ich wie jener alte Grobschmied: „Landgraf, werde hart!“ Das rettet mich, sonst wäre ich mit meiner Wirtschaft längst vor die Hunde gekommen! Doch verzeihen Sie, dort bemerke ich eben den Deputy-Sheriff Kennedy, er ist ebenso wie ich mit seinem goldenen Herzen ein Gemütsmensch, der keiner Fliege Etwas zu Leide tun kann, aber auch er muß bisweilen als Gerichtsvollzieher hart gegen seine Mitmenschen auftreten, wenn ihm auch dabei, wie mir, das goldene Herz blutet, also, bis nachher (ab.)

Krause (allein, für sich): Es gibt doch noch edle Menschen auf dieser schlechten Welt. Herzog's goldenes Herz ist unbezahlbar.

—— Vorhang. ——

— In der Hochsaison. — Wirt: „Darf ich Sie mit dem Herrn da am Fenster bekannt machen?“—Tourist: „Hm, eigentlich habe ich kein Interesse...“ — Wirt: „Ja wissen S', wir haben nur noch ein Bett frei — bei dem müssen S' diese Nacht schlafen!“

— Er kennt sich aus. — Bürgermeister: „Das Schloß an der Arresttüre sperrt schlecht. Was sollen wir nun machen, daß uns der Arrestant nicht über Nacht ausbricht?“ — Gemeindediener: „O, der geht uns nicht durch! Ich hab' das Arrestlokal sehr schön warm eingeheizt!“

Lebende Falsifikate.

Von Hugo Sternberg.

Die Gegenwart hat es in der Kunst des Fälschens auf allen Gebieten unendlich weit gebracht. Nahezu nichts mehr ist davor sicher, in dieser oder jener Absicht mit einer Virtuosität verfälscht zu werden, welche geeignet ist, den Glauben, daß denn doch nicht alle Meerkmale des Echten künstlich nachgemacht werden können, gründlich zu zerstören. Und dies um so mehr, als ja selbst der Mensch, dieses Meisterwerk der Schöpfung, nicht nur seiner äußeren Erscheinung, sondern seinem ganzen Wesen nach schon wiederholt verfälscht worden ist.

Man nennt diese Art von Verfälschung freilich die Kunst, Andere nachzuahmen, oder zu kopiren, und stellt sie als sehr harmlos hin. Allein sie geht denn doch über den Spaß, wenn, wie dies einst in England geschah, der Komiker Quorsell auf Wunsch des Prinzen von Wales in einem Privatkreise den damaligen französischen Minister Waddington so trefflich spielt, daß keiner von denen, die diesen Würdenträger kennen, daran zweifelt, es mit demselben zu tun zu haben; oder wenn ein anderer Londoner Schauspieler ohne Weiteres unter dem Namen seines Kollegen A. als dieser selbst auftritt und ihn so getreu nachahmt, daß er vom Publikum für das Original angesehen wird.

Unter solchen Umständen darf man wohl um so eher von Fälschung und sonach von lebenden Falsifikaten sprechen, als die Fälscher den Gefälschten nicht etwa ähnlich waren, sondern sich diese Aehnlichkeit erst durch die Maske, also durch etwas künstlich Hergestelltes verliehen, und auch sonst allerlei Kunstgriffe angewendet haben, um dem Originale in Haltung, Stimme, kurz in Allem und Jedem täuschend ähnlich zu werden.

Einer der größten zeitgenössischen Virtuosen in dieser Beziehung war der bekannte Sänger und Schauspieler Albin Swoboda. Stellte er doch Ende der Sechziger Jahre die Konzertsängerin Carlotta Patti, eine Schwester Adelinas, in einer Vollendung dar, die schwerlich übertroffen werden kann. Er war ganz Weib, auch wenn er sang, und ließ den Umstand begreiflich erscheinen, daß Signora S., eine gefeierte, von der Männerwelt vielumworbene Kunstreiterin, ein Mann war, sowie daß 1782 in Rom Andreas Vigano als erste „Tänzerin“ durch Schönheit, Grazie und Anmut allgemein entzückte, und daß um dieselbe Zeit in Paris der Chevalier d'Eon als — Hofdame fungirte. Und in dieser Stellung verblieb er, von dem es erwiesen ist, daß er früher bei den Dragonern gedient, bis zum Sturze des Königtums, und lebte dann noch bis 1810 so echt weiblich, daß es Niemandem einfiel, den zeitweise auf seinem Gesicht erscheinenden Bartanflug für etwas anderes als für eine Laune der Natur zu halten.

Ein Seitenstück zu d'Eon ist der im Jahre 1888 verstorbene Nikolas Barbeau, ein Mann, der in Paris 50 Jahre hindurch als Weib galt, indem er weibliche Tracht trug und weibliche Beschäftigungen, wie die einer Köchin, Kammerzofe, ja selbst einer Kinderbonne mit solchem Verständnisse ausübte, daß man erst im Hospital, wohin er wegen Siechtums gebracht worden war, hinter die Fälschung kam.

Selbstverständlich steht dieser Fall nicht vereinzelt da, und neben den beiden Franzosen und den zehn Französinnen, welchen von der Behörde auf ihr Ersuchen hin die Bewilligung erteilt wurde, Frauen-, beziehungsweise Männerkleider tragen zu dürfen, laufen gewiß sehr viele gelungene Falsifikate herum.

Einst brachte der bekannte Tierbändiger Hagenbeck auch sechs Sioux-Indianer nach Europa und übergab dieselben hier einem Unternehmer, welcher die Rothäute für Geld sehen ließ. Da ihm aber, gerade als er sich im Panoptikum zu Berlin produzirte, zwei der echten Indianer starben, zwei durchbrannten und folglich nur zwei übrig blieben, engagirte er mehrere talentirte Berliner Kinder, welche die Schwierigkeit, sich in unartikulirten Lauten auszudrücken und wie echte Sioux zu geberden, alsbald überwanden. Als sie es so weit gebracht hatten, gab ihnen der Unternehmer in eigener Person den letzten — Anstrich. Eine struppige, federgeschmückte Perrücke verdeckte das germanische Blondhaar und wurde so gut befestigt, daß selbst die Exerzitien zu Pferde ihren Sitz nicht erschütterten. Von Berlin, wo sie großen Zulauf hatten, zogen die Indianer-Falsifikate nach Wien, in ihrer Gesellschaft eine Mexikanerin, von der es sich aber bald herausstellte, daß sie eigentlich eine Slowakin war. In Dänemark entlarvte man die ganze saubere Gesellschaft allerdings auf Grund des einem Polizeibeamten auffällig erschienenen Umstandes, daß den abschreckend häßlichen Sioux mehrere hübsche Berlinerinnen gefolgt waren, allein weiter hatte die Geschichte gar keine Folgen. In Rußland spielten die Berliner Sioux ihre Rolle weiter und möglich ist es, daß sie sich heute irgendwo als Angehörige eines der interessanten Negerstämme Innerafrikas sehen lassen.

Denn nichts ist leichter als die Herstellung derartiger lebender Falsifikate. Indeß, der Wahrheit die Ehre, ist man ganz zufällig darauf gekommen. Eine amerikanische Dame, Miß Ch., welche sich eifrig bemühte, den falschen Schein der Jugend und Schönheit zu wahren, wandte nämlich zu diesem Zwecke eine aus Arsenik und schwefelsaurem Silber bestehende Schminke an. Die Fälschung gelang über alles Erwarten, allein eines Tages, als die Dame in dem Modebade Sulphur Springs ein Schwefelbad nahm, da zersetzte der Schwefel die in ihre Haut eingedrungenen Silbersalze und im Nu war dieselbe so schwarz, wie die einer echten Kongonegerin. Die Dame war entsetzt und gezwungen, nahezu ein Jahr fern vom Getriebe der Welt zu verleben, bis ihr die Zeit die natürliche Farbe ihrer Haut wieder zurückgegeben hatte. Es ist also nicht daran zu zweifeln, daß es Mittel und Wege gibt, Falsifikate von Vertretern jeglicher Gattung des Menschengeschlechts herzustellen.

Nun wird man fragen, ob solche Falsifikate nicht vor Gericht gehören? Wir glauben es, und zwar um so mehr, als in England bereits im Jahre 1770 gegen weit harmlosere Menschenfalsifikate ein Gesetz ergangen ist, welches im Wesentlichen besagte, daß jede Wittwe oder Jungfrau, die vom Tage der Verkündigung dieser Bill mit Hilfe von Schminken, Pomaden, Tinkturen, falschen Zöpfen und dergleichen, irgend einen Untertan Seiner Majestät zur Heirat unter der falschen Voraussetzung ihrer Jugend und Schönheit verführen würde, als Betrügerin zu bestrafen, und jeder ihr gemachte Heiratsantrag null und nichtig sei.

Wehe, wenn solch' ein Gesetz heute erlassen würde — heute, wo es nebst falschen Zöpfen auch falsche Zähne gibt, und wo Kunst und eine weitverzweigte Industrie die Verfälschung der menschlichen Außenseite so leicht machen!

Freilich kann sich diese Verfälschung mitunter empfindlich rächen. Unter Anderen weiß eine bekannte, nicht mehr in besonders jugendlichem Alter stehende Pariser Schauspielerin ein Lied davon zu singen. Sie hatte ihre Kammerzofe entlassen, und diese sann auf Rache. Demnach begab sie sich eines Tages sehr zeitig in die Wohnung des Bräutigams ihrer einstigen Herrin und teilte diesem mit, die Dame sei erkrankt und wünsche ihn sofort zu sehen. Besorgt eilte der Mann mit dem Mädchen in die Wohnung seiner Donna und wurde ohne vorherige Anmeldung in deren Zimmer eingelassen. Natürlich traf er die angebliche Kranke in jenem Zustande an, in welchem sie sich vor Anwendung der nötigen Verschönerungskünste sonst nur ihrer Zofe zeigte. Die Schauspielerin fiel in Ohnmacht, der Bräutigam aber floh entsetzt und ließ sich nie wieder blicken.

Wie übrigens ein Pariser Spezialist auf dem Gebiete der Menschenfälschung einem neugierigen Reporter ganz ungenirt erzählte, sind die Herren auch nicht alle „waschecht“. Diejenigen z. B., welche gar zu dünne Arme haben, tragen häufig unter ihren Röcken ausgestopfte Trikots, sogenannte Wattons, um ihren Armen ein männliches, muskulöses Aussehen zu geben. Dasselbe gilt von den Beinen und der Brust, die so breit als möglich gewünscht wird.—

Es gibt natürlich auch noch andere lebende Falsifikate, und eine große, wenn nicht die größte Rolle unter denselben spielen die Pferde. Allein obwohl in dieser Beziehung von den Roßkämmen oder Roßtäuschern bereits das Unglaublichste geleistet worden ist, kommen doch immer wieder neue Verfälschungsarten auf. So wurde von einem Amsterdamer Gericht der Verkauf eines Pferdes für nichtig erklärt, weil der Verkäufer dieser alten Rosinante durch einen Zahnarzt ein ganz neues Gebiß hatte einsetzen lassen, damit sie für jung passire. Bei den amerikanischen Pferdedieben wieder ist ein Mittel gebräuchlich, durch welches die gestohlenen Tiere unkenntlich gemacht und dann verkauft werden. Ein Zufall veranlaßte die Entdeckung dieses Industriezweiges. Bei einer Schlägerei zwischen den Mitgliedern der Diebsbande hatte es blutige Köpfe gesetzt, und es mußte deshalb ein Arzt geholt werden. Dieser nun kam gerade dazu, wie man damit beschäftigt war, ein Pferd zu „bleichen“, das heißt dasselbe mit Schwefeldämpfen zu behandeln, wobei es mit einer Guttaperchadecke bedeckt wurde. Eine Frau, welche diese Behandlungsweise erfunden und zuerst Versuche an ihrem eigenen Haar angestellt hatte, leitete u. überwachte das Verfahren. In der Tat kann durch dieses Mittel jeder Rappe oder Fuchs in einen Schimmel oder Apfelschimmel verwandelt werden, und wenn die Pferdediebe dabei noch die Vorsicht gebrauchen, Mähnen und Schwanz zu stutzen, so wird selbst der Eigentümer sein Pferd nicht wieder erkennen.

Natürlich fälscht man auch andere Tiere. Vor einigen Jahren z. B. war in einem Dorfe nahe bei Paris in der Schaubude eines Menageriebesitzers ein Löwe zu sehen, und die biederen Bauern liefen schaarenweise herbei. Auch ein Oberst aus Paris suchte sich eine langweilige Viertelstunde dadurch zu vertreiben, daß er ebenfalls in die Schaubude eintrat. Der „wunderbare große afrikanische Löwe“ befand sich in einem dunklen Käfig, in dem der „Bändiger“ jetzt seine Produktion begann, indem er den in sichtlich gedrückter Stimmung sich befindenden Herrscher der Wüste mit einem Knüppel auf das Nachdrücklichste bearbeitete. Der Leu ließ diese entwürdigende Behandlung ruhig über sich ergehen und wagte es nicht, sie auch nur durch ein Knurren zu unterbrechen. Dem Obersten war solch' ein apathischer Löwe noch nicht vorgekommen. Er trat daher näher heran, um das im Halbdunkel befindliche Tier genauer betrachten zu können. Und siehe da!! — er machte die überraschende Entdeckung, daß der Leu ein in einem alten Löwenfell steckender Hund sei. Das Fell war allerdings schon etwas schäbig, aber sehr gut angelegt. Zumal die aus einem Fußteppich bestehende Mähne war mit unleugbar großem Geschicke angebracht und vervollständigte die Täuschung. Der Oberst machte derselben natürlich ein Ende.

Auch Vögel werden gefärbt, und zwar vornehmlich die geringwertigen Kanarienweibchen mit weißlichem Gefieder. Sie nehmen, mit Safran behandelt, eine schöne goldgelbe Färbung an und werden als Singmännchen verkauft. Ueberdies nehmen Tiere dieser Art, sowie Haushühner infolge Fütterung mit einem gewissen Gewürze eine rote Farbe und das Gepräge exotischer Vögel an. In solche sollen zuweilen sogar Sperlinge verwandelt werden. In Wien wenigstens ist vor einiger Zeit ein Vogel gefangen worden, über den selbst gewiegte Ornithologen keine Auskunft geben konnten. Endlich, nachdem das seltsame Tier lange genug beobachtet worden war, begann es sich zu mausern, und als die neuen Federn da waren, saß ein kecker Spatz im Vogelhause, das so lange ein lebendiges Rätsel beherbergt hatte.

Das Färben ist indeß so gefahrlos nicht, als man glauben sollte, sondern hat für Menschen und Tiere fast immer einen Nachteil, zuweilen sogar ernste Gesundheitsstörungen im Gefolge. So behandelte der italienische Ohrenarzt Dr. Sapolini eine Anzahl von Personen (4 Männer und 5 Frauen), welche über eine eigentümliche Eingenommenheit des Kopfes, über Schwerhörigkeit und Ohrensausen klagten. Der genannte Spezialist konnte zunächst keine Ursache dieses Leidens finden, bis er bei einer Patientin, welche ihr Haar mit einer Silbernitrat enthaltenden Tinktur zu färben pflegte, auf den Gedanken kam, daß die bezeichnete chemische Substanz die Ursache sein möchte. Diese Vermutuno bestätigte sich auch, denn das Aussetzen des Mittels führte zu einer Milderung und zu allmählichem Verschwinden des Leidens, die Wiederanwendung desselben aber bei allen Patienten zu neuerlichem Auftreten der Störungen.

Und solcher oder doch ähnlicher Fälle gibt es unzählige. Gleichwohl läßt sich die Menschheit in der „Verbesserung“ ihres Aeußeren nicht beirren und entfaltet auf dem Gebiete der Verfälschung des Lebendigen überhaupt eine so rege Tätigkeit, daß das vorliegende Verzeichniß lebender Falsifikate ohne Zweifel sehr bald wieder um eine erkleckliche Anzahl gelungener Exemplare reicher geworden sein wird.

— Der kleine Tierfreund — Pfarrer (im Park am Teich, zu einem Kindermädchen): „Der Kleine ist wohl ein großer Tierfreund, weil er immer die Enten hier füttert?“ — Kindermädchen: „Jawohl — jeden Tag nimmt er drei Semmeln mit.“ — Pfarrer: „Ach, das ist schön — das zeigt von einem guten Herzen!... Sag' mir aber, lieber Junge, warum wirfst Du den Tieren stets so große Brocken zu?“ — Junge: „Weil s' nachher drum raufen!“

— Bei der Probe. — Regisseur (zum Bühnenvolontär): „Das ist ja keine Liebeserklärung, was Sie da gespielt haben; die Hand muß richtig aufs Herz, nicht am Magen liegen, das sah nur aus, als ob Sie was Gutes gegessen hätten!“

— Militärisch ausgedrückt. — „Wie weit bist Du mit Deiner Angebeteten, hast Du die Festung endlich erobert?“ — „Ja, aber da sind zwei Forts, die noch bezwungen werden müssen ... der Papa und die Mama!“

— Bedingung. — Schauspieler: „Werden wir in Krempelhausen wohl Erlaubniß zum Spielen bekommen?“ — Schmierendirektor: „Gewiß, aber den Bürgermeister müssen wir mitspielen lassen!“

Arthur Schreiner.

Roman eines Deutschen in Amerika

von Charles Ed. Kollmann.

(5. Fortsetzung.)

Die Damen hatten ihre Geschäfte zu ihrer Zufriedenheit erledigt und eilten dem Hotel zu, um den Verlauf der Konsultation recht bald zu erfahren. Auf den Mienen der Herren konnten sie die Antwort schon lesen, und bestürzt setzten sie sich schweigend neben sie.

Sorgfältig die Worte wählend, erzählte der Doktor schonend, was vorgefallen war. Der glückliche Zufall war ihre einzige Hilfe und Hoffnung. Er selbst wollte sich aber nicht auf den verlassen; im Gegenteil; er wollte es zur Aufgabe seines Lebens machen, Arthur wiederherzustellen. Er wollte ernsthaft seine Studien nochmals aufnehmen, und alle ihm bekannt werdenden Autoritäten zu Rate ziehen. Er versicherte seine Zuhörer, daß er fest überzeugt sei, früher oder später die Heilung zu bewerkstelligen.

So erweckte er neue Hoffnung in den Herzen dieser edlen Menschen, die von reinem Mitleid und Mitgefühl geleitet, ohne alle Selbstsucht oder Nebengedanken, so warmen wahren Anteil nahmen an dem harten Geschick dieses so schwer geprüften Fremdlings.—

In etwas bedrückter Stimmung traten die Reisenden die Heimfahrt an und fühlten sich erst etwas erleichtert, als sie spät in der Nacht ihre Heimstätte erreicht hatten.—

Von nun an war Arthur oft im Herrenhause. Still wie ein Automat durchschritt er die schönen Räume; nichts fesselte seine Aufmerksamkeit, seine Hand berührte keinen Gegenstand. Er stand Niemandem im Wege und kam nie zu ungelegener Zeit.

Oft, wenn Frau Wornal oder Aline Klavier spielte, trat er in den Parlor, ließ sich in einen Sessel nieder, legte die Hände übereinander und schien zu lauschen. Wenn sie dann aufhörte und Aline ihn an das Klavier führte, dann spielte auch er, aber nie mehr als ein Stück.

So kam es, daß er ein gern gesehener Gast im Hause wurde, und daß Frau Wornal, die jetzt sehr oft bei La Rue's zu finden war, sowohl wie Aline sich eifrig mit Musik beschäftigten. Sie machten beide ganz bedeutende Fortschritte, gerade wie Thea es vorher gesagt und erwartet hatte.

Die beiden Herren wählten dann wohl ihren Platz auf der Veranda so, daß sie den beiden Damen zusehen und zuhören konnten, gemütlich ihre Zigarren rauchend. Stilles Glück und Zufriedenheit leuchtete aus allen Gesichtern. Es war ein Zusammenleben, wie es nur bei edlen Menschen möglich ist, wo Selbstlosigkeit und Herzensgüte die Werke leiten.

9.

Mitte September war der vierzehnte Jahrestag von Alinens Geburt, und es wurde beschlossen, denselben festlich zu begehen. In weiter Runde wurden die jungen Nachbarn besonders dazu eingeladen, obgleich auch die älteren willkommen waren. La Rue's trafen große Vorbereitungen, um alle festlich zu bewirten und gut zu unterhalten.

Im Park vor dem Hause waren an hohe starke Aeste der Bäume Seile befestigt, um als Schwingen zu dienen. Große Zeltdächer wurden aufgespannt und Tische und Bänke darunter gestellt. Hängematten wurden zwischen den Bäumen befestigt, das Lawn Tennis in Ordnung gebracht, große Kübel aufgestellt, um mit Eiswasser zum Trinken gefüllt zu werden; zahllose farbige Papierlaternen hingen in langen Reihen und Bogen, um am Abend mattes Licht zu verbreiten, und dergleichen mehr.

In der Küche ging es gleichfalls sehr lebhaft zu. Alle Delikatessen der Jahreszeit waren herbeigeschafft und viele Hände waren beschäftigt, sie schmackhaft zuzubereiten. Tagelang wurden in großen Formen Kuchen gebacken und „Pies" hergestellt, wie es nur die Amerikanerinnen können.

Frau Wornal fürte die Oberaufsicht bei diesen Vorbereitungen und entwickelte große Umsicht und viel Geschmack. Sam und Sambo holten sich von ihr Instruktionen und sorgten dann dafür, daß alles demnach ausgeführt wurde.

So kam der Festtag heran und fand alles bereit. Die Neger, welche zu der Bedienung ausgesucht waren, standen schon früh Morgens wartend um das Haus. Sie hatten ihre beste Kleidung angelegt und heute Schuhe an den Füßen.

Sambo hatte Arthur schön frisirt und ihn in seinen besten Gesellschaftsanzug gesteckt. Weiße Handschuhe und Krabatte lagen noch auf dem Tische, und daneben ein prachtvoller Blumenstrauß, alles zum Gebrauch bereit. Der gute Bursche war fast närrisch vor Freude, bald probirte er einen „Jig", bald sang er ein Negerlied.

Endlich hörte man vom Eßzimmer das erste Klingeln, welches anzeigt, daß in zehn Minuten das Essen bereit sein wird. Auf dieses Zeichen macht sich ein jeder fertig, um beim zweiten Signal prompt in das Eßzimmer eintreten zu können.

Schnell vollendete Sambo Arthurs Anzug, gab ihm einen Palmenblattfächer in die Linke, den Blumenstrauß in die rechte Hand, und führte ihn dann zum Herrenhause.

Aline hatte vor lauter Aufregung am Abend vorher lange den Schlaf nicht finden können; endlich war sie eingeschlafen, und sie schlief dann, wie es gewöhnlich der Fall ist, am Morgen ganz gegen ihre Absicht zu lange. Eilig nahm sie ihr Bad. Ante Hagar half ihr beim Ankleiden, und so konnte sie in kurzer Zeit die Treppe hinunter springen, um rechtzeitig beim zweiten Klingeln in das Eßzimmer zu treten.

Am Fuße der Treppe stand Arthur. Wie eine Statue hielt er in der etwas erhobenen Rechten seinen Strauß, die linke mit dem Fächer hatte er abwärts an die Hosennath gelegt, in streng militärischer Haltung; er brachte ihr den ersten Gruß an diesem schönen Tage.

Freudig bewegt nahm sie ihm den Strauß aus der Hand. „O, Arthur, danke, danke! Wie haben Sie mich überrascht!" rief sie; „könnte ich Ihnen doch auch bald, recht bald, eine Freude bereiten, die Sie verständen!" Dann eilte sie in das Eßzimmer, wo soeben zum zweiten Male geklingelt wurde.

Sambo hatte, hinter einer Tür versteckt, die ganze Szene mit angesehen. Jetzt nahm er Arthur bei der Hand, und wie in stolzem Triumphe, die Augen rollend, führte er ihn ins Freie. Es war ihm gelungen, seiner verehrten jungen Gebieterin eine rechte Freude zu machen.

Herr La Rue erwartete seine Tochter schon und kam ihr entgegen. Er nahm ihren Kopf in beide Hände, beugte sich nieder zu ihr und schaute mit feuchtem Blick lange in ihre großen, dunklen Kinderaugen. Dann drückte er einen heißen Kuß auf ihre Stirn und flüsterte ihr zu: „Möge der Himmel mir lange, lange Dich, mein Alles auf Erden, bewahren!" Sie fest an sich haltend, führte er sie an den Tisch und zeigte ihr die schönen, reichen Geschenke von ihm selbst und von Doktor Wornal nebst Frau.

Hastig musterte sie die kostbaren Sachen, dann legte sie dieselben schnell hin, eilte auf ihren Vater zu, setzte sich auf dessen Kniee, umschlang seinen Nacken und küßte ihn auf die Lippen. „Papa," sagte sie leise, „das Schönste ist doch, daß Ihr Alle so lieb zu mir seid!"—

Die Sklaven trugen das Essen auf; bis jetzt hatte Aline noch gar nicht bemerkt, daß der Tisch für Vier gedeckt war. Eben wollten sie zu essen anfangen, da hörten sie schnelle Schritte durch das Haus kommen. die Tür flog auf, und herein stürmten zwei große, stattliche Herren von wohl vier- und sechsundzwanzig Jahren.

Aline hatte keine Zeit mehr sich zu erheben, denn der Aeltere hatte sie schon erfaßt, sie herzhaft an seine Brust gedrückt, tüchtig geküßt und ihr vergnügt: „Wir gratuliren! Wir gratuliren!" zugerufen.

Der Zweite erfaßte die erste Gelegenheit, sie ihm zu entreißen. Lustig tanzte er mit ihr im Zimmer umher und konnte sich vor Freude kaum fassen.

Dann standen alle Drei vor ihrem Vater. Der eine hielt seine Rechte, der andere seine Linke, und Aline legte ihre Hände darauf; so schauten sie ihn strahlend vor Glück an.

Der Vater ließ befriedigt seinen liebenden Blick von einem auf den anderen gleiten; dann erhob er sich und sagte: „Und nun, Kinder, zu Tisch."

Die beiden Söhne des Herrn La Rue hießen Louis und Henry, sie waren Ebenbilder von Vater und Tochter. Dieselbe Stirn, schwarze Haare und Augen, hohe Figur, und aristokratisches Auftreten. Sie hatten beide studirt, ohne direkten Zweck. Sie waren sich gute Kameraden und fast immer beisammen; gutmütig, leichtlebig, aber streng in guten Sitten, alles niedrige war ihnen fremd.

Sie waren längere Zeit abwesend gewesen, hatten Besuche gemacht und sich das Land angesehen. Zuletzt waren sie in Memphis bei Harry Wornal, ihrem Freunde und Nachbarskinde, welcher sich dort als Doktor niedergelassen hatte, und sie mehrere Wochen festhielt. Als Jugendgespielen und Freunde wurde ihnen da die Zeit nicht lang, und sie wären auch wohl noch länger dageblieben, hätte ihr Vater ihnen nicht seinen Wunsch mitgeteilt, daß sie zu Alinens Geburtstage heimkehren möchten.

Nun waren sie gekommen. Unter Fragen und Erzählen, Necken und Scherzen ging die Zeit schnel hin, so daß es lange währte, bis das Frühstück eingenommen war. Endlich erhoben sie sich und gingen auf die Veranda.

Die Sklaven hatten schon von der Ankunft der jungen Herren gehört. In geringer Entfernung vom Hause hatten sie Posto gefaßt und auf ihr Erscheinen gewartet. Sobald die viere sich nun zeigten, brach ein mächtiger Jubel los, mit Hurrarufen und Hüteschwenken.

Louis und Henry stiegen die Treppe hinab und zeigten sich ihren Sklaven in der Nähe; fragten und antworteten, lachten und scherzten mit ihnen, daß es eine Lust war, ihnen zuzusehen.

Jetzt kamen auch die ersten Gefährte mit den geladenen Gästen an, und dadurch fand jeder Beschäftigung.

Auch die Harris kamen in zwei Kutschen; Herr und Frau in der ersten, die jungen Leute in der zweiten.

Freudig blitzten Bellas Augen auf, als sie Louis sah; doch schnell hatte sie sich gefaßt und begrüßte die Brüder mit formeller Höflichkeit. Herablassend legte sie ihre Hand auf Louis' Arm, den er ihr bei dem Aussteigen als Stütze bot. Florence versuchte es ihr getreulich nachzumachen, als Henry zu ihr trat; das gelang aber gar nicht, denn ehe sie wußte, wie es zuging, hatte er sie um die Taille gefaßt und herausgehoben. Lachend drückte er ihr die Hand zum Gruß, zog diese dann auf seinen Arm und führte so seine erbeutete Dame den anderen nach auf die Veranda.

Aline war so glücklich, sie hätte heute ihrem schlimmsten Feind vergeben, wenn sie einen gehabt hätte. Sie flog von einem zum andern, ließ sich umarmen und küssen und zahlte in gleicher Münze reichlich heim. Doch allmählich beschlich sie eine heimliche Unruhe. Warum waren Wornals noch nicht da? Alle Gäste hatten sich schon eingefunden! Warum Wornals nicht?

Endlich, kurz vor der festgesetzten Essenszeit sah sie deren Kutsche kommen. Alle Zeremonien beiseite setzend, lief sie ihrer Gesellschaft davon und eilte Wornals entgegen. Bei der Kutsche angekommen, blieb sie überrascht stehen, denn aus derselben begrüßte sie ein dreifaches lustiges Gelächter. Seinen Eltern gegenüber saß Harry, der zum Besuch gekommen und ihren Geburtstag nun mitfeiern wollte.

Schnell gefaßt, ergriff sie die ihr entgegengestreckten Hände und kletterte geschwind in die Kutsche. In fliegender Eile wurden alle Begrüßungen notdürftig erledigt. Zum Aussprechen war jetzt keine Zeit, denn sie fuhren schon vor die Treppe. Sie hatten kaum noch Zeit, die schon Anwesenden zu begrüßen, als Sam seinem Herrn die Meldung machte, daß das Essen bereit sei. Auf einen Wink seiner Hand wurden die großen Flügeltüren geöffnet, und Herr La Rue bat seine Gäste, einzutreten und ohne Zeremonien Platz zu nehmen.

Nach dem Essen zerstreute sich die Gesellschaft im Park vor dem Hause, und jeder suchte sich den Zeitvertreib, der ihm persönlich am besten gefiel. Die Schwingen wurden besonders stark in Anspruch genommen, so daß die dabei beteiligten Herren oft wechseln mußten; denn die Ansprüche der Damen, bis in die hohen Baumkronen hinauf befördert zu werden, waren zwar angenehm, aber nicht so leicht für sie.

Hier wurden Pfänderspiele arrangirt, drüben spielten sie Haschen; nicht weit davon Lawn Tennis; andere gingen lustwandelnd dazwischen umher. Bella ging neben Louis. Sie sah nicht ganz so stolz aus, wie gewöhnlich, doch sichtbar erregt. Oft warf sie blitzschnell einen scharfen, suchenden Blick auf ihren Begleiter, und es schien, als gebe sie sich Mühe, ihn zu unterhalten und zu fesseln.

Florence hatte versucht, Henry festzuhalten; das war aber rein unmöglich gewesen, denn der hielt nirgends stand. Wo es am lustigsten zuging, da war er dabei. Er nahm auf kurze Zeit teil an einem Spiele; dann mischte er sich in eine andere Gesellschaft, amüsirte sich selbst und die andern und suchte neue Partien auf.

Aline ging zwischen Harry Wornal und Felix Harris von Gruppe zu Gruppe, gleichsam Besuche machend, und um nachzusehen, daß es an nichts fehlte. Da wurden sie von Florence entdeckt, welche sich ihnen sogleich anschloß.

An ein ruhiges Gespräch war heute doch gar nicht zu denken; die jungen Leute sprühten nur von Witz und Schlagwörtern. In dieser gehobenen Stimmung entstand bald der Wunsch, zu tanzen. Fröhlich klatschte Aline in die Hände, ja, tanzen, das war auch ihr Wunsch, und ihr Vater hatte ja das auch in Aussicht genommen, folglich stand nichts im Wege. Sie rief einen Sklaven herbei und gab ihm den Auftrag, Sambo mit der Geige zuholen.

Die Nachricht, daß getanzt werden sollte, wurde allgemein mit Beifall aufgenommen. Die angefangenen Spiele wurden rasch beendet, die Paare fanden sich rasch zusammen, und alle strebten dem Tanzplatze zu.

Bella hing an Louis' Arm, und galant führte er sie auch dorthin.

Sambo stimmte seine Geige; seitwärts von ihm stand Arthur an einen Baum gelehnt, teilnahmslos wie immer. Nur wenige bemerkten ihn, und diese, ohne ihn weiter zu beachten. Bella sah ihn sogleich. Langsam stieg ihr eine Blutwelle zu Kopfe und überhauchte ihr südliches Gesicht mit rosigem Schimmer, ihre feurigen schwarzen Augen hingen wie gebannt an der imposanten Erscheinung.

Ihre Aufregung verbergend wandte sie sich an ihren Begleiter: „Louis, wer ist jener Herr dort neben dem Baume?"

Louis flog prüfend über Arthurs Gestalt. Dann erwiderte er: „Bedaure, Fräulein Harris; den Herrn sehe ich jetzt zum ersten Male."

„Und dennoch muß er hier gut bekannt sein!"

„Ja, so scheint es."

„Warum hat Aline ihn uns nicht vorgestellt?"

„Auch das kann ich nicht beantworten. Sie hat wohl noch nicht Zeit oder Gelegenheit dazu gefunden und wird das Versäumte bald nachholen. Wenn Sie wünschen, werde ich sie sogleich aufmerksam darauf machen."

„Oh, bitte nein, nicht jetzt!"

Dem Fröhlichen ist alles recht; so auch hier. Samboms Geigenspiel hatte sich seit dem vierten Juli gar nicht verbessert, das tat aber dem Tanze keinen Abbruch; denn, was der Mensch von früher Jugend kennt, das ist ihm lieb und recht. Was dem Ungar die Zigeunermusik, das ist den amerikanischen Plantagenbesitzern die „Niggermusik".

Der Tanz war hier genau wie bei den Schwarzen; die Gefühle, Beweggründe und Absichten, gerade wie dort, nur in feinere Formen gezwängt. Ganz dasselbe Trippeln und Drehen, Schmachten und Begehren, Versprechen und Gewähren, Verlangen und Bewilligen, — gerade wie dort. Auch hier flogen die Blicke wie feurige Blitze, hier herausfordernd, dort ermutigend oder neckend; die Jugend in voller Kraft ist sich überall gleich, ob hoch oder niedrig.

Nachdem der Tanz geraume Zeit fortgesetzt war, stellte sich bei vielen Ermüdung ein, und deshalb wurde eine Pause gemacht.

Schon während des Tanzes waren alle auf Arthur aufmerksam geworden, ohne sich sein Hiersein erklären zu können. Jetzt wurde Aline umringt und mußte Aufschluß geben. Dieselben Fragen, die Bella vorhin an Louis gerichtet, wurden nun von allen Seiten an Aline gestellt.

„Ach so!" sagte sie, „das ist ja Arthur Schreiner!"

„Wer ist denn dieser Arthur Schreiner?"

„Das ist ja der Verunglückte von der Newcomb!"

„Der!"

„Ja, warum?"

„Dies ist doch ein feiner schöner Mann!"

„Gewiß, das ist er auch!"

„Weiß er denn, was er tut?"

„Er tut mancherlei; ich glaube aber nicht, daß er es weiß."

„Ist er denn nicht gefährlich?"

„Nein! Er ist gutmütig wie ein Kind, und läßt alles mit sich machen."

„Geht er denn so ganz allein umher?"

„Oh, nein, gewiß nicht! Sambo ist immer bei ihm."

Und nun konnte Aline nicht länger zurückhalten, ihren Schützling zu loben. Dazwischen geworfene Fragen veranlaßten sie, allmählich die ganze Geschichte zu erzählen. Sie tat es ungern, weil sie fühlte, daß sie Arthurs heiligstes Selbst blosstellte; und doch tat sie es gern, weil sie ihn loben konnte, besonders, daß er so schön Klavier spielen könnte.

Nun war die Neugier der Mädchen erst recht rege geworden, denn das würde ihnen Gelegenheit geben, den Fremden recht in der Nähe zu sehen. Deshalb bestürmten sie Aline mit Bitten, Arthur zum Spielen zu veranlassen.

Lange weigerte sie sich. Es ging gegen ihr Zartgefühl; sie wollte ihn den neugierigen profanen Blicken nicht aussetzen; und vielleicht würde er überhaupt nicht spielen. Oder gar schlecht! Oh, nur das nicht!

Endlich gab sie nach; wenn ihr Vater und der Doktor es erlaubten, dann wollte sie den Versuch machen.

Die älteren Gäste hatten sich meistenteils im Hause oder auf der Veranda aufgehalten. Da wurde geraucht, Karten gespielt, getrunken und geplaudert. Die Damen hatten sich viel mit Klavierspielen und Singen unterhalten, und eben setzte sich Frau Wornal hin, um eins ihrer Lieblingsstücke vorzutragen, als die junge Welt sich hereindrängte. Obgleich ungern, gaben die Herren doch endlich nach, und Sambo führte Arthur herein.

Nachdem er sich gesetzt hatte, begann Thea zu spielen. Sie war keine Künstlerin, aber sie verstand ihre Wahl zu treffen; und was sie aussuchte, trug sie auch mit Geschmack und Gewandtheit vor. So viele Zuhörer wie heute hatte sie seit ihrer Schulzeit nicht mehr gehabt. Deshalb widmete sie dem Spielen ihre ganze Aufmerksamkeit, spielte sehr gut und wurde rauschend applaudirt.

Langsam stand sie auf und trat zur Seite. Aller Blicke waren auf Arthur gerichtet, welcher bisher völlig gleichgiltig dagesessen hatte. Jetzt erhob er sich, machte eine leichte Verbeugung und setzte sich vor das Klavier.

Nach kurzem Zaudern fuhr seine rechte Hand, kaum die Tasten berührend, über das Instrument, daß es klang wie ein fernes Echo, dann die linke nach, und allmählich entschleierte sich ein liebliches Tonbild aus der „Zauberflöte".

Im vollen Baß drang die Melodie durch: „Die Sonn' erwacht!" und erfüllte alle Herzen mit freudigem Schauern. Wie mit Vogelsang und Zwitschern lenkte er über zu dem Echolied „Im Wald, wo's Echo schallt!" Dann mischten sich auch die Flöten und Hirtenschalmeien hinein, und sanft und lieblich ertönte das ergreifende Liebesgeflüster: „Einsam bin ich, nicht alleine!" Noch durch einige Takte erklangen die schmeichelnden Flötentöne, dann ging er zum Schluß plötzlich zu einem Zigeunertanz über.

Keine Hand rührte sich, als er geendet. Kein lauter Beifall störte den feierlich wonnigen Eindruck, den er hervorgerufen. Andachtsvoll ruhten alle Blicke auf ihm, und Keiner wollte der Erste sein, den Zauber zu brechen.

Aline saß neben dem Klavier. Hatte sie anfangs Furcht gehabt, daß Arthur heute ihren Erwartungen und Hoffnungen nicht gewachsen sein möchte, so war sie bald von dem Gegenteil überzeugt. Träumerisch und beglückt lauschte sie dem Spiel. Als er beendet und Arthur sich erhoben und eine leichte Verbeugung, wie Anfangs, gemacht, ergriff sie seine Hand. Mit glücklichem Lächeln und glänzenden Augen, als habe sie selbst soeben einen großen Triumph errungen, geleitete sie ihn auf die Veranda.

Ehrerbietig hatte man ihnen den Weg frei gemacht, und erst nachdem sie sich entfernt hatten, wurde die Unterhaltung wieder aufgenommen.

Bella hatte während des Spiels ihr Gesicht fast ganz hinter ihren Fächer versteckt. Sie war sehr aufgeregt, und wußte doch gar nicht, warum! Sie fühlte, wie sich ihre Wangen färbten, und konnte es nicht verhindern. Ohne es zu wollen, flog ihr brennender Blick immer wieder zu Arthur hinüber, bis sein Spiel beendet und er das Zimmer verlassen hatte. Unzufrieden mit sich selbst, zuckte sie verächtlich die Schultern und ließ sich von dem ihr zunächst stehenden Herrn hinausführen.

Um Arthur Schreiner drehte sich die Unterhaltung für geraume Zeit. Doktor Wornal und Sohn wurden als Autoritäten mit unzähligen Fragen bestürmt. Thea saß im Kreise der Frauen und Mütter und befriedigte deren Neugier so gut sie konnte. Selbst Herr La Rue ließ sich herab, den älteren Herren mitzuteilen, was er über den Fremdling wußte.

Aline war mit Arthur nicht auf der Veranda geblieben. Sie konnte es nicht länger ertragen, ihn in seiner Hilflosigkeit den Blicken so Vieler preiszugeben. Sie winkte Sambo, ihnen zu folgen, schritt die Treppe hinab und schlug den Weg zu Arthurs Hütte ein. Unterwegs drückte sie immer wieder seine Hand und wiederholte einmal über das andere, in leisem Tone: „O, Arthur, das haben Sie gut gemacht! Das war wunderbar schön! Das werde ich nie vergessen!" Ehe sie die Umzäunung erreichten, blieb sie stehen, drückte nochmals seine Hand und sagte: „Gute Nacht, Arthur Schreiner, ich muß jetzt zur Gesellschaft zurück!" Damit drehte sie sich schnell um und lief dem Hause zu. Schon war das Haus und der Park glänzend erleuchtet und bot einen feenhaften Anblick. Paarweise, oder in Gruppen, lustwandelte die Gesellschaft unter den Bäumen, alte Bekanntschaften erneuernd — neue fester knüpfend.

Weißgekleidete Sklaven trugen Erfrischungen aller Art umher und fanden willige Abnehmer.

Louis und Bella gingen etwas abseits. Schwer ließ sich erkennen, ob ihre Unterhaltung die beiden befriedigte. Nun blieb Louis stehen und rief einen aufwartenden Sklaven herbei.

„Wünschen Fräulein Harris vielleicht ein Glas Eislimonade oder ein Schälchen Ice Cream?" frug er Bella verbindlich; als diese sich halb abwandte und unwillig die Schultern verzog, fuhr er fort: „Oder vielleicht ein Glas Wein?"

„Nein, ich wünsche nichts dergleichen!" entgegnete die Dame ungeduldig, „Sie versuchen, mir auszuweichen, und ich hätte gern eine Antwort auf meine Frage!"

„Leicht gestellte Fragen sind oft schwer zu beantworten, Fräulein Harris!"

„Noch immer „Fräulein Harris!" Louis, Sie sind wirklich abscheulich! Können Sie mich nicht wenigstens bei meinem Vornamen nennen wie bisher? Sind wir nicht Nachbarskinder und Spielkameraden?"

„Die Erinnerung an die zusammen froh verlebten Tage ist unauslöschlich in mein Gedächtniß eingetragen. Um so mehr werde ich mich befleißigen, alles zu vermeiden, was mir aufs Neue Ihr Mißfallen zuziehen könnte."

„Muß ich Ihnen denn immer wiederholen, daß die paar Worte, welche Sie so erregen, gar nicht so gemeint waren, wie Sie annehmen?"

„Ohne Ihre Versicherung zu bezweifeln, muß ich doch annehmen, daß Sie genügende Ursache hatten, ihnen den Sinn beizulegen."

„Unbedacht habe ich sie gesprochen, ohne alle Absicht, am wenigsten die, Sie zu verletzen!"

Louis blieb vor ihr stehen, ergriff ihre Hände und schaute ihr tief in die Augen. „Das glaube ich Ihnen, Bell," sagte er. Dann fuhr er mit ernster bewegter Stimme fort: „Es wäre oft besser, Worte würden nicht gesprochen. Sie sind gefährlicher wie Kugel oder Schwert. Die Kugel verwundet den Körper, die Wunde heilt und vernarbt, oder der Tod tritt ein — in beiden Fällen folgt Vergessen. Ein unbedachtes Wort dringt ins Herz, trifft das Heiligste des Mannes, seine Ehre. Jede Andeutung erzeugt neue Blutung und verhindert das Vergessen. Wir wollen gute Nachbarn sein, Bella, wenn es Ihnen recht ist. Mag die Zeit enthüllen, was uns beschieden."

„Louis! Haben Sie denn gar kein freundliches Wort für mich? Ich kann immer noch nicht begreifen, daß ich etwas so Schreckliches verübt habe!"

„Ich werde nie andere als freundliche Worte für Sie haben, Bella. Sie haben nichts gesagt oder getan, zu dem Sie sich nicht berechtigt fühlten; und ich will mich ehrlich bemühen, weniger empfindlich zu sein und das frühere harmlose Verhälniß wieder herzustellen. Erlauben Sie, daß ich Sie zu der Gesellschaft zurückführe!"

Henry La Rue hatte unterdessen für neue Unterhaltung gesorgt. Er war mit den jungen Sklaven aufgewachsen, hatte manche fröhliche Stunde in ihrer Mitte erlebt und kannte die dort verborgenen Talente sehr gut. Fast jeder Neger spielte irgend ein Instrument, und viele brachten es sogar zu einer rätselhaften Fingerfertigkeit. Es fiel ihm deshalb nicht schwer, sich zehn aus deren Zahl auszusuchen, die seinem Zwecke entsprachen. Er wollte eine „Minstrel-Vorstellung" geben.

Probe war dazu nicht nötig; das ganz natürliche Auftreten der Neger erfüllte den Zweck vollkommen. Nur eine kurze Verständigung unter sich und die passende Ausstaffirung — und die Truppe war bereit, ihre Vorstellung zu beginnen.

Von der Veranda aus verkündete Henry mit lauter Stimme, daß die „Original Minstrel Truppe" sich herablassen werde, den hohen und höchsten Herrschaften eine Extravorstellung zu geben; daß die Treppe, als „Orchestersitze", frei sei und die Sitze auf der Veranda, als „Balkon" nichts kosteten! Er bat alle, Platz zu nehmen, was unter Lachen und Händeklatschen geschah.

Vor der Treppe waren zehn Stühle im Halbkreise für die Künstler aufgestellt. Darüber war ein Kranz von Papierlaternen; und rechts und links, sowie etwas nach vorn, brannten Fackeln, um eine gute Beleuchtung zu erzielen.

Nun führte Sambo den Zug herbei und ließ ihn zweimal im Kreise herum marschiren; dann trat jeder vor seinen Stuhl, machte eine tiefe Verbeugung, und auf ein Zeichen des Führers ließen sie sich nieder.

Sie sahen drollig genug aus, diese Künstler. Die engen und etwas zu langen Hosen waren aus rot und weiß gestreiftem Kattun, die Westen blau mit weißen Sternen darin; die Röcke waren frackartig, mit sehr schmalen, aber sehr langen Schößen aus weißem Zeuge. Hohe steife Vatermörder und hohe Hüte, unten eng und oben weit, vollendeten die Anzüge.

Sambo als Führer ‚Nummero 11, und erste Geige nahm den Mittelsitz ein; Banjo I. war rechter Flügelmann und der Tambourinschläger der linke. Diese drei Plätze werden immer von den besten Spielern eingenommen; deren Inhaber singen oder spielen die Soli, und geben die Schlagwörter. Außerdem führen sie das Wort in den Dialogen, die gewöhnlich sehr drollig ausfallen und mit einem guten oder auch schlechten Witze enden, dem dann jedesmal ein Musik- oder Gesangsvortrag folgt.

Solche Minstrelvorstellungen sind nur Burlesque; dennoch entbehrt der Durchschnittsamerikaner lieber eine große Oper, als wie eine Minstrel-Aufführung. Anfangs wurde diese „Kunst" nur auf den Plantagen und von Negern geübt. Sehr bald wurde sie aber von weißen Komikern aufgenommen, in Formen gebracht und ausgebeutet.

Der Neger ist komisch von Natur; seine Gesichtsbildung allein ist gewöhnlich hinreichend, die Lachmuskeln auf das Aeußerste zu reizen. Er ist spielerisch wie eine junge Katze, und gewandt wie ein Affe. Sie wissen, daß sie damit gefallen, kennen also ihre Vorteile und beuten sie aus bis zum lächerlichen Uebertreiben. Sie wollen den Zuschauer amüsiren. Vergessen tun die Neger nichts. Hat ein Witz, ein Spiel oder ein Lied gefallen, dann wird es immer wieder eingeflochten und bei jeder Gelegenheit wiederholt.

Dabei scheint es, als entnähmen sie alles aus dem Stegreif, z. B. einer leitet so ein: „Sag', Sambo, hast du schon die Geschichte von dem und dem gehört?" Ist Sambo darin nicht hinreichend eingeweiht, dann sagt er natürlich: „Nein! Wie ist es denn damit?" An dem Gespräch, das sich dann entwickelt, kann sich jeder beteiligen, der einen guten oder schlechten Witz, wie er ihm eben einfällt, anbringen will. Den Schluß dazu macht aber immer der Einleiter mit einem bedachten Knalleffekt, der selten seine Wirkung verfagt.

Hier ist alles Natur: Fratzen, Bewegungen und Redewendungen. Nichts wird auswendig gelernt; von zufälliger Erinnerung, von momentanen Witzen und Wendungen hängt alles ab; und deshalb ist der Verlauf der Vorstellung unberechenbar.

Daher ist es auch für weiße Nachahmer nicht leicht, es dem Neger gleich zu tun. Vor allem ist es eine Kunst, die Fratzen und Farbe gut und richtig herzustellen. Mit der Kohle von gebranntem Kork werden die Hände, Gesicht und Nacken geschwärzt; der Mund wird durch hellrote Farbe bis an die Ohren vergrößert, und der Kopf von einer Perücke mit schwarzem Schaffell bedeckt. Dann ist es unvermeidlich, daß das ganze Stück auswendig gelernt wird, und jede Bewegung muß gut eingeübt werden. Auch genügt es hier nicht mehr, nur spaßhafte Sachen vorzubringen; es müssen Politik, allgemeine und Lokalzustände bedacht und ins Lächerliche gezogen werden.

Diese „weißen" Neger behalten die Negermelodien bei, aber in Musik sowohl wie im Gesang wird von ihnen gewöhnlich befriedigenderes in der Art geleistet. Die ewige Wiederholung und Uebung macht sie zuletzt zu guten Nachahmern. Hier ist es Kunst, dort Natur.—

Die Gesellschaft wurde den ganzen Abend in konvulsivischem Gelächter gehalten. Die Künstler wußten, daß nicht allein die höchste Aristokratie der Nachbarschaft, sondern auch ihre Mitsklaven ihnen zuhörten; das erzeugte bei ihnen die richtige Laune, und alles ging gut von statten.

Endlich stimmten die Minstrels das „Home sweet Home" an, welches dann so viel heißt, als: „Jetzt ist's aus." — —

Hatte sich im Verlaufe des Tages irgendwo ein Mißfallen oder Unbehagen eingeschlichen, dann hatte das gesunde frohe Lachen der letzten Stunden das längst vertrieben. Lachend und gut gelaunt drückten sich alle die Hände zum Abschied, versicherten, sich nie besser amüsirt zu haben und versprachen, sich recht bald gegenseitig zu besuchen.

Doktor Wornal und Sohn machten in den nächsten Tagen mehrere Besuche bei La Rue's, die aber hauptsächlich Arthur galten. Beide hatten sich den Fall so zu Herzen genommen, daß er sie Tag und Nacht beschäftigte. Vergebens hatten sie versucht, einen Anhaltspunkt zu finden, von dem aus sie hätten weiter forschen können. Umsonst blieben alle Untersuchungen und alles Bemühen.

Harry war schon einen Tag länger geblieben als wie seine Absicht gewesen. Jetzt hatte er von den Nachbarn und Jugendfreunden schon Abschied genommen; auch mit seinem Vater noch eine Schlußberatung gehalten, und nun blieb ihm noch eine kurze Zeit, die er seiner Mutter widmen konnte.

„Nun werden wir dich wohl so bald nicht wiedersehen," hub Frau Wornal an; „es ist ja so schwer, dich von Memphis wegzulocken!"

„Noch schwerer wird es mir, mich hier wieder loszureißen von allem, was meinem Herzen nahe liegt. Doch wenn die Pflicht ruft, dann muß das Herz schweigen."

Forschend sah die Mutter ihm in die Augen: „Und ist es nur die Pflicht, die dich dort festhält?"

„Ja, Mama, nur die Pflicht! Ich habe mir da einen Wirkungskreis gebildet, den ich mit Ehren ausfüllen will, und dazu muß ich da sein. Freilich wäre es schön, immer hier bleiben zu können!" setzte er träumerisch hinzu.

Frau Wornal hatte das wohl bemerkt.

„Hast du von Bella und Florence schon Abschied genommen?" warf sie ein.

Nun erkannte Harry, was das Mutterherz bewegte, und fröhlich lachend sagte er: „Jawohl, Mama! — Das Vergnügen durfte ich mir nicht versagen. Die unergründliche Bella reichte mir herablassend die Hand; und Florence, die Oberflächliche, hatte sogar Tränen in den Augen."

Ungern hätte Frau Wornal gesehen, daß die Schönheit eines dieser Mädchen ihren Sohn berauscht hätte. Jetzt war ihr Herz befreit, und im traulichen Gespräch verlief die kurze Zeit, die ihnen das Zusammensein noch erlaubte.

In Harris Mansion schien allgemeiner Mißmut zu herrschen. Herr Harris hatte sich viel am Schreibtisch beschäftigt. Wortkarg ging er dann an den anderen vorüber. Selbst in die Felder war er gegangen, wo sein Erscheinen jedesmal Angst und Schrecken verbreitete. Oder er schritt stumm an den Sklavenhütten vorüber, von denen jetzt über die Hälfte leer stand. Finster blickte er auf die verkrüppelten Sklaven, die, durch rohe Mißhandlungen arbeitsunfähig gemacht, da müßig umherlagen. Seine Söhne mochten wohl richtig vermuten, was in ihm vorging, sonst kümmerte sich Niemand darum.

Hektor hatte mehrere Dampfschifffahrten gemacht. Seine Ausbeute am Spieltische mochte wohl die erwünschte Höhe nicht erreicht haben, denn er war sehr verstimmt. Außerdem hatte beim Spiel eine kleine Schießerei stattgefunden. Ein Mitspieler, welcher schon viel Geld verloren, beschuldigte Hektor, falsch gespielt zu haben. Schnell wie ein Gedanke hatte der letztere den Revolver gezogen und den Gegner niedergeschossen, damit er seine Anklage nicht wiederholte. Tot war der Mann nicht; dennoch konnte es für Hektor sehr unangenehme Folgen haben, wenn sein rechter Name entdeckt wurde.

Zu Hause angekommen, mußte er hören, daß seine Pferde nicht die erwartete Schnelligkeit entwickelten, obgleich Felix selbst die Dressur leitete. Er hatte sich dann sogleich auf die Reitbahn begeben, und von dem, was er da sah, wenig Hoffnung auf einen guten Erfolg bekommen.

Die Mädchen hatten das Klavier kaum mehr angerührt. Bella blickte oft lange Zeit verloren vor sich hin, sprach noch weniger wie früher, und kümmerte sich um Niemand.

Dadurch war Florence ihrer einzigen Stütze beraubt. Verwundert sah sie dann wohl die Schwester an, als wenn sie eine Aufklärung erwarte, wenn die aber nicht erfolgte, setzte sie sich in einen Wiegenstuhl, und schaukelte sich darin, bis die Klingel zum Essen rief.

Mitten in solch eine Szene hinein kam Aline mit ihren Brüdern.

Schnell war alle Trübsal vergessen, und freudig eilten sie den Ankommenden entgegen.

Nachdem die Mädchen sich gegenseitig, wie üblich, begrüßt, kamen die Herren an die Reihe, freilich etwas mehr formell, und dann begaben sie sich in den Parlor.

Ein Sklave wurde beauftragt, den Besuch den anderen Familienmitgliedern zu melden.

Währenddem unterhielten sich die jungen Leute, wie es bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich der Fall ist. Jeder zeigt sich in bester Laune und im besten Lichte. Ernste Gespräche sind ausgeschlossen, leichte Plänkeleien, versteckte Anspielungen, Necken, sind hier am Platze. „Nichtssagend" darf man das aber nicht nennen, denn eben in dieser Weise werden Andeutungen gemacht, die nur der Jugend verständlich und geläufig sind.

Ein Sklave öffnete die Tür und ließ die Herrin des Hauses eintreten. Kerzengerade schritt sie auf die Besucher zu und begrüßte sie steif und formell. Ihr Gemahl folgte ihr auf dem Fuße und bewillkommnete sie weniger steif. Wie lange die gegenseitigen Verbeugungen noch angehalten hätten, läßt sich gar nicht sagen, wenn nicht die jungen Herren hinzu gekommen wären.

Hektor, gleichgiltig und abgespannt, reichte den Besuchern die Hand, ohne eine Miene zu verziehen. Felix war wirklich freudig überrascht. Er hatte seit einiger Zeit viel Arbeit mit den Pferden gehabt und bekam einen guten Appetit, das machte ihn zu einem lebensfrohen Menschen.

Das sah ihm Aline gleich an; und froh, doch ein wirklich freundliches Gesicht hier zu sehen, begrüßte sie ihn herzlicher als wie es sonst wohl der Fall gewesen wäre.

Herr und Frau Harris zogen sich bald zurück und nun konnten die jungen Leute sich freier unterhalten.

„Wie gefällt Ihnen Ihr neuer Gast?" fragte Bella, sich an Louis wendend.

„Der gefällt mir sehr gut!" erwiderte dieser nach kurzem Besinnen; „entschuldigen Sie, daß ich nicht gleich verstand, wen Sie meinten. Er hat sich schon ganz eingebürgert und gehört sozusagen zu der Familie."

„Spielt er oft Klavier?"

„Ich bin nicht viel im Hause und kann es deshalb nicht sagen. Aline wird uns wohl Bescheid geben können."

„Er spielt fast jeden Tag für mich!" sagte diese. „Anfangs mußte ihn Sambo hereinführen, jetzt kommt er schon ohne ihn. Er spielt so wunderschön, und ich gebe mir alle Mühe, auch so schön zu spielen."

„Sein Spiel hat auch mir gefallen; und es würde mir Freude machen, ihn öfter zu hören, das geht aber wohl nicht gut?" frug Bella, den Blick auf Louis gerichtet.

„Dem wird gewiß nichts im Wege stehen," erwiderte dieser. „Fräulein Bella sowohl wie Fräulein Florence sind meiner Schwester und uns Allen zu jeder Zeit willkommen; und es wird uns freuen, wenn Ihre Brüder Sie begleiten."

„Auf mich kannst du rechnen, Bella; lachte Felix.

„Wir brauchen keine Herrenbegleitung!" entschied diese.

„Das tut mir leid," warf Louis ein; „denn soeben wollte ich um Erlaubniß bitten, die Damen abholen zu dürfen."

„Louis!" schmollte Bella, und ein leichtes Rot überflutete ihr Gesicht.

„Da haben noch mehrere mitzusprechen," ließ sich Henry vernehmen. „Bellas Entscheidung gilt nicht."

„Gewiß nicht!" beteuerte Florence mit Ueberzeugung. „Zu was sind denn die vielen jungen Herren hier, wenn sie uns nicht begleiten sollen!"

Dagegen war denn auch nichts zu sagen, und unter herzlichem Gelächter stimmte man ihr bei.

Die Folge davon war, daß Bella und Florence jetzt öfter Besuche bei La Rues machten und daß bald Henry, bald Felix, bald alle beide sie begleiteten. Selbst Louis unterzog sich dieses Ritterdienstes in Zwischenräumen mit verbindlicher Bereitwilligkeit.

Für Aline waren diese Besuche nur unangenehme Störungen, die sie nicht ablehnen durfte, und mit freundlicher Miene annehmen mußte. Die schönen traulichen Stunden, die sie in letzter Zeit so oft mit Doktor Wornal und Frau, dann auch mit ihrem Schützling verlebt, waren jetzt bedenklich verkürzt.

Am besten amüsirte sich Henry, wenn die Mädchen zum Besuch da waren. Sobald er mit Florence zusammenkam, hielt er die ganze Gesellschaft im Lachen. Da war kein Ende der Neckereien und Scherze, des Weglaufens oder Fangens; und oft veranlaßte er ein regelrechtes Wettlaufen, was dann großen Jubel hervorrief.

Ganz ausschließen konnte sich Aline nicht davon, denn das wäre ja auch gegen ihre selbsteigene, lebensfrische Natur gegangen. Wenn die jungen Herren sich dann lange genug gereizt hatten, flog auch sie davon, und die Herren hinterdrein.

Die Anderen traten dann jedesmal vorn auf die Veranda und folgten dem Spiele belustigt.

Mit unglaublicher Schnelligkeit eilte Aline dann über den Rasen, so daß ihr schwarzes Haar und das weiße Kleidchen wie zwei Fahnen hinterher flatterten. Hatte sie dann einen genügenden Vorsprung gewonnen, dann blieb sie stehen und erwartete ihre Verfolger mit strahlenden Augen und neckenden Mienen. Wenn deren Hand sie schon zu erfassen glaubte, dann machte sie blitzschnell eine ungeahnte Seitenbewegung und schoß wie eine Taube davon. Nein, einfangen konnte sie Niemand. Wenn die Herren dann, nach langem Rennen, zu ermüdet waren, um sie länger zu verfolgen, stürmte sie auf die Veranda und schmiegte sich siegestrunken an Thea. Liebliches Rot breitete sich über das sonst durchsichtige Weiß ihres Antlitzes, wie Pfirsichblüten auf dem Schnee, und schnell hob und senkte sich die junge Brust von der gehabten Anstrengung. Thea drückte sie dann zärtlich an sich; strich das verwilderte Haar von ihrer Stirn und glättete es über dem Scheitel; und dabei flüsterte sie mütterliche Mahnungen in Alinens zu diesem Zwecke völlig taube Ohren.

(Fortsetzung folgt.)

— Kennzeichen. — Mama (als der Verehrer der Tochter bei Regenwetter auf das Haus zu marschirt kommt): „Anna, ob dein Verehrer nicht ein rechter Don Juan ist? Schau nur, einen Schirm hat er, da haben noch dreie darunter Platz!"

— Ganz sportmäßig. — „Natürlich, bei so eifrigen Sportsleuten war es ja gar nicht anders zu erwarten, als daß sie sich dereinst auf dem Rennplatz verloben würden." — „O, und sogar gewettet ist auf uns zwei worden!"

— Im Konzert. — „Wie Ihr Mann bei dieser wunderbaren Musik schlafen kann." — „O, bitte, er schläft auch gar nicht — Sie sehen doch, daß er in einemfort gähnt!"

— Auch ein Trauerspiel. — Gymnasiast (an der Plakatsäule vorbeischleichend, wo der Theaterzettel angeklebt ist): „Medea, ein Trauerspiel." — „Ja, ja, „Medea" hieß auch die Zigarre, die ich heute geraucht habe!"

(Für die „Sonntagpost".)

Das unterdrückte Asien.

Von Dr. R. Krishna.

XXIII. Java und seine Schwester-Inseln.

Holland ist ein kleiner, drittklassiger europäischer Staat, der einen Flächeninhalt von nur 12,761 Quadratmeilen und eine Bevölkerung von ein klein wenig über 6 Millionen Seelen besitzt. Seine Besitzungen in Asien umfassen ein Gebiet von 740,000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 40 Millionen Menschen. Solche Ungerechtigkeit sollte verschwinden.

Die sogenannten Demokraten Europas wünschen die Türken nach Asien zurückzutreiben, weil sie ursprünglich Asiaten sind; jedoch habe ich bis jetzt noch niemals vernommen, daß diese europäischen Demokraten von ihren europäischen Brüdern in Asien verlangt hätten, Asien den Asiaten zu überlassen. Die Franzosen, Engländer, Holländer und Portugiesen „Demokraten" zu nennen, während sie enorme Kolonialreiche in Asien besitzen, ist eine sinnlose Hypokrisie. Wer könnte den Teufel mit gutem Gewissen „Gott" nennen? Denkende Menschen gewiß nicht. Wir müssen schon gestehen, daß nur die völlig gedankenlose Masse diese Parasitenvölker als „Demokraten" bezeichnen kann. Die einzig richtige Bezeichnung für sie wäre „demagogische Parasitenvölker".

Da Holland in Europa nur klein ist, so kann es den europäischen Völkern keinen Schaden zufügen. Aber sein Kolonialreich in Asien ist ein gut Teil größer als die französischen Besitzungen in Asien. Dazu kommt noch, daß die Holländer in Asien sogar noch despotischer sind als die Engländer . . . Und das will etwas heißen!

Die holländischen Besitzungen in Asien setzen sich zusammen aus:

	Quadratmeilen
Sumatra	162,000
Java und Madura	51,000
Niederländisch Borneo	115,000
Celebes	56,000
Molukken	44,000
Timur Inseln	18,000

Daneben sonstige Sunda-Inseln, und enorme Landgebiete um die obengenannten Länder und Inseln herum. Ost-Timur ist ebenfalls unter der holländischen Herrschaft. **Von 40 Millionen Menschen, die unter der holländischen Flagge stehen;** leben über 30 Millionen auf Java und Madura.

Fast alle holländischen Untertanen in Asien gehören zur malayischen Rasse und der weitaus größere Teil davon sind Mohammedaner. Von dem erstaunlichen Reichtum dieser wundervollen asiatischen Inseln kann man sich erst dann eine schwache Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß ihre 40 Millionen Einwohner es Holland ermöglichen, jedes Jahr einen Reingewinn von über 300 Millionen Dollars einzuheimsen.

Zucker, Tabak, Tee, Kaffee, Kokusnüsse, Kautschuk, Salz, Zinn und Petroleum sind die Hauptprodukte. Wenn der Leser das nächste Mal wieder Holland besucht und die prächtigen Wohnstätten und Villen im Haag, in Amsterdam, Leyden, Utrecht, Harlem und andren Provinzstädten Hollands bewundert, so sollte er sich vergegenwärtigen, daß der dazu gehörige Reichtum nicht in Holland erworben wurde, sondern aus Niederländisch-Ostindien stammt.

Fast alle holländischen Beamten erhalten auf Lebensdauer ein großes Stück Land in den asiatischen Kolonien. Je höher der Beamte, je größer das Landstück. Außerdem erhält er sein reichliches Gehalt. Der Zweck dessen, daß ein jeder Holländer außer seinem hohen Gehalt auch noch Ländereien auf Lebensdauer erhält, ist der: Holland wünscht seine Bürger auf Kosten der armen Asiaten zu möglichst reichen Leuten zu machen. Bald nach dem Ableben des einen Beamten geht sein Land auf einen anderen über. Das Einkommen, das diese Ländereien bringen, fließt in die Taschen der Beamten und wird nicht besteuert. Es kommt fast nie vor, daß ein Holländer in Hollands asiatischen Kolonien Steuern zahlen muß. Alle höheren und gut bezahlten Beamtenposten werden von Holländern bekleidet; nur die Laufjungen und ärmlich bezahlten Schreiber sind Eingeborene. Alle die Armee- und Flotten-Offiziere und all die Zivilbeamten sind Holländer.

Die große Petroleum-Gesellschaft von Sumatra erzielt jährlich einen Reingewinn von 20 bis 25 Millionen Dollars. Die Kaffee- und Tabak-Pflanzungen von Java und Sumatra allein senden jährlich von 40 bis 50 Millionen Dollars Profit nach Holland. Man kann keinen einzigen reichen Händler unter den Eingeborenen finden. Die Holländer haben derartige Gesetze verfaßt, daß es einem Eingeborenen einfach unmöglich ist, auch nur ein einigermaßen wohlhabender Mann zu werden. Nirgends in den holländischen Besitzungen in Asien bestehen Industrien. Fast der gesammte Import und Export befindet sich in den Händen von Holländern.

Die Welt weiß nicht, daß die meisten „Panama"-Hüte von diesen holländischen Inseln kommen. Wenngleich man hier $5 für einen „Panama" bezahlt, so stellen sich die Kosten des Rohmaterials und der niedrigen Arbeitslöhne der Malayen doch höchstens nur auf 30 Cents amerikanischen Wertes. Java und ihre Inselschwestern bringen eine große Masse des zu „Panama"-Hüten benötigten Rohmaterials hervor. Die Holländer zwangen ihre Sklaven, täglich 12 bis 14 Stunden zu einem ganz erbärmlichen Hungerlohn, d. h. fast für nichts, zu arbeiten und ein Artikel, der am Platze seiner Herstellung höchstens 30 Cents kostet, wird in den Ver. Staaten für 5 Dollars verkauft.

Man kann Java, Sumatra und alle die holländischen Kolonien von einem Ende zum anderen bereisen, und man wird keine einzige Bank finden, die Eingeborenen gehört. Und wie kommt das? Nicht etwa, weil die Eingeborenen unfähig sind, sondern einfach, weil die holländischen Kolonialgesetze es den Asiaten verbieten, Banken, Fabriken, Versicherungsgesellschaften oder irgendwelche Geld- und Profitmachende Geschäfte zu besitzen . . . Und dieses Volk der Holländer nennen die Amerikaner „demokratisch"!

Die Engländer sind über ganz Asien als tyrannisch und grausam bekannt; trotz alledem aber ist der tyrannischste Engländer immer noch ein wahrer Engel im Vergleich mit dem besten Holländer in Asien. Schulen, Krankenhäuser, gute Wege sind in den holländischen Kolonien Asiens fast völlig unbekannt. Dieser Teil Asiens ist von 40 Millionen Asiaten bevölkert und hat nicht einmal eine einzige Universität! Ja, um europäische Sprachen erlernen zu dürfen, benötigen die Eingeborenen dieser schönen Inseln sogar besonderer Autorisation seitens der Kolonial-Regierung. Dies gilt auch für die holländische Sprache, die Sprache ihrer Gebieter! Nur in seltenen, vereinzelten Fällen dürfen Eingeborene nach Holland gehen, um in den dortigen Universitäten zu studiren. Es sind nicht mehr als acht bis zehn jährlich. Kein Eingeborener dieser Inseln hat das Recht, zu Ausbildungs- oder Studiumzwecken irgendwo anders hinzugehen, als nach Holland selbst. In diesen Kolonien gilt es als politi- ihr Land ohne besondere Genehmigung verlassen. Dasselbe gilt für die Herrscher und Fürsten. Diese dürfen weder London, Paris noch Berlin besuchen.

Ein jeder Gulden, den die Eingeborenen ausgeben, muß unbedingt in die Taschen der Holländer fließen. Keine im Auslande fabrizierte Waare darf auf diese Inseln eingeführt werden, ohne den besonderen guten Willen ihrer willkürlichen europäischen Beamten. Fast alles ist doppelt in diesen Inseln: da gibt es Privat-Importe und Regierungs-Importe, Privat- und Regierungs-Exporte, eine offizielle sowohl wie eine Privat-Armee (letztere wird im Geheimen gehalten und unterhalten, damit die Eingeborenen nichts Sicheres über die genaue Zahl der Soldaten erfahren sollen). Ebenso gibt es ein doppeltes Budget-System: ein öffentliches, das offiziell gedruckt wird, und ein geheimes, nur bedeutend höheres, das nicht veröffentlicht wird. Die verheimlichte Summe ist bestimmt, den Armee- und Flotten-Offizieren, Kolonial-Beamten und den holländischen Händlern dieser Kolonien besondere Begünstigungen und Vorrechte einzuräumen.

Wenn die Kolonial-Regierung bekannt gibt, daß das Einkommen für das Jahr (irgend ein beliebiges Jahr) z. B. 110,000,000 Dollars war, dann wird die holländische Regierung durch ihren Finanzminister das Volk dieser Inseln davon in Kenntniß setzen, daß das Einkommen nur 70 Millionen Dollars gewesen sei. Inzwischen hat der Finanzminister die Unkosten und Ausgaben, d. h. das Finanzproblem der Inseln studirt und weiß bereits, daß sich die Unkosten dieses Jahres auf etwa 75 bis 78 Millionen Dollars belaufen.

Was vorgeht, ist Folgendes: Der Finanzminister verheimlichte absichtlich eine Summe von 40 Millionen Dollars. Die eine Hälfte davon, d. h. eine Summe von 20 Millionen, wird für die Armee und Polizei verausgabt, indem die erhöhte Armeestärke und Stärke der Polizeimannschaft dadurch vor den Eingeborenen sorglich verheimlicht wird. Beispielsweise: Wenn auf der offiziellen Liste eine Armee von, sagen wir 40,000 Mann, steht, dann sind es in Wirklichkeit wenigstens 55,000 Mann. Die 15,000 verheimlichten Soldaten werden aus dem geheim gehaltenen Budget besoldet und unterhalten; dasselbe System kommt bei der Polizei in Anwendung. Eine weitere Summe von 10 Millionen Dollars geht nach Holland und die letzten 10 Millionen werden in den Regierungsbanken von Holland deponiert. Auf diese Art ist die Summe von 110 Millionen Dollars auf 70 Millionen reduziert.

Die Regierung wird nun das Volk davon in Kenntniß setzen, daß die Ausgaben sich auf 78 Millionen Dollars beliefen, das Einkommen dahingegen nur 70 Millionen gewesen sei. Der Generalgouverneur der holländischen Kolonien wird daher die holländische Regierung bitten, eine Summe von 7 Millionen Dollars zu leihen, damit die Unkosten der Kolonien gedeckt werden können. Der Kolonialminister im Haag wird dann das Parlament davon in Kenntniß setzen, daß die Kolonien die Heimregierung ersuche, ihnen eine Summe von 7 Millionen Dollars zu leihen, weil sich in ihrem Budget ein Defizit von 7 Millionen ergeben hätte. Während der folgenden Tage wird eine ernste Debatte darüber im Parlament stattfinden. (Für die Eingeweihten eine rechte Komödie!) Die Holländer sowohl wie die Eingeborenen bekommen dann zu hören, daß Holland die Sorge der asiatischen Kolonien keineswegs willkommen heiße, daß diese nur eine Bürde seien. Da aber die Holländer Europäer und Christen sind, gibt man schließlich doch der Regierung die Erlaubniß für den Pump. Natürlich nur aus selbstlosen Leitmotiven, um der Zivilisation willen. Die Holländer nehmen eine Summe von 20 Millionen — und leihen dem Volke davon 7 Millionen zu enormen Zinsen. Das ist ihre selbstlose Aufopferung für ihre Kolonien.

In dieser Beziehung folgen die übrigen europäischen Regierungen, die Kolonien in Asien haben, demselben System. Alle europäischen Unterdrücker Asiens sind gegen jede demokratische und liberale Regierungsform für die Asiaten. Ihr anmaßender Standpunkt kommt nur einer Ausrede gleich, oder einem Deckmäntelchen für ihre Sünden und ihre Selbstsucht, die sie „Zivilisation" nennen.

Der verstorbene Kaiser von Anam sagte: „Die Europäer haben weiße Körper, um ihre schwarzen Herzen zu bedecken." Wer offene Augen und Ohren und sein Herz auf dem rechten Fleck hat, wer statt blinder Selbstüberhebung eine mitfühlende Seele und ein tiefes Gemüt besitzt, wird den Ausspruch brechtigt finden.

Obwohl die Holländer von den Asiaten jährlich eine Summe von 300 Millionen Dollars nehmen, scheint ihnen das Geld doch keinen Segen zu bringen. Man denke z. B. nur an die elende Lage der holländischen Arbeiter, die die Kanalboote ziehen; diese armen Menschen verrichten die Arbeit von Pferden für $3 wöchentlich. Nirgends in der Welt rauchen Kinder wie in Holland. Und in keinem Lande der Welt sind so lange Straßen ausschließlich „Red Light"-Distrikten anheimgefallen, wird das traurige Laster so offen zur Schau getragen und verschlingt die jüngsten Opfer in seinem Strudel, wie im Haag, in Rotterdam, Amsterdam und anderen holländischen Städten. Es gibt noch manches andere Traurige in Holland, und das mag wohl auch einer der Gründe dafür sein, **daß die Holländer ihre asiatischen Untertanen so viel wie möglich von Reisen nach Holland fernhalten.**

„Gestohlenes Geld bringt der Diebesrasse den furchtbarsten Fluch", heißt ein orientalisches Sprichwort. Auf deutsch sagt man: „Unrecht Gut gedeihet nicht." Das scheint sich am verblendeten Holland in trauriger Weise zu bestätigen.

Ich war acht oder neun Mal in Holland. Eine große Anzahl Holländer hat meine Vorträge besucht, und noch mehr haben meine Artikel über asiatische Fragen gelesen. Ich kenne persönlich einige Hundert der berühmtesten und größten Männer Hollands. Die Holländer leben nicht so viel in Klubs wie andere. Der einzige Klub ersten Ranges im Haag ist der „Royal Colonial Club". Dort lud man mich im Herbst 1909 ein, einen Vortrag zu halten über „Die politische Zukunft Indiens". Ich trug bei dieser Gelegenheit einen tadellosen europäischen Frackanzug und einen Turban auf dem Kopf. Ich freute mich, daß ich Gelegenheit hatte, „John Bulls" Sündenregister auszukramen, und schonte dabei auch nicht die anderen europäischen Tyrannen Asiens.

Der Klubpräsident hielt den Vorsitz und stellte mich dem Elite-Publikum mit hinreißender Liebenswürdigkeit vor. Er erzählte den Mitgliedern und ihren Damen, daß ich das glänzendste Produkt europäischer Zivilisation sei; ein Publizist von Ruf in Europa und Asien, ein furchtloser Vorkämpfer für indische Freiheit, ein vielgereister Orientale und Freund vieler der berühmtesten Europäer u. s. w. In meinem Vortrage stellte ich die europäische Ungerechtigkeit in Indien an den Pranger, erklärte die Ursachen von Hungersnöten und Pest, die wirtschaftliche Zerrüttung Indiens, den fürstlichen Luxus und das so scharf mit der Not kontrastierende bequeme Leben der schamlosen Engländer in Indien, das brutale Polizeisystem u. s. w. Bei jeder Denunciation der Briten wurde begeistert applaudirt. Der einzige, der nervös und immer nervöser wurde, war der britische Diplomat. Man schenkte ihm jedoch keine Aufmerksamkeit. Sein einzigster Freund und Kamerad in dieser Folterstunde war sein dickes Monocle, an dem er rastlos nestelte. Die Zuhörer waren verdutzt und überrascht über meine offenen Anklagen und über die Denunciation ihrer europäischen Brüder. Je kräftigere Ausdrücke ich gebrauchte, um so größeren Beifall zollte man mir; denn nun begannen alle Holländer zu fühlen, daß alle Engländer in Indien niederträchtige Scheusale seien, während sie, die Holländer, unter allen Europäern in Asien die einzigen — Engel wären. Leider erweckte ich sie aus dem schönen Wahne, indem ich kurz vor Schluß meines Vortrages die Bemerkung einflocht: daß keine der europäischen Nationen, die in Asien Kolonien habe, eine Ausnahme bilde; sie seien alle miteinander, die Holländer mit einbegriffen, die politischen und wirtschaftlichen Mörder Asiens.

Meine Rede hatte zwei volle Stunden gedauert. Aber nach dieser ernüchternden Schlußbemerkung waren meine Hörer wie ausgetauscht. Man zahlte mir das vereinbarte Honorar sofort aus, und kein Mensch reichte mir die Hand oder sprach ein Wort der Anerkennung über meinen Vortrag zu mir. Wie die größere Anzahl meiner Hörer, so ging auch ich ins „Café de l'Hôtel des Indes", nachdem ich den Klub verlassen hatte. Bei meiner Ankunft dort brachten mir die Damen, die sich mittlerweile von ihrer Ueberraschung erholt hatten, eine begeisterte Ovation dar. Die Herren blieben kühl und zurückhaltend. Während meines einsamen Nachtessens sandte man mir zwei Flaschen Champagner. Nun war ich nicht mehr allein, sondern in guter Gesellschaft.

Die Zeitungen griffen mich am nächsten Tage in scharfen Worten an. Das größte Tageblatt der Stadt forderte den britischen Gesandten auf, mich zu hängen, ehe es zu spät sei. Ein Mitglied des Parlaments, das mit mir eine Verabredung zum Mittagessen getroffen hatte, kam nicht. Aber um 2 Uhr kam eine Ueberraschung: Ein wohlbeleibter, jovialer ältlicher Herr machte mir seine Aufwartung und fragte mich, ob ich gewillt wäre, dieselbe Rede am nächsten Abend noch einmal in einer öffentlichen Halle für 350 Gulden, d. h. 175 Dollars, zu wiederholen. Natürlich gab ich freudig meine Zusage. Er zahlte die Summe im Voraus. Den nächsten Abend hielt ich vor einer fast bis über Fassungskraft vollgedrängten Halle noch einmal denselben Vortrag und war seither ob meiner Furchtlosigkeit berühmt in Holland.

Da haben wir es wieder: alle Europäer möchten das schöne Asien für sich selbst haben, aber ein Asien für die Asiaten ist ihnen ein Dorn im Auge. Holland ist ein nettes kleines Land. Sein Volk gehört zu den fortschrittlichsten Europas. Die Holländer sind stolz auf ihre demokratischen Institutionen, feinen Schulen und historischen Universitäten. Wenn man jedoch Holländern in Asien begegnet und ihr dortiges Tun und Treiben, Schalten und Walten mit offenen Augen beobachtet und danach urteilen wollte, sollte man meinen, daß sie eine völlig seelenlose und herzlose Nation seien.

Briefe

eines

Amerikanischen Landmanns

an

den Ritter W. S.

in den Jahren 1770 bis 1786.

Aus dem

Englischen ins Französische von ***

und jetzt

aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Johann August Ephraim Götze,

erstem Hofdiaconus der St. Servatii-Kirche zu Quedlinburg.

Dritter Band.

Leipzig, 1789.

Bey Siegfried Lebrecht Crusius.

(6. Fortsetzung.)

Fünfter Brief.

Der Streit zweier Schlangen.
Fliegenvögel, (Oiseaux-Mouches).

Albany, d. 26. Jänner 1784.

Sie verlangen von mir eine Beschreibung unsrer Schlangen; allein man muß in die südlichen Gegenden gehen, wenn man diesen Theil unserer Naturgeschichte, von der Pine-Barren Schlange (eine sehr kurze Schlange, deren Gift in wenig Minuten tödtet, die sich aber nur in den wüsten und sandichten Gegenden beyder Carolina findet) an, in den Wüsten, bis zum Alligator der großen Moraste (eine bekannte Art von Krokodil: häufig in den Morästen des nördlichen Carolina) studiren will. Der Mississippi bildet ungeheure Seen, in welchen die Alligators so häufig seyn sollen, daß sich der Bisamgeruch davon in der ganzen Gegend der Stroms verbreitet, und die Schiffenden übel werden sollen, weil alle eßbaren Sachen auf dem Schiff den Geschmack annehmen. Sie sollen oft bey hunderten an den Schiffen herum spielen, und wenn ein Matrose im Boote liegt, und schläft, auch wohl den Arm heraushängen läßt; so ist er geliefert, und der Alligator zieht ihn heraus. (S. Pages Reisen).

Das Weibchen legt an die hundert Eyer in den Sand, und kommt zu rechter Zeit, sie zu zerbrechen; das Männchen paßt genau auf, kommt mit, und frißt alle ausgekommene Junge auf. Der Gallinzovogel sitzt in einem dicken Baum verborgen, und sieht zu, wie das Alligatorweib die Eyer verscharrt; hernach kommt er, scharrt auf, und macht ein großes Geschrey, wodurch andere Vögel herangelockt werden, und eine gemeinschaftliche Mahlzeit halten. Die Mulatten essen die Eyer auch. Von hunderten kommen also kaum viere aus. Wie würden sich sonst diese Thiere vermehren? Der Alligator hat keinen so lang gespaltenen Rachen, als das Krokodil der alten Welt. (S. Schlözers Erdbeschreibung von Amerika, S. 323).

Ich kenn hier nur zwo Arten von Schlangen, deren Biß tödtlich ist. Was die große schwarze Schlange betrifft, so ist sie auf keinerley Art gefährlich, ob sie gleich sehr rachsüchtig seyn soll; mit Vergnügen habe ich ihre Geschicklichkeit, Geschwindigkeit, und die bewundernswürdige Kunst derselben beobachtet, durch die Kraft ihrer Augen, die Eichhörnchen, und andere kleine Vögel zu bezaubern.

Was man noch vor zwey Jahren von der Klapperschlange behauptete, daß sie durch ihren starren Anblick die kleinern Thiere bezaubere, daß sie ihr müßten in den Rachen fallen, das versichert hier der Verfasser von einer großen schwarzen Schlange, die ich nach den, im folgenden vorkommenden Umständen und Eigenschaften für die Boa-Constrictor, die Königs-Riesenschlange halten muß.

(Was der V. von ihrer Zauberkraft behauptet, ist wohl eine Verwechselung mit der Klapperschlange, von der man solches ehedem behauptete; nunmehro aber aus sicheren Erfahrungen, besonders aus den neuern Beobachtungen des Arzt Michaelis weiß, daß es theils Ausdünstungen des zornigen Thiers sind, welche die über ihm sitzenden Thire betäuben, theils Schreck und Krampf ist, der sie bey dem Anblick ihres mächtigen Feindes überfällt, und so muthlos macht, daß sie nicht an Flucht denken; sondern halb entseelt der Schlange in den Rachen fallen.)

Die gefährlichste Schlange in unserer Gegend ist der Kupferkopf (la Tete de Cuivre), oder der Pilote (diese Schlange getraue ich mir nicht nach dem System zu bestimmen. Es ist die Frage, ob sie Linné auch hat. Pilote heißt auch in den Gewässern des südlichen Amerika ein Geleitsfisch, der vor einem angetroffenen Schiffe her, und bis in den Hafen schwimmt). Den ersten Namen führt sie wegen der gelben Flecke am Körper; den zweeten aber; weil sie im Frühjahr einige Tage von der Klapperschlange aus ihren Schlupfwinkeln kommt, und **gleichsam ihr Vorläufer ist. Bis jetzt hat man wider ihren giftigen Biß noch keine Mittel. Sie hält sich in den Felsklippen auf, die nahe am Wasser liegen. Wehe den Unglücklichen, die ihr zu nahe kommen!** Der grausamste Tod erwartet sie.

Der einzige Mensch, den ich von ihrem Gift sterben sahe, schwoll im Augenblicke auf. Auf seinem Gesichte zeigten sich viele gelbe und schwarze Flecken, die bald vorkamen, bald wieder verschwanden. Die Augen funkelten. Die Zunge spielte aus dem Munde aus und ein, und erzischte zwischen den Zähnen, wie eine Schlange (dieses hat die Einbildung wohl zugesetzt, wie das Bellen bey dem Biß toller Hunde). Ein fürchterlicher Anblick, hier die Wuth eines Rasenden mit grüngelber Bläße einer wahren Leiche, oder eines Kadavers, vereinigt zu sehen! Wir konnten ihn kaum halten, und musten uns vor seiner Wuth in Acht nehmen. Nach einer Stunde in diesen konvulsivischen Bewegungen, und schrecklichsten Raserey, machte der Tod seiner Qual ein Ende.

Das Gift der Klapperschlangen wird nicht in so kurzer Zeit tödtlich. Da sie selbst an sich langsam, träge und unthätig sind; so beißen sie nur die, welche sie berühren oder verwunden. Bey meiner Durchreise durch die Wälder mit den Wilden, hab' ich oft von ihrem Fleisch gegessen. Die Wilden wissen sich sehr vor ihrem Biß in Acht zu nehmen, und hauen ihnen, sobald sie welche antreffen, gleich den Kopf ab. Doch muß ich gestehen, daß nur allein ein unwiderstehlicher Hunger im Stande, dabey den Ekel zu überwinden, den man bey dem Anblick dieser Schlangen empfindet. Man hat hier zu Lande verschiedene Mittel wider ihren Biß, als den wilden Indigo, der fast an allen Oertern wächst, wo sie noch sehr häufig sind; ferner Salz, und Wasser, u. s. w. (Die neuesten bewährtesten Nachrichten von den giftigen Schlangen in Nordamerika, besonders von dem Kupferbauch, (Copperbelly, auch Moccoson-Snake), der Klapperschlange, und mehreren Arten; auch vielen wider ihren Biß dienlichen Kräutern, hat Schöpf in seiner Reise durch einige der mittlern und südlichen nordamerikanischen Staaten I. S. 484—497 angeführt).

Ich habe eine zahmgemachte gesehen, die auf der Börse dieser Stadt gezeigt wurde. Man hatte ihr die Zähne vermittelst eines Stück Leders genommen, in welches sie, da sie aufgebracht war, beißen mußte. Jedesmal, daß man sie mit einer Bürste nur ganz sachte kratzte, drehete sie sich auf dem Rücken, wie die Katzen vor dem Feuer thun.

Vor einigen Jahren mähete der Pächter von Mennesink (eine schöne Kolonie an den Ufern des Delaware, in der Nachbarschaft der blauen Gebirge), und trat auf eine Klapperschlange, die sich gleich gegen ihn aufbäumte, und ihn in den Stiefel biß. Zum Glück hieb sie der Neger mit der Sense mitten durch, da sie den Anfall wiederholen wollte. Einige Zeit nachher, da sich der Mann zu Bett gelegt hatte, empfand er heftige Herzensangst, schwoll entsetzlich auf, und starb fünf Stunden nachher, ohne daß man ihm zu Hilfe kommen konnte.

Der Tod des Mannes hatte nicht den mindesten Argwohn erweckt, und sein Sohn bediente sich einige Tage nachher seiner Stiefeln. Gleich nachher bekam er dieselben Zufälle, und starb noch vor Anbruch des Tages. Ein Nachbar kaufte nachher diese Stiefeln, und es erfolgte gleich traurige Wirkung. Zum Glück wurde sein Weib durch alle diese in der Nachbarschaft geschehenen Vorfälle bewogen, sogleich einen Neger abzuschicken, den besten Arzt der Kolonie herbeyzuholen. Sobald dieser kam, erschrack er über alle diese besonderen Vorfälle, die ihm erzählt wurden, entdeckte glücklich die Ursache, und gab die besten Mittel. Da man die fatalen Stiefel sorgfältig untersuchte; so zeigte sichs, daß die Giftzähne der Schlange darinn stecken geblieben waren, und daß das kleine Bläschen, welches das Gift enthält, noch daran saß. Vater und Sohn waren beym Anziehen derselben unmerklich an den Schenkeln geritzt, und das war die Ursache ihres Todes geworden.

Wenn die Schlange mit ihrer Klapper hell und deutlich klappert; so ist es ein Zeichen, daß sie in vollem Zorn ist. Klingt es aber nur, als ein schwaches Zittern in der Ferne; so ist es ein Zeichen des Friedens, daß sie nicht böse ist. (Diese besondere Bemerkung erinnere ich mich noch nirgends gelesen zu haben). Diese Schlangen sind heut zu Tage in den alten Kolonien sehr selten. Der Krieg, den die Leute beständig mit einander führen, verminderte täglich ihre Anzahl, und sie werden sich bald nirgends mehr, als in den Gebirgen finden. (Gleiche Bemerkung hat Schöpf l. c. S. 485 gemacht: „Die verschiedenen von den Landleuten darüber gesammelten Nachrichten stimmen darin überein, daß diese schädlichen Thire bey weitem nun so häufig nicht mehr sind, als ehemals. In den bewohnten Gegenden werden beynahe alle getödtet, die sich blicken lassen, wobey es eben nicht so gefährlich hergehet, als man glauben mögte. — Kinder scheuen sich nicht, sie mit Steinen und Prügeln zu tödten. Die Schweine, die allenthalben um die Höfe und in den Waldungen frey laufen, sind ihre gefährlichsten Feinde. Entweder ihr Gift hat bey diesen Thieren keine Wirkung oder ihre Zähne dringen nicht durch die Speckhaut. Viele kommen durch Feuer um, was bald absichtlich von Jägern oder Neuangebauten in den Waldungen angelegt, bald von Reisenden verwahrloset wird. Schlangen sollen nicht vor dem Feuer fliehen; sondern sich gegen dasselbe bäumen und zischen, bis sie davon umringt sind. — Doch hat man noch 1778 in Redstone-Settlement, einem Theile eines Glades, eine Klapperschlange von 18 Fuß lang, mit 39 Klapperringen, getödtet, deren abgestreifte Haut 2½ Fuß in der Breite maß." — Am häufigsten sollen sie sich noch bey dem Wasserfall bey Niagara aufhalten.)

Die schwarzen Schlangen werden von denen, die sie kennen, gar nicht gefürchtet. Ihre Geschwindigkeit aber ist erstaunlich. Sie kriechen öfters auf den Bäumen herum, die grünen Laubfrösche zu fangen. Zuweilen kriechen sie in ihrer ganzen Länge, und zwar so geschwind, daß sie einem Reiter zu Pferde folgen. Oefters habe ich sie halb aufgerichtet, halb kriechend gesehen. Alsdenn haben Kopf und Augen ein ädles betrügliches Ansehen. Von den Augen, sagt man, komme die Bezauberung, oder die sonderbare Zauberkraft, die kleinen Eichhörnchen, (Ground-Squirres) und Vögel anzuziehen. Zweifeln sie an diesem Vorgeben; so bitte ich sie, alle erfahrne Amerikaner, die sie in Europa sprechen, über diesen Punkt zu befragen. Sobald sie ein Eichhörnchen, oder einen Vogel ansichtig werden; so machen sie Halt, und sehen ihn bald, rechts, bald links, starre an. Der Vogel geräth in Furcht und in eine zitternde Bewegung. Anstatt zu fliehen, wird er durch eine unsichtbare Gewalt zurückgehalten. Seine Federn sträuben sich; er schreyet, und alle seine Handlungen, Bewegungen, und Stimmen, die er von sich giebt, zeigen, daß er von Schreck und Furcht außer sich sey. Bald will er vor- bald rückwärts. Sind einige Augenblicke unter diesen krampfhaften und außerordentlichen Bewegungen vergangen; so fällt er von selbst der Schlange in den Rachen. (Wahrscheinlich scheint es also Boa-Constrictor zu seyn, deren Schöpf auch l. c. S. 496, als der schwarzen Schlange, Black-Snake, gedenkt. Ist das Faktum richtig, wie es hier der Verf. beschreibt: so hat er es selbst als eine Wirkung des Schrecks beym Anblick des Feindes erklärt, und es bedarf keiner geheimen Zauberkraft.)

Ich pflege oft in meinen Höfen und niedern Ländern spatziren zu gehen. Da habe ich denn das ländliche Vergnügen, meine Thire, Pferde und Hühner weiden zu sehen. Das reichste Gras bedeckt die Wiesen, die ich, so oft sie es nötig haben, unter Wasser setzen kann, und da die Natur immer Schönheit und Fruchtbarkeit vereiniget; so schmückt sie alle Jahre die Außenseite meiner Gräben mit einer ganz besonderen Abwechselung von wilden Blumen. In der Mitte des Hauptgrabens habe ich eine Brücke angelegt, die ich jährlich an beyden Seiten mit Hanfsamen besäe. Die Fruchtbarkeit dieser so lange unter Wasser gestandnen Ländereyen ist so groß, daß diese Kräuter die Länge, Dicke und Stärke kleiner Bäume bekommen, unter denen ich wirklich einige über vier Fuß aufweisen konnte. Der Schatten, und die Dicke dieser natürlichen Lauben werden außerdem noch durch die Blätter und Zweige der kleinen Moor-Lianne (Lianne de marais, in den westindischen Inseln allerhand Gewächse, die sich in Zäune und an die Bäume schlingen) vergrößert.

Im Schooß dieses einsamen Aufenthalts vergnüge ich mich oft, die Schönheit, die Lebhaftigkeit und Lustigkeit der Fliegenvögel zu bewundern, welche sich jährlich hier einfinden, den Saft der Blumen auszusaugen, welche die Natur für sie in solchem Ueberflusse wachsen läßt. Ihr Flug ist wie ein Pfeil; ja so schnell, daß es unmöglich ist, die Bewegung ihrer Flügel zu unterscheiden. Hörte man nicht das Summen, welches sie verursachen; so glaubte man: sie ständen vor den Blumenkelchen unbeweglich, aus denen sie mit ihren Zungen den Saft aussaugen. Die Natur scheint an diesen kleinen Vögeln allen Schmuck ihrer schönsten, reichsten und kostbarsten Farben verschwendet zu haben. Kopf und Kehle sind so mit Gold, Himmelblau und Scharlachroth geschmückt, daß auch der beste Maler nicht im Stande ist, die bewunderungswürdige Mischung von Nüanzen, Schimmerungen und Farben nachzuahmen. Ich kenne eine Art, welche oft gewisse Blumen in Stücken zerreißt, ohne daß ich die Ursache davon angeben kann, und die zuweilen, wie die Banditen, mit der größten Wuth mit einander kämpfen. Wie können doch so heftige Leidenschaften in so kleinen Körperchen wohnen?

Wenn sie sich durch so vielerley Bewegungen abgemattet haben; so setzen sie sich auf die Zweige meiner Laube, und da habe ich denn Gelegenheit, sie mit der genauesten Aufmerksamkeit zu beobachten. Welche Pracht zeigt sich dann zusammen in ihren Farben; welche Ordnung in der Einrichtung ihrer Bewegungen? Ihre Augen gleichen kleinen Diamanten, und blitzen in den Sonnenstrahlen von allen Seiten. Diese scharmanten Vögelchen scheinen gleichsam im Kleinen die Favoriten des großen Schöpfers zu seyn, der nichts vergessen hat, sie unter allem Geflügel mit der größten Pracht und Schönheit auszuschmücken.

(Der Verfasser meynt hier die verschiedenen Arten der Kolibri, Pica Trochilus Linn, die der Ritter in zwo Klassen, in Krumm- und Geradschnäbel getheilt hat. Er hat allein 22 Arten angeführt. Wie viele neue sind nachher noch entdeckt? In des sel. Prof. Leske Kabinet waren allein 13 neue Arten. Der kleinste unter ihnen ist der Fliegenkolibri, Trochilus minimus, ganz goldgrünlich, besonders auf dem Kopfe, unter der Kehle und Brust, dergleichen ich einen getrockneten besitze, der kaum 20 Gran wiegt. Diese verdienen eigentlich den Namen: Oiseaux-Mouches, Fliegenvögel. Denn es giebt blaue, rothe, grünliche und mit andern Farben geschmückte, welche die Größe der Sperlinge und Finken haben. Unstreitig sind die mit den prächtigsten Farben in Südamerika, deren Goldfederchen mit in die Goldstoffe verwirkt werden.

Wir bedauern, daß uns der V. nichts von ihrer eigentlichen Saugzunge gesagt hat. Da sie zu dem Spechtgeschlecht gehören; so haben sie auch alle eine lange Zunge, um sie in die tiefsten Blumenkelche einsenken zu können. Daß sie aber, ganz ohne Schnabel, bloß mit einem Saugrüssel nach Art der Nacht- und Abendschmetterlinge, den sie spiralförmig zusammendrehen können, versehen seyn sollten, ist wohl eine Fabel, ob sie gleich in der Art ihres Summens, und schwebenden Stehens vor den Blumen, den Dämmerungsvögeln, oder den Schwärmern, Sphinx, am nächsten zu kommen scheinen.

Der V. hat Recht, daß er diese kleinen Vögel in Ansehung ihrer Pracht zu den Meisterstücken der Natur rechnet, und es stimmen damit mehrere Beyspiele überein, daß die kleinsten Thierchen mit den schönsten Farben gezeichnet sind. Denn was ist mit der Schönheit der Kupfer-Goldfliege, Chrysis, und mit der Pracht mit den Gold- und Silberfarben der allerkleinsten Nachtschmetterlinge, da sie kaum eine Linie groß sind, in welche sich verschiedene Miniräupchen in den Haselnuß- und Kirschblättern verwandeln, zu vergleichen? Dies sind die wahren Kolibris unter den Schmetterlingen.

Daß sie mit der größten Wuth unter einander kämpfen, ist auffallend; aber in dem Insektenreiche finden sich ähnliche Beyspiele. Man kann die Wuth eines aufgebrachten Ichneumons, oder Schlupfwespe nicht genug bewundern, mit welcher sie eine Raupe bekämpft, in deren Balg sie ihre Eyer legen will, wenn sie sich sträubt, und sich nicht gleich nach ihrem Willen bequemt.)

Als ich einmal ganz allein und voll Gedanken in meiner Laube saß, hörte ich nicht weit von mir ein außerordentliches Geräusch. Da ich auf einen meiner Hanfbäume stieg, so sahe ich, daß eine schwarze, sechs Fuß lange Schlange, eine beynahe eben so große Wasserschlange auf einer Fläche, wo der Hanf erst kürzlich abgeschnitten war (da der Preis der Handarbeit hier sehr theuer ist; so liegt darinn der Grund, warum man hier zu Lande den Hanf schneidet, und nicht ziehet), verfolgte. Es währte nicht lange; so hatte sie solche erreicht, und in einem Augenblicke waren sie auch zusammengeflochten. Mit den Schwänzen stämmten sie sich an die Erde, und vorn bissen sie sich mit der äußersten Wuth. Ein sonderbares Schauspiel dieser beyder im Zorn kämpfenden Schlangen! Die platten Köpfe und funkelnden Augen waren rechte Bilder des Zorns. Nach einigen Minuten aber machte sich die Wasserschlange von ihrem Feinde los, und flüchtete nach dem großen Graben. Die schwarze hingegen, halb aufgerichtet, halb kriechend, verfolgte sie lebhaft, bis sich die Wasserschlange genöthigt sahe, eben die Stellung anzunehmen, und sich zur Wehr zu setzen. Was sie da aber für listige Wendungen machten, um sich einander einen tödtlichen Streich zu versetzen, kann ich nicht beschreiben. Indessen, ob sie beyde gleich einerley Muth zu haben schienen; so suchte sich doch die letzte unvermerkt ihrem natürlichen Element zu nähern. Sobald die schwarze solches merkte; schlang sie sich mit dem Schwanze um einen dicken Hanfstamm, der ihr zur Stütze diente, und nun wickelte sie sich der andern um den Hals, daß sie nicht entfliehen konnte. (Hier der eigentliche Beweis, daß es Boa Constrictor sey. Denn dies ist ihre Art, im Kampf zu Werke zu gehen, daß sie sich mit dem Schwanze um einen Baum schlingt, sich mit dem Vordertheil auf ein Thier wirft, sich einigemal um dasselbe herumschlingt, und ihm alle Knochen im Leibe zerbricht). Allein die Worte fehlen mir, um ihnen den Kampf der beyden großen Schlangen gehörig zu beschreiben, wie sie sich mit den Schwänzen an der Erde befestigten, mit dem Obertheile des Körpers sich durch einander flochten, das übrige aber in seiner ganzen Länge ausstreckten, und in Ansehung der Kräfte sich einander gleich zu seyn schienen. In den Augenblicken, da sie am heftigsten kämpften, und ihre Kräfte anstrengten, bemerkte ich, daß die Hälse ausnehmend dünn wurden; das Uebrige des Körpers aber sich in schnell folgenden wellenförmigen Bewegungen aufbließ. Indem aber die Wasserschlagne plötzlich in der Mitte des Körpers eine große Falte bekam, so zwang sie den Körper ihres Feindes dergestalt, daß ihm die Augen fast aus dem Kopfe quollen. Ich glaubte also, der Streit sey entschieden; allein gleich nachher bekam die schwarze wieder die Oberhand, die sie aber bald dadurch einbüßte, daß sie den Standpunkt des Schwanzes, wo sie sich stützte, verlor, wodurch sie denn beyde in den Wassergraben fielen. Allein dies neue Element benahm ihrer Erbitterung nichts. Denn nach einigen Bewegungen, die ich nicht wohl unterscheiden konnte, erschienen sie wieder an der Oberfläche, ebenso zusammen geflochten, wie bey dem ersten Angriff. Indessen hielt die schwarze beständig ihren Kopf über den Kopf der andern, und erstickte sie glücklich. Sobald sie solches merkte, verließ sie dieselbe mit einemmale, gieng ins Feld zurück, und verschwand.

St. John.

(Fortsetzung folgt.)

Immer derselbe.

Professor (an einem herrlichen Sommertag): „Ich bin doch gar nicht mehr so zerstreut, heute habe ich doch meinen Regenschirm nicht vergessen."

Doppeldeutig.

Arzt (zum Büreauchef, der ihn wegen Schlaflosigkeit consultirt): „Wie viel' Stunden pflegen Sie täglich im Büreau zuzubringen?"

Patient: „Ach, oft bis zu zwölf Stunden!"

Arzt: „Na sehen Sie, wo sollen Sie denn den Schlaf hernehmen?"

— Die Schattenseite. — „Wie ich höre, Jungens, werdet Ihr von Euren Eltern streng vegetarisch erzogen . . . . befindet Ihr Euch wohl dabei?" — „O ja, nur viel Prügel gibt's!" — „Prügel. . . . von wem?" — „Von den Bauern, wenn wir beim Rübenstehlen erwischt werden!"

Ueber Typhus und Typhusbekämpfung.

Von Erwin Jacobsthal.

Seitdem es italienischen Forschern und Robert Koch gelungen ist, durch erfolgreiche Bekämpfung der Malaria früher unbewohnbare weite Länderstrecken der Kultur nutzbar zu machen, gehört es zu den vornehmsten Aufgaben der Bakteriologie und Hygiene, auch andere als Volksseuchen auftretende Erkrankungen durch zielbewußtes Vorgehen zum Erlöschen zu bringen. Der Aufgaben sind viele, denn wohl jedes Land hat seine besonderen Plagen. So gilt der Kampf in Asien vornehmlich der Cholera und Pest, in Afrika der Schlafkrankheit, in Amerika dem gelben Fieber und in Europa der Tuberkulose, der Genickstarre, Ruhr und Typhus.

Die sämmtlichen dieser Seuchen haben als Unterscheidungsmerkmal von anderen Erkrankungen, wie z. B. Herzfehlern, das eine, daß sie durch einen ganz bestimmten Erreger tierischer oder pflanzlicher Natur erzeugt werden: sie sind Infektionskrankheiten. Ihn gilt es aufzusuchen, seine Lebensbedingungen und sozusagen die schwachen Punkte in seiner Existenz auszuforschen. Koch hat, als die Bakteriologie in den Kinderschuhen steckte, es bereits ausgesprochen, daß der Entwicklungsgang jedes dieser Infektionserreger eine Kette bilde, und daß es zur Bekämpfung der Infektionskrankheiten genügen müsse, diese Kette an irgend einer Stelle zu sprengen. Da es sich aber bei ihnen um den Kampf zweier Organismen, nämlich des Menschen und des betreffenden Infektionserregers handelt, so liegt von vornherein die Frage nahe, ob man einerseits den Parasiten schwächen oder anderseits den befallenen Organismus in ganz bestimmter Weise im Kampfe aktiv unterstützen kann. Wie das ungefähr zu denken ist, und wie wichtig dabei die Kenntniß der Biologie des Erregers ist, läßt sich wohl am leichtesten bei der Malaria zeigen.

Die Malaria wird bekanntlich von einem in der Tierreihe außerordentlich niedrig stehenden einzelligen Organismus, dem sogenannten Malariaplasmodium hervorgerufen. Wenn auch nur ein solcher Parasit in das Blut des Menschen gerät, gelangt er zu sehr schneller Vermehrung, wandert in die roten Blutkörperchen ein, teilt sich in ihnen, wobei die befallenen Blutkörperchen zu Grunde gehen, und schwärmt wieder in die umgebende Blutflüssigkeit aus. Der charakteristische Malariaanfall entspricht jedesmal dem Ausschwärmen der Plasmodien. Schließlich bilden diese im Blute und den Organen des Patienten sogenannte Dauerformen, d. h. Formen, deren Lebensenergie zeitweise eingeschlafen ist, und die darum als für den Kranken fast indifferente Körperchen in seinem Blute kreisen. In dieser erscheint daher solch ein Malariaparasitenträger nach außen hin als gesund.

Wie wird nun die Malaria übertragen? Es hat sich gezeigt, daß die Uebertragung weder durch Berührung Malariakranker noch durch ihre Abgänge oder sonstwie erzeugt wird, sondern nur durch den Stich einer bestimmten Stechmücke, des sogenannten Anopheles, geschieht; und zwar sind es gerade die scheinbar harmlosen Malariaparasitenträger, die in dieser Beziehung am gefährlichsten sind; denn wenn solch ein Anopheles von ihrem Blute trinkt, so gelangen die vorher untätigen Plasmodien in der Mücke plötzlich zu starker und zwar geschlechtlicher Vermehrung. Sie wandern dann aus dem Magen in die Giftdrüse der Mücke über: der nächste gesunde Mensch, der von ihr gestochen wird, bekommt nun die Parasiten ins Blut, und der Kreislauf kann aufs Neue beginnen.

Die Bekämpfung der Malaria geschieht nun durch planmäßige Bekämpfung der Stechmücke, durch Moskitonetze, Trockenlegung von Sümpfen und andere Maßnahmen. Das genügt aber keineswegs, es müssen vielmehr durch Blutuntersuchungen die Malariaparasitenträger ausfindig gemacht und eventuell so lange isolirt werden, bis durch große Chiningaben der böse Gast aus ihrem Blute verschwunden ist. Und schließlich haben sich die Gesunden durch prophylaktische Chinineinnahmen vor der Krankheit zu schützen.

Ganz andere Verhältnisse bieten sich bei der Bekämpfung des Typhus dar. Aber fragen wir uns zuerst, was ist denn Typus? Da ist es nun interessant, daß gleichzeitig mit der Entwickelung der Medizin sich der Begriff des Typhus verändert hat. Früher teilte man bekanntlich die Krankheiten „symptomatisch", d. h. nach ihren Symptomen ein. Ein Typhus war jede schwere, mit Benommenheit und Delirien auftretende Krankheit, und so kannte man einen Knochentyphus, Flecktyphus, Bauchtyphus (Darmtyphus) und Hirntyphus, Begriffe, die nach unserer heutigen Anschauung überhaupt nichts miteinander zu tun haben.

Da kam die „ätiologische" Auffassung und damit Einteilung der Krankheiten auf. Leiden, die von dem gleichen Erreger erzeugt werden, wurden wieder als eins zusammengefaßt, z. B. lernte man die so verschieden auftretende Tuberkulose der Lunge, der Knochen, des Gehirns als etwas Zusammengehöriges ansehen. Und so verstehen wir denn jetzt unter Typhus eine vom Typhusbazillus hervorgerufene fieberhafte, meistens mit schweren Darmerscheinungen einhergehende Krankheit. Nun hat sich gezeigt, daß neben diesem Typus der Erkrankungsform eine Menge Abarten vorkommen, anfangend von leichtem Unwohlsein bis zu den schwersten Darm- und Gehirnerscheinungen, die alle das Gemeinsame haben, daß sie vom Typhusbazillus erzeugt werden. Wir werden bald sehen, welche Bedeutung gerade diese Erkenntniß für die Bekämpfung des Typhus hat.

Von Interesse ist es, daß man in den allerletzten Jahren erkannt hat, daß ein klinisch als Typhus erscheinendes Krankheitsbild durch einen vom Typhusbazillus unterscheidbaren, aber ihm nahe verwandten Bazillus, den Paratyphusbazillus, erzeugt werden kann. Wir können hier aber nicht näher darauf eingehen. Vom Standpunkte der Typhusbekämpfung aus sind Typhus und Paratyphus annähernd, aber nicht völlig, gleich zu behandeln.

Im Typhusanfall kreisen die Typhusbazillen im ganzen Körper; ungefähr gleichzeitig mit dem Fieberabfall verschwinden sie aus dem Blute, werden aber mit den Abgängen noch lange ausgeschieden. Die Untersuchungen der letzten Zeit haben gelehrt, daß sie sich vor allem in der Gallenblase einnisten und von dort immer wieder von Neuem durch den Darm in großen Mengen in den Stuhlgang gelangen können; die Bazillenausscheidung kann sich in die Rekonvaleszenz hinein erstrecken, ja sogar viele Jahre anhalten. Menschen, die dauernd oder von Zeit zu Zeit Typhusbazillen ausscheiden, heißen Typhusbazillenträger. In seltenen Fällen hat man Typhusbazillenträger gefunden, die vor 20 Jahren Typhus gehabt haben.

Vom Standpunkt der Hygiene aus sind nicht die schweren, sondern gerade die leichtesten Typhusfälle die gefährlichsten, denn gerade bei diesen leichten, oft unerkannten Typhen ist die Uebertragungsgefahr am größten. Vor den schweren Fällen hütet sich die Umgebung von selbst und wird die Schutzmaßnahmen der Aerzte stets unterstützen. Aber wie wenigen leuchtet es ein, daß ein einfacher fieberhafter Darmkatarrh dieselbe Vorsicht erfordern soll! Um nun den Typhus rationell bekämpfen zu können, müssen wir erst wissen, auf welchem Wege gewöhnlich die Uebertragung stattfindet, und besonders, ob vielleicht gerade die Typhusbazillenträger eine Rolle dabei spielen. Aus vielen tausenden von Beobachtungen wissen wir mit Sicherheit, daß bei ihm eine Uebertragung niemals wie z. B. beim Scharlach durch die Luft oder durch die Haut erfolgt, ebenso wenig durch einen Zwischenträger wie bei der Malaria. Vielmehr kann eine Infektion nur durch den Darmkanal erfolgen; dazu ist eine Aufnahme des Typhusgiftes durch den Mund erforderlich. Und das geschieht hauptsächlich auf zwei Wegen: durch das Wasser und die Milch. Wie die Keime gerade da hinein gelangen, ist eigentlich ganz einfach. Betrachten wir uns einmal in einem beliebigen Dorf den Hof eines Bauernhauses, so sehen wir fast immer die Düngerhaufen als Abortgruben dienen. Bei einem tüchtigen Regen fließen tausende von Bächlein und Rinnsalen über den Hof, manche direkt aus dem Düngerhaufen und oft genug geradewegs in den nur schlecht geschützten Brunnen. Was dort nicht hineinfließt, geht in den Rinnstein der Dorfstraße; dort lassen die Kinder des Dorfes es sich nicht nehmen, Papierschiffchen schwimmen zu lassen. Von da gehen sie mit ungewaschenen Fingerchen zum Essen. Der Weg der Infektion ist hier gegeben. Ein einziger Typhusbazillenträger, der den Düngerhaufen infizirt, trägt den Keim in den Brunnen und mit dem Dorfbach in das weiter abwärts gelegene Dorf. Gerade im Brunnen halten sich erfahrungsgemäß Typhuskeime besonders lange. Damit findet eine früher rätselhafte Erscheinung, die der sogenannten Typhushäuser, d. h. Häuser, in denen der Typhus endemisch herrscht, ihre einfache Erklärung; aus ihnen verschwindet mit dem Zuschließen der Brunnen der Typhus.

In die Milch gelangen die Typhuskeime entweder durch Verfälschung mit bazillenhaltigem Wasser oder durch irgend eine Unreinlichkeit eines Melkers, der zufällig Typhusbazillenträger ist. In neuerer Zeit sind eine ganze Reihe von Fällen bekannt geworden, wo scheinbar unerklärlich hie und da in einer Großstadt Typhusfälle auftauchten. Planmäßige Nachforschung wies dann auf eine Molkerei als Infektionsquelle hin. Wenn dann der schuldige Typhusbazillenträger aus dem Betriebe entfernt wurde, hörten mit einem Schlage die Typhusfälle auf.

Nach alledem, was wir nun von Typhus gesagt haben, sind die Wege zu seiner Bekämpfung eigentlich von selbst gegeben. Und doch, welch gewaltiger Schritt ist von dieser Idee bis zu ihrer praktischen Ausführung! Muß es doch schier unmöglich erscheinen, alle diese kleinen Infektionsquellen zu verstopfen, die Typhusbazillen auf allen ihren komplizirten Wegen zu verfolgen und unschädlich zu machen. Dem gewaltigen, vor keiner Aufgabe zurückschreckenden Organisationstalente Robert Kochs ist es zu verdanken, daß man in Deutschland dieses Werk doch unternommen hat. Es sind zu diesem Zwecke seit 1902 in den am meisten von Typhus gefährdeten Landesteilen, so besonders in Elsaß und Lothringen, wo vor allem um Metz ein großer Typhusherd liegt, eine Anzahl von „Typhusstationen" errichtet worden. Man unterscheidet „stehende" und „fliegende" Stationen. Die stehenden Stationen sind meistens in größeren Städten untergebracht und mit allem Komfort eines modernen Laboratoriums ausgestattet. Die fliegenden Stationen dagegen werden, als wenn es sich um einen Krieg handelte, bald hier- bald dorthin jeweils an die Stellen größter Gefahr beordert. In irgend einer Dorfscheune wird gemietet, und im Nu wird aus den raffinirt aufs kompendiöseste eingerichteten Kisten ein zwar kleines, aber vollständiges bakteriologisches Laboratorium improvisirt, das ganz spezialistisch nur für Typhusuntersuchungen eingerichtet ist. Hier bleibt die Typhusstation, bis die Gefahr erloschen ist. Alle diese Stationen arbeiten ganz einheitlich nach einer genau vorgeschriebenen, im Kaiserlichen Gesundheitsamt ausgearbeiteten Methode. Die Hauptstationen, die auch der wissenschaftlichen Forschung dienen, sind relativ selbständig. Die Uebersicht über den Stand der Erkrankungen und über die Resultate wird durch einen genau vorgeschriebenen Meldedienst gewährleistet. Ueber jedes einzelne Typhushaus, ja jeden Patienten, wird Buch geführt.

Die Typhusstationen haben nun folgende Aufgaben: sie haben auf das Genaueste dem Gang der Infektionen nachzugehen und möglichst von jedem Fall den Weg der Ansteckung aufzuspüren, das erfordert eine Ueberwachung des Verkehrs mit Nahrungsmitteln und aller Brunnen. Es gilt, alle Typhusbazillenträger zu entdecken. Das ist nicht anders möglich, als daß der Stuhlgang oft sämmtlicher Einwohner eines Dorfes nicht nur einmal, nein, manchmal mehrfach auf Typhusbazillen untersucht wird. Was das für eine Arbeit bedeutet, davon kann sich der Laie wohl kaum eine Vorstellung machen. Noch vor wenigen Jahren galt es als ein Zeichen ganz besonders ausgebildeter bakteriologischer Technik, wenn bei einem Typhuskranken überhaupt der Nachweis der Erreger gelang. Jetzt wird es bei jedem einzelnen Falle als etwas Selbstverständliches gefordert. Aber wie immer in technischen Dingen, hat auch hier das Bedürfniß die Wege zu seiner Erfüllung geschaffen. Die Untersuchung auf Typhusbazillen geschieht heute auf ganz besonderen Nährböden, auf denen die meisten nicht typhusartigen Bakterien überhaupt nicht wachsen, und unter den typhusartigen die echten Typhuserreger sich durch eine besondere Farbe ihrer Kolonien auszeichnen und dadurch leicht zur weiteren Untersuchung abgeimpft werden können. So ist es möglich, oft schon in weniger als einem Tag die sichere bakteriologische Diagnose zu stellen. Unsere Typhusstationen betrachten es als einen Ehrenpunkt, bei aller Genauigkeit mit einer geradezu fabelhaften Geschwindigkeit zu arbeiten. Und wie unglaublich ermüdend für Auge und Geist ist dabei diese Arbeit! Die Auffindung der Typhusbazillenträger wird nun dadurch erleichtert, daß das Blut von Menschen, die Typhus haben oder ihn überstanden haben, ganz bestimmte im Reagensglase prüfbare Eigenschaften annimmt; es hat die Fähigkeit, schon in ganz starker (fünfzig bis mehr tausendfacher) Verdünnung, Typhusbazillen unbeweglich zu machen und in Flocken zusammenzuballen. Das nennt man „Agglutination" der Typhusbazillen. Die Typhusstationen haben daher auch das Blut tunlichst aller verdächtigen Personen zu untersuchen. Wenn so nun — was meistens einen großen Grad von Intelligenz, Erfahrung und Energie erfordert — die Infektionswege und Quellen herausgefunden sind, dann gilt es, mit allen Mitteln der Hygiene, eine weitere Verbreitung der Krankheit zu verhüten. Da werden die verseuchten Brunnen geschlossen, der Verkehr mit Milch wird überwacht, die Abgänge der Typhuskranken und Typhusbazillenträger, ihre Wohnungen und Wäsche werden desinfizirt, wozu von den Typhusstationen aus geeignete Dorfbewohner als Desinfektoren ausgebildet werden. Wo es irgend möglich ist, werden Personen, die die Krankheit übertragen können, abgesondert. Die Typhuskranken erhalten oft von den Stationen aus besonders geschultes Pflegepersonal.

Dann wird darauf hingewirkt, daß die Klosettanlagen und Brunnen hygienisch eingerichtet und womöglich Kanalisation und Wasserleitung angelegt werden.

Die Arbeit der Stationen ist aber nur möglich, wenn sie von den behandelnden Aerzten verständnißvoll unterstützt werden. Denn es genügt nicht, daß der gesetzlichen Anzeigepflicht für Typhus vom Arzte genügt wird. Im Interesse der Allgemeinheit muß er sich manchem unterziehen, was ihm und den Patienten nicht gerade angenehm ist. Und es ist sicherlich für ihn oft lästig, wenn der beamtete Arzt sich in das ursprünglich doch rein private Verhältniß von ihm und seinen Patienten einmischt, wenn im Hause, in dem der Krankheitsfall schon so genug Aufregung bringt, nun auch den verschiedensten Mitbewohnern Blut aus dem Ohrläppchen oder der Fingerbeere entnommen wird, wenn die Stuhlgänge aller Hausbewohner genau bezeichnet in dem dazu von den Typhusstationen gelieferten Gläschen eingeliefert werden müssen. Mancher würdige Arzt aus der alten Schule mag da sein Haupt schütteln und mit Sehnsucht an die Zeiten zurückdenken, wo es all das noch nicht gab. Dem Leiter einer Typhusstation darf es darum an Politik und Takt nicht fehlen, um weder Aerzte noch Patienten kopfscheu zu machen. Gerade von den Gebildeten werden oft die größten Schwierigkeiten gemacht. So weigerte sich ein Pfarrer, daß bei ihm und seiner Familie irgend etwas untersucht oder desinfizirt würde, weil er meinte, daß Krankheit und Tod in Gottes Hand läge. Es kommt wohl auch vor, daß absichtlich falsche Proben eingesandt werden, um zu sehen, ob es die Station auch merkt.

Der schwierigste Punkt der Typhusbekämpfung liegt sicher in der Unschädlichmachung der Typhusträger. Denn es ist nicht möglich, sie völlig abzusondern, wie man wohl am Anfang gehofft hatte. Das ginge schon aus rein sozialen Gründen nicht, weil die Bazillenausscheidung oft jahrelang dauern kann und es leider trotz aller Mühe bisher nicht gelungen ist, sie durch Darreichung innerer Desinfizientien zu verhindern. Man ist darin auf den guten Willen der Betreffenden angewiesen, die ihnen gegebenen Vorschriften der Reinlichkeit und Desinfektion zu befolgen.

Aber die ganz enorme Bedeutung der Typhusstationen bleibt darum doch. Noch stehen den Erfolgen so manche Mißerfolge gegenüber, aber es besteht die Hoffnung, daß die riesigen, für die Bekämpfung des Typhus ausgeworfenen Summen nicht verschwendet sind. Und selbst wenn die praktischen Erfolge hinter den Erwartungen zurückbleiben sollten: der Wissenschaft haben sie schon jetzt sehr, sehr viel gebracht.

Wie aus dem bisher Gesagten hervorgeht, richtet sich der Kampf gegen den Typhus bis jetzt nur gegen die Typhuserreger. Es fragt sich, wenn wir uns an das in der Einleitung Gesagte erinnern, ob es nicht vielleicht möglich ist, auf dem zweiten theoretisch möglichen Wege, nämlich der Kräftigung des menschlichen Organismus gegen die Typhusinfektion durch eine Art Schutzimpfung oder dergleichen von vorne herein das Auftreten des Typhus zu verhindern. Wir wollen hier nicht die vielen auf diesem Gebiete gemachten Versuche erwähnen. Sicherlich sind schon Erfolge da, aber sie sind noch nirgends so groß und bewährt, daß sie hier ausführlicher behandelt werden müßten.

Zum Schlusse liegt mir daran, noch einiges hervorzuheben. Es könnte nach all diesen Ausführungen so scheinen, als ob wir überall von dem bösen Feinde des Typhus umlauert, ihm hilflos preisgegeben wären. Ich hoffe aber, daß aus diesen Zeilen gerade das Gegenteil hervorgeht. Gerade weil der Typhus auf uns meist bekannten Wegen durch Wasser und Milch übertragen zu werden pflegt, können wir uns mit Zuversicht durch die einfachsten Mittel vor ihm schützen: dadurch, daß wir nicht Wasser aus beliebigen Brunnen, sondern am liebsten aus Quellen oder der Wasserleitung trinken und dadurch, daß wir nur pasteurisirte oder gekochte Milch genießen.

Gepanzerte Kriegshunde.

Die Benutzung gepanzerter Hunde zu Kriegszwecken, wie sie jetzt bei den Engländern in Verwendung stehen sollen, ist nicht neuen Datums. Im Museum von Neapel befindet sich eine aus den Ruinen von Herkulanum stammende Bronze. Sie stellt dar, wie eine Meute von gepanzerten Hunden ein Festungswerk gegen vollständig bewaffnete Soldaten verteidigt. Der Perserkönig Cyrus hielt sich eine große Zahl von gepanzerten Kriegshunden, und ein König der Garamanten, der durch innere Feinde entthront worden war, marschirte mit einer Armee von zweihundert Hunden gegen eine rebellische Residenz. Er gewann mit Hilfe der Vierfüßler die Herrschaft zurück. In der Schlacht bei Marathon hatte jeder Athener seinen Hund neben sich. Von mehreren Städten und Völkerschaften Kleinasiens wird ähnliches berichtet. Dagegen waren Kriegshunde bei den Römern, die mit ihren Legionen eine geschlossene Massenwirkung erzielen wollten, weniger in Verwendung. Doch benutzten sie Bluthunde zur Sklavenjagd und hatten ein Verfahren ausgebildet, die Tiere „auf den Mann" zu dressiren. Im Mittelalter hielt man kolossale Meuten für Kriegszwecke. Allgemein bekannt ist, wie die Spanier in Amerika mit großen Doggen Krieg gegen die wehrlosen Indianer führten. Aber auch in europäischen Schlachten haben die Tiere eine große Rolle gespielt. So schickte Heinrich VIII. von England an Karl V. zum Krieg gegen den König von Frankreich eine Verstärkung von 4000 Mann und 4000 Hunden. Darunter sollen sich 800 mit einer Panzerung ausgestattete Tiere befunden haben. Die Schlacht von Valence begann damit, daß die deutsch-englischen Hunde mit den französischen kämpften und letztere in die Flucht schlugen; dem guten Omen folgte der Sieg der Truppen Karls. Die Engländer, von jeher groß im Züchten von Hunden, hatten schon im 14. Jahrhundert den Ruf, die besten Kriegshunde zu besitzen, und man ließ ihre Doggen nach dem Festlande kommen. Die Tiere wurden besonders zum Angriff auf Reiterei gebraucht und dafür zweckentsprechend ausgerüstet. Sie trugen auf Brust und Leib einen Schuppenpanzer; auf der Nackenwurzel hatten sie ein Feuergefäß, in dem ein mit harzigen Stoffen getränkter Schwamm brannte, und von den Schultern her ragte über ihren Kopf ein starker Stachel; so waren sie geeignet, die Pferde scheu zu machen. Als sich mehr und mehr die Feuerwaffe ausbildete, wurden die Hunde überflüssig. Erst neuerdings scheinen die Engländer auf diese uralte Waffe wieder zurückzugreifen.

Die Waldenserdörfer in Württemberg.

Von Arnold Kurtz.

Deutschland hat im Laufe der Zeit wiederholt von der Einwanderung französischer Emigranten entschiedenen Gewinn gehabt. Das hat vor Allem von den Hugenotten zu gelten, die nach der Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahre 1685 durch König Ludwig XIV. aus Frankreich vertrieben wurden und auf deutschem Boden gastliche Aufnahme fanden. Noch heute in hoher Blüte stehende Industrien sind in Frankfurt am Main, in Hanau, Erlangen, Magdeburg, Berlin und anderen deutschen Städten durch solchen Zuzug aus Frankreich gegründet worden. Einen guten Zuschuß bäuerlicher Regsamkeit hat ziemlich um die gleiche Zeit das damals schon in seiner Landwirtschaft beträchtlich entwickelte Schwabenland durch einige tausend Waldenser erhalten, die auch infolge der Aufhebung jenes Edikts landflüchtig geworden waren und in der Schweiz und Schwaben einen Ersatz für die Heimat suchten.

Gegen Ende des zwölften Jahrhunderts war Petrus Waldus, ein angesehener Handelsherr in Lyon, zum Gründer einer religiösen Genossenschaft geworden, die namentlich bei den schlichten Hirten der Alpentäler Savoyens und Piemonts treue Anhänger fand. Die Bewegung griff in Frankreich und Italien weiter um sich, stieß aber auch bald auf Widerstand, obgleich die Gemeinden ein stilles, für sich abgesondertes Leben führten. So traf denn auch die Waldenser Südfrankreichs Acht und Verfolgung, und als viele von ihnen in Savoyen Schutz fanden, forderte dies den Unwillen des Königs von Frankreich heraus. Herzog Viktor Amadeus II. von Savoyen trat dagegen dem Bündniß gegen Frankreich bei, worauf im Jahre 1688 Truppen aus Frankreich und Italien ins Land zogen, zu deren Aufgaben es gehörte, den Widerstand der Waldenser für immer zu brechen. Ueber dreitausend wehrhafte Männer kamen auf deren Seite in diesem Vernichtungskriege ums Leben, an zehntausend Waldenser wurden in die Gefängnisse geworfen. Besonders schwer wurden die alten Waldensertäler Val Martino, Val Angrona und Val Lucerna heimgesucht.

Viele der Verfolgten hatten aber auch Rettung durch die Flucht in die Schweiz gefunden. Doch war dort ihres Bleibens nicht lange. Die Flüchtlinge mußten weiterziehen — nach Baden und Württemberg, wo sie sich endlich ansiedeln durften.

Als sich nach dem Frieden von Vigevano den Savoyer Flüchtlingen die Alpenheimat wieder eröffnete, kehrten viele der Ansiedler dorthin zurück. Doch der Herzog von Savoyen opferte nach wenigen Jahren dem Frieden mit Frankreich die schwer heimgesuchten Leute noch einmal. Sie mußten wieder in die Verbannung, und im Herbst 1698 bat ein Teil der Flüchtigen an den Pforten des Herzogtums Württemberg abermals um Einlaß, den ihnen der jugendliche Landesherr Eberhard Ludwig auch gewährte.

Württemberg hatte bekanntlich in der Zeit des Savoyerkriegs unter den Einfällen der Franzosen unter Melac und Monclar schwer gelitten; bei dem Einfall im Jahre 1693 waren mehr als vierzig Ortschaften zerstört worden. In den entvölkerten Gegenden zwischen Neckar und Nagold, Maulbronn und Hirsau wurden nun ganz planmäßig die Waldenser angesiedelt, teils in gebrandschatzten alten Dörfern, teils in Barackenlagern, aus denen sich neue Dörfer entwickelten, die zum Teil von den Kolonisten Namen in ihrer Sprache erhielten.

Nach dem wohlerwogenen Kolonisationsplan des Maulbronner Vogtes Greber traten im Laufe der Jahre die Waldensergemeinden Corres, Lucerne, Neuhengstett, Nordhausen, Palmbach, Perouse, Pinache, Schönenberg, Serres, Groß- und Kleinvillars ins Leben. Die Kolonisten von Neuhengstett, Nordhausen, Palmbach waren aus der Schweiz zunächst ins Hessische gewandert und zogen erst nach längerem Aufenthalt von dort aus Platzmangel und aus anderen Gründen nach Württemberg. Palmbach wurde 1809 badisch, ebenso die von Waldensern und Südfranzosen besiedelte Kolonie bei dem Städtchen Gochsheim, damals der württembergischen Seitenline, und zwar dem Herzog August von Württemberg-Neustadt, gehörig.

Von diesen Ortschaften liegt die Mehrzahl ziemlich außerhalb des heutigen Verkehrs. Am bekanntesten ist Neuhengstett, das eine Viertelstunde von Althengstett, einer Station der Eisenbahnstrecke Stuttgart-Calw, auf waldumkränzter Höhe zwischen den Tälern der Würm und der Nagold liegt. Althengstett ist ein vielbesuchter Stützpunkt für Touren in die herrlichen Abhänge des Schwarzwalds hinter Teinach, Hirsau, Liebenzell, nach Wildbad, Neuenbürg, Herrenberg.

In den geradlinigen Straßen des Dorfes fällt jedem Fremden sofort der fremdländische Typus der Bewohner auf. Sein Erstaunen wächst beim Klange der fremdartigen Laute, die aus ihrer Unterhaltung an sein Ohr dringen. Scharfgeschnittene bräunliche Gesichter mit tiefschwarzen Haaren und forschenden dunklen Augen haben Männer und Frauen. Wer des Französischen mächtig ist, meint hie und da ein französisches Wort zu hören, und doch ist das Ganze wiederum nicht Französisch. Gern geben die Leute auf Befragen dem Fremden die Auskunft, daß er in einer der zwölf württembergischen Waldenserkolonien weile, in der sich die alte romanische Sprache, die in den savoyischen Alpentälern daheim ist, noch erhalten habe. Es ist ein ausdruckarmer südfranzösischer Dialekt, unter den italienische Worte gemischt sind und auf den sich natürlich hier auch der Einfluß des Deutschen geltend gemacht hat. Die Leute tragen sich sauber, und auch der Ort macht einen sehr sauberen Eindruck, was übrigens in Württemberg selbst in entlegenen Landbezirken die Regel ist.

Um die Zwölfzahl der Kolonien voll zu machen, muß man die kleine industrielle Kolonie in Dürrmenz hinzurechnen, die teilweise von Dauphinaten aus der Alpengegend von Briançon in Südfrankreich besiedelt wurde.

Die Ansiedlung vollzog sich, wie dies neuerdings A. Rößger festgestellt hat, unter vielen Schwierigkeiten. Die Einwanderer rückten in der Regel viel zahlreicher an, als sie sich gemeldet hatten, so daß binnen kurzer Frist in allen Kolonien Platzmangel eintrat. Die erste Unterbringung war fast immer sehr primitiver Art. Wo in den verwüsteten Ortschaften noch bewohnbare Häuser standen, wurden sie natürlich benützt. Vor dem Bau der neuen Ansiedlungen legte man die Leute den Bauern in den nächsten Dörfern ins Quartier, oder man errichtete für sie Baracken, wie sich denn noch heute in mehreren der Ortschaften der Flurname „d'arreira la barakka" (hinter den Baracken) findet.

In Pinache ließen sich die Ansiedler zunächst in den dort vorhandenen leeren Schanzwerken häuslich nieder. Nur allmählich kam es zum Ausbau von neuen Häusern in der landesüblichen Form mit den Giebeln gegen die Straße. Noch in dem Zeitraum von 1720 bis 1722 hatte die größere Anzahl der Familien kein festes Haus. In derselben Zeit war es nur ungefähr einem Drittel der ja meist ganz mittellosen Fremden gelungen, in einigermaßen erträgliche Verhältnisse zu kommen. Der Grundbesitz, der von der Regierung zu vier Fünfteln hergeschenkt und nach der Kopfzahl verteilt worden war, hatte sich in den zwanzig Jahren so sehr verschoben, daß zum Beispiel in Pinache die größere Hälfte aller Familien kaum ein Drittel des gesammten Grund und Bodens besaß.

Neben den ganz veränderten Lebensbedingungen, Klima und so weiter erschwerte noch anderes den Ansiedlern das Dasein. Das Fehlen von Großvieh, teilweise durch Weidemangel verschldet, machte die Düngung des Ackers unmöglich; das anfangs nur mit der Hacke und deshalb nicht tief genug umgebrochene Land trug nicht in erhoffter Weise, und das wenige, was er trug, wurde gerade in den allerersten Jahren durch Hagelschläge völlig vernichtet. Dazu kam im ersten Jahrzehnt der spanische Erbfolgekrieg, der wiederholt freundliche und feindliche Heere, beides schlimme Gäste, in die kolonisirten Gegenden führte. 1704, 1707 und 1710 erfolgten erhebliche Rückwanderungen in die Heimat und Auswanderungen nach Norden. 1720 und 1721 zog ein Viertel aller damals noch im Lande wohnenden Familien teils nach Hessen, teils nach Preußen. Eine Anzahl von ihnen kam nach Jahren enttäuscht wieder nach Württemberg zurück, ärmer als zuvor. Von 1721 bis 1807 fehlen über die württembergischen Waldenser besondere Nachrichten völlig.

Die Regierung achtete die den Gemeinden verliehenen Vorrechte so redlich, daß diese mit ihrer in der Synode gipfelnden kirchlichen Selbstregierung einen förmlichen Staat im Staate darstellten. Und da sie sich ebensowenig um die innere Selbstverwaltung der nach außen friedlichen Kolonien kümmerte, waren die kleinen Republiken, in denen es öfter zu langanhaltenden Zwistigkeiten und Parteiungen kam, bald in vollständigen Verfall geraten. Selten verstanden es die Geistlichen, den rechten Standpunkt über den Parteien zu finden. Sie waren fast immer Führer einer der streitenden Parteien.

Als Prediger konnte früher jeder auftreten, selbst Frauen; nach der Kirchenverfassung von 1839 müssen sie aber studirt haben und werden von den Gemeinden gewählt und von der Synode bestätigt. Diese, aus Geistlichen und Laien zusammengesetzt, versammelt sich alle fünf Jahre abwechselnd in einem der drei obengenannten Alpentäler des jetzigen Piemont und ist die oberste gesetzgebende Behörde der ganzen Waldensergemeinschaft.

Die Waldenser, denen die alten religiösen Schriften in der Muttersprache verloren gegangen waren, benützten französische Bibelübersetzungen und Umschreibungen des Inhalts der Psalmen; auch wurde in den schmucklosen Kirchen französisch gepredigt. Da die Kolonisten ihrer Nachbarn wegen sich auch etwas Deutsch anzueignen hatten, so blieb in der Schule wenig Zeit, für weitere Kenntnisse Sorge zu tragen. Aber auch die Kenntniß der drei Sprachen blieb sehr mangelhaft. Als im Jahre 1805 der Hofrat Mylius im Auftrag der württembergischen Regierung die Gemeinde-Verhältnisse untersuchte, stellte er in einer derselben nach dem Anhören einer Predigt fest, daß keiner der Andächtigen imstande war, das in reinem Französisch Gehörte wiederzugeben.

König Friedrich stellte diese Zustände ab, und als in den zwanziger Jahren die Gemeinden auch kirchlich mit der Landeskirche vereinigt wurden, machte die Bildung der neuen Generation rasche Fortschritte. Heute stehen die Waldenser ihren deutschen Nachbarn in keinem Stücke nach und überragen sie in einer gewissen Fähigkeit zu energischem raschen Handeln und scharfer Beobachtung.

Ein Irrtum aber ist es, wenn man ihnen nachrühmt, sie hätten auf die Landwirtschaft in Schwaben einen besonderen Einfluß ausgeübt. Als die Flüchtlinge aus den savoyischen Alpentälern den Boden Schwabens betraten, stand hier die Landwirtschaft bereits auf einer weit höheren Stufe als in deren Heimat. Vom Kloster Maulbronn aus war diese Kultur vielfach gehoben worden. Unter Herzog Ludwig, der sich von den Tübinger Humanisten Vergils Bücher vom Landbau erläutern ließ, erfolgten weitere Fortschritte. Vielleicht führten die Kolonisten damals vereinzelt etwas Seidenbau ein. Daß sie die Luzerne eingeführt haben sollen, beruht wohl nur auf dem Namen Lucerne, den eines der Dörfer erhielt, was aber gewiß nach dem savoyischen Alpental gleichen Namens geschah.

Auf die Eigentümlichkeiten ihres heimatlichen Dialekts können wir hier nicht eingehen; sie sind neuerdings von dem Württemberger Sprachforscher Doktor Karl Haag eingehend untersucht worden. Karakteristisch für unsere Waldenser ist, daß nur wenige von ihnen sich dem Handwerk zuwandten. Schon im ersten Jahrzehnt fanden deutsche Handwerker, Schmiede, Wagner, Schuster, Schneider, Aufnahme in den Gemeinden.

Von der fremdartigen Tracht und Sitte, welche die Waldenser aus ihren südlichen Alpentälern mitbrachten, hat sich fast nichts mehr bis in unsere Tage erhalten. Doch ist es rechtzeitig zu Aufzeichnungen gekommen, denen ich die folgenden Einzelheiten entnehme. Die Männer trugen im Winter dunkle Kleider aus Tuch, im Sommer einen Anzug aus Leinwand, dessen Hosen nur bis an die Kniee reichten. Die Frauen trugen über dem Hemd, an eine Art Leibchen genäht, um die Hüften einen dicken Wulst oder Bausch, an welchem dann der leinene Unter- und der tuchene Oberrock seinen Halt fand. Die Röcke waren sehr kurz. Die Schuhe hatten hohe Absätze, und die Strümpfe stellten eigentlich eine Art Hosen vor, so lang waren sie. Ein kleines Floretthäubchen, das bei den Frauen von schwarzer, bei den Mädchen von heller Farbe war, bedeckte die zu einem Knoten aufgesteckten Haare. Beim Kirchgang zur Hochzeit trug die Braut eine große weiße, mit Blumen bestickte Leinenhaube. Kränze hatten die ledigen Gevatterinnen im Haar.

Den Eheschließungen ging früher ein feierliches Verlöbniß voraus. Am Hochzeitsmorgen zog die Braut mit ledigen Brautführern von Haus zu Haus. Bei dem sogenannten Brautbettel wurden der Braut Lebensmittel, Leinwand und kleinere Geschenke überreicht. Auf dem einfachen Hochzeitsfest wurde flott getanzt.

Von den alten Gebräuchen bei Taufe und Begräbniß ist nichts Genaues überliefert. Damit der Tote nicht spuken sollte, wurde in der Wohnung alles Wasser ausgeschüttet, und aller Hausrat etwas von seinem Platz gerückt. Das Grab wurde von den Verwandten hergestellt; meist hatte auch jedes Familiengeschlecht seine besondere Stätte im Friedhof. Heute haben die württembergischen Waldenser ihr Volkstum selbst in den Orten völlig abgelegt, in welchen sich, wie in Neuhengstett, Pinache, Serres, die alte Heimatsprache noch erhalten hat. Das Volkslied ist fast ganz verschwunden; nur einige Kinderlieder leben noch fort. Auch sind noch alte Sprichwörter im Gebrauch, und manches derselben äußert einen witzigen Humor. Ein Beispiel dafür ist das folgende: „A l'aso de partio fetscho lu banas": „Dem Esel, der mehreren gehört, verdorrt der Schwanz", weil eben jeder dem andern das Füttern überläßt. Ein neckischer Kinderreim lautet:

Margarito, Margarot
La tschatanja bülyun trop.
Tir arreire lu düpin
La sum bru per lu matin.

Margarete, Margarete, die Kastanien kochen über; zieh den Topf zurück, es ist genug für diesen Morgen.

Unter den „Kastanien" werden heute die Kartoffeln verstanden.

Stickmuster.

Tischdecke.

Verschiedene Stich-Arten kommen bei dieser Decke in Anwendung, die kleinen Blumen werden in rosa, rot, gelb und braunrot mit Füllstich ausgearbeitet, grüne französische Knoten in der Mitte; die Blätter grün mit Lazy-Dazy-Stich; die Körbe gelb und das Band hellrot im Stilstich.

Das Muster Nr. 619, 28 Zoll groß, ist auf weißem Oster-Linette vorgedruckt und kostet mit dem erforderlichen Glanzgarn 60 Cents.

Tischläufer.

Die Stickerei auf diesem Läufer, der gut auf dem Anrichtetisch zu verwenden ist, wird nur in Stilstich ausgeführt; der Korb blau, alles andere weiß.

Das Muster Nr. 628, 17 bei 54 Zoll groß, ist auf grobfaserigem Material vorgedruckt und kostet mit dem zur Ausarbeitung nötigen Glanzgarn 50 Cents.

Man bekommt das Stickmuster in der Stickmuster-Abteilung der „Abendpost", 225 W. Washington Str. Bei Postbestellungen wolle man 5 Cents für Porto beifügen. Checks und Money Orders sollten an „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

Die Welt von Christiansted.

Selten spricht man von Christiansted, wenn von den jetzigen „Jungfrauen-Inseln", früheren Dänischen Antillen, die Rede ist. Dennoch ist es die politische Hauptstadt dieser Inselgruppe, oder war es bisher.

Das Städtchen liegt auf einem Bogen grüner Hügel, vor denen sich ein blauer Hafen entzückend ausbreitet. Auf einem reizenden, nur einen Acre großen Eiland im Hafen steht ein weißes, von Bäumen umgebenes Haus, in welchem der Hafenmeister wohnt. Von seiner Tätigkeit aber merkt man gar nichts. Der Eingang zur Bai ist dermaßen mit Sandmassen verstopft, daß nur wenige Fahrzeuge durchkommen können.

Von der Wasserfront steigen die Straßen lässig zu den Hügeln empor, mit niedrigen Häusern von flachem Dach. Viele der Häuser haben hoch ummauerte Höfe und sind von riesigen Gewinden blühender Kletter-Pflanzen überzogen, welche dem vorübergehenden Fremden jeden Augenblick den Hut vom Kopfe stoßen können; doch das nimmt man nicht besonders übel, — es ist ja alles so schön malerisch.

Jawohl — schön und rückständig! Das Städtchen hat keine Wasserleitung und kein Kloaken-System. Es hat, genau gezählt, 27 Straßen-Laternen, welche kaum Licht genug geben, um überhaupt sichtbar zu sein; daher kann man nicht ohne einen Führer Nachts herumgehen.

Auch gibt es hier kein Hotel und nicht einmal ein „Boardinghaus", — mit Ausnahme eines streng privaten Platzes, wo man Mahlzeiten bekommen und schlafen kann, wenn der Hauswirt einen leiden mag, und ohne fest bestimmte Preise! Die Amerikaner werden wohl manches umkrempeln.

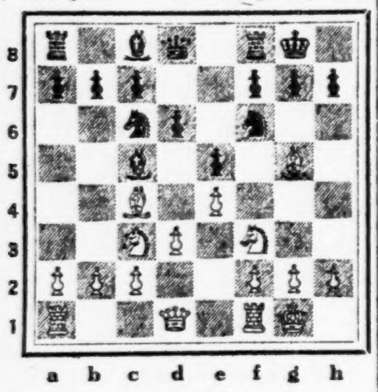
John Jones, ein 50 Jahre alter Neger von Conway, Ark., wurde unglücklicherweise von dem 14 Jahre alten Everett Jones erschossen. Der Junge war auf die Jagd gegangen und bat in Jones' Haus um einen Trunk Wasser; er legte seine Flinte auf ein verfaultes Brett auf, [illegible] das Brett brach durch, das Gewehr entlud sich und die Ladung tötete den Neger.

Leset die „Abendpost".

Für Anfänger.

Während die typische Drohung des Springers, wie in den Beispielen des vorigen Artikels erläutert, der Doppelangriff auf zwei Steine ist, besteht die des Läufers in der Fesselung einer Figur. Wir nennen eine Figur gefesselt, wenn ihr Abzug nicht möglich ist, ohne dem Gegner die Ausführung einer Drohung zu ermöglichen, die schlimmer ist als das Schlagen der gefesselten Figur. In der folgenden Stellung z. B. ist der Springer f6 vom Läufer g5 gefesselt, da der Läufer die Dame schlagen würde, wenn der Springer abzieht.

Die Fesselung an und für sich braucht noch kein Nachteil zu sein. Die Gefahr ist nur, daß der Angreifende mehr Steine zur Attacke gegen die gefesselte Figur heranbringt, als der Verteidigende zur Deckung mobil machen kann. Weiß droht z. B. in der Diagrammstellung, mit Sc 3—d5, gefolgt von



Sf 3—h4 und Dd 1—f3, den Springer f6 dreimal anzugreifen, und im Falle Schwarz indessen nicht eine dritte Deckung für den Springer schaffen kann, muß er sehen, daß er eine von den angreifenden Figuren abtauschen oder die Fesselung irgendwie aufheben kann, so daß er mit dem Springer wegziehen kann, sobald er öfter angegriffen als verteidigt ist.

Schwarz wird also entweder Lc 8—e6 ziehen, um Sc 3—d5 mit Le 6×d5 zu beantworten, oder er wird mit Sc 6—e7 den Springer f6 entfesseln.

Oft allerdings schließt die Fesselung eines Steines eine tiefere, positionelle Drohung ein, ohne direkt auf Materialgewinn hinzuzielen. Auch diesen Fall illustriert die Diagrammstellung. Angenommen, Schwarz ignoriert die Drohung Sc 3—d5, da der Springer f6 bereits zweimal gedeckt ist, und er spielt Lc 8—g4, seinerseits den Springer f3 fesselnd und die Drohung Sf 3—h4 nebst Dd 1—f3 vereitelnd. Weiß wird dann trotzdem 2. Sc 3—d5 spielen. Mit diesem erneuten Angriffe auf die gefesselte Figur erreicht er nämlich, daß Schwarz auf f6 mit dem Bauern g7 wiedernehmen muß, wenn Weiß mit dem Springer oder dem Läufer schlägt. Damit wird aber der König eines Schutzes beraubt. Der Schutz, den der Bauer g7 gewährt, liegt in der Deckung der Felder f6 und h6. Nach der Wegräumung des Bauern sind diese beiden Felder für weiße Figuren zugänglich, so daß der schwarze König leicht in die Hände einer Uebermacht fällt.

Das Spiel könnte sich etwa folgendermaßen entwickeln: 2. Sc 3—d5. Schwarz kann sich jetzt der lästigen Fesselung nicht etwa durch h7—h6 entledigen, da Weiß einfach 3. Sd 5×f6+, g7×f6; 4. Lg 5×h6 antworten würde. Schwarz wird also darnach streben, den Springer d5 zu beseitigen, und es bietet sich hierfür kaum eine andere Möglichkeit als der Zug c7—c6. Diesen wird Schwarz mit 2. —, Sc 6—d4 vorbereiten.

Weiß kann jedoch bereits mit Dd 1—d2, trotzdem dies dem zweimal angegriffenen Springer f3 eine Deckung entzieht, in entscheidenden Vorteil kommen. Er droht nämlich, nach 4. Lg 5×f6, g7×f6 mit der Dame auf h6 einzudringen, worauf Schwarz das Mat durch Sd 5×f6+ nebst Dh 6×h7 nur durch Damenopfer abwenden kann.

Aus diesem Grunde kann z. B. Schwarz nicht 3. —, Lg 4×f3 spielen. Denn anstatt mit g2×f3 wiederzunehmen und durch Sd 4×f3+ seine Dame zu verlieren, antwortet Weiß eben 4. Lg 5×f6, und dann hilft auch Dd 8—d7 nichts mehr, wegen 5. Sd 5—e7+, Kg 8—h8; 6. Lf 6×g7+, Kh 8×g7; 7. Dd 2—g5+, Kg 7—h8; 8. Dg 5—f6 mat.

Das einzige, was dem Schwarzen übrig bleibt, ist 3. —, Sd 4×f3 zu versuchen. Aber auch dann erzielt Weiß vermöge der Fesselung auf f6 Gewinnstellung. Wir wollen diese interessante Variante im nächsten Artikel erörtern.

Für Fortgeschrittene.

Die folgende Partie, die am 13. Juni dieses Jahres in dem in Havanna im Gange befindlichen Turnier gespielt wurde, zeigt in leicht verständlicher Weise, wie der Sieg oft trotz gleichen oder sogar geringeren Materials von dem Spieler errungen wird, der seine Figuren gut zusammenwirken läßt, während die des Gegners über das Brett verstreut sind:

Weiß: Señor Juan Corzo.	Schwarz: Mr. C. S. Howell
1. e2—e4	e7—e5
2. Sg 1—f3	Sb 8—c6
3. Lf 1—b5	a7—a6
4. Lb 5—a4	Sg 8—f6
5. 0—0	Sf 6×e4
6. d2—d4	

Um den e-Bauern wegzulocken und dann mit Te 1 den Springer zu fesseln.

6. — —	b7—b5
7. La 4—b3	d7—d5
8. d4×e5	Lc 8—e6
9. c2—c3.	

Wenn Weiß nicht diesen Zug macht, dann tauscht Schwarz mit Sc 6—a5 den Läufer b3 und rundet mit c7—c5 seine Bauernstellung ab.

9. — —	Lf 8—c5
10. a2—a4	

Dieser Zug wäre nur dann gut, wenn Weiß die Oeffnung der a-Linie erzwingen könnte. Da dies aber nicht der Fall ist, hätte sich Weiß lieber mit Sb 1—d2 weiterentwickeln sollen.

10. — —	b5—b4
11. a4—a5	0—0

Weiß drohte Lb 3—a4.

12. Dd 1—d3	Lc 5—a7

Um Se 4—c5 folgen zu lassen.

13. Lc 1—e3	La 7×e3
14. Dd 3×e3	b4×c3
15. b2×c3	Sc 6—e7

Ein guter Zug, weil er dem Springer Zugang zu besseren Feldern öffnet. Auf c6 hatte er nach dem letzten Zuge von Weiß nicht mehr viel Bewegungsfreiheit.

16. Lb 3—c2	Se 7—f5
17. De 3—e2	Se 4—g5
18. Sf 3—d4	Sf 5×d4
19. c3×d4	f7—f5

Hiermit bereitet Schwarz die Ansiedelung des Springers auf e4 vor und arbeitet gleichzeitig dem Plane des Weißen entgegen, mit f2—f4—f5—f6 einen heftigen Angriff zu eröffnen.

20. h2—h4

Dieser Zug ist sehr schlecht. Er ist im Widerspruch zu mehreren wichtigen Gesetzen der Schachstrategie und legt den direkten Grund zum Verlust. Erstens ist der Zug ein Bauernzug, der in keiner Weise die Beweglichkeit der weißen Figuren vermehrt oder die der schwarzen vermindert. Denn der Springer g5 will ja sowieso nach e4 ziehen. Zweitens ist nach Sg 5—e4 ein weiterer Zug erforderlich, um den Bauer h4 zu decken, und da dies kaum auf andere Weise als mit g2—g3 geschehen kann, wird drittens die weiße Königstellung gefährdet, da die Felder f3 und h3 ihre Deckung verlieren. Weiß wollte wohl Schwarz an dem Vorstoß f5—f4—f3 verhindern, er konnte dies aber viel einfacher mit f2—f4 tun.

20. — —	Sg 5—e4
21. g2—g3	c7—c5
22. d4×c5	Dd 8—c7
23. Lc 2×e4	d5×e4

Weiß hat abgetauscht, um die c-Linie freizulegen und den Bauern c6 mit Tc 1 zu decken. Schwarz nimmt mit dem d-Bauern und nicht mit dem f-Bauern, um letzteren bei Gelegenheit nach f4 vorzustoßen und die durch g2—g3 gelockerte weiße Königstellung aufzureißen, die durch das Wegziehen des Turmes von f1 noch mehr geschwächt wird.

24. Tf 1—c1	Dc 7×e5
25. Sb 1—d2	Ta 8—c8
26. De 2×a6	

Hiermit gewinnt zwar Weiß einen Bauern, aber er entzieht dem Königsflügel den letzten Schutz, und ehe die Dame aus den unbewohnten Gegenden zurückkehren kann, in die sie auf Raub ausgegangen ist, fällt der König dem konzentrierten Angriff des Feindes zum Opfer.

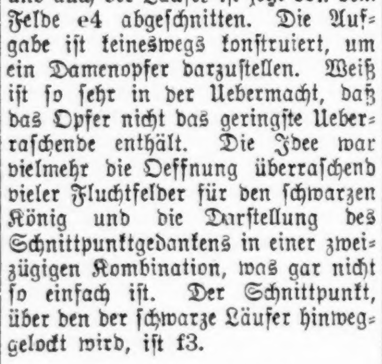
26. — —	e4—e3
27. Sd 2—f3	e3×f2+
28. Kg 1×f2	De 5—e4
29. Tc 1—c3	Le 6—d5
30. Da 6—d6	Tc 8—b8
31. Ta 1—e1	Tb 8—b2+
32. Kf 2—g1	Tb 2—b1
33. Kg 1—f2	Tb 1×e1
34. Sf 3×e1	f5—f4
35. g3—g4	Tf 8—e8

Aufgegeben. Es ist interessant, zu sehen, wie alle schwarzen Figuren zusammenwirken, während die weißen überall verstreut sind.

Für Problemfreunde.

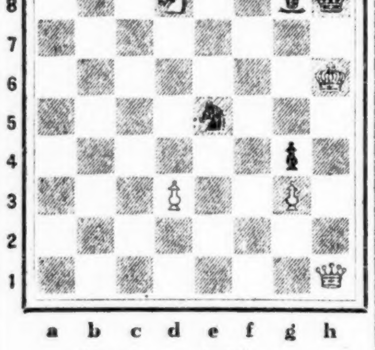
Lösung der Aufgabe in voriger Nummer: Stellung: Weiß: Ka 1, Dg 2, Ta 4, Sd 4 und f3, Bf 2. Schwarz: Kf 4, Lc 6 und f8, Sg 7, Bd 6, f6 und h5. Diese Aufgabe illustriert einige der im vorigen Artikel erwähnten Gesetze der Problemkonpomsition. Der erste Zug ist Sf 3—h4, wodurch dem König das Fluchtfeld e5 geöffnet wird, das er aber wegen Sh 4—g5 nicht betreten kann. Nimmt Schwarz die Dame, so werden auch noch die Felder g5, g4 und e4 dem König zugänglich, aber alle vier Fluchtfelder werden durch 2. Sd 4—f3 attackiert, und auch der Läufer ist jetzt von dem Felde e4 abgeschnitten. Die Aufgabe ist keineswegs konstruiert, um ein Damenopfer darzustellen. Weiß ist so sehr in der Uebermacht, daß das Opfer nicht das geringste Ueberraschende enthält. Die Idee war vielmehr die Oeffnung überraschend vieler Fluchtfelder für den schwarzen König und die Darstellung des Schnittpunktgedankens in einer zweizügigen Kombination, was gar nicht so einfach ist. Der Schnittpunkt, über den der schwarze Läufer hinweggelockt wird, ist f3.

Grosdemagne.



Mat in zwei Zügen.

S. Loyd.



Mat in drei Zügen.

Schach-Briefkasten.

A. St., Chicago. Die Lösung des Zweizügers ist richtig. Der heutige Dreizüger ist ziemlich schwierig, aber Sie scheinen ein geübter Löser zu sein.

Dr. Fieldbrave, Chicago. Ihre Aufgabe werden wir verwenden.

O. C. Schneider, San Francisco. Die von Ihnen angegebene Nebenlösung des Loydschen Dreizügers scheint durch 3. — —, Te 4—e3 widerlegt zu werden.

Anfragen und Lösungen sind an den Schachredakteur der „Abendpost" zu richten.

Aus dem Wespenleben.

Von E. E. Weber.

Der Naturforscher, der im Winter die Wälder durchstreift, findet zuweilen in dem abgeworfenen, vermodernden Holz eine einzelne größere Wespe, die in dem Spalt eines stärkeren Astes sitzt. Es ist keine gewöhnliche Wespe, sondern eine im Winterschlaf ruhende Königin, die bestimmt ist, ein neues Königreich zu gründen und die Mutter aller ihrer Untertanen zu werden. Ihre Hochzeit feierte sie in den Tagen des vorausgegangenen Sommers. Als sich dann die Fröste des Herbstes einstellten, hielt sie Umschau nach diesem schützenden Versteck, faltete die Flügel zusammen und biß sich mit den Kiefern in dem Holz fest, für den Fall, daß sie, im Schlaf befangen, den Halt mit den Füßen verlieren sollte.

Sowie sich die ersten Anzeichen des Frühlings bemerkbar machen, erwacht die Königin. Ihre erste Sorge betrifft ihre Toilette. Sie wischt sich die Augen aus, stäubt sich die Flügel ab und polirt ihren Brustpanzer. Dann aber richtet sich ihre Aufmerksamkeit auf ein wichtigeres Geschäft.

Denn nun gilt es, einen geeigneten Platz für die Gründung ihres Reiches auszusuchen. Unsere Königin gehört zu der verbreitetsten Wespenart, zur gemeinen Wespe. Die gemeine Wespe legt ihr Nest in einer Höhle unter dem Erdboden an, und zwar befestigt sie es hier an einer Baum- oderStrauchwurzel. Andere Arten dagegen hängen ihre Nester an Aeste oder legen sie auch in Baumhöhlungen an. Das ganze Bestreben der Königin der gemeinen Wespenart läuft daher jetzt darauf hinaus, ein für ihre Zwecke geeignetes Erdloch zu finden. Summend umfliegt sie unablässig die Straßengräben und Böschungen der Sandgruben, bis sie endlich einen passenden Platz entdeckt hat.

Oft genug muß allerdings eine Königin ihren Eifer mit dem Leben bezahlen. Ein Kälterückfall oder ein heftiger Regenguß tötet sie, ein Vogel fängt sie, oder der Fuß eines Menschen zertritt sie. Aber nehmen wir an, daß dieKönigin glücklich ein Erdloch von fünf bis sieben Zentimeter Durchmesser auffindet, an dessen Decke sich eine stärkere Wurzel hinzieht. Zunächst erweitert sie nun die Höhlung etwas, indem sie emsig die kleinen Erdteilchen hinausträgt. Nachdem sie dies erledigt hat, beeilt sie sich, das nötige Baumaterial für die Anlegung des Nestes zu beschaffen.

Sie fliegt nach alten Plankenzäunen oder anderem ihr zugänglichen Holzwerk und beißt hier mit den Kiefern winzige Holzstückchen ab, die sie mit Speichel tüchtig durchmengt und fein zerkaut. Auf diese Weise stellt sie sich eine Art grobes Holzpapier her. Aus diesem Papier fertigt sie ihren ganzen Bau an. Mit einem kleinen Kügelchen beladen, fliegt sie zurHöhle zurück und heftet die feuchte Masse an die Wurzel an. Stunde um Stunde, Tag für Tag wiederholt sie ihre Reise hin und her, stets ein Kügelchen der Papiermasse herbeischleppend. Im Verlauf von etwa einer Woche ist ihre Arbeit so weit vorgeschritten, daß nun ein kleiner grauer Ball an einem Stiel von der Wurzel herabhängt. Unter dieser Schutzhülle baut sie jetzt mehrere enge Gemächer oder Zellen, und in eine jede dieser Zellen legt sie ein Ei, das sie, da die Oeffnung der Zellen direkt nach unten gerichtet ist, fest an seinem Platz anleimt.

In diesem Zeitpunkt kommt es der Königin hauptsächlich darauf an, sich möglichst schnell Mitarbeiter für ihr Werk zu verschaffen. Die Zellen haben deshalb jetzt auch nur die Form von flachen Schüsselchen. Später, wenn die Larven aus den Eiern gekrochen sind und zu wachsen beginnen, werden die flachen Zellen, je nachdem es das Bedürfniß verlangt, an den Rändern mehr und mehr erhöht. Zuletzt ist die Königin so erschöpft, daß sie die Papierbereitung einstellen muß. Doch bringt ihr dies keinen Nachteil. Denn nun haben sich einige Larven schon so weit entwickelt, daß sie als fertige Wespen auskriechen. Sie gleichen ihrer Mutter und gleichen ihr doch auch nicht. Nach Gestalt und Farbe stimmen sie mit ihr überein, auch tragen sie einen Stachel aber sie sind kleiner wie sie, nicht völlig ausgebildet und legen daher auch keine Eier. Sie haben nur die Aufgabe, die häuslichen Arbeiten der Ansiedlung zu besorgen, und deshalb bezeichnet man sie auch als Arbeiter.

Mit der Ankunft der Arbeiter, deren Zahl durch die täglich auskriechendenLarven schnell anschwillt, verwendet die Königin alle ihre Kraft auf das Eierlegen. An ihrer Stelle erweitern nunmehr die Arbeiter das Nest, bessern es aus und füttern und reinigen die Larven. Sie durchfliegen die Umgegend, sammeln Futter ein und bereiten das Baumaterial, so daß mit dem Vorrücken des Sommers auch das Wespenreich zunimmt und seine Bevölkerung reißend wächst. Die ersteWabe wird erweitert, neue Waben, die aneinander an Papierstengeln hängen, werden hinzugefügt und gleichzeitig wird der Schutzhülle eine Lage nach der andern angesetzt.

Außerdem muß aber auch noch die Erdhöhlung erweitert werden. Daher wird von den Arbeitern Tag für Tag —wie es die sich vergrößernde Masse des Nestes erfordert, Erde losgelöst und entfernt. Das ist schon ein schweres Stück Arbeit, noch schwieriger aber ist es, die Zugangsröhre, die vom Nest nach außen führt, und die mehrere Fuß lang ist, offen zu halten, da sie oftmals unter Steinen verläuft, die auf ihre Decke drücken. Zudem vermehrt sich die Kolonie beständig, und es werden daher Unterkunftsräume für die Nacht und bei Regenwetter nötig. Endlich muß der Zellstoff von den oberen alten Waben beseitigt und schließlich auch noch eine geräumige Halle hergerichtet werden, in der sich die erwachsenen Wespen aufhalten können, um zu rasten und sich zu erwärmen. Diese Unsumme von Obliegenheiten lastet auf den Arbeitern. Eine blühende Kolonie umfaßt mitunter mehr als zwölfhundert Tiere, die alle von einer einzigen Königin abstammen.

Es ist eine Besonderheit der Wespenarchitektur, daß, obwohl das Nest ununterbrochen erweitert wird, es doch nie unvollendet aussieht. Die äußere Hülle ist stets rund und glatt und bis auf den Eingang völlig geschlossen. In dem Maße nämlich, als die Waben von Tag zu Tag zunehmen, wird die Schutzhülle von innen abgetragen und außen mit neuen Schichten bekleidet. Offensichtlich verursacht dieses Verfahren eine viel größereArbeit und verlangt viel mehr Baustoff, als wenn das Nest gleich zu Anfang in einem größeren Umfang angelegt würde, und das um so mehr, als die Wespen den alten Baustoff nicht wieder verwenden. Aber der Grund hierfür ist, daß das Nest immer geschlossen sein muß, damit die Larven jederzeit vor Kälte und Zugluft geschützt sind.

Stellen wir uns vor, wir betreten ein Wespennest und nehmen auf der oberen glatten Fläche einer Wabe Platz, so werden wir unbedingt das Gefühlt haben, uns in einer verkehrten Welt zu befinden. Denn wenn wir den Blick nach oben richten, sehen wir in die Zellen der über uns wagrecht hinstreichenden Wabe hinein. Die Oeffnungen der Zellen sind nämlich nach unten gerichtet. Einige Zellen enthalten, wie wir erkennen, Eier, andere Larven in verschiedenen Wachstumsstufen, und noch andere umschließen von Seidenfäden umsponnene Kapseln. Diese letzteren sind die Puppen der Wespen, die dem Ende ihrer Verwandlung nahe sind.

Warum die Wespen diese nach unten gerichteten Waben zur Aufzucht ihrer Nachkommen im Gegensatz zu den Waben der Honigbienen, die nach oben sehen, gewählt haben, ist ein Geheimniß. Denn es ist klar, daß diese Lage verschiedentliche Nachteile mit sich bringt. Es wurde bereits erwähnt, daß die Königin ihre Eier an den Wänden der Zellen festleimt. Wenn nun die Larven auskriechen, bleiben sie mit dem hinteren Körperende noch eine Zeitlang in den Eihüllen. Dabei bewegen sie das Körperende hin und her und wenden den Kopf der Zellenöffnung zu, um hier das Futter von ihren Ernährern zu empfangen. Werden sie größer, so müssen sie diese ursprüngliche Lage verändern und sich nach dem Futter hinwinden, das am Eingang derZelle aufgestapelt wird. Nun besitzen aber die Larven nur zwei Greiforgane, die Kiefern, und am Leibesende eine Art Saugfuß. Es ist daher unausbleiblich, daß, wenn die Larven mit dem einen Greiforgan loslassen, bevor sie sich mit dem andern festgeklammert haben, sie kopfüber aus der Zelle herausfallen. Das geschieht denn auch oft genug. Aber es ist merkwürdig, daß diese häufigen Unglücksfälle die Wespen nicht dazu bewogen haben, ihre Bauweise entsprechend abzuändern. Vielmehr scheinen sie die Unfälle als etwas ganz Natürliches hinzunehmen, denn sie setzen die herausgefallenen Larven nicht wieder an ihren Platz, sondern tragen sie auf einen Haufen in einiger Entfernung von dem Nest zusammen.

Die Larven aber, denen es gelingt, sich mit ihren Saugfüßen an den Zellen festzuheften, haben bald keine Gefahr mehr zu befürchten, denn sie füllen in Kurzem ihre Wiege völlig aus. In regelmäßigen Zwischenpausen werden sie von den geschäftigen Arbeitern mit Futter versorgt, das hauptsächlich aus den weichen Teilen von Insekten, daneben aber auch aus Blumennektar und Fruchtsaft besteht. In zehn bis vierzehn Tagen, nachdem die Larve aus dem Ei gekrochen ist, ist sie herangefüttert und nun fähig, den Fadendeckel vor die Oeffnung ihrer Zelle zu spinnen. Dann vollzieht sich an ihr im Geheimen die wunderbare Umwandlung, die darin gipfelt, daß sie als fertiges Insekt zum Vorschein kommt.

Die ganze Umwandlung vom Ei bis zum fertigen Insekt dauert unter günstigen Bedingungen ungefähr drei Wochen. Aber die neue Wespe ist noch farblos und weich, und sie verbringt daher erst noch einige Zeit im Schutz des Nestes, bis sie auf die Nahrungssuche zum Nutzen des Gemeinwesens ausgeht.

Die übrige Laufbahn eines Arbeiters ist bald erzählt. Zuerst, wenn er jung und kräftig ist, muß er alle Energie auf die Erweiterung und Unterhaltung des Nestes verwenden. Nach etwa drei Wochen verliert er die Fähigkeit, Papier zu bereiten. Nun ist er in die Reihe der alten Wespen gerückt und findet seine Beschäftigung in der Fütterung der Larven in den Zellen. Er verabreicht ihnen, wie wir gesehen haben, hauptsächlich Insektensaft, er selbst zieht aber Syrup und Süßigkeiten vor. Daher besucht er die reifen Früchte in den Obstgärten, die Fruchtsäfte in den Küchen und die Leckereien in den Kuchenläden. Auch saugt er gelegentlich Blumennektar ein.

Neigt sich der Sommer dem Ende zu, dann beginnt ein neuer Abschnitt im Dasein des Wespenstaates. Denn es werden jetzt größere Zellen angelegt, und in diesen wird die Brut der jungen Prinzen und Prinzessinnen, oder, wie man sie gewöhnlich nennt, der Drohnen aufgezogen. Diese Brut zählt zwanzig bis hundert Individuen, je nach dem Gebeihen des Nestes.

Das Erscheinen der Drohnenbrut stürzt die Arbeiter in einen Rausch freudiger Tätigkeit. Sie fliegen noch einmal so eifrig aus und füttern und reinigen die Larven mit größter Sorgfalt. Aber zugleich mit der Ankunft der Drohnen nähert sich der Wespenstaat auch seinem Verfall. Denn bald treten die ersten Fröste des Herbstes auf, die für die Wespen so verheerend wirken wie die Pest für die Menschheit. Nicht entfernt so widerstandsfähig wie ihre Papierbauten wird ihre Lebenskraft durch die Kälte des nahendenWinters mehr und mehr geschwächt, so daß sie nun das Einsammeln von Futter einstellen. Infolgedessen sterben täglich Hunderte und Tausende von Arbeitern in den Wespennestern. Entkräftet reißen die letzten die halbentwickelten Larven aus den Zellen und werfen sie fort, damit sie das Schicksal derGesammtheit teilen. Nur die jungen Prinzessinnen, die bestimmt sind, im nächsten Jahre neue Kolonien zu gründen, bleiben am Leben. Sind sie ausgewachsen, so verlassen sie das Nest und suchen sich, wie schon geschildert, ein Versteck, um in ihm zu überwintern.

Das Alter, das die Wespen erreichen, wechselt nach ihrer Eigenart. Die männlichen Drohnen werden nur wenige Wochen alt. Gegen das Ende des Sommers geboren, sterben sie mit dem Nahen des Winters. Die Arbeiter leben unter günstigen Umständen bis zum Eintritt der kalten Jahreszeit. Wird also ein Arbeiter in den ersten Tagen des Juni geboren, so bringt er seine Lebenszeit auf etwa fünf Monate. Da die Königinnen im Hochsommer zur Welt kommen und bis zum Herbst des nächsten Jahres leben, so beträgt ihre Lebensdauer vierzehn bis fünfzehn Monate.

Man sollte meinen, daß ein so kluges und mutiges Insekt wie dieWespe sich alle Feinde und Angreifer fernhält. Und doch ist dies nicht der Fall. Sie besitzt sogar einen sehr schlimmen Feind in einem Käfer, der, da er auch den Bienen nachstellt, Bienenwolf genannt wird.

Der Bienenwolf legt seine Eier an altem Holz ab. Sind die Larven ausgekrochen und kommen nun die Wespen herbei, um sich das Rohmaterial für ihren Papierstoff zu holen, so heftet sich die Larve an den Leib der Wespe und wird von ihr in das Wespennest getragen. Dort kriecht sie beim Füttern der Wespenlarven in eine Zelle und wird nun von den Arbeitern genau so wie die rechtmäßige Besitzerin der Zelle ernährt. Sie stört während dieser Zeit die Wespenlarve so wenig, daß diese, wie sonst, ihre Zelle mit einem Seidenfadendeckel überspinnt.

Jetzt aber ändert sich das Verhältniß plötzlich. Denn die Bienenwolflarve fällt über die Wespenlarve her und saugt sie völlig aus. Die Bienenwolflarve bleibt in der Zelle so lange, bis sie sich in den fertigen Käfer umgewandelt hat. Nun tritt aber für den Eindringling ein sehr gefährlicher Zeitpunkt ein. Will nämlich jetzt der Käfer das Wespennest verlassen, so stürzen die Arbeiter von allen Seiten über ihn her und greifen ihn mit ihren Stacheln an. Nur die schleunigste Flucht vermag ihn vor dem Verderben zu bewahren.

In derselben Weise, wie bei der gemeinen Wespe, spielt sich das Leben bei unserer größten Wespenart, der Hornisse, ab, die gegen drei Zentimeter lang wird. Nur dadurch unterscheidet sie sich von der gemeinen Wespe, daß sie ihr Nest nicht unterirdisch, sondern in hohlen Baumstämmen oder auch in zerfallenem Gemäuer anlegt.

Aus dem Reich der Mode.

(Eigendienst der „Sonntagpost")

Damenblusen.

Die erste Bluse ist eine Shirt-Waist, die über den Kopf zu ziehen ist und, ähnlich den Middy-Blusen, mit überzogenen Knöpfen besetzt wird. Sie wird vorn an den Schultern gefältelt und an der Taille auf dem Rücken durch einen Gürtel zusammengezogen.

Größe 36 erfordert 2⅛ Yards und ⅜ Yard kontrastirendes Material, beides 36 Zoll breit.

Schnittmuster Nr. 7843. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Auch das zweite Muster zeigt eine Shirt-Waist, und zwar mit Falten auf der Vorderseite, die vorn mit drei großen Knöpfen geschlossen wird. Den Kragen kann man weit umlegen oder fest um den Hals tragen. Die Aermel in üblicher Länge kann man entweder einfach oder mit Manschetten abfertigen, die dem Kragen entsprechen.

Größe 36 erfordert 2¾ Yards 36 Zoll breites und ⅜ Yard kontrastirendes 30 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8342. Größen 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Die dritte Bluse — auf den ersten Blick meint man einen Mantel vor sich zu haben, aber es ist eine Bluse, wie sie viel getragen werden — hat einen breiten Matrosenkragen und vorn breite Umschläge. Vom Kragen verdeckt ist auf jeder Seite ein Joch, an das die Bluse angekräuselt ist, was bei dünnem Material besonders notwendig ist. Die Vorderseite ist mit doppelter Reihe überzogener Knöpfe besetzt und hat am oberen Teil eine, am unteren Teil zwei Taschen, letztere ziemlich groß. Eine gürtelartige Schärpe umschließt die Taille.

Größe 36 erfordert 3⅜ Yards und ¾ Yard kontrastirendes Material, beides 36 Zoll breit.

Schnittmuster Nr. 8373. Größen: 36 bis 44 Zoll Brustweite.

Mantel und Kleid.

Der Mantel im Empire-Stil zeigt einen breiten Kragen, den man nach Belieben fest um den Hals schließend tragen kann oder offen, dann hängt er über die Schultern. An den kurzen oberen Teil ist der untere in drei Teilen angekräuselt, der ziemlich weit geschnitten ist. Die großen Taschen sind sehr praktisch, man kann sie indessen auch fortlassen. Die Aermel mögen mit breiten Manschetten abgefertigt werden, oder einfach mit einem Saum.

Größe 36 erfordert bei einer Länge von 48 Zoll 4⅛ Yards 54 Zoll breites und 1⅛ Yard kontrastirendes 36 Zoll breites Material.

Schnittmuster Nr. 8395. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Das Kleid hat eine Bluse mit doppeltem, am Rand ausgezackten Kragen, dem die Manschetten entsprechen. Die Aermel haben ¾ Länge, der Verschluß ist vorn. Der Rockansatz wird von einem seidenen Gürtel verdeckt; den Rock kann man mit Bandbesatz ausschmücken.

Größe 36 erfordert 5½ Yards 40 Zoll breites und eine Yard kontrastirendes Material.

Schnittmuster Nr. 7783. Größen: 36 bis 42 Zoll Brustweite.

Kinderkleider.

Das erste Kleid eignet sich besonders gut für waschbare Stoffe. Der eckige Halsausschnitt und dieQuetschfalten werden sofort ins Auge fallen. Auf der Vorderseite ist das Kleid an das Band, das unter dem Halsausschnitt angebracht ist, angekräuselt. Zu beachten sind die beiden seitlichen Kragenstücke. Für die Aermel stehen zwei Längen zur Auswahl, die beide in schmale Manschetten auslaufen.

Für Vierjährige braucht man zwei Yards und ½ Yard kontrastirendes Material, beides 36 Zoll breit.

Schnittmuster Nr. 8384. Größen für Mädchen im Alter von 2 bis 10 Jahren.

Das zweite Kleid, für etwas ältere Mädchen, kann schnell angezogen werden und wird vorn geknöpft. Sehr hübsch sind die beiden Falten. Auch für dieses Kleid sind zwei Längen für die Aermel vorgesehen. Die kurzen eignen sich für ein Kleid aus waschbarem Material, die langen wird man wählen, wenn man leichten Wollstoff zur Anfertigung nimmt. Der Besatz und die Art der Taschen verdienen besondere Erwähnung.

Für Achtjährige braucht man 2½ Yards und ¾ Yard kontrastirendes Material, beides 36 Zoll breit.

Schnittmuster Nr. 8366. Größen für Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren.

Das letzte Kleid ist ganz einfach; Gingham empfiehlt sich am besten zur Anfertigung. Es wird vorn geschlossen, hat einen breiten, vorn eckigen, auf dem Rücken runden Kragen und ist mit Schlitztaschen unterhalb des weißen Gürtels versehen. Wählt man lange Aermel, so läßt man sie in enge Manschetten auslaufen. Bei kurzen Aermeln sind weite Manschetten vorgesehen.

Für Achtjährige braucht man 2⅜ Yards und ⅝ Yard kontrastirendes Material, beides 36 Zoll breit.

Schnittmuster Nr. 8392. Größen für Mädchen im Alter von 4 bis 12 Jahren.

Schnittmuster sind unter Angabe der gewünschten Größe und der betreffenden Nummer gegen Einsendung von 10 Cents zu beziehen durch die „Modeabteilung der „Abendpost". 233 West Washington Str., Chicago, Jll. Checks und Moneyorders sollten auf „The Abendpost Co." ausgestellt werden.

— Verdächtig.— Geschäftsfreund: „Mein Gott, wie können Sie sich nur so einwickeln; haben Sie denn solche Angst vor Erkältung?"—Kaufmann: „Bewahre, sonst nicht im Geringsten; aber meine Ladnerin hat einen Schnupfen, und wenn ich ihn jetzt zufällig auch kriege, dann wird meine Frau gleich eifersüchtig!"

— Abfuhr.. — Protz (der mit etlichen aus Kunstkritiken aufgelesenen, flüssig memorirten Floskeln zu krebsen pflegt): „Welches Temperament in der Charakterisirung und welche Diskretion in den Abtönungen!" — Maler: „Dasselbe haben Sie ja gestern Abend dem Komponisten der neuen Sinfonie gesagt." — „Na, is Musik nich 'ne tönende Malerei?"

— Mißverstanden. — Bauer (der sich in ein erstklassiges Hotel verirrt hat): „Jch möcht' gern a Bett haben für heut' Nacht!" — Kellner: „Wie teuer? Fünf, zehn, fünfzehn Mark?" —Bauer: „Ja, kaufa will i koans!"

— Auf der Lokalbahn. — Reisender: „Aber erlauben Sie, wenn der Zug ankommt, wie er mag, für was ist denn dann ein Fahrplan da?" — Beamter: „Für die Leut'!"

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Vergnügungen.
Forest Park. — Allerlei Veranstaltungen.
Cohans Grand. — „...en to the Right."
Cort. — „Seven Chances."
Illinois. — „Dew Drop Inn."
Palace. — „The Show of Wonders."
Bismarckgarten. — Konzert jeden Nachmittag und Abend.
Euranseyp, 715 North Ave. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittags Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Schuhverkäufer.

Wir haben sofortige Beschäftigung für eine größere Anzahl von Männern, die im Schuhverkaufen erfahren sind, für den ganzen Samstag, in unseren verschiedenen Abteilungen.

Sofort vorsprechen in der Supt.-Office auf dem neunten Floor.

Marshall Field & Co., Retail. 6jl1wX

Verlangt: Nachtwächter. Nachzufragen in der Office des Superintendenten, 14. Floor.

Mandel Brothers.

Verlangt: Erster Klasse Uhrmacher. Nachzufragen in der Office des Superintendenten auf dem 14. Floor.

Mandel Brothers.

Verlangt: Erstklassiger, kompetenter Hausmann; muß gute Referenzen haben; einem solchen wird guter Lohn bezahlt. Schreibt oder sprecht vor zwischen 10—12 Uhr Vormittags: 415 S. Franklin Str. fr—son

Verlangt: Baggage Wagen und Coach Drivers. Nachzufragen beim General-Superintendenten, 731 West Adams Str. sonmodi

Verlangt: Painters und Finishers für weiße Stahlarbeit. Nachzufragen Montag Morgen bei Frank Betz Co., 30 E. Randolph Str.

Verlangt: Starker junger Mann, der mit Werkzeugen umgehen kann, um sich im Shipping Room allgemein nützlich zu machen. Mr. Fountus, 525 S. Dearborn Str., 5. Floor.

Verlangt: Stallmann und Pferdeknechte. Nachzufragen beim Stall-Superintendenten, 731 W. Adams Str. sonmodi

Verlangt: Butcher, junger Mann; Stadt-Empfehlungen. 8558 S. Green Str. Telephon Stewart 9024.

Verlangt: Porter; stetiger Platz: 9 Stunden. Wilson Pound Cafe Co., 2315 Wilcox Ave. fason

Verlangt: Auto Truck Washer. 816 bis 820 Forquer Str.

Verlangt: Trockenreiniger in Färberei. Dehmlow, 3908 Broadway. fasonmo

Verlangt: Guter Saloon Porter. 500 Van Buren Str. fason

Verlangt:
50 gute deutsche Arbeiter.
Wir zahlen 32c die Stunde. Arbeit 10stündige Arbeitszeit.
Wir fabriziren keine Kriegsartikel. Strikt im Leimgeschäft.
Zu erfragen: Mr. Meusel, zwischen 8 und 9 Uhr Morgen.
Nehmt Straßenbahn nach Hammond.
Es sind zwei Leimgeschäften in Hammond. Seid sicher, daß Ihr zu uns kommt.
American Glue Company,
Hammond, Indiana.
6jl1wX

Verlangt: Rag-Carpet- oder Handweber, gute Gelegenheit für erfahrenen Mann bei neuer Firma. Schreibt unter Angabe von Erfahrung an N 274 Abendpost. frson

Verlangt: Nüchterner Mann in Weinhaus, muß gut Labels anlegen können. Adr.: N 780 Abendpost.

Verlangt: Weber für Seidenband. Freeman 355 Union Park Court.

Verlangt: Stetige Farmarbeiter, nahe Chicago. 949 N. Oakley Ave.

Verlangt: Janitor, geschickter Mann mit Werkzeug, Flat und Lohn. Anzufragen Sonntag, 1943 Humboldt Blvd.

Verlangt: Dairy Männer, $17 wöchentlich. 158 West Ontario Str.

Verlangt: Männer für Blecharbeit, Sheetmetal Arbeiter und Bauschlosser bevorzugt. Adr.: N 794 Abendpost. somodi

Verlangt: Tüchtiger junger Kellner, $10 die Woche, keine Sonntagsarbeit; kommt fertig zur Arbeit Montag Morgen um 9 Uhr. 170 N. Fifth Ave., Saloon.

Verlangt: Knaben, 16 Jahre alt und darüber, für Kistenfabrik. 452 E. Illinois Str. 8jl2wX

Verlangt: Erfahrener Papier Mache Vormann und Arbeiter für geformten Artikel. Hohes Gehalt und dauernde Stellung. Neuer Shop. Adr.: Z 667 Abendpost.

Verlangt: Janitor; 4 Wohnzimmer frei für Dienstleistungen in einem 3 Flat Apartment. Mrs. Wm. J. J. Butler, Phone Wellington 8134. fason

Verlangt: Erster Klasse Instrumentenmacher. Stetige Arbeit, Guter Lohn. Sofort vorzusprechen. The J. F. Hartz Co., Detroit, Mich. fasonmo

Verlangt: Verkäufer: Einige ernsthafte Männer, Teil oder volle Zeit, die ein gutes Geld verdienen möchten. Sprecht vor an irgend einem Tag zwischen 1 und 6 Uhr Abends und ich zeige Ihnen, wie es möglich ist. Julius Zweigenthal, Craneview, 4435 Archer Ave. 7jl1wX

Verlangt: Starker, stetiger Mann um Nachts Peanuts zu rösten; stetige Arbeit. Zu erfragen nach 4 Uhr Nachmittags. Kelling Karel Co., 217 West Huron Str. fasomo

Verlangt: Starker Mann für Fabrikarbeit. 2526 W. Congreß Str. 2jl1wX

Verlangt: Unverheirateter, tüchtiger Repairmann; muß Grünhäuser verglasen und anstreichen können; $40, Board und Zimmer monatlich. Winterstellung, wenn gewünscht. Calvert Floral Co., Lake Forest, Ill. fasonmo

Verlangt: Stallmann. Hummel, 1849 West Lake Str. fasonmo

Verlangt: Mann für Einspännerwagen zu fahren, einer der nahe Larrabee und Center Straße wohnt, muß englisch sprechen. Zu erfragen Sonntag Vormittag zwischen 9 und 10 Uhr, 2011 Larrabee Str. fason

Verlangt: Ein Schifle Stitcher; stetige Arbeit garantirt für guten Operator; mit gutem Lohn. Zu erfragen: F. J. Holzer Embroidery Works, 3515 Florissant Ave., St. Louis, Mo. 6jl1wX

Verlangt: Jungen, das Buchbinden zu lernen; Lohn erste zwei Wochen $7, nächste vier Wochen $8, hiernach $9, dann Lohn erhöht nach Fähigkeit. Aufgeweckte Jungen können das Geschäft in einem Jahr lernen und verdienen dann $18 bis $25 die Woche. Callaghan & Co., 401 E. Ohio Str. 3jl1wX

Verlangt: Orthopedic Mechaniker. Nachzufragen Montag Nachmittag bei Frank F. Betz & Co., 30 E. Randolph Straße. fason

Verlangt: Wurstmacher. Sprecht vor: 1215 S. Halsted Str. sonmo

Verlangt: Bench Hands und Assemblers, erfahren an Filing. Mason Davis & Co., 7740 South Chicago Ave. 3jl1wX

Verlangt: Erfahrener Bartender, muß böhmisch sprechen und auch Porterarbeit verrichten. 1215 Harlem Ave., Forest Park. 2jl1wX

Verlangt: Wurstmacher, Sonntag vorzusprechen. Kosher Star Sausage Mfg. Co., 1010 Maxwell Str. fason

Verlangt: Driver (Teamster). 6211 So. Racine Ave. 2jl1wX

Verlangt: Starker Junge in Bäckerei. 3812 Ogden Ave. dofrfason

Verlangt: Waiter, stetige Arbeit. 204 W. Van Buren Str. 2jl1wX

Verlangt: Ein Mann bei Pferden und allgemeine Arbeit. 3259 N. Hoyne Ave.

Verlangt: Spray Bronzers, Joiners und Gehilfen in Bilderrahmenfabrik. Nachzufragen bei Mueller Bros., 2641 West Polk Str. 7juli,1wX

Verlangt: Erfahrene Hand an Power Shaker Knitter. The Royal Knitting Mills, 404 So. Racine Ave. 5jl1wX

Verlangt: Erfahrene Hand Finishers an Sweater Coats. The Royal Knitting Mills 404 So. Racine Ave. 5jl1wX

Verlangt: 5 Männer in Waarenspeicher, um Frachtwagen auszuladen. $2.50 per Tag garantirt. New City Warehouse, 1131 E. 78. Straße, zwischen J. C. u. Nickel Plate Tracks. 5jl1wX

Verlangt: Männer, stetige Arbeit, guter Lohn; Stückarbeit; in unserer Gärberei, Lederwerken, Maschinenwerkstatt. Zu erfragen Office Chicago Raw Hide, 1301 Elston Ave., nahe Division Str. 29jn1miX

Verlangt Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort.)

Verlangt: Kinderloses Ehepaar für ein 3-Flat-Gebäude, gegen freie Wohnung, Heizung und Licht. 621 Wellington Ave. Tel.: Graceland 6945. frfason

Verlangt: Ehepaar oder einzelner Mann als Janitor; muß mit Dampf erfahren sein. 1301 No. Rockwell Str. frfason

Verlangt: Nüchterner, fleißiger, mitteljähriger Mann und Frau, keine Kinder, um auf moderner, zeitgemäßer Farm nahe Chicago zu arbeiten; Frau muß einfach kochen und saubere Haushälterin sein; Mann muß Erfahrung in Farmarbeit haben. Adr.: N 752 Abendpost.

Stellung suchen Männer u. Knaben

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Lediger Mann, 28 Jahre alt, mit guter kaufmännischer Bildung, spricht englisch, deutsch, polnisch, sucht Posten in Chicago oder anderer Stadt. Adr.: N 767 Abendpost. somo

Gesucht: Erfahrener, stetiger Porter sucht Stelle; spricht gut englisch, kann mit Werkzeug umgehen und aufwarten; bin auch willens an der Bar zu helfen und scheue keine Arbeit. Gebt Lohn an unter Adr.: N 772 Abendpost.

Gesucht: Porter, mittleren Alters, guter Koch und Bartender, kein Trinker, zuverlässig, ordlich und stetig, beste Empfehlungen, sucht Stellung. Reinbold, 337 Center Str. somo

Gesucht: Lizensirter Stationary Engineer, 43 Jahre alt, sucht Stelle. Adr.: 4618 Nord Avers Avenue.

Gesucht: Junger gelernter Schlosser sucht Arbeit. Adr.: O 903 Abendpost.

Gesucht: Painter und Calsominer sucht Arbeit. 1829 Berteau Avenue.

Gesucht: Bartender (40), ledig, sucht Stellung, auch auswärts, tut alle Arbeit; mäßiger Lohn. Adr.: O 906 Abendpost.

Gesucht: Verheirateter Mann, kann Bartenden, macht Porterarbeit, kann an Tischen aufwarten, sucht Stellung. Hoffman, 673 N. Clark Str.

Gesucht: Gärtner, gut bewandert in allen Fächern, sucht dauernde Stelle. Paul Joachim, 1513 Sedgwick Str.

Gesucht: Kräftiger Mann in den 30er Jahren, sucht Stelle als Janitorhelfer, Feuermann u. dergleichen. Erfahrung (Verheiratet, drei Kinder. 1925 Sud Racine Ave. Phone: Canal 5409. fasonmo

Gesucht: Deutscher Chauffeur mit langjähriger Erfahrung an erstklassigen Automobilen, sucht Stellung in einem Privatplatz. Phone: Haymarket 1568. fason

Gesucht: Stellungen suchen zwei Bäcker; zusammen oder allein; an Brot und Rolls. — 921 Webster Ave. dofrfason

Gesucht: Junger Bäcker sucht Stelle als zweite Hand an Brot und Rolls. William Aulberry, 3043 Farrell Ave. 3jl,1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Läden und Fabriken

Wrapping

Frauen von 20 bis zu 35 Jahren, mit Erfahrung in Fabrikarbeit oder Hausarbeit, zum Einwickeln und Abwiegen von Bündeln.

Sears, Roebuck & Co. son—fr

Verlangt: Ventilators für Haararbeit, sowie Lehrmädchen; Lohn während der Lehrzeit; stetige Arbeit und gute Bezahlung. William R. Strehl, 5 S. Wabash Ave., 15. Floor.

Verlangt: Erfahrene und unerfahrene Preß-Girls für Dry Cleaning Plant. Sofort vorsprechen: Schulz Waterman & Co., 824 O. 63. Str. fr—son

Verlangt: Erfahrene Basters und Fillers an Damen-Coats u. Suits. Percival B. Palmer, 367 W. Adams Str. fr—son

Verlangt: Weberinnen für Seidenband. — Freeman, 355 Union Park Court.

Verlangt: Mädchen, Papiertüten zu machen; leichte Arbeit. Pilsher Hamilton Co., 340—348 Dearborn Straße, nahe Kinzie. somo

Verlangt: Erfahrene Finishers an Sweater Coats für Hand- und Maschinenarbeit; stetige Stellung bei gutem Lohn. Unique Knitting Mills, 419 S. Fifth Ave. somodi

Verlangt: Geübte Büglerinnen in Färberei. Dehmlow, 3908 Broadway. fasonmo

Verlangt: Mädchen oder Frauen zum Bürstenmachen, für Einziehen, können es im Shop erlernen; Arbeit kann herausgenommen oder im Shop gemacht werden; stetige Arbeit das ganze Jahr. 1129 S. Paulina Str. Illinois Brush Mfg. Co. Phone: Seeley 5517. fasomo

Verlangt: Sofort, Mädchen, 16 Jahre alt u. älter, für permanente Arbeit während des ganzen Jahres; leicht zu lernende Arbeit. — Vassar Swiß Underwear Co., 2545 Diversey Avenue. fasonmo

Verlangt: Mädchen für einfaches Nähen, bei Kleidermacherin, ebenfalls Lehrmädchen. — Otto, 20 West Division Str. fason

Verlangt: Erfahrenes Mädchen in Home-Bakery und Delikatessen; guter Lohn; keine Sonntagsarbeit. 6710 Wentworth Ave. 6jl1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen, Walnüsse auszuschälen; können guten Lohn verdienen; bringt Cap und Schürze mit. Nachzufragen: Kelling Karel Co., 217 W. Huron Str., 4. Floor. 6jl1wX

Verlangt: Lehrmädchen in erster Klasse Haargeschäft. Nachzufragen zwischen 9 und 12. John Ersch, 108 N. State Str., Room 510. 5jl1wX

Schuh-Verkäuferinnen für unsere Abteilung von Damen- und Kinderschuhen. Gute Gehälter und stetige Stellungen für diejenigen, welche sich als fähig erweisen. Sprecht vor zwecks sofortiger Anstellung: Supt.-Office, neunter Floor.

Marshall Field & Co., Retail. 6jl1wX

Mädchen

für Assembling von Novelty-Arbeit und allgemeine Arbeit in Buchbinderei. Erfahrung nicht notwendig; ebenfalls 2 erfahrene Mädchen an Stitching-Maschinen. Müssen englisch sprechen.

American Colortype Company

1151 Roscoe Str. fr—son

Verlangt: Erfahrene Skirt-Operators. Percival B. Palmer, 367 W. Adams Str. fr—son

Verlangt: Deutsches Mädchen, mittleren Alters, um in Delikatessenladen zu arbeiten. 1319 West Madison Str. frfason

Hausarbeit

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit auf dem Lande, halbe Stunde Fahrt von Chicago; kann auch Frau mit Kind sein; gutes Heim und gute Bezahlung. Vorzusprechen Montag oder Dienstag vor 6 Uhr Abends. 1200 Michigan Ave., Zimmer 303. Telephon Calumet 5730.

Verlangt: Junges Mädchen für etwas Hausarbeit und im Store zu helfen, kann auch dabei alle Näharbeiten erlernen. E. Loman, 3902 Broadway. sodimi

Verlangt: Sofort, gute Köchin, sowie Zimmermädchen für Privatfamilie, auf das Land. Anmeldung Montag zwischen 9 und 4 Uhr. 160 N. Fifth Ave., Zimmer 216. somodi

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Koren, 556 Roscoe Str.

Verlangt: Frau, die Wäsche für junges Ehepaar zu besorgen. Nachzufragen: Mrs. Eheim, 2522 N. Avers Ave.

Verlangt: Köchin, Oesterreich-Ungarin, für Restaurant. 33 N. Dearborn Straße. fason

Verlangt: Haushälterin, ohne Anhang, die englisch spricht und permanentes Heim bei einem Arbeiter (Wittwer) ohne Familie wünscht. Adr.: N 793 Abendpost. 7jl1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4538 Grand Blvd., 1. Apt. fason

Verlangt: Einfache, anständige Frau oder Mädchen für Hausarbeit. Muß tüchtig und kinderlieb sein und erhält guten Lohn und gutes Heim in deutsch-amerikanischer Familie. 1848 Morse Ave., nahe Clark Str. Rogers Park. Tel. 5897 Roger Park. fason

Verlangt: Mädchen oder Frauen für Zimmerarbeit. Guter Lohn und Verpflegung. Können zu Hause wohnen, wenn bevorzugt. — Hotel Atlantic, 328 So. Clark Str. Fragt nach Housekeeper. fasonmo

Verlangt: Frau in mittleren Jahren, die deutsch spricht, für Hausarbeit in Familie von 2; passende Person erhält die beste Behandlung und guten Lohn; Protestantin bevorzogen; bitte zu schreiben, mit Angabe der Erfahrung, unter der Adr.: N 753 Abendpost. fason

Verlangt: Aeltere, reinliche Frau als Haushälterin bei einem alleinstehenden Mann; gutes Heim; Referenzen verlangt. Antworten mit Lohnansprüchen schriftlich an Mrs. Emil Nebl, 109 West 119. Str., Chicago. fason

Verlangt: Gute starke Laundreß, zuverlässig, 2 stetige Plätze. Tel. Kenwood 4178. fasonmo

Verlangt: Erfahrenes Zimmermädchen für Privat-Residenz, Nordseite, Hawthorne Place. Gebt Empfehlungen. Adr.: O 386 Abendpost. frfason

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; guter Lohn. 2303 Roscoe Str. Phone: Lake View 3598. frfaso

Verlangt: Mädchen für Kochen; 3 in der Familie; keine Wäsche. 4818 Grand Blvd., 1. Apartment. Phone: Oakland 780.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit; keine Wäsche; eine, die etwas vom Kochen versteht; $7 bis $8 Lohn. 1877 Milwaukee Ave. frfason

Verlangt: Zweite Köchin. 164 Van Buren Straße. frfason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; Nordseite. Rachman. 840 Crescent Place, nahe Broadway. frfaso

Verlangt: Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit; Familie von 2. 645 Garfield Ave., Flat 1. frfaso

Verlangt: Mädchen oder Frau für Hausarbeit; stetiger Platz für Person, die ein gutes Heim wünscht. Wird hier ihre Wünsche erfüllt sehen. 6733 Newgard Ave. 3jl,1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; gutes Heim; Lohn $7 bis $8. 5300 South Park Ave., 2. Apart. Phone: Oakland 4768. 3jl,1wX

Verlangt: Mitteljährige Frau für Hausarbeit. Kein Waschen. Lang, 3329 N. Albany Ave. 5jl1X

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit und Kochen; 4 in Familie. 5124 Prairie Ave., 2. Apartment. 5jl1wX

Stellung suchen Frauen u. Mädchen

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent d. Wort)

Gesucht: Mitteljährige Dame wünscht Gesellschafterin einer Dame zu werden, die allein ist. Adr.: 3 597 Abendpost. fason

Gesucht: Frau mit Erfahrung als Saloon-Köchin sucht Stellung. 3910 W. Division Str.

Gesucht: Ein besseres Mädchen sucht Platz als Krankenpflegerin und in der Haushaltung mitzuhelfen; hat beste Empfehlungen. 352 East 59. Str., 2. Flat. Tel.: Englewood 1382. frson

Gesucht: Junge Frau sucht Waschplätze. Bitte Briefe englisch zu schreiben. 1322 Nord Claremont Ave., Basement. somodi

Gesucht: Junges Mädchen (15) sucht leichte Hausarbeit, oder als Kindermädchen. 610 Blackhawk Straße.

Gesucht: Junges deutsch und englisch sprechendes, starkes Mädchen sucht bei leichter Hausarbeit mitzuhelfen oder auf Kind aufzupassen. 1847 Clybourn Ave.

Gesucht: Junge Frau sucht Hausarbeit von 8 bis 4 oder 5 Uhr; keine Sonntagarbeit. Frau Lambaugh, 1617 Vine Str.

Gesucht: Wittwe mittleren Alters, mit einem Kind, sucht eine Stelle als Haushälterin bei einem Wittwer; geht auch außer der Stadt. Persönlich vorzusprechen von 1 bis 5 Uhr Nachmittags, 720 Ost 92. Straße.

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stellung für Hausarbeit. 1951 Osgood Str. fason

Gesucht: Gebildete deutsche Gouvernante, welche auch englisch spricht, wünscht Stelle bei einigen Kindern. Geht auch als Gesellschafterin. 4953 Christiana Ave. Telephon: Monticello 684. fasonmo

Gesucht: Frau sucht Wasch- und Bügelplätze. Telephon: Lincoln 7380. faso

Fachschulen und Unterricht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Arthur Hirsch, Violin-Lehrer, 637 North Ave., nahe Larrabee. Tel.: Lincoln 5147. 4ap,mifason*

Zither-, Mandolin- u. Guitar-Unterricht ertheilt Otto Fischer, 2629 Lincoln Ave. 30jn1,7,8jl

Kleidermacher-Schule, Tag- und Nachtklassen. 1850 Wells St. 2336 W. Madison St. Entw., Patternschn. Nähen. Sarah Patel, Prinzipal. 23jan1jX

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Ct. das Wort)

Gesucht: Deutsch-ungarische kleine reinliche Familie sucht Janitorstelle, gute Erfahrung. Nachzufragen von 6 bis 9 Abends. 1652 Hastings Str. 5jl1wX

Stellenvermittlungs-Büros

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Freie Stellenvermittlung, Rat und Auskunft für Frauen und Mädchen erteilt Frauenhilfe, 160 N. Fifth Ave., Room 216, Tel. Franklin 5169. 28nb*X

Germania Vermittlungsbüro verlangt: Mädchen für Privatstellen in Chicago und Umgegend; guter Lohn, reelle Bedienung. 753 North Ave., nahe Halsted. Tel. Lincoln 6161. 13ab*X

„Fuhrs deutsch-ungar. Büro, tägl. beste Stellen für Privathäuser, Hotels und Restaurants. 540 North Ave. Telephon: Lincoln 2160. 19jn1mtX

Deutsch-ungar. Vermittlungsbüro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotels und Restaurants. 452 North Ave. Tel. Diversey 8290. 5ap*X

Zu vermieten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu vermieten: Neues, modernes 6-Zimmer Flat, Heißwasserheizung; einzelnes 2-Flat Brickgebäude; große Porches und Yard; 2½ Blocks von Milwaukee Ave. Car und Eisenbahnstation, $32.50. Wm. Zelosky & Co., 4829 Milwaukee Ave. sodido

Zu vermieten: 6 helle Außenzimmer, Ofenheizung, große Porch und Yard; Miete $18. N. Hediger, 3628 N. Halsted Str.

Zu vermieten: 7-Zimmer Flat, mit Bad. 1358 Hudson Ave., 1. Floor.

Vermiete sehr billig, komfortable kleine Flats, 2733—2737 W. Madison Straße. 8jl,sonfa,1mt

Vermiete 3 helle Zimmer mit Bad. 1535 Nord Harding Avenue.

Zu vermieten: 6-Zimmer-Flat, Dampfheizung, heißes Wasser, $26. 1536 Orchard Str., nahe North Ave. somo

Vermiete 4-Zimmer-Flat, $8; Gas, Toilet. 517 W. 28. Straße.

Zu vermieten: Sechs große helle Zimmer und Bad, Mittelflat. 2744 Florence Ave., nahe Diversey und Halsted.

Zu vermieten: Schöner Eckladen, 4364 Montrose, Ecke Kostner, passend für Drugstore. Keine Konkurrenz. Miete $45 per Monat. Außerdem 3 schöne Läden, passend für Barber, Grocer oder Schneider etc., etc. Miete nur $25.
Krause, Peal & Co., 818 — 10 So. La Salle Str. oder 4358 Montrose Ave., oben. jun10,sonmifa*

Zu vermieten: 4364 Montrose Ave., Ecke Kostner. Hochmoderne 4 und 5 Zimmer Wohnungen, mit Dampfheizung, elektr. Licht etc. $25 bis $32.50 per Monat.
Daselbst passend für einen Arzt; keine Konkurrenz, 5 Zimmer Eckwohnung, $35.00 per Monat.
Krause, Peal & Co., 818 — 10 S. La Salle Str. oder 4358 Montrose Ave., oben. jun10,sonmifa*

Zu vermieten: Sieben helle, reine Zimmer, zweiter Stock; Badezimmer; laufendes warmes Wasser; Ofenheizung; nahe Hochbahn und Straßenbahn; $22. 1140 Lill Ave. fasonmo

Zu vermieten: Neuer Store, Ecke Roscoe u. Irving Ave., passend für Apotheke, Ice Cream Parlor oder Delikatessen Store, billige Miete. Phone Humboldt 7205. fason

Zu vermieten: Hübsche, kleine 4-Zimmer Wohnung, $8.50, hinten. 2121 Burling Str. fason

Zu vermieten: 4 schöne Zimmer mit Bad u. Veranda, $16. 1319 Sedgwick Str. fason

Zu vermieten: 1—5 Zimmer und 2—4 Zimmer Flats, neues Brickhaus, alles in modernem Stil, Hinterporches mit Fliegenfenstern; Ecke Grace Str. und 60. Ave. 5959 Grace Str. fason

Zu vermieten: 2 Flats, jedes 4 Zimmer; Preis $9. 740 Rees Str. Zu erfragen: 743 Rees Str., Store. fason

Vermiete 3 schöne 4 Zimmer Flats; billig. 1226 Frontier Ave., nahe Division und Larrabee. fason

Zu vermieten: Eckladen und Flat für Bäckerei; gute Lage. 4300 N. Kedzie Ave.

Solides Ehepaar findet freundliches möblirtes kleines Flat mit Bad, Heizung und Gas; Miete kann teilweise durch Dienstleistung verdient werden. Schöne Nachbarschaft bei Park und See. 3520 Lake Park Ave. Telephon: Douglas 2699.

Zu vermieten: 3 große Zimmer, Hinterhaus, mit Badezimmer. 1928 Bradley Pl. frfason

Zu vermieten: Sechs-Zimmer Basement-Flat; Toilet und Bad. 1339 Oakley Boul. frfason

Vermiete vier reine Zimmer, $10. Nachzufragen nach 6 Uhr. 1202 Mohawk Straße. frfason

Zu vermieten: Freundliche Wohnungen, vier Zimmer und Bad, $18. Nachzufragen 3485 No. Clark Str. Tel.: Wellington 8265. 8jnX*

Vermiete neu gebautes Geschäftshaus, Ecke, keine Konkurrenz. 3 Stores, 1 Flat, 2 Doktors Offices; das ganze Gebäude billig zu vermieten; Heißwasserheizung. 2558 Lawrence Ave.; Telephon: Monticello 5914. fason

Zu vermieten: 6 schöne Zimmer mit Toilet; $15. 1522 Orleans Str. fason

Zu vermieten: Schöne 4-Zimmer Wohnung, $13. 3358 Ravenswood, Ecke Roscoe Str.

Zu vermieten: Brick Barn; Platz für vier Pferde und zwei Wagen. 944 Concord Place. fasonmo

Zu vermieten: Drei helle Zimmer, mit Toilet. 721 Garfield Ave. fason

Zu vermieten: Store mit 4 Zimmern. 2512 N. Halsted Str. fason

Persönliches

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Suche Mrs. Themistokles Ballagrinos und Mr. Deniz Tadafil. Irgendwelche Nachricht über deren Aufenthalt bitte sofort zu senden an Erdokia Ballagrinos, 11233 Stefanson Str., Pullman, Chicago.

„Albrechts Asthma Drops", einziges Heilmittel. 2234 N. Spaulding Ave. mai9mifson*

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdown-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon: Graceland 110. Phil. Walger. 8jp,frsondi*

Carpenter! Neue und Reparatur-Arbeit macht billig und gut, 2120 Lincoln Ave. Phone Lincoln 8281. 1jl,sonmifr,1mi

Wir renoviren Federn; jede Bestellung einzeln ausgeführt; Bettkissen auf Bestellung gemacht. Economy Feather Bedding Co., 639 W. 63. Str. Phone: Wentworth 5691. 22jn1rfsonmi4w

Haus Painting, Paper Hanging, Calsomining gut und billig. Martin, 2116 Sedgwick Straße. Phone: Lincoln 4787. 8jl,1wX

Neueste Massage, öffnet die Poren, beseitigt Runzeln, Rheumatismus, macht den Körper jung. Phone: Lincoln 6468. sodido

Pelzwaaren gelagert, reparirt, ausgebessert von Experten-Kürschner; populäre Preise. Einbruch- u. Feuerversicherung. B. Rubig, 3136 Broadway. Phone: Wellington 1214. 7jl3mtX

Plaster Arbeit bestens, billigst ausgeführt. 2647 N. Halsted Str., Phone Lincoln 1608. 5jl2wX

Nehmt Schwedisch-Massage gegen Rheumatismus, Nervösität etc. Komme ins Haus. — Masseuse behandelt nur Frauen und Kinder. Telephon: Lincoln 8092. 5jl1wX

Carpenter-Arbeit, alle Arten Reparaturen gut und preiswert, auch Office- und Store-Einrichtungen macht Makrah, 2836 Lincoln Ave. Phone: Wellington 7673. 3jl,1wX

Rheumatismus und Gicht kann geheilt werden, ohne Frage vom Spezialarzt mit Erfahrung. 625 North Ave., von 1—4 Nachm. Phone: Lincoln 5777. 20apl3mtX

Haus-Painting, Papering preiswert; Calcimining $2.50 das Zimmer, Arbeit garantiert. Hoff, Tel.: Humboldt 6774. 2jl,1wX

Männerkleider-Bargains. Neue, nicht abgeholte für $25 bis $45; nach Maß gemachte Anzüge jetzt $15 bis $22.50. Etwas getragene, nach Maß gemachte Anzüge $5 und aufwärts. Offen täglich, Abends u. Sonntags. S. Gordon, 1415 S. Halsted Straße. 1ap*X

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu vermieten: Feines großes Frontzimmer in Privatfamilie, mit Badezimmer, $3; ebenfalls zwei große Haushaltungszimmer, $3.50. 2038 Howe Straße.

Gebildeter Deutscher, 36, wünscht einfach möblirtes Zimmer als Alleinmieter; Nord- oder Nordwestseite. Adr.: N 769 Abendpost.

Zu vermieten: Schönes helles Bettzimmer. 2010 Sheffield Ave., Topfloor. Raith.

Zu vermieten: Zwei helle Zimmer, $6.00. 1360 Cleveland Ave.

Zu vermieten: Helles, luftiges Zimmer an Herrn oder Dame bei kinderloser Privatfamilie, beste Verkehrsgelegenheit. 1837 Sedgwick Str.

Zimmer für anständigen Herrn bei Wittwe. 1840 Hammond Str., 1. Floor, 2 Blocks zum Lincoln Park.

Zu vermieten: Schönes 4-Zimmer Flat, $9. 3529 N. Leavitt Str., nahe Roscoe.

Zu vermieten: Neu möblirtes Frontzimmer. 1726 Clybourn Ave., 3. Flat.

Zu vermieten: Frontparlor und großes Frontzimmer, passend für zwei oder Ehepaar; gute Hoch- und Straßenbahnverbindung. 2165 Leland Avenue.

Zu vermieten: Ein Frontzimmer für 2, und zwei einzelne möblirte Zimmer an anständige junge Leute. 2107 Sunnyside Ave. Telephon: Ravenswood 10453.

Zu vermieten: Schönes Front- und Schlafzimmer, alle Bequemlichkeiten; separater Eingang. 1733 Mohawk Str., 2. Flat.

Zu vermieten: Schlafzimmer für Frauen oder Mädchen. 2358 Lincoln Ave., 3. Floor.

Zu vermieten: Möblirtes Mittelzimmer, ganz hell, Bad und Telephon. 2057 Fremont Straße, nahe Center Str., 3. Flat.

Zu vermieten: Zimmer, mit Dampfheizung, heißes Wasser; alle Bequemlichkeiten. 1715 North Park Ave., 2. Flat. Baer.

Zu vermieten: Schönes, helles Vorderzimmer, mit guter Kost; beste Fahrgelegenheit. Mäßiger Preis. 732 Diversey Parkway. somomi

Anständige Roomer verlangt; nettes Heim. 3528 N. Leavitt Straße.

Zu vermieten: 1206 N. La Salle Str., große, reine, einzelne und doppelte Zimmer, $2.50 bis $4; nahe Straßenbahn und See.

Vermiete schönes möblirtes Frontzimmer, mit Piano, separat, Dampfheizung, an Dame oder Herrn, auch Verheiratete als alleinige Mieter. 2611 W. Adams Str., ebener Floor.

Zu vermieten: Schönes Zimmer, feine deutsch-ungarische Kost, gutes Heim für anständigen Herrn, Telephon, Car, Hochbahn. 1449 Sedgwick Straße.

Zu vermieten: 3 möblirte Zimmer für leichten Haushalt; Miete kann abgearbeitet werden. 2044 Bissell Str.

Zu vermieten: Zimmer, mit oder ohne Kost, in österreichischer Privatfamilie; halben Block von Hochbahnstation. 1840 Irving Park Boul., 3. Flat. fason

Zu vermieten: Zwei möblirte Zimmer, für Haushaltungszwecke; elektrisches Licht; $4.50. 2440 Lincoln Ave., nahe Fullerton Ave. 7juli,1wX

Zu vermieten: Möblirtes Zimmer, alle Bequemlichkeiten, nahe 3 Straßenbahnlinien und Hochbahn. 920 Cornelia Str., 2. Flat. fasonmo

Zu vermieten: Zimmer mit Board, gutes Heim, deutsche Köchin. 2032 Larrabee Str., nahe Center. fason

Zu vermieten: Freundliches möblirtes Zimmer, sehr preiswert. 7252 Indiana Ave. fason

Vermiete möblirtes 3-Zimmer Flat, Bad, Porch, an anständige, ruhige Familie, $4 die Woche. 1254 N. Maplewood Ave., 3. Floor.

Zu vermieten: Schön möblirtes Zimmer — feine Gegend, am Park und Straßenbahn. 515 Arlington Place. fason

Vermiete schönen Frontparlor und Schlafzimmer an Freunde oder Ehepaar; billig. 2019 Cleveland Ave., 2. Flat, nahe Lincoln Park. fason

Vermiete helles sauberes Zimmer oder Haushaltung. 1643 N. Halsted Straße, nahe North Ave. 6jl1wX

Room und Board mäßig; gute Fahrgelegenheit. 2248 Orchard Str. Tel. Lincoln 3114. 6jl1wX

Neu möblirte Zimmer; $1.50 bis $5 wöchentlich. Germania Hotel, 600 No. Clark Str. 5jl1wX

Zu vermieten: Hübsch möblirte einzelne u. Doppelzimmer; Elektrizität; laufendes Wasser in allen Zimmern, und hochmodern. 1125 No. LaSalle Str. do—son

Vermiete neue, große einzelne Frontzimmer. Mahagoni möblirt; nahe Hochbahn und Park; privat. 5912 Calumet Ave. dofrfason

Zu vermieten: Hübsch möblirte Zimmer an 1 oder 2 Männer oder für leichte Haushaltung. 1731 Larrabee Str., Phone: Lincoln 3297. 2jl1wX

Zu mieten gesucht

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu mieten gesucht: 5—6 Zimmer Flat, elektrisches Licht, Porch — auch Cottage mit Garten, gegen Ende Juli. Adr.: N. 762, Abendpost. fason

Zu mieten gesucht: Ehepaar mittleren Alters sucht leeres Zimmer für leichte Haushaltung, Nordseite. Adr.: O 915 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Kleiner Laden mit kleiner Wohnung für Barbiergeschäft. Z. N. 177 Abendpost.

Möbel, Hausgeräte u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: 5 Stück Parlor Suite; billig; Leder-Ruhebett; 8 bei 10 Rug. 2107 Pensacola Ave., 2. Flat. fason

Billig zu verkaufen: Reed Baby Carriage. 2472 Berteau Ave.

Verkaufe Möbel von 5 Zimmern, Preis nur $48; wenn die Wohnung von 6 Zimmern gemietet wird. Alle Zimmer hell; Miete nur $15 den Monat. Händler ausgeschlossen. 1323 Wells Straße. fason

Zu verkaufen: Birchwood Eßzimmertisch, 6 Fuß auszuziehen, mit 6 Stühlen; auch ein Birkenholz Davenportbett, mit gutem Leder gepolstert; mäßige Preise; Abends oder Sonntag vorzusprechen. Vincent, 2515 No. Clark Str., 2. Apartment. fason

Junges Ehepaar muß verkaufen, $125 kaufen Möbel von 4 Zimmern, auch Player-Piano und Victrola billig. Verkaufen auch einzelne Stücke. Nur 90 Tage gebraucht. — 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie Avenue. 6jl1mtX

Händler

Versteigerung!
Dienstag, den 10. Juli, 10 Uhr Vormittags.
Wir verkaufen in unseren Verkaufsräumen 2525 Sheffield Ave. an die höchsten Bieter zur Regelung einer Nachlassenschaft die Möbel von 22 Zimmern bestehend aus Rugs, Pianos, Dressers, Chiffoniers, Eßzimmertischen, Stühlen, Schaukelstühlen, Parlor- und Bibliothektischen, Pedestals, Davenports, Duofolds, China Cabinets, Bücherschränken, Parlor- und Wohnzimmermöbeln, Betten, Springs, Matratzen, Bettzeug, Dishes, Nippsachen, Büchern, Bildern etc. Laßt diesen Verkauf nicht unbeachtet vorübergehen.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer.
Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends.
Mitglieder der Association of Chicago Auctioneers. somo

Wir möbliren vier Zimmer vollständig, alles neue Möbel, $72.50. Wir liefern gerne auf Abzahlung.
Illinois Furniture Co., 304—6—8 W. North Av. jl8—31X

Zu verkaufen: Bargains in Möbeln, Rugs, Messing-Bettstellen, Eis-Boxes, Kochöfen, Gas-Herden, Brown's Storage, 2022 N. Racine Ave., Branch Store, 1153 Wells Str. fason

Verkaufe neue Kochöfen, Betten und Eiskisten spottbillig. 1625 Larrabee Str. 7jl,1wX

Billard und Pocket Tische.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständig. Zubehör, $150; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke Collender Co., 623—629 S. Wabash Avenue. 1an5*X

Geschäftsgelegenheiten

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zu verkaufen: Wegen Krankheit, erster Klasse Retail- und Wholesale Likör-Geschäft in (Burnside) Chicago, einschl. des ganzen Lagers. Sprecht nicht vor außer Ihr habt $5000 Baar an Hand. M. E. Marin, 1136 E. 93. Straße. 24jnson*

Hardwaarengeschäft mit reichhaltigem Waarenlager in neuem Gebäude, nachweisbarer monatlicher Verdienst $1000, in einer belebten Nachbarschaft, wo viele neue Bauten sind, sehr vorteilhaft und preiswürdig verkauft durch Remeth, 1564 Nord Halsted Str. Telephon, Lincoln 7498. jn29,jl1,4,8

$350 kaufen, wegen Todesfall, gutzahlenden Grocery- und Delikatessenladen, wert $650, Ecke, gute deutsche Nachbarschaft, frischer Vorrat, schöne Einrichtung, billige Miete für Laden und Wohnung. 2900 N. Richmond Straße. didoson

Zu verkaufen: Gute Bäckerei, $700 Wocheneinnahme, nur wegen Krankheit zu jedem annehmbaren Preis. Adr.: Z 665 Abendpost. didoson

Roominghaus, modern eingerichtete Zimmer, die immer besetzt sind, monatliches Erträgniß $110 nachweisbar, wird äußerst billig, auch auf Teilzahlung verkauft durch Remeth, 1561 N. Halsted Str. j,6od-30

Wir verkaufen Ihr Geschäft schnell oder besorgen Ihnen einen Teilhaber. Wabash 8210, Quick Sales Co., Zimmer 1, 305 S. La Salle. 14jn3mterfa

Zu verkaufen: Delikatessen und Fancy Grocery, beste Lage, gegenüber einem großen Theater; keine Konkurrenz. Keine Agenten. 6226 Broadway.

Roominghaus mit Garage; Miete $60; 18 Zimmer, alles besetzt; lange Lease; gute Möbel und Klavier. Nehme Baar oder kleines möblirtes Haus als Teilzahlung. Verkaufe wegen Krankheit. Briefe erbeten unter Adr.: P 598 Abendpost.

Verkaufe mit schwerem Herzen mein gut eingeführtes einträgliches Geschäft, jede einzelne Frau kann es weiterführen, nicht viel Kenntniß notwendig. Kommt und überzeugt Euch; blos Krankheit wegen. Keine Einkaufssorgen, blos Geld einzunehmen. Briefe erbeten von Mr. John Eor, 661 Sheridan Road. sondimi

Zu verkaufen: Notions, Tabak-, Candy- und Icecream-Store, nahe großem Park, verbunden mit Cleaning und Pressing Parlor, gut für Schneider, da keiner in der Gegend ist. Wegen Familienverhältnissen für $350; Miete fürs ganze Haus, mit 3 Zimmern, $20. Adr.: N 761 Abendpost.

Zu verkaufen: Roominghaus, Nordseite, $30 Miete, gute Einnahme, billig für richtige Person. Adr.: N 792 Abendpost.

Zu verkaufen: Leichte Grocery und Delikatessen. Billige Miete. Macht Offerte. 2610 N. Racine Avenue.

Zu verkaufen: Zwei-Stuhl Barbershop mit Wohnung; sehr gutes Geschäft; Preis $135. 1726 Orchard Str. somodi

Delikatessen, Grocery, gute Lage, gutes Geschäft, zu mäßigem Preis zu verkaufen. Versäumt diese Gelegenheit nicht. Nahe Riverview Park. 2139 Roscoe Str.

Partie, welche die Stadt verlassen will, verschleudert gutzahlenden Delikatessenstore, an Ecke gelegen; gutes Waarenlager, gutes Geschäft. Keine vernünftige Offerte zurückgewiesen. 2824 Fullerton Ave. somo

Wenn gleich genommen, billig, wegen Krankheit, 10 Zimmer Roominghouse für $200, $400 wert. 131 West Erie Str., Ecke LaSalle. fasonmo

Verkaufe Grocery u. Market, 1. Kl. Ausstattung, Eckladen zu mäßigem Preis verkauft; gehe nach California. 3900 N. Western Ave. fason

Zu verkaufen: Guter Saloon, Transfer-Ecke, deutsche Nachbarschaft. 2101 Grand Ave. faso

Verkaufe: Candy, Zigarren, Ice Cream etc. Store, billig (oder Partnerin), weil allein, alt und leidend. Sollte ins Bad. 1802 Larrabee Straße. fason

Freundliches, möblirtes 8-Zimmer Flat, billige Miete, gute Nachbarschaft, zwei Blocks vom Lincoln Park, ist wegen vorgeschrittenen Alters zu verkaufen. 2015 Cleveland Ave., zwei Treppen. frfason

Zu verkaufen: 18 Kannen Milchgeschäft, wegen Todesfall. 718 Rees Str. Phone: Diversey 8013. frfason

Zu verkaufen: Reines 14-Zimmer Roominghaus, Miete nur $50, gutes Einkommen, gute Möbel; $425, wert $600; Teilzahlung. Seht's an. Garner, 638 N. Clark Str. frfaso

Zu verkaufen oder zu vertauschen für Grundeigentum guten Saloon, Ecke Montrose und Troy Str. Nelson. frfasomo

Zu verkaufen: Ein sehr gutgehendes Schul- und Delikatessen-Geschäft; muß sofort verkauft werden; dieser Platz besteht seit 16 Jahren. Kann mit $300 Anzahlung gekauft werden. G. Dette, 4220 Lincoln Ave. frfaso

Zu verkaufen: Roominghouse, 10 Zimmer, Nordseite, gute Nachbarschaft, mäßig. Telephon: Superior 5613. 3jl,1wX

Geschäftsteilhaber

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Ein Partner verlangt, der guten Artikel oder Geschäft hat; wünsche einige tausend Dollars anzulegen. Antwortet in englisch unter Adr.: N 773 Abendpost.

Fabrik, mit Arbeit überhäuft, sucht praktischen Mann mit etwa $900 als Teilhaber. Sicherste Geldanlage. Guter Lohn und Gewinnanteil. Kommt und überzeugt Euch. Adr.: N 768 Abendpost. somodi

Partner, Mann mit etwas Geldanlage kann gute, dauernde Stellung erwerben in sicherem Geschäft. Adr.: N 784, Abendpost. fason

Junger Mann, welcher Lust hat sich im Real Estate zu beteiligen, kein Geld nötig. Altes etablirtes Geschäft. Antworten erbeten unter Adr.: N. 759, Abendpost. dofason

Pianos, musikalische Instrumente

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Nur $55 für ein gebrauchtes Kimball Upright Piano, $5 monatlich, bei Aug. Gross, 5061 Broadway. jl8—15X

Zu verkaufen: Mahagoni Cabinet Sprechmaschine mit 35 doppelten Victor-Records, so gut wie neu; Preis $30. 3137 Warren Avenue, Basement.

$65 baar kauft mein wenig gebrauchtes Upright Piano, in feinem Zustand. 3409 No. Ashland Avenue. 7jl1wX

Zu verkaufen: Eleganter $150 Cabinet Phonograph, nur sechs Wochen gebraucht, $59; wegen Abreise. 5626 Sheridan Road, nahe Argyle Ave. 7juli,1wX

Junges Ehepaar muß $800 Player-Piano, garantirt, für $200 verkaufen. $225 Victrola mit Records, $70, nur 90 Tage gebraucht. 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie Avenue. j161mtX

Zu verkaufen: Mahogany Baldwin Piano. Preis $400. Euer für $95 Cash eingeschlossen Ablieferung in Chicago. Boone Geppert Wellington 1985. Schreibt 3146 Lincoln Ave. 5jl1wX

Muß verkaufen: Prächtiges Beethoven Piano mit 10-jähriger Garantie, für $125, und $200 Jewel Poin; Phonograph mit Records für $60. Ebenfalls 5 Zimmer Möbel (allerneuesten Stils) für die beste Offerte. 1520 Nord Western Ave. 1jl,2wX

Verschleudere mein prachtvolles $475 Piano für $115; ebenfalls $200 Victrola für $60; nur 3 Monate gebraucht. Guter Verkaufsgrund. Residenz 1922 S. Kedzie Avenue. 15jn1mtX

$110 nimmt mein Konzert Grand Mahagony Piano, sowie Haushalt-Waaren, weniger als 3 Monate gebraucht. 4133 Drexel-Blvd. 17ap3mtX

Victrola Bargains, auch Records aller Sprachen. 329 W. North Ave. Auch Sonntags. 4mai*X

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Zwei stattliche Aquariums mit Fontaine und Ablaßrohr und Fischen, Amateur-Laube, reisehalber billig. 1540 Grace Str.

Kaufe alte künstlichen Zähne u. Zahngebisse, auch Goldzähne, Brücken, zerbrochene und Abfälle. Bringt dieselben oder per Post. The Victoria, 143 N. Wabash Ave., Room 200. 6jl1wX

Ich zahle mehr für Läden, Waarenlager als irgend ein Händler; Baar; schnelle Abwicklung Dan Fine, 851 W. Madison St. Haym. 7546. 19mai3mtX

Nähmaschinen, Bicycles u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Singer Nähmaschinen, neue und gebrauchte, $3 aufwärts, auch Abzahlung. Reparaturen garantirt Cooper, 329 W. North Ave. 4mai*X

Hunde, Vögel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Verkaufe schöne weiße Pudels, 10 Wochen alt, billig. 3543 Montrose Ave. fason

Zu verkaufen: Langhaarige Dachshunde. — 2023 Melrose Str. fas

Zu verkaufen: Prachtpaar Riesenkakadus 'n Brunst mit großem Käfig, auch deutschsprechender Papagei, wegen Raummangels billig. 1432 S. Springfield Ave. frfaso

Pferde und Wagen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Zur Beachtung! Wenn Ihr ein Käufer von Pferden seid, so leset diese Anzeige. Wir machen keinen Versuch das Publikum durch falsche Anzeigen zu täuschen. Wir sind lizensirte Pferdehändler und zeigen auch als solche an. Unsere Geschäfte sind solcher Natur, daß wir uns nicht zu schämen brauchen, unseren Namen zu gebrauchen. Ein Versuch wird Euch von der Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit unserer geschäftlichen Handlungen überzeugen. Wir haben immer an Hand: 100 Pferde, Stuten und Maulesel, passend für den Gebrauch in Stadt und auf dem Land. Eure Inspektion ist erwünscht. Max Tauber & Sons, 1720 Milwaukee Ave. Tel. Humboldt 246. 9jn3mtX

Zu verkaufen: Gesunde 1500 Pfund schwere Stute, Gespann Ponies, schwere und leichte Doppelgeschirre, zwei fast neue Grocerywagen, Buggies, Expreß- und Buggygeschirre. 2241 Lincoln Ave. somo

Notiz! 50 Pferde u. Mähren, 800 bis 1700 Pfd., $25 bis $175; 4 bis 10 Jahre alt; gute Stadt- u. Farm-Mähren; keine annehmb. Offerte zurückgewiesen; 30tägige Garantie. 1317 Walton Str., hinter 958 Milwaukee Avenue. 26mai3mtX

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Julius Bender,
901—911 West Madison Straße.

Neue und gebrauchte Store-Fixtures für alle möglichen Geschäfte stets in Vorrat, wie folgt: Grocery und Markets, Bäckereien, Delikatessen, Schneider, Dry Goods, Apotheken, Ice Cream Parlors, Cash Registers, Computing Scales, kurzum alles, was zur Vervollständigung eines modernen Ladens benötigt wird. Unsere Preise sind die billigsten in Chicago. Bedingungen: Baar oder Abzahlung. 6jp,misonno,1j

Vollständiges Lager von neuen und gebrauchten Store-Fixtures jeder Art zu niedrigsten Preisen. Peerleß Store Fixture Co., 22 N. Halsted Str. Tel.: Monroe 4519. 3jn,6mtX

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Junger Geschäftsmann sucht $700 bis $1000 auf sechs Monate zu leihen zur Anschaffung von Maschinen u. Material für neue Fabrik. Geber kann Geld selbst verwalten und sich evtl. tätig beteiligen. Volle Sicherheit und gute Vergütung gerne gegeben. Adr.: O 900 Abendpost.

Privatmann hat $100 bis $10,000 zu verleihen auf erste und zweite Mortgages; mäßige Raten; gute Bedingungen; leichte Abzahlungen. Sprecht vor, wenn Ihr Geld braucht. B. R. Goodman, 608 Title & Trust Building, 69 W. Washington Str. Phone: Central 6988. 12jan*X

25 Jahre im Geschäft am selben Platze Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats usw., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei, bauen komplett. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29dez*X

Zu verkaufen: Erste Hypotheken zahlbar in Gold, $400, $500, $1200, $1800; Garantie-Policen.
Heafield & Fischer,
3198 Milwaukee Ave., Ecke Belmont. 15jn.*X

Wir verleihen Geld auf Grundeigentum und zum Bauen zu niedrigsten Zinsen. Offen Montag und Samstag Abend bis 9 Uhr. Krause State Savings Bank, 1341 Milwaukee Ave., nahe Paulina Stra. 2ot*X

—6% Erste Hypotheken—
zu verkaufen in Summen von $500—$10,000. Richard A. Koch, 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Av. 22mz*X

Darleben auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen; Baudarleben eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 76 W. Monroe Str. Telephon: Randolph 300. 25sep*X

Wir bauen vollständig, liefern Pläne frei, Darleben ohne Kommission, leichte Zahlungen. Allison Contracting Co., 109 N. Dearborn Str., Tel Central 728. 28junX*

Zu verleihen: $1000 und aufwärts auf Chicago Grundeigentum zu 5½ und 6 Proz. Zinsen. Aug. Torpe, 820 W. North Avenue. 19jn2wX

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Rat frei. Kommerzielle Schulden u. Geldansprüche, Versicherung aller Art prompt u. erfolgreich kollektirt. Chicago Legal Protection Association, 1403—4, 159 N. Clark Straße. 22mzdosondi*

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $3.00. Rat frei. Landlords Aid Co., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends: 1572 N. Halsted Str., Ecke North Ave. 27sep*X

Für freien Rat und Beistand in rechtsmäßigen Angelegenheiten sebt
Louis Brandes, Rechtsanwalt,
Zim. 1313, 105 W. Monroe Str., Ecke Clark. 6jl1mtX

Dr. Hugo Radau, deutscher Rechtsanwalt; praktizirt an allen Gerichten. 651 West North Ave. Telephon Diversey 9064. 29jn1mt

Deutsch-ungarischer Advokat, Kollektor und Notar. Offen auch Abends und Sonntags. 2133 N. Clark Str. 27jn,*X

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Praktiziert an allen Gerichten. 127 No. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Heiratsgesuche

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cts. d. Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Evangelischer junger Mann, 25 Jahre alt, Schlosser, sucht die Bekanntschaft eines 20—25jährigen Mädchens, zwecks Heirat. Muß willens sein, später auch aufs Land zu gehen. Nur Ernstmeinende brauchen zu antworten unter Adr.: O 911 Abendpost.

Heiratsgesuch: Suche für meinen Neffen, gebildeten ernsten jungen Mann, gesundes, lebenslustiges Fräulein oder junge Wittwe bis 30 Jahre alt. Derselbe ist vermögend und in meinem Geschäft tätig. Damen werden gebeten, dieses Gesuch zu beantworten, mit kurzer Beschreibung der Statur, Phone Nummer, oder Beilegung kleiner Photographie. Antworten bitte in Englisch oder Deutsch. Jeder Brief wird beantwortet. Verschwiegenheit ist Ehrensache. Antworten erbeten unter Adr.: O 912 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutsch-Amerikaner, 38 Jahre alt, mittelgroß, sucht Bekanntschaft einer Dame zwecks Heirat. Vermögen Nebensache; Dame muß hübsch sein und nicht über 35 Jahre alt. Habe gutes Geschäft und schönes Heim. Intelligente Dame mit Angabe des Alters u.s.w. nur berücksichtigt. Adr.: O 909 Abendpost.

Heiratsgesuch: Deutscher Farmer (40), von angenehmer Erscheinung, gutmütig, kein Trinker, wünscht die Bekanntschaft einer guten deutschen Hausfrau (mit Kindern nicht ausgeschlossen), zwecks Heirat. Muß Liebe zum Landleben haben. Sehr gutes Heim für gute Frau. Briefe erbeten an Box 44 a, R. F. D., Menominee, Michigan.

Heiratsgesuch: Wittwe, 34 Jahre alt, mit einem Kind, sucht die Bekanntschaft eines Herrn, mit etwas Vermögen, zwecks Heirat. Darf kein Trinker sein. Nur Ernstmeinende brauchen sich zu melden unter Adr.: A T 674 Abendpost.

Heiratsgesuch: Möchte gerne bekannt werden mit einem Mädchen, 20 bis 25 Jahre alt, zwecks Heirat. Muß englisch sprechen können und Katholikin sein. Adr.: Dud Rogofincki, 2344 Lyndale Str.

Heiratsgesuch: Suche die Bekanntschaft eines einfachen, alleinstehenden Mädchens, evang.-lutherisch, zwecks Heirat. Bin Handwerker und 31 Jahre alt. Offerten erbeten unter Adr.: N 782 Abendpost.

Heiratsgesuch: 46jähriger, gut situirter Chicagoer Geschäftsmann wünscht mit achtbarer Dame zwischen 28 und 36, welche mindestens $2000 Vermögen besitzt, zwecks Heirat bekannt zu werden. Adr.: O 905 Abendpost.

Heiratsgesuch: Israelitischer junger Mann sucht die Bekanntschaft mit einem anständigen jungen Mädchen, zwecks Heirat. Adr.: O 902 Abendpost.

Heiratsgesuch: Suche auf diesem Wege die Bekanntschaft einer Dame oder Wittwe, ohne Anhang, zwecks Heirat. Bin Butcher, habe mein eigenes, gutes Geschäft, Mitte der 40er Jahre. Alle Einzelheiten im ersten Brief. Vermögen erwünscht. Adr.: O 910 Abendpost.

Grundeigentum und Häuser

(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Nordseite

Zu verkaufen: 4912 N. Lincoln Str., zweistöckiges Brick, $6500. 476 Deming Place, 8 Zimmer Brick, $6200. Phone: Ravenswood 2239.

Zu verkaufen: $6250 — großes 3-Flat Gebäude; Aussicht auf einen kleinen Privatpark; auf 36×108 Fuß Lot; gut gelegen zu Hoch- und Straßenbahnlinien; Miete $58 per Monat; nur $300 Baar, Rest $40 per Monat, einschließlich Zinsen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: $1850 — 6-Zimmer Cottage, Bad und Gas, Brickfundament, Seitenweg; Ecke; gut gelegen zur Lincoln und Southport Ave.-Straßenbahn; $300 Baar, Rest leichte monatliche Zahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Große, moderne 7-Zimmer-Residenz, bester Teil von Ravenswood; Furnaceheizung; Lot 33×165; $500 Baar, Rest leichte monatliche Zahlungen. Ziehe in Betracht ein kleines 2-Flat oder Cottage als Teilzahlung.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu verkaufen: Nur $11,000 — großes sechs Apartment Brickgebäude, Ofenheizung, billig; zwei 6, ein 5, drei 4 Zimmer Flats, Bad und Gas; 37½×125 Fuß Lot; Miete $102 den Monat; nahe Fletcher und Clark Str.; nur $1500 Baar, Rest leichte monatliche Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu vertauschen: $21,500, großes modernes sechs Apartment Gebäude an Kenmore Ave., nahe Buena Ave.; Miete $2847 das Jahr. Wünsche kleineres Hauseigentum in Teilzahlung auf der Nordseite.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Wirklicher Bargain! Wittwer verschleudert neun Zimmer-Residenz, Garage, Yard, große Porch; $4000. $1500 Baar. 2126 Fremont Straße. 7jul,1wX

Drei Flatgebäude, 5 und 6 Zimmer; 30 Fuß Lot, Ofenheizung; alle Flats vermietet; gutes Gebäude für Geldanleger, der sich nicht gern mit Mietern abgibt; 1 Block zur Hochbahn u. direkte Straßenbahn zur Loop; Preis $8450; $1500 baar, $35 monatlich. Nehme leere Baustelle oder kleines verbess. Eigentum als Teilzahlung. Wm. Zelosky, 3553 No. Western Ave. 7jl1wX

Muß verkaufen: Neues 2 Flat Sunparlor in Ravenswood; Heißwasserheizung, Mahagoni polirte Holzverkleidung; weiße Emaille Finish in Schlafzimmern; große Lot; Garage hinten. Bequem zur Hochbahn und Cars. Preis $7975. $1500 baar, $35 monatlich.
Wm. Zelosky, 3553 No. Western Avenue 7jl1wX

Bargain, 4 Flat Frame; alle Flats vermietet; bringt ein gutes Einkommen; Preis $2600; $660 Baar, Rest $20 monatlich.
Wm. Zelosky, 3553 No. Western Ave. 7jl1wX

Ein Snap: 2-Flat, 5 und 6 Zimmer, hohes Basement und Attic, Straße gepflastert; nicht weit von Straßenbahn Downtown und anderswohin. Preis $3475. $475 Anzahlung, Rest $20 monatlich. Wm. Zelosky, 3553 No. Western Ave. 7jl1wX

Fast neues 2 Flat Brickheim; Heißwasserheizung; Eichenverkleidung, elektrisches Licht; 2 Blocks zur direkten Straßenbahn zur Loop u. anderswo. Preis $6475. $1500 baar, $30 monatlich. Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 7jl1wX

Freundliche Cottage, Basement und Attic, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser, gepflasterte Straße; nicht weit von 4 Straßenbahnen; Preis $2350, $600 baar, Rest wie Miete. Wm. Zelosky, 3801 N. Western Avenue 7jl1wX

Zu vertauschen: Neues 2-Flat B... Bequem nach Hoch- und Straßenbahnen. Wm. Zelosky, 3553 N. Western Ave. 7jl1wX

Verkaufe zwei Häuser, in gutem Zustand, $72 Miete monatlich bringend; Preis ausnahmsweise billig, $6400; Anzahlung nur $500; Anzahlung nur $20 monatlich. 1... Wells Straße. fason

Zu verkaufen: Billig, 2stöck. Brickhaus, 6 u. 6 Zimmer, Ecke Oakley und Montrose Ave., gegenüber Wells Park. Eigentümer 4353 Lincoln Ave. 7jl1wX

Hochfeines neues 2-Flat Frame und Konkret-Gebäude zu vertauschen für Cottage. G. Dette, 4220 Lincoln Ave. frfaso

Muß schnell verkaufen: Store und 7 Flats Brickgebäude, Ofenheizung, Miete $1260 das Jahr. Preis $8500. McDermott, 4355 N. Western Ave. 5jl1wX

Nordwestseite

Zu verkaufen: Feines modernes 5-Zimmer Brickhaus, Zementbasement, Attic, 30 Fuß Lot, schöner Garten, auf der Nordwestseite; kostet $4000; $800 Anzahlung, Rest monatlich. Adr.: O 904 Abendpost.

Zu verkaufen: 6-Zimmer Cottage, Gas und Badeeinrichtung; Preis $2200. 2423 Talman Avenue. sodido

Zu verkaufen: $4800, Bargain, zweistöckiges Brick, modern, Garage für eine Car, Teil Baar. 1715 N. Kedvale Ave.

Zu verkaufen: Zwei Geschäfts-Lotten 30×128 jede, an Harlem Ave., nahe Grand Ave.; leichte Zahlungen. Zu erfragen bei F. Tauber, 4118 West End Ave. jl8,15

Zahlt Ihr Miete?
Weshalb nicht für ein Heim zahlen? Es ist ebenso leicht zu tun. Kommt u. seht uns. prachtvollen Bungalows u. 2 Flats; Preise u. Bedingungen, die jeden befriedigen. Tel. Col. 8320. Fred Meyer, Eigent., 5809 W. North Av. Graham Paul Depositers Paßbook als Par bei der Anzahlung auf irgend einem uns. 2 Flats oder Bungalows angenommen. 7jl1wX

Zu verkaufen: $6000 — 2-Flat Brickgebäude, Lot 35×125; elektr. Licht, kleine Garage, nahe Milwaukee und Montrose Blvd.; $500 Baar, Rest leichte monatliche Abzahlungen.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. fason

Zu vertauschen: 50×125 leere Lot, Sewer, Wasser u. Seitenweg bezahlt; wünsche Automobil im selben Wert. Dietcher, 4761 Milwaukee Ave. fason

Zu vertauschen: 6 leere Lotten, $4600 wert, in Tausch für verbesserte Farm im Werte von $3600 in Alabama oder Süden. Dietcher, 4761 Milwaukee Ave. fason

Zu verkaufen: Bargain von einem 5 Zimmer Bungalow, mit einem feinen Basement, vom Eigentümer gebaut. 5951 Grace Str. faso

Zu verkaufen: 6 Zimmer Bungalow, soeben fertig gestellt, sehr billig, wenn es sofort genommen wird, in einer sehr angenehmen Gegend in Albany Park, 4910 N. Whipple Str., nahe Ainslee. Tel. Diversey 1787. Sonntag Nachmittag im Gebäude. fason

Verkaufe Brickhaus, 3108 Cicero Ave., schöne 4 u. 6 Zimmer mit Shop u. Store; Haus mit 3 6 Zimmer Flats, 1843 12. Str.—Ebenfalls 5 Zimmer Framehaus, 5 leere Lots und 11 Zimmerhaus, 3645 Newcastle Ave. Eigentümer: „Cabel". 23jnsasonmi1mt

$200 Anzahlung,
$12 den Monat
und Zinsen kaufen ein „Zuetell" 6-Zimmer Brick Bungalow, alles modern, Konkret-Basement, Laundry Tubs, breite Lot.
Zuetell,
4323 Fullerton Avenue. 13jn*X

$12 den Monat kaufen
Eine schöne Brick-Heimat.
Albert J. Schorsch Eigentümer,
6001 Irving Park Blvd. 13jn3mtX

Westseite

Besucht unsere schöne Subdivision. 5 u. 6, und 6 u. 6 Zimmer. Zwei Familien Brick-Häuser. Prachtvolle Brick-Bungalow Kolonie. Auch Brick-Cottages. Kleine Anzahlung, Rest als Miete. Alle Straßen Asphalt und bezahlt. Herrliche Bäume. Douglas Park Elevated bis 62. und 22. Str. Eigentümer am Platz auch Sonntags.
B. Pinkert & Söhne,
Hauptoffice 22. Str. u. 48. Ave.
Phone Cicero 1181. jn15*X

Zwei Steinfront Flats zu verkaufen, mit Bad, Toilet, 7 Fuß Basement; Preis $2850. 2455 Grenshaw Str., nahe Campbell Avenue. Eigentümer.

Südwestseite

Zu verkaufen: Strikt moderne zwei Flatgebäude in der prachtvollsten Subdivision in Chicago oder Umgebung; Sun Parlors und Sun Porches, alles breite Lotten, Straßen gepflastert; Bäume und Sträucher; alles bezahlt. Torrens Titel. Preise $6400 und aufwärts. Rabit $1000 baar, Rest wie Miete. Carl A. Carlson, Erbauer, 2126 S. 48. Avenue. 15jn—12ag.eod

Vorstädte

John Dietrich, 1424 S. East Ave., ... wohn. Framehaus mit Steinbasement, Sommerküche, mit Laundry-Einrichtung nebst 4 Zimmern, zum Verkauf oder Tausch. disason

UMI

Grundeigentum und Häuser
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Farmländereien

Betriebsfertige Farmen in Wisconsin.
In deutscher Kolonie; mit Gebäuden, Vieh und Handgeräten; 40 Acres für $1300. 80 Acres für $2400, ¼ angezahlt; Lehmboden. Nur 1 bis 2 Meilen zur Eisenbahn und Stadt. Butterfabrik am Ort. Große Sägemühle in der Nähe. Um weitere Einzelheiten schreibe man sofort an die Eigentümer:
Wisconsin Colonization Comp., (Sales Department), Eau Claire, Wis. jl1,8,15,22

Zu verkaufen: Ranch, 320 Acres, 40 Meilen von Denver, Colo., ausgezeichneter Boden; alle nötigen Geräte und Maschinen; 80 Acres unter Bearbeitung. 2220 S. Kolin Ave.

Farmen, kleinere, bis zu 80 Meilen von Chicago, werden zu kaufen eventuell zu tauschen gesucht für Chicagoer Brickhäuser und zwar 1) Nord Crawford Ave., Brickhaus mit drei Wohnungen zu je 4 Zimmern, bringt monatlich $44 Miete, für $5400, keine Hypothek. — 2) Elfbens West 31. Str., 10 Wohnungen zu 6 Zimmer und 2 Stores, Monatsmiete $170, für $22,000, Hypothek $7000. — 3) Garfield Ave. Brickhaus mit drei Wohnungen und 2 Stores, für $12,000, Hypothek $6200. — Näheres bei Nemeth, Real Estate, 1564 N. Halsted Str. sondo

Zu verkaufen: Michigan Farm, 70 Acres, nahe Benton Harbor, Coloma. Würde tauschen für Chicago Grundeigentum. Vom Eigentümer 4752 S. Lincoln Str.

Zu verkaufen: $1650 — Ausgewählte 12 Acres, nahe Grayslake, Ill., 3-Zimmer Haus, Barn, guter Boden, ¼ Meile von Eisenbahnstation.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave.

Verlangt: Farm mit Inventar und Ernte für 2-stöckiges Brickgebäude, Store und zwei Wohnungen, Albany Park. Brodfuehrer, 118 N. La Salle Str., Zimmer 509.

Zu verkaufen: $6000 — 17 Acres Farm, 4 Zimmer Brickhaus, Barn etc.; Frontaussicht Desplaines River; Farm bepflanzt; nördlich von Wheeling, Ill. und Milwaukee Ave. Autoroad; ungefähr 28 Meilen von Chicago. Ziehe in Betracht ein kleines Tauschgeschäft.
John Heim, 3148 N. Ashland Ave. sason

Zu verkaufen: Eine 15 Acker Farm mit gutem Haus und Stall, Ernte und Obst aller Art, mit oder ohne Inventar. Keine Agenten. John Zacharias, Grand Haven, Mich. R. R. 2. frsaso

Zu verkaufen: 320 Acker Farm, alles eingezäunt, mit Gebäuden, gutes Wasser. Näheres bei Dahms, 2844 S. Keeler Ave., Chicago. 6jl1wX

Kleine und große Farmen nahe Chicago, billig zu verkaufen oder zu vertauschen. — Krause, Beal & Co., Zimmer 818, 10 South La Salle Str.—Abends und Sonntags 4356 Montrose Ave., oben. Tel. Irving 3351. 10jun1mX

Laßt uns Euch Land zeigen entlang der Soo Line; toniger Lehmboden; gute Straßen, nahe Städten, Schulen, Kirchen, Käsefabriken und Creamerien. Soo Line Land Dept., Zimmer 515, 112 West Adams Str. 26mz*X

$6.00 Rundfahrt, um Nehf's gute Wisconsin Farmländereien zu sehen, $14 per Acker. — Baar oder auf Abzahlung. Nehf, 21 N. La Salle Str. 14jun1mX

Zu vertauschen: Feine 480 Acker Farm in Süd-Dakota (Preis $24,000) für schuldenfreies Flatgebäude. Paul E. Hoeppner & Co., 127 N. Dearborn Str. 21junX*

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Dr. Front, früher Assistent d. Wiener Universität. Spezialist für Privatkrankheiten, 1134 Milwaukee Av. Str.: 10-12 Mittags, 5-8 Abds. 15ag*X

Dr. Weiß, vertraulicher Frauenarzt, 625 North Ave. 1—4 Nachm. Tel.: Lincoln 5777. 30jn1mX

Dr. Hasenclever, 120 S. State Str., 3. 44. Beste Behandlung für Frauen. Rat frei. 5jl1wX

Dr. Thomas, 1300 W. Madison Str., Spezialist für Damen. Konsultation frei. 18jn1m:X

Plumbers und Supplies.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Peoples Plumbing and Heating Supply Co., Wholesale Preise für Jedermann. 490 Milwaukee Ave. Phone: Haymarket 1018. 15ap,3mtX

Plumbing Supplies für billigste Preise für Jedermann. L. Gerstenblatt, 2750 Lincoln Av. 23jn*X

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Patente besorgt; Auskunft frei. Große Nachfrage für Toys. R. Klotz, M. E., 139 N. Clark Str., Zimmer 1705. 27madidosason*

Geld auf Möbel, Saläre u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Wir verleihen Geld auf Möbel u. Löhne von $5 zu $100. Schnell, verschwiegen, selbst Ihre eigene Familie braucht es nicht zu wissen. Deutsch gesprochen.
Fragt nach Eurem Landsmann, Hrn. Sather.
Local Loan Co.,
Zim. 212, 1225 N. Ashland, nahe Milwaukee. Telephon: Haymarket 5010.
Südseite-Büro: Ihr Landsmann, Herr Becker, Zimmer 2 — 4647 Süd Halsted Str. Telephon: Drover 2116.
15novX*

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Anleihen, $25 für 75c monatlich. $50 für $1.50 monatlich, in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offerieren. Keine Gebühr für Abschätzung. Tel.: Central 6403.
Mutual Security Co. C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44 7ap*X

Privat-Partie verleiht ihr eigenes Geld zu 8 Prozent auf Möbel und Pianos. Sprecht vor oder schreibt.
58 West Washington Straße — Zimmer 605. 4fb*X

Darlehen auf Möbel etc., gesetzl. Raten Chic. Mutual Loan Co., 800 N. Clark. Sur. 2093. jn29*X

Kleider
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Kredit — Spezial-Verkauf — Kredit
Nur für zehn Tage verkaufen wir hochfeine Männer- und junge Männer-Anzüge von $10 bis $30, zu leichten Abzahlungen, $1 wöchentl.
Hyman & Co.,
215 N. Clark Str., nahe Lake.—Offen Abends. 21jun1mX

Höchste Preise bezahlt Markowitz für alte Kleider und Schuhe. Schreibt oder telephonirt: Canal 7258. 1239 S. Jefferson Str. 1jl1wX

Ofenteile und Reparatur
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14 Cts. die Zeile)

Ofenteile und Wasserfronts für alle Oefen. Oefen nickelplattirt. Margolis, 697 Milwaukee Avenue. 16apr3mtX

Leichenbestatter.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 14c die Zeile.)

Western Casket and Undertaking Co.—Michigan Blvd. u. Randolph Str.; Tel.: Central 363. 18mai, *X

— Unangenehm. — „Wissen S' mir denn gar kein Mittel gegen meine rote Nase, Herr Doktor?" — „Aber, lieber Herr Meier, wer wird denn so eitel sein! Was genirt Sie denn die rote Nase bei Ihrem Alter?" —„Mir läge ja weiter auch nichts daran, aber so oft ich auf die Gasse komme, gleich ist einer da und frägt mich, wo man hier den besten Wein bekäme!"

— Ein Praktikus.— Gast: „Jean, der schwere Bordeaux, den ich den ganzen Abend getrunken, ist mir nicht recht bekommen! Bringen Sie mir jetzt 'mal ein leichtes Moselweinchen... zum Verdünnen!"

— „Sie sind heute so schweigsam, Herr Meier." — „Ach, sagt Ihnen mein Schweigen nicht mehr als alle Worte?" — „Aber ich kann doch nicht darauf antworten."

Der Sieg des Schwachen.

Erzählung aus dem Ries von **Melchior Meyr.**

(Schluß.)

Das Mittagessen verlief ruhig; für den Geistlichen, der auf den Ruf der Bäbe schon sehr vergnügt vom Garten gekommen war, ungemein heiter. Der würdige Herr befand sich dermalen ganz und gar wohl und damit fähig, sich an allem aufs innigste zu ten ihn nie so glücklich gemacht wie heute, und an dem Schatten in der Laube hatte er sich noch nie so wundersam gelabt wie bis zu dem Augenblick, wo man ihn zum Essen rief. Ein frischgedeckter Tisch am Sonntag, mit blankem Tischtuch blanten Servietten, vor Reinlichkeit strahlend und duftend, und dazu die sichere Aussicht auf ungewöhnlich gute Speisen, können die Laune eines Mannes nicht niederschlagen, der sich bei höherm Wohlsein auch eines stärkeren Appetits erfreut. Unser Geistlicher, liebevoll, wie er war, unterhielt das Gespräch wieder mit Loben; nach den Blumen und der Laube pries er die Suppe, das Rindfleisch und den Braten — und schwer war es zu sagen, welche Anerkennung gefühlter klang. Er nickte dankbar der Gattin zu, und ein paar freundliche Blicke fielen auch auf das Werkzeug, das die Gebote der Anordnerin vollstreckend den zweiten Preis errungen — auf die ab- und zugehende Bäbe. Nach Tisch zog er ein Zigarrentäschchen, das er für seltene Gelegenheiten bei sich führte, aus der Tasche des Ausgehrocks — er wollte heute sogar rauchen! Die Frage der Pfarrerin: „Wird es dir nicht schaden, liebes Männchen?" mit einer Hinweisung auf seine völlig hustenfreie Kehle beantwortend, zündete er an und war mitten im behaglichsten Dampfen, als die Bäbe den Kaffee brachte.

Auf einmal, wie sich auf etwas besinnend, rief er: „Mein, Frau, wie ich aus der Kirche gegangen bin, ist mir's gewesen, als hätt' ich hinter mir sagen hören, beim Schneider Eber hätt's Händel gegeben zwischen Vater und Sohn. Hast du was erfahren?" — Das Mädchen konnte, wenn auch jede sonstige Bewegung, doch ihr Erröten nicht verhindern; die Frau bemerkte: „Jawohl, unsere Nachbarin hat mir dasselbe gesagt." — „Was haben denn die auf einmal miteinander?" fragte der Pfarrer ernsthafter. „Sie sind doch immer ganz gut ausgekommen." — „Man sagt allerhand," versetzte die Gattin. „Der Vater will, daß Tobias die älteste Tochter des Bach-Webers heirate. —" — „Und der mag sie nicht?" fiel der alte Herr ein. — „So scheint's," bemerkte die Frau. „Hm, hm," versetzte der Pfarrer. „Das Mädchen ist nicht die Schönste, aber ordentlich und fleißig, und der Weber ist ein Mann, der gut steht. Ist er wirklich so heikel, der junge Bursch — oder hat er sein Aug' auf eine andere geworfen?"

Die Pfarrerin schwieg hierauf, weil ihr nicht gleich eine in ihrem Sinn passende Antwort einfiel; die Bäbe fühlte, daß ihr Gesicht hochrot war, und wendete sich ab, um in die Küche zu gehen. Die Verlegenheit dauerte indes nur einen Moment; denn nach kurzer Pause klopfte es stark an die Tür, wie „Herren" nicht zu klopfen pflegen, und auf das „Herein" des Geistlichen traten durch die geöffnete Tür der alte Schneider und Tobias.

Beide waren in ihrem besten Staat; ihre Mienen ernst, feierlich, namentlich die des Alten. Etwas ungelenk, aber doch mit jener Würde, die der Bauer bei Gelegenheit anzunehmen pflegt, verneigte sich dieser und sagte: „Guten Tag, Herr Pfarrer! Guten Tag, Pfarrerin!" — „Guten Tag, Eber," erwiderte der überraschte Herr, indem er die beiden verwundert betrachtete. „Was führt euch zu mir?" — Der Alte trat einen Schritt näher und sprach: „Eine eigene Sach', Herr Pfarrer — mein Sohn will heiraten." Tobias ergriff jetzt seinerseits das Wort und sagte mit einigem Erröten: „Ja, Herr Pfarrer, das will ich."

Die Pfarrerin sah staunend auf die zwei Leute, die offenbar einig waren, und wußte nicht, was sie denken sollte. Die Bäbe stand an der Seite wie angewurzelt, ihr Gesicht brannte und ihre Brust bebte. Tobias hatte ihr keinen Blick zugeworfen — der Vater war zufrieden, durchaus zufrieden — der Sohn hatte sich ihm gefügt — sie war aufgeopfert!

Mit dem reinsten Vergnügen erwiderte der alte Herr: „Also der Tobias hat nachgegeben und heiratet die Tochter des Bach-Webers? — Ihr seht, ich weiß schon alles!" — Der alte Schneider zauderte zu reden, indem er bescheiden vor sich hinlächelte. Der Pfarrer erinnerte sich, daß die Magd in der Stube war, und in der Meinung, daß der Vater vor dieser nicht mit der Sprache herauswolle, winkte er ihr und sagte: „Bäbe, geh' in die Küche!"

Das Mädchen hatte gesehen, wie Tobias auf die Rede des Pfarrers höher gerötet vor sich hinschaute, just wie einer, der sich schämt! Mit dem schwersten Herzen von der Welt, mit unendlicher Bitterkeit und kaum ihre Tränen zurückzuhalten vermögend, schickte sie sich an, die Stube zu verlassen. Da rief aber der alte Schneider: „Ja, Her Pfarrer, die darf nicht fort — die gehört zur Sach'!" — „Die Bäbe?" rief der alte Herr verwundert. — „Ja, Herr Pfarrer," versetzte der Schneider. „Die ist's ja grad', die mein Sohn heiraten will!" — „Jawohl, Herr Pfarrer," rief Tobias, „die will ich heiraten!"

Nun war die Reihe zu staunen und nicht begreifen zu können an dem alten Herrn. Die Pfarrerin hatte ein „Ah" ausgestoßen, in welchem ebensoviel Vergnügen als Ueberraschung lag; denn sie war gut und freute sich des Ausgangs nicht um ihret-, sondern um der Bäbe willen. Dieser hatte sich im eigentlichen Verstande das Herz im Leibe umgedreht. Die plötzliche Versetzung aus dem Abgrunde der Pein in den Himmel des Glücks wirkte auf sie wie ein Schreck; aber schnell erholte sie sich und strahlte nach der ersten Verwirrung die Seligkeit ihres Innern um so schöner aus den schwarzbraunen Augen, in die jetzt zum Ueberfluß noch ein liebevoller Blick des Burschen fiel.

Der alte Herr, alles dies nicht gewahrend, weil er nur auf den alten Schneider sah, rief endlich mit der herzlichsten Verwunderung: „Die Bäbe? — Ja, wie kommt er denn denn auf die?" — Die vollkommene Unschuld dieser Frage hätte die Pfarrerin beinahe lachen gemacht. Wenn sie aber die Verlautbarung ihrer Heiterkeit unterdrückte, so konnte und wollte sie doch den Schein auf ihrem Gesicht nicht zurückhalten; sie sah mit wahrem Vergnügen, mit der angenehmsten Frauenschelmerei vor sich hin.

Der alte Schneider antwortete: „Du lieber Gott — wie geht's nicht in solchen Sachen? Sie gefällt ihm halt, und er meint eben, nur die könnt' sein Glück machen!" — „Ja," fügte Tobias hinzu, „das ist auch wirklich meine Meinung, Herr Pfarrer. 's ist nicht nur darum, weil sie mir von Person am besten gefällt, sondern weil sie so geschickt ist und so fleißig und alle Arbeit so gut kann, wie ich gesehen hab'; deswegen hab' ich sie gewählt!"

Ueber den Vater kam jetzt der Schalk. Ueberzeugt, daß der alte Herr von dem Vorgange in seinem Hause keine Ahnung hatte, und verlangend, der so sehr gerühmten Frau Pfarrerin etwas hinauszugeben, fuhr er fort: „Und dann, Herr Pfarrer, denkt man eben auch: im Pfarrhause lernt man gute Sitten und einen frommen Lebenswandel — und das ist am End' doch die Hauptsach'!" — Die Pfarrerin warf einen Blick auf ihn, als ob sie sagen wollte: „Du impertinenter Spitzbube!" während das Mädchen ein wenig betroffen zu Boden sah. Der alte Herr dagegen nickte, wie zu einem Ausspruch, dem er aufs innigste beistimmte. „Ja, ja, Eber," versetzte er würdig, „da habt Ihr recht! — Und es ist wahr, die Bäbe hat bei uns etwas gelernt, so kurze Zeit sie da ist, und macht jetzt dem Pfarrhause Ehre. Sie ist brav, tätig, gehorsam, gutwillig — und hat sich immer musterhaft aufgeführt."

Das war der Pfarrerin denn doch zu bunt; unfähig, ihr Gerechtigkeitsgefühl länger zurückzuhalten, bemerkte sie: „Nun, nun, so ganz ohne Geschichten, die man gern anders gewünscht hätte, ist's doch nicht abgegangen! Fehler hat sie auch schon gemacht, und ein ganzer Engel ist sie grad' nicht!" — Der alte Herr, mit dem wohlwollend satyrischen Lächeln eines Mannes, der seine Hälfte necken will, entgegnete: „Ja freilich, ihr Frauen wißt immer was und habt immer was zu klagen. Euch kann man nie genug tun! — Aber," setzte er gegen die beiden Schneider gewendet hinzu, „gegen mich ist sie immer gut und dienstwillig gewesen, und ich hab' nie was Unrechtes von ihr gesehen. — Was wahr ist, muß man sagen."

Tobias und die Bäbe hatten sich während dieser Reden unbemerkt vergnügte Blicke zugeworfen, womit sie sich wechselseitig erklärten: „Wir bedauern's doch nicht!" Nach den letzten Worten trat das Mädchen ein wenig vor und sagte, das Haupt senkend mit einer reizenden Mischung von Ernst und Scheinheiligkeit: „Ach, Herr Pfarrer, die Frau Pfarrerin haben die Wahrheit gesprochen! Es ist allerlei geschehen, was nicht hätte geschehen sollen, und ich hab' mich gar mancher Fehler anzuklagen! Ich bin lange nicht so gut, wie Sie meinen, Herr Pfarrer — nein, ich hab' meinen Teil Sünden trotz der Mühe, die ich mir gebe, besser zu werden. Aber Sie halten eben andere Leute gut, weil Sie selber so gut sind, Herr Pfarrer, und in Ihrer Güte nur das Schöne an andern sehen und Tugenden, die Sie am Ende nur selber haben. Ich dank' Ihnen für Ihre Meinung von ganzem Herzen; aber leider, ich verdiene sie nicht!"

Der geistliche Herr war im Innersten befriedigt. Diese Gesinnung machte dem Mädchen ebensoviel Ehre wie ihre Art, sich auszudrücken, und er konnte nicht umhin, sie aufs freundlichste dafür anzusehen. Dann wendete er sich zu den Brautwerbern und sagte mit heiterer Würde: „Ja nun — ich hab' durchaus nichts gegen diese Heirat, obwohl ich nicht so leicht wieder ein Mädchen ins Haus bekommen werde wie die Bäbe. — Wenn Vater und Sohn einig sind —" — „Das sind wir, Herr Pfarrer," fiel Tobias ein, und der alte Eber stimmte mit Nicken zu. — „Dann fehlt nichts mehr als die Einwilligung der Erwählten und ihrer Eltern! — Nun," fragte er das Mädchen, deren Miene die Antwort schon gegeben hatte, mit freundlichem Lächeln — „nun, Bäbe, sagst du Ja dazu?" — „Mit Freuden, mit Dank und Freuden, Herr Pfarrer," rief die Glückliche. — „Dann," fuhr der Geistliche mit beinahe väterlichem Wohlwollen fort, welches das Mädchen nach seiner Ansicht durch ihr Benehmen verdient hatte — „dann reicht einander die Hände!"

Die Liebenden, durch diesen Zuruf von den Rücksichten, die sie bisher gebunden hatten, befreit, gingen aufeinander zu, gaben sich die Hände und drückten sie wiederholt mit größter Zärtlichkeit. Sie sahen sich dabei so gerührt und doch so verständnisinnig an, daß auch dem Geistlichen, der sich die Freude des Mädchens bis jetzt aus der angetragenen Partie erklärt hatte, der Gedanke kam, es möchten zwischen beiden doch schon nähere Beziehungen obgewaltet haben.

Die Bäbe ging von Tobias zu seinem Vater, reichte ihm die Hand und sagte: „Herr Eber, ich dank' Euch! Ich weiß nicht, wie ich zu dem Glück komme, daß Ihr so gut gegen mich seid und mich zur Schwiegertochter wollt; aber ich nehm's in Demut an, und ich versprech' Euch, es soll Euch nicht reuen!" — Der Alte betrachtete sie mit Wohlwollen, erwiderte indessen nicht ohne merkbare Schalkheit: „Es ist mir eine Freud' und eine Ehr', ein Mädchen zur Schwiegertochter zu bekommen, die von dem Herrn Pfarrer wegen ihrer Tugenden so gerühmt worden ist!" — Ein Druck seiner Hand und ein Blick seines Auges gaben dafür eine um so ernstere Antwort.

Das Mädchen, die ihren Takt auch in der Fülle des Glücks nicht verleugnete, trat wieder zurück und nahm die Haltung einer Magd an, indem sie nur ihre Augen die einer Braut sein ließ. Die Pfarrerin, dies bemerkend, gab um so eher den Regungen ihres Herzens nach. Frauen pflegen gewisse Vergehungen bekanntlich nachsichtiger zu beurteilen, wenn sie in die Vergangenheit gerückt sind; der Ehebund, der nachfolgt, hat eine sanktionirende Macht, und es heißt auch hier: Ende gut, alles gut! Mit wahrhaft froher Teilnahme gratulirte die Frau der Bäbe, indem sie hinzufügte: „Das Glück ist bis jetzt mit dir gewesen, Mädchen, es wird auch ferner mit dir sein!"

Tobias hatte währenddessen nachdenklich dagestanden. Jetzt wendete er sich zu dem Geistlichen und sagte: „Herr Pfarrer, ich bitt' um Verzeihung, aber ich muß noch etwas zur Sprach' bringen, denn es gehört notwendig zur Sach'. Ich will eine Frau, nicht um mit ihr hier im Dorfe zu bleiben, auch nicht in der Nachbarschaft —" — „Willst du aus dem Land?" fiel der alte Herr verwundert ein; „ins Württembergische?" — „Nein, Herr Pfarrer," erwiderte Tobias, indem er mit Selbstgefühl den Kopf schüttelte; „ich will weiter." Und entschlossen setzte er hinzu: „Ich gehe nach Amerika!" — „Nach Amerika?" rief der Pfarrer, indem er ihn überrascht und befremdet ansah. — „Nach Amerika!" setzte die Pfarrerin etwas gedämpfter hinzu, während die Bäbe mit der seltsamsten Miene von der Welt vor sich hinsah.

„Ja, Herr Pfarrer!" wiederholte Tobias mit Nachdruck, „nach Amerika! — wir bringen nicht so viel zusammen, daß wir hier gut fortkommen könnten; aber dazu reicht's, daß wir miteinander hinüberfahren und auch für den Anfang dort etwas haben. — Es ist mir berichtet worden von einem alten Bekannten, daß es mir in Amerika besonders gut gehen muß, weil ich nicht nur ein Metier gelernt hab', sondern auch das Bauernhandwerk verstehe. Was ich nicht kann, das kann meine Braut; und da hab' ich keine Sorg', daß es mit uns nicht vorwärts geht. Und alle Achtung vor unserm Ries, Herr Pfarrer; aber wenn man von Haus aus nicht viel hat, dann kommt man hier nicht gar weit; da drüben aber, da läßt sich noch ein Glück machen, wenn man seine Sachen versteht und Courage hat! Da kann man reich werden — Got weiß, wie!" — „Aber es kann auch anders kommen, wenn man Unglück hat," bemerkte der Geistliche warnend. — „Ich hab' was Gut's im Sinnn," versetzte Tobias mit Ernst, „und ich vertrau' auf Gott! — Meinem Vater habe ich die Sache ausgelegt; er hat zugeben müssen, daß ich recht hab' und willigt ein." — „Das tu' ich, Herr Pfarrer," bekräftigte der Schneider mit dem Ernst eines Ueberzeugten. — „Nun," rief der gute alte Herr, „dann in Gottes Namen! — Aber!," setzte er halblächelnd hinzu, „was wird die Jungfer Braut dazu sagen?" — „Das möcht' ich sie eben fragen," erwiderte Tobias, „mit Ihrer Erlaubnis! — Nun, Bäbe," rief er zu dieser gewendet in herzlichem Ton, aber schon mit zärtlicher Gewißheit im Auge, „gehst du mit hinüber?"

Das Mädchen war mit hochrotem Gesicht dagestanden und aus ihrer Miene sprach eine Freude, die noch auf etwas ganz Besonderes deutete. „Ich geh' mit dir, wohin du willst," antwortete sie, „und wenn's ans Ende der Welt wäre; am liebsten aber da hinüber! Ich hab' ja zwei genaue Freunde dort, meines Vaters Bruder und seinen Schwager, und hab' selber schon daran gedacht, wenn es hier zulande nicht mehr ginge, dort mein Glück zu versuchen." Und indem sie den Geliebten mit feuchten, aber schelmischen Augen ansah, fügte sie leiser hinzu: „Das ist's ja eben, was ich gemeint hab' —."

Sie hielt inne, um sich vor dem Geistlichen nicht zu verraten. Aber Tobias brauchte nicht mehr: er hatte im Nu den vielberührten, aber stets ein Mysterium gebliebenen zweiten Plan erkannt! Dieses Zusammentreffen erfüllte sein Herz mit der feinsten Lust, die nicht umhin konnte, sich in einem tiefempfundenen „Ah" auszusprechen. Das Mädchen teilte dieses Gefühl und rief: „Nun muß es uns gut gehen da drüben!" — „Ja," entgegenete der Bursche, „das muß es und das wird es auch!"

Mit Selbstgefühl, aber zugleich mit dankbar gerührter Seele stellte er sich vor den Geistlichen. Der blinde Amerika-Hochmut von gestern war aus dem guten und im Grunde seines Wesens rechtlich denkenden Burschen gewischen. Er fühlte die ganze Liebenswürdigkeit des ehrwürdigen Herrn, und in diesem Gefühl sprach er: „Herr Pfarrer, ich dank' Ihnen für Ihre Güte. Wir lassen uns hier noch zusammengeben — von Ihnen, Herr Pfarrer — anders würd' ich's nicht tun. Und wenn ich hinübergehe, werd' ich den Unterricht, den ich von Ihnen erhalten habe, nie vergessen und immer bedacht sein, ihm Ehre zu machen." — „Brav, mein Sohn," rief der alter Herr. „Mit dieser Gesinnung wirst du überall glücklich sein, wohin du auch kommen magst." — „Auch Ihnen, Frau Pfarrerin, dank' ich — für alles!" Den Ton, womit der Bursche die zwei letzten Worte sprach, würdigend und den kleinen Stich erkennend, versetzte die Frau mit Lächeln: „Nichts zu danken! — es ist alles gern geschehen!" — Vater und Sohn verabschiedeten sich.

Auf dem Heimwege dachte der in den Tiefen seiner Seele befriedigte junge Schneider, daß der Andres in seinem Briefe wegen der geistlichen Herren doch sehr übertrieben habe. Denn wenn es auch welche gäbe, die ungefähr so wären, wie er meine, so gäb's doch auch wieder andere, die nicht wackerer sein könnten. Und daß die gleichsam gar nicht nötig wären und ihr Brot umsonst verdienten, das war doch, genau genommen, eine Dummheit. Der gute Tobias hätte diese gerechte Unterscheidung vielleicht auch in bezug auf die übrigen „Herren" gemacht; wenn nicht plötzlich eine bekannte Stimme in sein Ohr gedrungen wäre, die nicht ohne den Akzent der Bewunderung den Gruß der Tageszeit rief.

Es war der „Leard", der mit jenem feinen Burschen, den wir auch vom Wirtsgarten her kennen, aus einer Seitengasse kam. „Nun," begann der erstere nach erhaltenem Dank, indem er Vater und Sohn mit den Augen maß, „ihr geht ja miteinander so einträchtig, als ob ihr ein Herz und eine Seele wärt?" — „Das sind wir auch," versetzte Tobias mit Selbstgefühl. „Wir sind eben beim Pfarrer gewesen und haben um die Bäbe angehalten, die jetzt meine Hochzeiterin ist." — „Ah! Wahrhaftig?" riefen die beiden Burschen wie aus einem Munde. — „Allerdings," erwiderte der Alte mit Ernst, „so ist's."

Das breite Gesicht des „Uhzers", der nur zum Spaß ein böser, sonst aber ein guter Kerl war, erhellte sich in wahrer Teilnahme, die aber natürlich durch einen Schein von Satire belebt blieb. „Das freut mich," rief er, „und ich wünsche von Herzen Glück!" Dann des jungen Schneiders Hand schüttelnd, setzte er lächelnd hinzu: „Nun, was hab' ich gesagt? Gelt, ich hab' dich besser gekannt als du selber? Ich hab' dir angesehen, was du für ein Teufelskerl bist, wenn du einmal anfängst!" Zum Alten gewendet sagte er schon mehr in seiner bekannten Art: „Schneider, Ihr seht, man muß nur warten können! Mit der Zeit kommt alles. Aus Kindern werden Leute, und aus einem jungen Schneider kann immer noch ein Mordskerl werden — wenn er einen Vater hat, wie Ihr seid!" — Während der Alte hierauf mit einem Grinsen antwortete, begann der Feine: „Nun gibt's gleich zwei Paare. Soeben hat der Schuster das Jawort von der Sybille davon getragen, und die beiden Leute sehen aus, als ob jedes das Fürnehmste gekriegt hätte im ganzen Dorfe!" — „So!" versetzte Tobias erheitert. Und indem er auf seinen Vater einen bedeutsamen Blick warf, setzte er hinzu: „Lassen wir ihnen ihr Vergnügen!"

Als sie wieder allein waren, begann der Sohn, um einem allenfallsigen Gedanken des Alten zu begegnen: „Nun, Vater, hast du dir heut' die Bäbe recht betrachtet? Wie meinst du? Ist das Mädchen nicht wert, daß man ihretwegen einige hundert Gulden mehr oder weniger nicht ansieht?" — Der Alte, von der Schönheit der Erwählten, die heute freilich im höchsten Glanze geleuchtet hatte, selber eingenommen — denn er war ein Kenner und seinerzeit ein Verehrer des Geschlechts! — durch die guten Aussichten in Amerika nicht nur beruhigt, sondern gehoben, versetzte lächelnd: „Mensch, du hast mehr Glück gehabt, als du verdienst! Meiner Lebtag hätt' ich nicht geglaubt, daß du so ein Weib zu kriegen verständest!" — „Nicht nachgeben, lieber Vater," erwiderte Tobias heiter, „nicht nachgeben! Das ist's!"

* * *

Wenn der Erzähler ein Liebespaar im Ries zur Hochzeit befördert und auf einem Bauerngut oder einem Söldgut untergebracht hat, dann kann er mit gutem Gewissen schließen. Für das Wohlsein der Geprüften ist gesorgt und ihr Leben, sofern nicht außerordentliche Zufälle eintreten, nimmt den gewöhnlichen dorfmäßigen Verlauf, den sich Teilnehmende beliebig ausmalen können. Ist aber ein Paar in dem Fall, sein äußeres Glück, das unter Umständen zu dem innern so wesentlich gehört — in fernem Lande erst suchen zu müssen, dann hat die Erzählung kein Ende, wenn nicht gezeigt wird, daß sie es auch gefunden, wenigstens den Grund dazu gelegt haben.

Schreiber dieses ist glücklicherweise in dem Fall, seiner Geschichte, nachdem seit der letzten Szene im Pfarrhause Jahre verflossen sind, durch den Hinweis auf Tatsachen das erforderliche Ende geben zu können.

Tobias und die Bäbe machten sobald als möglich Hochzeit, verlebten die Honigwochen unter Zurüstungen auf die große Wanderung und traten diese, versehen mit Geld und Segenswünschen, noch im Laufe des Sommers an. Ohne besondere Erlebnisse in der neuen Heimat angekommen, suchten sie die Verwandten der Bäbe in Wisconsin auf, trafen glücklich dort ein und nahmen Dienst bei einer englischen Familie. Dies meldete Tobias dem Vater, indem er allerlei Tröstliches und Hoffnungsreiches beifügte, ohne indes, ähnlich dem Andres, in Lobeserhebungen über das neue Land auszubrechen. Nach dem ersten Schreiben kam lange kein zweites, und der Vater mußte den Freunden und Dorfgenossen, die sich nach dem Paare erkundigten, besorgte Antworten geben. Endlich gelangte ein großer Brief an von der Bäbe. Er enthielt Aufklärung und Nachrichten, die den alten Schneider um so mehr freuten, als die Schwiegertochter noch während ihres Hierseins durch ihr liebenswürdiges Benehmen ihn ganz einzunehmen gewußt und er sie förmlich in sein Herz geschlossen hatte. Die Hauptstellen sind folgende: „Ich hab' Euch beim Abschied versprochen, keine Lüge zu melden, und so dachte ich, ich wollte mit dem Schreiben warten, bis es uns besser hier gefiele. Mir hat es im Anfange sehr „and getan", und meinem Mann auch. Es ist hart für eins, wenn es gleich zu englischen Leuten kommt und versteht ihre Sprache nicht; wenn man aber sprechen kann mit ihnen, dann hat man es gut, und als wir dieses lernten, befanden wir uns gleich viel besser. Jetzt brauch' ich niemand mehr zu fragen, was das Englische bedeutet; ich kann so gut Englisch wie eins von den Deutschen hier, und jetzt gefällt es mir und meinem Mann ganz gut, und es geht uns auch gut, besser als wir denken konnten.

„Wir sind nämlich jetzt nicht mehr in Diensten, sondern haben eine Farm angenommen. Wir haben uns Vieh angeschafft und Samenkorn, auch einen Wagen um fünfzig Dollars, und unser Herr, der kein Kind und zusammen über dreihundert Acker Land hat, läßt uns machen, was wir wollen; er nimmt nur einen Teil, und zwei Teile von allem, was wir bauen, gehören uns.

„Es ist noch nicht lange her, da überfiel den Herrn plötzlich eine Krankheit; der Tobias mußte einen Arzt holen und ich war allein bei ihm; ich machte ihm warmes Wasser für seine Füße und pflegte ihn, und er wurde besser. Nun sagt er, ich hätte ihm sein Leben errettet und er habe mich in seinem Testament bedacht mit eintausend Dollars, macht nach bayerischem Gelde zweitausendfünfhundert Gulden; das bekomme ich, wenn er stirbt.

„Aber nun muß ich Euch doch das Beste schreiben! Ich bin schon vor einem halben Jahr niedergekommen mit einem Buben, der dem Tobias gleichsieht, aber nach meiner Ansicht „stockhafter" wird. Nach seinem Großvater hab' ich ihn Balthasar taufen lassen. Mein Mann hat eine außerordentliche Freude an ihm, und seit wir das Kind haben, ist es uns erst, als ob wir daheim wären. Wir sind jetzt vollkommen zufrieden. Tobias ist gut gegen mich und ich gegen ihn, und wenn man gesund ist und ein gesundes Kind hat und vorwärts kommt, was kann man sonst noch verlangen? Unser Herrgott ist gnädig gegen uns gewesen, das müssen wir anerkennen, und wir tuns auch. Wir haben jetzt ein paar Ochsen, drei Kühe, ein Joch Stiere, ein Kalb und ein Pferd. Wir werden aber bald mehr bekommen. Unser alter Herr mag noch lange leben, wir erwerben uns jetzt schon selber immer mehr.

„Wenn Ihr Euern Tobias jetzt sehen würdet, täte Ihr Euch gewiß verwundern. Er hat seinen Bart stehen lassen und sein Kopf ist röter und runder als sonst. Gedanken macht er sich nicht mehr soviel wie sonst, und die Schneiderei treibt er nur soviel wirs für uns nötig haben, er geht seinen Gang fort und ist ein ganzer Bauer geworden. Zuweilen, des Abends oder auch des Nachts, reden wir von den alten Zeiten und freuen uns über die närrischen Sachen, die uns begegnet sind, und lachen laut miteinander.

„Wenn ich manchmal wünsche, noch einmal nach Deutschland zu kommen, ists nur, weil ich Euch nochmal sehen möchte, lieber Schwaher. Ihr habt mich so gut leiden können in der letzten Zeit und habt mich so freundlich behandelt, wie wirs beide nicht geglaubt hätten nach dem ersten Diskurs, den wir miteinander gehabt haben in Eurem Garten — wißt Ihrs noch? Es ist alles viel besser gegangen, als wir gedacht haben! — Nun lebt wohl und gebt uns Nachricht von Euch und grüßet unsere ganze Freundschaft von uns und auch den Herrn Pfarrer und die Frau Pfarrerin. Sie sind doch recht gut gewesen gegen mich, und ich werd' es ihnen mein Lebtag nicht vergessen."

Daß diese Meldungen dem alten Eber in der Seele wohltaten, kann man sich vorstellen. Aber es kam noch besser. Der letzte Brief, von Tobias geschrieben, berichtet, daß der alte Herr gleichwohl gestorben, daß sie das Ausgemachte bekommen haben — daß er Eigentümer des Gutes und überdies Vater eines Mädchens geworden sei, „so schön, wie er noch kein Kind gesehen habe!" Nach diesen ausgezeichneten Neuigkeiten folgt das Geständniß, daß er sich zuerst freilich über die Maßen nach Deutschland heimgesehnt und weiß nicht was darum gegeben hätte, wenn er nur eine Stunde bei den Seinigen oder im Wirtshause bei seinen Kameraden hätte zubringen können! Denn es sei ihm in Amerika eben gar nicht heimlich vorgekommen, und wenn er die Bäbe nicht gehabt hätte, wäre er verzweifelt. Nun seis aber grad umgekehrt und es gefalle ihm jeden Tag besser. — Eine eigene Notiz in dem Briefe war: daß der Andreas bei ihnen sei und ihnen als Knecht diene!

Diesem scheint die Gesinnung, die ihn in dem Schreiben an die Seinigen Amerika unbedingt erheben und Deutschland heruntersetzen ließ, in Amerika selber Schwierigkeiten bereitet zu haben. Er wechselte mehrmals die Herren, ohne sich zu verbessern, ersparte nichts und ist jetzt froh, bei seinem Schulkameraden ein Unterkommen gefunden zu haben. Tobias, in dankbarer Erinnerung an die Anregung, die er durch seinen Brief empfangen, hält ihn wie einen Freund, gibt sich Mühe, ihm sein prangendes, mehr aufs Wort, als auf die Tat gerichtetes Wesen abzugewöhnen, und „hofft noch einen rechten Mann aus ihm machen zu können!" — „Ja, lieber Vater," heißt es zum Schluß, „ich tausche jetzt nicht mit dem reichsten Bauern im Ries. Vergessen kann ich die Heimat und die guten Leute darin freilich nicht. Wir reden hier oft miteinander davon, und wenn wir vergnügt sind, sagen wir zueinander, wenn jetzt nur der und der auch dabei wär'! — Ich hab' auch einen Garten angelegt mit einer Laube, grad wie der unsere; und wenn auch die Bäume noch nicht so groß sind, so ists doch in der Laube schon recht pläsierlich. In Amerika ist einmal jetzt meine Heimat, und daß ich wieder nach Deutschland komme, daran ist vorderhand nicht zu denken. Nun will ich Euch desto mehr im Gedächtniß behalten, von Zeit zu Zeit Nachricht hinüberschicken und mich hier so betragen, daß die Leute in Amerika Respekt kriegen vor den Riesern."

Ende.

Sommermorgen in Wisconsin.

Von **Carl Gerhard.**

Im Osten ist die Sonne aufgegangen,
Doch ob auch graue Nebel sie umfangen,
Sie dringt hindurch mit goldner Strahlen Macht;
Es glitzert frischer Tau auf weiter Erde,
Daß er zur Labung Feld und Wiese werde,
Und reicher sich entfalte ihre Pracht.

Auf naher Farm beginnt's sich schon zu regen,
In langem Zug die Kühe sich bewegen
Vom Weideland den großen Ställen zu;
Hier wird die Milch dem Euter schnell entnommen,
Dann ruft der Glocke Ton: „Zum Frühstück kommen!"
Man ißt und trinkt und hat auch etwas Ruh'!

Der Hofhund bellt, die Hühner emsig gackern,
Der Knecht spannt an, den jungen Mais zu ackern,
Sehr lebhaft ist es morgens auf der Farm;
Es gilt die Milch zu kühlen, Kälber füttern,
Der Schweine warten, die den Rührtrank wittern,
Und sich zu mühen um den Bienenschwarm.

Zur Weide ist es eine lange Strecke,
Rechts von der Scheune geht es um die Ecke,
Doch ist's im Sommer stets ein grüner Rain;
So mancher Baum willkomm'nen Schatten spendet,
Ein buntes Kleefeld süßen Duft entsendet,
Und auf dem Boden wuchert wilder Wein.

Am Bach entlang, auf sammetweichem Rasen,
Die schwarz und weiß gefleckten Rinder grasen,
Wie junger Most, so wirkt die Sommerluft.
Des bald'gen Schnitts die jungen Aehren harren,
Man hört der Mähmaschine Räder knarren,
Und spürt ringsum von frischem Heu den Duft.

Im nahen Wald die Aexte hurtig schlagen,
Ein Häschen huscht vorbei voll Angst und Zagen,
Im hohen Gras die Wiesenlerche singt;
Und unterm klaren, azurblauen Himmel
Zeigt sich der Tauben lustiges Gewimmel,
Von Lebenslust erfüllt und leicht beschwingt.

Wie herrlich ist ein solcher Sommermorgen,
Wenn Jung und Alt kann ohne Furcht und Sorgen
Zur Arbeit ziehn in's reich erblühte Feld;
Fürwahr den Landmann muß ich glücklich schätzen,
Ihn lockt es nicht nach sünd'gen Großstadtplätzen,
Denn seine Farm ist ihm die ganze Welt.

Der Weinfabrikant.

„Das ist halt ein Weinerl!... Den soll mir amal die Natur nachmachen!"

Ein guter Kunde.

„Nun, Meister, so unwirsch... Was ist Ihnen denn?"
„Ach, denken Sie, schicke ich dem Studio drüben, der mich schon so lange auf Bezahlung warten läßt, eine bringende Mahnung: ich müßte mein Geld unbedingt haben, die Zeiten wären schlecht und ich momentan ohne Arbeit... Was schickt er mir da?... Drei Paar zerrissene Stiefel!"

GREENEBAUM SONS BANK AND TRUST COMPANY
Eine Staatsbank
S.-O.-Ecke LaSalle und Madison Str.
Aeltestes Bankhaus in Chicago
Gegründet 1855
Kapital und Ueberschuss $2,000,000
Alle Zweige des Bankgeschäfts.
Chicagoer erste Hypotheken und Bonds für Geldanleger
3% Zinsen auf Spareinlagen
Spar-Dept. auf dem Grundflur
Offen Montag Abends bis 8 Uhr.
Check-Kontos erwünscht.
Eröffnet Euer Konto jetzt.
Sicherheits-Gewölbe, Kästen $3 und aufwärts.

NORTH AVENUE STATE BANK
NORTH AVE. & LARRABEE ST.
CHICAGO
3% auf Ersparnisse 3%
Gelder, vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.
Sicherheits-Gewölbe
Beamte:
Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles C. Schick, Vizepräsident.
Otto G. Roehling, Kassierer.
Clarence G. Stimming, Hilfskass.
Victor H. Thiele, Hilfskassierer.
Offen Samstag Abend von 6 bis 9.

Foreman Bros. Banking Co.
S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.
Check-Kontos erwünscht.
3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen
Grundeigentumsdarlehen auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.
Allgemeines Bankgeschäft
Kapital u. Ueberschuß $2,000,000

Zahnärztliche Arbeit zu liberalen Preisen.
DR. NELSON, DENTIST
Nachfolger der
UNION DENTAL CO. 403 S. Wabash Ave., Südwest-Ecke Van Buren Straße und Wabash Ave.
8:30 Morg. bis 9 Abds tägl.—Sonntag 9-2.

In Zivil.

Humoreske von Harry Bergmann.

Ein toller Kerl war der Karl Zeitler, der mit mir in derselben Kompagnie als Einjähriger diente, schon von Beginn seiner Dienstzeit an gewesen. Er hatte neben einer recht ansehnlichen Portion Keckheit und Wagelust ein heidenmäßiges Glück. Er mochte die riskantesten Streiche vollführen, immer gelangen sie ihm und gingen für ihn gut aus. Seine ganze Militärzeit bestand geradezu nur aus solchen Streichen, die sammt und sonders gegen die strenge militärische Disziplin verstießen, und die ihm, hätte man ihn erfassen können, und hätte er nur etwas Pech dabei gehabt, recht empfindliche Disziplinarstrafen eingetragen hätten. Und eben weil dieses über die Stränge schlagen beim Militär so gefährlich ist, schien es ihm Spaß zu machen, an sich harmlose Verstöße gegen den militärischen Zwang zu riskiren. Jeder gelungene Streich wurde dann auch mit tiefer innerer Genugtuung von ihm konstatirt.

Wir anderen, zaghafteren Kameraden amüsirten uns über diesen Frechdachs natürlich in höchstem Maße. Die „Zicken", die er „riß", bildeten in unserem Kasino das Tagesgespräch, und wir waren uns alle darüber klar, daß man irgend einen von uns anderen, der einen seiner Streiche riskirt hätte, schon beim Versuch totsicher beim Kragen gehabt hätte.

Trotz alledem war „Kamerad Schneidig" ein guter Soldat und dienstlich immer stramm bei der Sache. Schon in den ersten Wochen des Soldatenspiels, wo doch jeder andere recht verständnißlos und beklommen den vielen neuen Tatsachen gegenübersteht, war er immer obenauf. Er ließ sich nicht verblüffen und war in allem so geschickt, und alles fiel ihm so leicht, daß der uns ausbildende Feldwebel seine helle Freude an dem strammen Bengel hatte, und ihn uns anderem „krummem und lahmem Material" als leuchtendes Beispiel hinstellte. Infolgedessen mag ihm wohl auch so manche unmilitärische Keckheit von seinen Vorgesetzten nachgesehen worden sein.

Einen seiner zahlreichen tollen Streiche, der auch sehr belacht wurde, mußte er notgedrungen ausführen.

Karlchen war wieder einmal, wie er das recht häufig tat, „inkognito gereist", das heißt auf gut deutsch: er hatte den lästigen, engen, blankbeknöpften Uniformrock mit dem so viel bequemeren und leichteren Zivilhabitchen vertauscht, und war, fröhlich das Spazierstöckchen schwingend, in die Altstadt hinüber gezogen, um sich dort zu amüsiren.

Und das mußte ihm wohl recht gut gelungen sein, denn es war schon früher Morgen und der Tag dämmerte schon auf, als er den Heimweg nach seiner Wohnung antrat. Er kalkulirte, daß er noch friedlich Kaffee trinken, sich umkleiden und gemächlich zur Kaserne schlendern konnte, ehe des Dienstes gleichgestellte Uhr ihm schlug.

Und wie er eben in die Straße, in der er wohnte, einbog, da sah er plötzlich seine Wirtin winkend vor der Haustür stehen.

Nanu, dachte er, was hat denn die alte Tante? Und er beschleunigte mit dem Gefühl, daß irgend ein militärisches Unheil in der Luft schwebe, seine Schritte.

„Ach, Du lieber Himmel, Herr Zeitler, wo stecken Sie blos?" rief sie ihm zu, „das kann ja ne scheene Geschichte werden!" Und als alte erfahrene Soldatenmutter taxirte sie auch gleich richtig: „Sie sollen mal sähn, das gibt drei Tage. Ihr Putzer war gestern Abend noch spät da. Der Dienst ist geändert worden, fünf Uhr fünfzehn wird schon angetreten! Ei Gott nochemal, was machen wir nu blos?!"

Karlchen war nun doch etwas bedeppert. Schnell sah er nach der Uhr: es war kurz vor fünf Uhr.

Donnerwetter, nun schnell einen Entschluß! Ein Königreich für einen Ausweg! Nach der Kaserne schicken und sich krank melden lassen, das gibt's noch nicht in unserem Einjährigenleben. Leider noch nicht eingeführt! Hinaufgehen, sich umziehen, nach der Kaserne laufen, die Eigentumssachen mit der feldmarschmäßigen Ausrüstung vertauschen, — da kam er mit mindestens zwölf Minuten Verspätung zum Dienst. Resultat, wie von der alten Heidrichsen richtig taxirt: drei Tage Mittelarrest. Blieb blos noch eins: So, wie er war, in Zivil, sich nach dem Korridor der Kompagnie schleichen, wo der Schrank der beiden Einjährigen stand, und schnell aus dem „Papser" einen Feldsoldaten machen.

Das war ein Gedanke so ganz nach seinem Geschmack! Seine drei Tage waren ihm sicher, so oder so. Aber bei diesem Ausweg war doch wenigstens noch die Möglichkeit vorhanden, daß er ungesehen durchwischen konnte. Und wenn bei Karlchen die Möglichkeit da war, so war es bei seinem Glück in solchen Dingen schon so ziemlich Gewißheit. Und dann, wenn er wirklich gesehen wurde, dann konnte er immerhin noch seinen Diensteifer und seine Pünktlichkeit mildernd in die Wagschale werfen.

Also rannte er flugs zum nächsten Droschkenplatz und war nach drei Minuten vor der Kaserne angelangt.

Der Einlaßposten fragte ihn, wo er hin wolle, und machte ein etwas erstauntes Gesicht; denn ein Zivilist, der früh um fünf Uhr in der Droschke vor der Kaserne vorfährt, ist immerhin eine Seltenheit.

„Führen Sie mich zur elften Kompagnie; es muß ja wohl sein, daß Sie mich begleiten."

Und nun ging es schnurgerade über den Kasernenhof, wo schon einige andere Kompagnien angetreten waren. Zeitler empfand, nur mit größter Frechheit und Unbefangenheit konnte er durchkommen. Wenn der ihn führende Gefreite die begegnenden Offiziere grüßte, lüftete Karl höflich und wohlgemut sein Hütchen mit, und man beachtete ihn kaum. Im Kasernenportale angelangt, sagte er dem Gefreiten, daß er sich allein zurechtfinden würde, und er gab ihm eine Zigarre als Führerlohn.

Nun aber kam des Wagnisses schlimmster Teil, denn auf den Treppen gab es kein Ausweichen oder Zurück, wenn er einen seiner Kompagnieoffiziere traf, und dann war er geleimt. Mut, Karl, die Sache wird schon schief gehen, sagte er sich, und stieg mit kühnen Schritten die Treppen hinauf. Außer einigen Soldaten anderer Kompagnien, die ihn wohl nicht erkannten, traf er Niemanden.

Jetzt war er auf dem letzten Treppenabsatz, der zu dem Revier seiner Kompagnie führte, angelangt. Vorsichtig lugte er um die Ecke, aber o Graus, was er da sah, sträubte ihm fast die Haare.

In der Mitte des langgestreckten Korridors stand der Hauptmann, der sich wohl verfrüht haben mußte, und erwartete geduldig das Antreten der Kompagnie, und hinten, ganz hinten, am äußersten Ende, stand der Umkleideschrank mit seinem rettenden Inhalt. Donnerwetter, war das fatal! — Und der Treppe gegenüber war die Tür des Kompagniebüros, da drinnen war der Etatsmäßige. Und kaum hatte unser Held das gedacht, da schoß ihm schon wieder ein so toller Gedanke durch den Kopf. Der mußte ihn retten, und wenn's zwei Schinken und eine ganze Kiste voll Würste kosten sollte!

Da ging auch schon die Tür des Kompagnie-Allerheiligsten auf, vom Schreiber weit aufgerissen, und mit verzweiflungsvollem Mute winkte der Missetäter dem ob der beispiellosen Frechheit ganz verdutzten Feldwebel zu. Und er kam auch nach einigem Zögern in seiner grenzenlosen Betretenheit heran. Der Hauptmann hinten im Korridor schien wohl zum Fenster hinausgesehen zu haben, so daß er die den Korridor überquerende Kompagniemutter nicht gesehen hatte.

Gewitterdrohende Wolken lagen auf der Stirn des sonst schon knurrigen Etatsmäßigen. „Mensch — sind Sie denn ganz verrückt geworden? Sie.... Sie, was denken Sie sich denn?!" murrte er halblaut.

„Herrgott, seien Sie nur ruhig, Herr Feldwebel", bat Karlchen sanft und mit steinerweichenden Blicken. „Es ging nicht anders.... Sie müssen mir helfen, ich kann doch im Zivil nicht am Alten vorbei.... Lotsen Sie ihn ins Büro.... unter irgend einem Vorwande.... Ueben Sie Gnade, Herr Feldwebel.... Lassen Sie mich hier nicht so sitzen in dieser Situation — ich werd's Ihnen so danken.... Sie wissen doch!"

Das schien zu wirken; er zögerte. Der Zeitler würde sich sicher nicht lumpen lassen, wenn ihm aus der Patsche geholfen wurde, und der Duft seiner Räucherwaren machte sich in seinen Nasenflügeln bemerkbar. — „Aber, Mensch, das geht doch nicht, das ist ja Wahnsinn!"

„Doch, es muß gehen.... machen Sie doch schnell, bitte, gehen Sie doch!" drängte Zeitler.

Und der olle Kersten ging wahrhaftig. „Habe noch einige Unterschriften nötig, Herr Hauptmann", hörte Karl ihn melden. Dann schnell ein Sprung hinter die schützende Treppenmauer. Säbelklirren, Türe zuschlagen. Und im Laufschritt, Hut und Stöcken in der Hand, stürmte der Zivilist den Korridor entlang, begleitet von dem Lachen der schon aus den Stuben heraustretenden Mannschaften. Und im nächsten Moment stand er aufatmend hinter der geöffneten Türe des großen Schrankes und begann in Eile seine Metamorphose zum Feldsoldaten.... Und eben, als der Hauptmann mit dem Feldwebel aus der Schreibstube trat, genau 5 Uhr 15, trat der Einjährigfreiwillige Zeitler ins Glied.

Nach dem Felddienste schlenderte er in der beschmutzten Dienstuniform seiner Wohnung zu, die Zivilsachen brachte ihm sein Putzer, in ein Packetchen fein säuberlich gepackt, nach.

Mutter Heidrichsen sperrte Mund und Augen auf, als sie ihren E.-F. frohgemut, ein Liedchen pfeifend, die Treppe heraufkommen hörte. Und während er ihr berichtete, schüttelte sie einmal über das andere den Kopf, dann sagte sie: „Na härnse, ich vermiete nu schon fünfunddreißig Jahre an Ejähriche, awer so ä Luderchen is doch noch nich dabei gewäsen; da kenn Se wärklich von Glick reden!"

Am selben Tage ging noch eine stattliche Kiste an die Adresse des Feldwebels ab, die verräterisch nach Räucherwaren roch.

„Mit Speck fängt man die Mäuse — und Feldwebel", sagte am Abend Kamerad Schneidig, als er im Kasino seinen neuesten Streich zum besten gab.

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte od. Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 heilen die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche.— Doktor Tuckers Blut-Spezific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 die Flasche. —Prof. Dr. Bois Stärkungs-Pastillen für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,
775 Süd State Straße, Chicago, Jll.
jp1sonmi*

Rothschilds' Great $1,500,000 Clearance Sale!

Drei Spezialitäten in Strümpfen für Montag

Schwarze mercerized Strümpfe für Damen, nahtl. fashioned u. schwerer Welt Top, Out Grö. 25c

Mercerized und Fibre Seide Strümpfe für Damen, nahtlos, fashioned, mit hohen spliced Fersen u. schwerem Welt Oberteil, in weiß und allen fashionablen Schattirungen, ein wenig nicht regulär, das der Dauerhaftigkeit nicht schadet (Main Floor) 25c

Merc. und Fibre Seide Socken für Babies, mit fancy Cuff Top und einfachen Bottoms, Pr. 29c

Laßt Eure Pelze jetzt aufbewahren. Aufbewahrung in kalter trockener Luft zu den niedrigsten Raten. Umänderungen zu reduzirten Preisen, wenn jetzt gemacht. Zehnter Floor.

Dies ist „der Laden der Extra-Ersparnisse". Unsere berühmten S. & H. Stamps sind eine Belohnung für Eure stetige Kundschaft. Sie sind jetzt wertvoller als jemals vorher.

Spezieller Luncheon, 35c
Auswahl von
Gebackener Chicken Halibut, Provencale, Kleinem Tenderloin Steak Bordelaise.
Neue Kartoffeln in Cream Span. Reis
Kalter Kalbsbraten, Kartoffelsalat.
Cottage Pudding. Frischer Obst Compote oder
Chocolate, Erdbeeren, Vanilla Ice Cream, Kaffee, Tee oder Milch.
Achter Flor.

50c Lisle Handschuhe 38c
Lisle-Handschuhe für Damen, von import. Stoff, alle Größen, in weiß, 50c Wert, für 38c
Milanaise und Trikot Seide Handschuhe für Damen, Ellbogen-Länge, Paris Point u. 5 Reihen schw. bestickte Backs, $1 Wert, 58c
Hauptfloor.

$1.75 bis $1.95 Georgette Crepe, Yard $1.25.
Spitzen-Abteil, Main Floor.
40zöll. reinseid. echter Georgette Crepe von derselben Qulität, die am letzten Montag solch einen Enthusiasmus erregte. Schwarz, weiß, Marineblau, Peacock, hellblau, Peach, Nile, Beige, Belgium oder elekt. Blau, lohfarbig, grau etc. 1.25
Keine Post-, Phone- od. C.O.D. Orders

200 Seide- und Tuch-Suits für Damen, von einer $35 Partie, Montag speziell zu $22.50

Der Fabrikant hat aus seinen überschüssigen Stoffen einige der neuesten und modernsten Modelle nachgeahmt, in einer prächtigen Auswahl von Taffeta-Seide, Poiret Twills und Serges, in populären Farben, marineblaue und schwarze Mäntel, prächtig mit Seide gefüttert, $35 Werte — speziell zu $22.50

Marineblaue Taffeta-Kleider zu $14.75
Eine feine Auswahl von eleganten marineblauen Taffetakleidern in den neuesten Sommermoden; hübsche Kragen und Aermel aus Georgette Crepe, Stickereien und feiner Stepperei, Schnallen.

$25 und $30 Seide- und Tuch-Mäntel zu $16.50
Elegante Modelle in Velours, Mischungen, Plaids, Gabardines, Twills und Taffetas; in den beliebtesten Farben; jeder Mantel ist ein außerordentlicher Bargain. $16.50

NEU! „Amifrench" Lingerie — Eine amerikanische Nachahmung von französischer Nadelarbeit, welche eine ganz besondere Popularität gewinnt. Niedrige Preise.

Neue Nachahmungen von importirten Gowns, Envelope Chemise und „Step-in" Kombinationen zu **$1.25 & $1.69**

Diese Kleidungsstücke sind besetzt mit schöner Eyelet-Arbeit u. Blumenzweigen in exklusiven Entwürfen, sowie mit waschbaren Bändern von feiner Qualität.
Korsetbezüge, 50c und 75c.
Dritter Floor.

Drogen herabgesetzt
Recht vorbehalten, die Quantitäten zu beschränken.
Dr. Graves Zahnpulver, 50c Größe, 25c.
2-Quart Fountain Syringe, $1.00 Wert, zu 59c.
Freezone für Hühneraugen, 27c.
Woodburys oder Cuticura Seife, Stück 18c; 3 für 53c.
Canthrox Hair Shampoo, 37c.
Malvina Cream, 50c Größe, 37c.
Babcocks Corylopsis Talcum Puder, 12c.
Lavoris Mundwasser, $1 Größe, 73c.
Knowltons Danderine, $1 Größe, 69c.
50c Gummihandschuhe, alle Größen, 33c.
Kirks Jap Rose Seife, Stück zu 7½c — Dutzend zu 87c.
Gummi Badekappen, 10c.
5 Yds. Aseptic Gauze, 39c Größe, 29c.
Orchard White, 35c Größe, 27c.
Pebeco Zahn-Paste, 50c Größe, 37c.
Java Rice Gesichtspuder, 29c.
Palmolive Seife, Stück 8c, Dtzd. 93c.
Allen B. Wrisleys Olivilo Seife, Stück 7½c; Dutzend 87c. Hauptfloor.

$7 und $8 waschbare Sommerkleider für Damen zu $4.95
Werte, die selten so früh in der Saison offerirt werden; zahlreiche Moden, zuverlässige Stoffe, schöne Farben, Streifen, Figuren und Kombination-Effekte, feine Tissue Voiles, Crepe, Leinen und Neuheiten; Auswahl zu $4.95

$20 und $25 seidene Damen-Frocks für Straßen- und Nachmittag-Trachten, in schönen Farben und aus feinen seidenen Stoffen — Werte bis zu $25, zu $12.50

$15 und $18.50 Seide- und Tuch-Mäntel für Damen, in ausgewählten Moden und Stoffen, zu $9.50

$15 und $18.50 Tuch- und Seide-Suits für Damen zu $9.95

4. Floor

200 attraktive $5 Sommer-Skirts 2.95
Neue Modelle, von einem Fabrikanten gemacht aus Restern von feinen waschbaren Stoffen, in ausgewählten Farben; die neuesten Entwürfe in Taschen und Gürteln; völlig zusammengezogener Rücken und mit feinsten Perlmutterknöpfen besetzt; alle Längen, sowie Extra-Größen, zu $2.95

Verkauf von 100 Worsted Dreß Skirts für Damen, $2.75
Leichte wollene Stoffe, passend für Sommer-Trachten, in Plaids, Checks und einfachen Farben, verschiedene Farben, $5 Werte, speziell zu $2.75

Fancy Waaren.
Spez. Demonstration mit Minerva Garn durch einen kompetenten Lehrer jetzt im Gange. Minerva Garn kommt in Ballen—neueste Schattirungen.
Strick Kammgarn, grau gemischt, schwarz, weinfarbig, scharlach. Regulär 68c per Strang von 4 Unzen. Strang zu 55c
Elfenbein Stricknadeln, bel. Größen 14zöll., Gr. 7, 50c per Paar. 14zöll., Gr. 5, 25c per Paar.
Dritter Floor.

Knaben-Ausstattungen
Waschbare Knabenanzüge mit kurzen oder langen Aermeln, in schönen Farbenkombinationen, feine Stoffe, 1.45
Middy-Anzüge mit langen Hosen, $2.85 bis 3.95
Zweiter Floor.

Muster-Halstrachten, 50c, 25c, 12½c
Reisemuster und Ueberschußlager v. Halstrachten für Damen, nur in beliebten und populären Fassons, in weiß oder farbigen Effekten, ungefähr die Hälfte des Preises und weniger.
Drei große Verkaufspartien, 50c, 25c, 12½c
Main Floor

Large Panamas, $3.95
Große, kühl aussehende Panamas, mit Federbüsten garnirt, in weiß, rosa, Emerald, franz. Blau, Sand, Marine, Old Rose, Cerise und Turquoise. Einer der beliebtesten Putzwaareneffekte des Mittsommers; gewöhnl. $6.75, speziell, zu $3.95
Gesch. Satin Crown weiße Millan-Hüte, vier herabhängende Faffons, prachtvolle Qual., $2.25
Fourth Floor.

Special! **Voile-Blusen, $1.79**
Prachtv. neue Blusen, mit hübschen Spitzengarnirungen, elegante Sport-Modelle in gestreiftem Voile mit bestick. Organdy-Kragen; auch farb. Organdy Blusen in Sport Effekten; Preis sehr niedrig für den Juliverkauf, 1.79
Fourth Floor.

July Clearing
Sportgürtel, 50c, $1, $1.50, $2
Das richtige Kleidungsstück, um es unter den Touristenkostümen zu tragen, ausgez. für Golfing, Tennis, fürs Schwimmen u. alle Arten athletischer Spiele von guten Stoffen und Elastic, alle Größen im Sortiment.
Fourth Floor.

Fourth Floor.
Gingham-Kleider für Misses zu $3.95
Hübsche und elegante, frisch, zart, kühl aussehende Kleider, die eine Wohltat für das Auge bilden, eine Auswahl von hübschen Plaids, Gürtel-Modellen, große Taschen-Effekte, schöne Kragen aus Pique, 14 bis 18 Jahr Größen, eine hübsche Fasson hier abgebildet, zu $3.95
Netzkleider für Misses, verkauft bis zu $20, für.... $8.75
Einzelne Lawn- und Gingham-Kleider für Mädchen, $2.00 Werte, zu $1.50
Einzelne Tuch-Mäntel und Suits für Misses, $12.50 Werte, jetzt zu $4.95
$3.95

Baby-Trachten Dept.
Bassinette für das Baby
Große Sorte auf Stand, mit Reed für Canopy, $6.50 Werte, jetzt zu $4.98
Dazu passende Matratze, rosa oder blau, zu $1.39
Kissen, 13 bei 17, aus Floß, jetzt zu 29c
Kissenbezüge, 13 bei 17, mit Hohlsaum, zu 25c

Extra feine Ginghams, 15c
32 Zoll breit, einfache Farben und Karrirungen, große Auswahl, speziell die Yard 15c
36- und 40-zöll. Sport Suiting, lohfarbiger oder weißer Grund, wert bis 39c, die Yard 12½c
36-zöllige weiße Splash Voile, feine Qualität, wert bis zu 25c, die Yard zu 15c
Große türkische Badehandtücher, in einfachem Weiß oder mit farbigen Rändern, 39c Werte, zu 29c
Feine Qualität Percale, mit hellem Grund, 36 Zoll breit, wert 20c, die Yard zu 15c
Zweiter Floor.

50c Muster-Unterzeug für Damen zu 30c
35c und 50c Muster Union Suits für Damen, weiße Baumwolle und Lisle, niedriger Hals, ärmellos, einfache und fancy Yokes, enges Cuff Knie und Spitzenbesatz, reguläre und extra Größen, 30c
$1 und $1.25 Muster Union Suits für Damen, weiße Lisle Faden und mercerized, niedriger Hals, ärmellos, einfaches Band Top und fancy gehäkeltes Top, enges Knie und hübscher Spitzen-Besatz, 69c
25c Muster Leibchen für Damen —niedriger Hals, weiße Baumw., ohne Aermel, einfache und fancy Yokes, fein gerippt und Swiß gerippt, 15c
29c geformte Damenleibchen und Beinkleider, weiße Baumwolle, niedriger Hals, ärmellos u. kurze Aermel, Vest- u. knielange Pants, 19c
35c Maschen Knaben Union Suits, weiß u. Ecru farbig, kurze Aermel, Knielänge, morgen, Dritter Floor, 28c

$2 Chiffon Taffeta, $1.48
Ein 36-zölliges Gewebe in einer wundervollen Auswahl von Stapel-Farben, eine gute schwere Qualität mit schönem Glanz; wir offeriren diese Taffeta die Yard zu $1.48
Verkauf von 5000 Yards importirter Shantung Pongee
Eine Ersparniß von 25 und 50 Cents an jeder Yard. Diese Seide ist gerade das Richtige für Sports Skirts und Suits, handgewebt und kommt direkt aus Japan. 5 Partien zu folgenden Preisen:
79c 95c $1.25 $1.45 $1.95

$4, $5 und $6 Pumps zu $2.95

Handgewendete, biegsame niedrige Damenschuhe, Strap Pumps, einfache Pumps, schwarze Pumps, weiße Pumps, in Patentleder, mattem Kid und Stoffen. Beachtet — die feinsten Schuhe der Saison in vielen Moden, wert von $4.00 bis $6.00 — speziell offerirt für nur $2.95
$2.00 Barfuß-Sandalen für Kinder, aus lohfarbigem Leder, Play Scuffers und Ankle Strap Pumps aus weißem Stoff, speziell offerirt zu $1.50, $1.25 und $1.00

$6 Leder Suit Case, $4.95
Starker, gut aussehender Suit Case mit Stahlrahmen, Messingschloß und Catches, Leinenfutter, Hemdentasch, schwere Lederecken, 2 Riemen um den Case, 24zöllige Größe, zu $4.95
Matting Taschen, schön gefüttert, 14-, 16- und 18zöllig, zu 69c
Gota Matting Suit Case, — 24zöllig, zu $1.15
14zöll. Fiber Suit Case, Gummifutter, für Lunches u. s. w., zu 65c
Fünfter Floor.

Muster-Verkauf! Hochfeines Tafel-Silber 69c
Ein Stück von einer Sorte, Werte bis $2, 69c
Ein großer Einkauf von Muster Tisch-Casters, Relish-Schüsseln, Jam Jars, Oel- und Essig-Cruets, Senf-Jars, Zucker- u. Rahm-Behältern, Käse- und Butter-Schüsseln etc.; Stücke, die regulär bis zu $2 verkauft werden; Auswahl von der Partie zu (Main Floor)
Ferner eine Partie von Marmeladen-Jars, Mayonnaise-Schüsseln, Cruets, Senf-Jars, Vasen, Shakers, Kerzenhaltern, Relish-Tellern, Werte bis zu $1.00, für 39c
Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt.

CRETONNE
Räumung von 100 Stücken Sommer-Cretonnes
den Ueberschuß eines östlichen Fabrikanten umfassend. Fünf oder sechs Qualitäten, etliche sehr schwere und in schönen Farben. Diese Stoffe sind passend für Bettdecken, Vor-Decken, Screens, Polster, Scarfs etc. Qualitäten, die doppelt und dreifach den Preis wert sind. So lange der Vorrat reicht, die Yard 29c
Fünfter Floor.

Eistee- oder Limonade-Gläser
Geschliffene Eistee- oder Limonade-Gläser u. Coasters, reicher Schliff in Bündeln Trauben und Blätter, 12-Unzen-Größe, dünn geblasen, wie Bild, $1.75 Set zu 79c
½ Gall. Eistee- oder Limonadekrug, reich geschliffen in Bündeln von Trauben, 95c Wert, zu 73c
Hübsch blau und rosa dekorirtes Dinner-Set, einfache Formen, Service für 12 Personen, $9.95 Wert, zu $7.45
100-Stück Dinner-Set, dünnes importirtes Porzellan, zarte Blumensträuße, Goldrand, Brot- und Butter-Teller — $25.00 Wert, zu $19.75
Fünfter Floor.

Recht vorbehalten Quantitäten zu beschränken
Kurzwaaren
Elgin Maid mercerisirtes Häkelgarn — drei Spulen für 10c
19c sanitäre Gummischürzen zu 10c.
25c Flasche Ka-Bo weißer Cleaner zu 15c.
500-Yard Spule Heftfaden zu 3½c.
15c Pad-Strumpfhalter für Männer nur 7½c. Hauptfl.

Frühstücks-Speck, Medal Brand, in 4 bis 5 Pfund Streifen, Pfund 35c
Swift & Co. Cotosuet, 10 Pfund Kübel Bruttogewicht für $2.10
Zarte Pot Roasts, sowie Schulter-Steaks von Prime Beef, Pfund 20c
Schweine-Schultern — süß gepökelt, speziell das Pfund zu 20c
Spare Ribs — süß gepökelt — speziell das Pfund zu 15c

$51 Royal Wilton Rugs, 9x12 F., $37.85
75 Rugs in der populären 9 bei 12 Fuß Größe, extra schwer, Entwürfe und Farben sind genaue Nachahmungen der besten orientalischen Rugs, reguläre $51.00 Werte, jetzt offerirt zum Preise von $37.85
Wilton Velvet Rugs, 9 bei 12 Fuß, schwere Qualität aus einem Stück, keine Säume, die reißen oder sich abtragen, schöne Muster, reguläre $31.50 Werte, um zu räumen zu $27.75
Axminster Rugs, 9x12 Fuß, die Sorte, die mit einem langen seidigen Nap gewoben ist, Oriental und Floral-Muster, zu $28.75
Brussels Rugs, 9x12 Fuß, in einem soliden Stück gewoben, hübsche Body Brussels Muster und Farben — $21.50 Werte, zu $17.35
Deltox Gras Rugs, 4½x7½ Fuß groß, aus schweren Grasfasern gemacht, künstlerische Entwürfe und Farben — jetzt zu nur $3.50
Linoleum, 4 Yards breit, beste Kork-Qualität, bedeckt den Fußboden von durchschnittlicher Größe ohne Stückeln, 80c Sorte, Quadratyard, 63c

Juli-Räumung in Floor-Mustern von
Näh-Maschinen
$1 Anzahlung — $1 wöchentlich
Sensationelle Herabsetzungen
Die weltbekannte Domestic Sit-Rite, Electric Vibrator und Rotary — in Drophead und Cabinet Moden — speziell offerirt aufwärts von $31.50
Andere Bargains, einschließlich die Singer, White, New Willard, Grant, Lucia u. andere, nicht angezeigte Fabrikate, aufw. von $12.50
Jede Maschine ist völlig garantirt. Freier Unterricht; alle Fabrikate reparirt; Hohlsäumung und Picot Edgework schnellstens ausgeführt.
Zweiter Floor.

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt. Recht vorbehalten, die Quantitäten zu beschränken. Achter Floor.
1.19 Screen-Türen, 89c
Gemacht aus Kiln getrocknet. Holz, bez. m. best. schwarz. Drahttuch — Walnuß gebeizter Rahmen in allen Größen, 89c
$1.75 fancy Drahttüren — aus Tannenholz, natürlich. Holz-Finish u. gefirnißt, alle Größen, $1.39
Drahttuch, erste Qualität — schwarz angestrichen, 18 bis 48 Z. breit, in Rollen von 100 Linealfuß, 100 Quadratfuß zu $2.25
$1.55 Imperial fertig gem. Hausfarbe, große Auswahl von Schattirungen — die Gallone zu $1.25
$1.75 Special Floor-Firniß, feine Qualität — die Gallone zu $1.45
$4.50 Pirate Gartenschlauch, ¾zöllig, 4-Ply, 50 F. Längen, garantirt, speziell zu nur $3.75
80c Schlauchhaspel, runder Top, Hartholz, hält 100 Fuß Schlauch, zu 59c
$6.50 echter Philadelphia Rasenmäher, 14zöll. Stahl Schneidemesser, garantirt, speziell zu $5.50
$1.00 Crystal Hand Kaffeemühle, Pfund Glas Canister 69c
25c verstellbare Drahtfenster, 15 Z. hoch, von 21 b. 33 Zoll ausziehbar, zu 19c
Verstellbare Drahtfenster — 24 Zoll hoch, v. 23 b. 27 Z. ausziehbar, zu 50c
15c Grasscheeren, aus gehärtetem Stahl; am Montag zu 10c
39c Gras-Sicheln — aus gehärtetem Stahl gemacht, geschärft, 19c
$3.95 Combination Vacuum Reiniger und Kehrer, Metallgehäuse, Mahagoni Finish, garantirt, $3.25
98c Gardinenstrecker, mit Mittelstütze, nickelplattirte Messing Pins, 69c
$1.05 25 Pfd. Mehlbehälter, Blech, lackirt und dekorirt, zu 69c
80c Brot Behälter, Blech—lackirt und dekorirt, speziell zu 59c
35c Draht Grasrechen, 24 Zinken, Stahlkopf, verzinnt, Hartholz-Stiel, zu nur....25c

25 Pfund granulirter Domino-Zucker, $1.73
mit $4 Grocery-Bestellung, oder 10 Pfd. zu 69c mit $2 Bestellung, Fleisch, Zucker, Mehl, Seife, Butter, Butterine, Getränke, Früchte und Gemüse nicht eingeschlossen.
3 große Stücke Wool Seife, 25c.
5 Pfd. Jumbo 20-30 Gr. Imperial Santa Clara Zwetschen, $1.
3—½ Pint Flaschen Sniders Catsup, 40c.
Skinners oder Quick Lunch Macaroni oder Spaghetti, 3 Packete, 35c.
Sawyers Lily Soda Crackers, Büchse, 69c.
5 Pfund frischer Pearl Hominy, 35c.
6 Büchsen sch. rote Bohnen, 75c.
6 Büchsen Lakeside extra feine Refugee Wachsbohnen oder Hart Marie grüne Bohnen, $1.00.
5 Büchsen hawaiische geschälte Ananas, $1.15.
Cream Alaska oder Pettijohns Breakfast Food, Packet, 20c.
½ Gall. Kannen Welch Bros. Cane und Maple Syrup, 89c.
Feinste große neue Kartoffeln, Peck, 69c.
10 Pfd. fancy Texas Bermuda Zwiebeln, 30c. 7. Floor.
Reiner gemahlener schwarzer Pfeffer, Pfund, 39c.
Swifts Pride Waschpulver—großes Packet, 20c.
Cresca, echtes importirtes Bar Le Duc, weiß oder rot, Jar für 25c.
Sniders 1917 Florida Verpack- und Tomato Suppe, 1 Dutzend Büchsen, $1.55.
6 Pfund Sack American flaked Groates, 49c.
4 Pfund alte Crute Golden Santos Kaffee, $1.00.
10 Stücke Galvanic Seife — für 42c.
1½ Pfd. B. F. Japan, Gunpowder, English Breakfast, gemischter oder Ceylon und India Tee, 95c.
1 Pfd. Sack Schumachers XXX Graham Mehl, 69c.

Juli-Ersparnisse in Möbeln
Die größten Möbelwerte der Saison sind hier zu haben. Etliche sind hier abgebildet. 6. Floor.

$200 prachtvolles William and Mary 2-Stück Rohr-Suite, mit Tapestry bezogen, luxuriöse Kissen, zu $139.50
$15 Tea Wagons in Golden Oak, ein wirklicher Bargain zu $8.95
William and Mary Eßzimmerstühle, hohe Rücklehne, spanische Ledersitze und Rohr Panel Rücklehne — speziell zu $4.95
$30 Karpen Fiber Schaukelstühle brauner frosted Finish, mit Tapestry bezogen, wie Bild, viele andere ähnlich, herabgesetzt, um zu räumen, auf $15
Handgeschnitzte Porzellanschränke in Jacobean Oak, unter Wholesale, $25

Ersparnisse in Tapeten
Partie 1—Mittelfarbige Tapeten für Läden und Dachböden, breite u. schmale dazu passende Borten, Rolle zu 2c
Partie 2—Parlor-, Hallen- und Bettzimmer-Tapeten in klassischen Mustern, 9- od. 18zöllige dazu passende Borten — die Rolle zu 5½c
Partie 3 — Feine Schlafzimmer-Tapeten, gestreifte und Chintz Effekte, ferner schwere Varnish Golds in neuen Mustern, breite und schmale und ausgeschnittene dazu passende Borten, Rolle zu 7½c
Partie 4—Oatmeal Two-Tones, einfache 30zöll. Oatmeal Tapeten in allen Farben, Tapestries, Independent Hangings, wert 30c, zu 12½c
Tapezieren besorgt. 5. Floor.

Zahnarbeit
Gebiß, Gold platten, $35.— Andere Gebisse $3 u. aufw. bis $150.
Füllungen und Brückenarbeit.
Zähne ausgezogen. Gas oder Local Anesthesia. 9. Floor

Zweiter Floor Eingang von den Hochbahn-Zügen

ROTHSCHILD & COMPANY

State, Jackson und Van Buren Straße